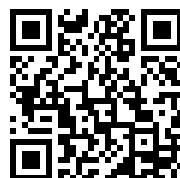

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<http://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

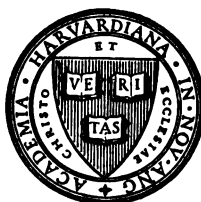
WIDENER



HN QAWY D

8756 2.90

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
FREDERIC HILBORN HALL

Class of 1910

1889-1910

Das Kind

in der

altfranzösischen Literatur

von

Ferd. Fellingner

Dr. phil.

„Antance est li tondemanz
de vie“ (4 âges, 17, 11).



Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1908.

Das Kind
in der altfranzösischen Literatur

von

Ferd. Fellingner
Dr. phil.

„Anfance est li fondemanz
de vie“ (4 âges, 17, 11).



Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1908.

✓ 37562.90



J. H. Hall fund

Inhaltsangabe.

| | | |
|---|------|---------|
| Benutzte altfranzösische Texte | pag. | V—IX |
| Benutzte wissenschaftliche Werke | „ | IX—X |
| I. Kap.: Einleitung und Allgemeines | „ | I—21 |
| II. „ Sehnsucht nach einem Kinde | „ | 21—34 |
| III. „ Schwangerschaft | „ | 34—46 |
| IV. „ Geburt und Kindbett | „ | 47—79 |
| V. „ Taufe und Namensgebung | „ | 80—97 |
| VI. „ Das Säuglingsalter und die Erziehung des Kindes bis zum siebenten Lebensjahre | „ | 97—126 |
| VII. „ Die weitere Erziehung der Knaben | „ | 127—167 |
| VIII. „ Die weitere Erziehung der Mädchen | „ | 168—183 |
| IX. „ Das Wesen des Kindes | „ | 183—219 |
| X. „ Waisen, Findlinge und Bastarde | „ | 219—245 |
| XI. „ Erbschaftsverhältnisse | „ | 245—258 |

Der Arbeit liegen die folgenden altfranzösischen **Literaturdenkmäler** zu Grunde:

A et A = Amis et Amiles, her. von Konrad Hofmann. Erlangen 1882.

4 âges = Les Quatre Ages de l'Homme, Traité moral de Philippe de Navarre, p. p. Marcel de Fréville in Anc. t. fr. Paris 1888.

Aiol = Aiol et Mirabel, her. von W. Foerster. Heilbronn 1876/82.

Alexis = La vie de Saint Alexis, poème du XI^e siècle, p. p. Gaston Paris. Paris 1885.

Aniel = Li dis dou vrai aniel, her. von A. Tobler. Leipzig 1871.

Auban = Vie de Seint Auban, ed. by R. Atkinson. London 1876.

Auberee = Auberee, altfranzösisches Fabel, her. von G. Ebeling, Halle 1895.

Auc-Nic = Aucassin und Nicolette, her. von H. Suchier. Paderborn 1881.

Aye = Aye d'Avignon, p. p. F. Guessard et P. Meyer. Paris 1861.

Barbazan = Fabliaux et contes des poètes françois des XI, XII, XIII, XIV, et XV^e siècles, publiés par Barbazan; nouvelle édition par Méon; Paris 1808.

Berte = Li Roumans de Berte aus grans piés par Adenet li Rois, p. p. M. Aug. Scheler. Bruxelles 1874.

Besant = Le Besant de Dieu von Guillaume le Clerc de Normandie, her. von E. Martin. Halle 1869.

Bible-Prov = La Bible Guiot de Provins in Bd. II der Fabliaux et Contes von Barbazan-Méon. Paris 1808.

Boeve = Der anglonormannische Boeve de Haumtone, her. von A. Stimming als Bd. VII der Bibl. Norm. Halle 1899.

Bouillon = La Chanson de Godefroid de Bouillon, p. p. C. Hippeau Paris 1874.

Brun = Brun de la Montaigne, Roman d'Aventure, p. p. P. Meyer. Paris 1875.

Cast. pere = Le Castoïement d'un père à son fils in Bd. II der „Fabliaux et Contes“ von Barbazan-Méon. Paris 1808.

Chast. dames = Le Chastïement des dames par Robers de Blois; wie Cast. père.

Chastelaine = La Chastelaine de Saint Gille, und

Chev-Bar = Du Chevalier au Barisel, zusammen her. von O. Schultz-Gora. Halle 1899.

Chin = Gilles de Chin, Seigneur de Berlaymont, p. p. Le Baron de Reiffenberg [als tome VII der „Monuments pour servir à l'histoire

- des Provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg“.]
Bruxelles 1847.
- Chron. asc** = Maistre Wace's Chronique ascendante des ducs de Normandie, her. von H. Andresen in Bd. I von „Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie“. Heilbronn 1877.
- Cligés** = Kristian von Troyes Cligés, her. von W. Foerster als Bd. I der Rom. Bibl., Halle 1901.
- Cygne** = La Chanson du Chevalier au Cygne, p. p. C. Hippeau. Paris 1874.
- Dent** = C'est dou beneoit dent, que nostre sires mua en s'enfance, qui est a. s. Maart von Gautier de Coinsy, her. von R. Reinsch in Herrig's Archiv Bd. 67. Braunschweig 1882.
- Diable** = Le Roman de Robert le Diable, p. p. G. S. Trebutien. Paris 1837.
- Dolopathos** = Li Romans de Dolopathos, p. p. Ch. Brunet et A. de Montaignon. Paris 1856.
- Doon** = Doon de Maience, p. p. M. A. Pey, Paris 1859.
- Dormanz** = Chardry's Set Dormanz, her. von John Koch in Bd. I der „Altfranz. Bibl.“ von W. Foerster. Heilbronn 1879.
- Elie** = Elie de Saint Gille, her. von W. Foerster. Heilbronn 1876.
- Empereri** = De l'Empereri qui garda sa chastee par moult temptacions ou de l'Anpereriz de Rome etc. par Gautier de Coinsi in Bd. II des „Nouveau Recueil“ par M. Méon. Paris 1823.
- Enf. Ogier** = Les Enfances Ogier par Adenés li Rois, p. p. Scheler, Bruxelles 1874.
- Eracle** = Emperéour Eracles, Gedicht des zwölften Jahrhunderts von Gautier von Arras, her. von H. F. Massmann. Quedlinburg und Leipzig 1842.
- Erec** = Kristian von Troyes Erec und Enide, her. von W. Foerster als Bd. XIII der Rom. Bibl. Halle 1896.
- Escoufle** = L'Escoufle, Roman d'aventure, p. p. H. Michelant et P. Meyer. Paris 1894.
- 2 Espees** = Li Chevaliers as deus espees, her. von W. Foerster. Halle 1877.
- Fabl.-M.-R** = Recueil général et complet des Fabliaux des XIII^e et XIV^e siècles, p. p. Anatole de Montaignon et Gaston Raynaud, Paris 1872.
- Fanuel** = Le Romanz de Saint Fanuel etc, p. p. C. Chabaneau. Paris 1889.
- Fierabras** = Fierabras, Chanson de Geste, p. p. A. Kroeber et G. Servois in „Les anc. poètes de la France“. Paris 1860.
- Floovant** = Floovant, p. p. H. Michelant et F. Guessard. Paris 1858.
- Flore-B** = Flore und Blanceflor, her. von Immanuel Bekker. Berlin 1844.
- Florian** = Florian and Florete, ed. by Fr. Michel. Edinburgh 1873.
- Flor-Lir** = Floris et Liriope, altfranzösischer Roman des Robert de Blois, her. von W. von Zingerle als Bd. XII der „altfranz. Bibl.“ Leipzig 1891.

- Galerent** = Le Roman de Galerent comte de Bretagne par le Trouvère Renaut, p. p. Anatole Boucherie. Paris 1888.
- Galien** = Galien Rethoré, her. von E. Koschwitz in „Sechs Bearbeitungen von Karls des Grossen Reise“. Heilbronn 1879.
- Garçon-aveugle** = Du Garçon et de l'aveugle, Saynete du XIII. siècle, p. p. P. Meyer in „Jahrbuch für rom. und engl. Litt.“. Band VI. Leipzig 1865.
- Gaufrey** = Gaufrey, chanson de geste, p. p. F. Guessard et P. Chabaille in „Les anc. poètes de la France“. Paris 1859.
- George** = La Vie de Saint George de Maître Wace, p. p. V. Luzarche. Tours 1859.
- Graal** = Le Roman du Saint-Graal, p. p. F. Michel. Bordeaux 1841.
- Gr. Test.** = Le Grant Testament de maistre François Villon, p. p. A. Longnon. Paris 1842.
- Grégoire** = Vie du Pape Grégoire le Grand, p. p. V. Luzarche. Tours 1857.
- Halle** = Oeuvres complètes du Trouvère Adam de la Halle, p. p. E. de Coussemaker. Paris 1872.
- Huon** = Huon de Bordeaux, p. p. F. Guessard et C. Grandmaison in „Les anc. poètes de la France“. Paris 1860.
- Joinville** = Histoire de Saint-Louis par Jean, Sire de Joinville, p. p. M. Natalis de Wailly. Paris 1874.
- Josaphaz** = Chardry's Josaphaz, her. von John Koch in Bd. I der „Altfranz. Bibl.“ von W. Foerster. Heilbronn 1879.
- Joufrois** = Joufrois, altfranzösisches Rittergedicht, her. von K. Hofmann und F. Muncker. Halle 1880.
- Jourd. Blaiv** = Jourdain de Blaivies, her. von K. Hofmann. Erlangen 1882.
- 15 Joyes** = Les Quinze Joyes de Mariage, von Antoine de la Salle, p. p. P. Jannet. Paris 1853.
- Jubinal** = Nouveau recueil de Contes, Dits, Fabliaux et autres pièces inédites des XIII^e, XIV^e et XV^e siècles, par A. Jubinal. Paris 1839.
- Judenknabe A** = Adgar, genannt Willame, Bruchstück einer anglo-normannischen Fassung des Judenknaben, her. von E. Wolter als Bd. II der „Bibl. Norm“. Halle 1879.
- B** = Gautier de Coincy: „C'est dou Juif verrier de Bourges“ ebenda.
- C** = „Dou Juitel qui fu mis el four de voirre“ in „Vie des anciens Pères“ ebenda.
- D** = Le dit du petit Juitel, ebenda.
- E** = Anglonormannisches Gedicht über die Legende des Judenknaben, ebenda.
- Karlsreise Prosa** = Karls Reise, her. von E. Koschwitz in „Sechs Bearbeitungen des altfranzösischen Gedichts von Karls des Grossen Reise.“ Heilbronn 1879.

- Lais** = Lais Inédits, p. p. G. Paris in Romania VIII, 41 ff. Paris 1879.
- Laurent** = De Saint Laurent, p. p. W. Söderhjelm. Paris 1888.
- Léger** = La vie de Saint Léger, p. p. A. Krafft in „Les Carloviniennes“ Bd. 1. Paris 1899.
- Léocade** = De Sainte Léocade qui fu Dame de Tolete, et du Saint Arcevesque par Gautier de Coinsi in Bd. 1 der „Fabliaux et Contes“ von Barbazan-Méon. Paris 1808.
- Les Joies** = Les Joies Nostre Dame des Guillaume le Clerc de Normandie, her. von H. Reinsch in „Zeitschrift für rom. Phil.“ III, 2. Halle 1879.
- Lyon** = Li Romans dou Chevalier au Lyon von Chrestien von Troies, her. von W. L. Holland. Hannover-Paris 1880.
- Magdaleine** = Magdalenenlegende von Guillaume, le clerc de Normandie, her. von A. Schmidt in Boehmer's „Rom. Studien“ IV, 1. Bonn 1879.
- Mahomet** = Alixandre dou Pont's Roman de Mahomet, her. von B. Ziolecki. Oppeln 1887.
- Man** = Roman de la Manekine par Philippe de Reims, p. p. F. Michel. Paris 1840.
- Marg.** = Die Legende der heiligen Margarete, her. von W. L. Holland. Hannover 1863.
- Marie** = La Vie de la Vierge Marie de Maitre Wace, p. p. V. Luzarche. Tours 1859.
- M. Brut** = Der Münchener Brut von Gottfried von Monmouth, her. von K. Hofmann und K. Vollmöller. Halle 1877.
- M. de France** = Die Lais der Marie de France, her. von K. Warnke als Bd. III der „Bibl. Norm“ (2. Auflage). Halle 1900.
- Méon** = Nouveau recueil de Fabliaux et Contes inédits des poètes français des XII^e, XIII^e, XIV^e et XV^e siècles, p. p. M. Méon Paris 1823.
- Miracles** = Miracles de Nostre Dame par Personnages, p. p. G. Paris et U. Robert. Paris 1876/79.
- Mondeville** = La Chirurgie de Maitre Henri de Mondeville, p. p. A. Bos. Paris 1897.
- Mule** = La Mule sanz Frain, ou La Damoisele a la Mure par Paiens de Maisieres in Bd. I des „Nouveau recueil von M. Méon. Paris 1823.
- Naiss. Cygne** = La Naissance du Chevalier au Cygne ou Les Enfants Changés en Cygnes, published by H. A. Todd. Baltimore 1889.
- Nanteuil** = Gui de Nanteuil, p. p. P. Meyer. Paris 1861.
- Nativité** = La nativité nostre seigneur Jesu Crist et ses enfances von Gautier de Coinsy, her. von R. Reinsch in Herrig's Archiv, Bd. 67. Braunschweig 1882.
- Nicholas** = La vie Saint Nicholas, her. von K. Bohnstedt (Leipziger Dissertation). Erlangen 1897.
- Ogier** = La Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris, p. p. J. Barrois. Paris 1842.

- Ombre** = Le Lai de l'Ombre, p. p. J. Bédier. Fribourg 1890.
- Otincl** = Otinel, Chanson de geste, p. p. F. Guessard et H. Michelant, Paris 1858.
- Papegau** = Le Chevalier du Papegau, her. von F. Heuckenkamp. Halle 1896.
- Parise** = Parise la Duchesse, Chanson de Geste, p. p. F. Guessard et L. Larchey in „Les anc. poètes de la France“. Paris 1860.
- Pet. Test** = Le Petit Testament de Maistre François de Villon, p. p. A. Longnon. Paris 1842.
- Plet** = Petit Plet, her. von John Koch in Bd. I der „Altfranz. Bibl.“ von W. Foerster. Heilbronn 1879.
- Pontieu** = Voiage d'outre mer du Comte de Pontieu in Bd. I des „Nouveau recueil“ von M. Méon. Paris 1823.
- Richars** = Richars li Biaus, her. von W. Foerster. Wien 1874.
- Richeut** = Le fabliau de Richeut in Bd. I des „Nouveau recueil“ von M. Méon. Paris 1823.
- Rol** = La Chanson de Roland, p. p. L. Gautier. Tours.
- Rou** = Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie, her. von H. Andresen. Heilbronn 1877.
- 7 Sages** = Li romans des sept sages, her. von H. A. Keller, Tübingen 1836.
- Sone** = Sone von Nausay, her. von M. Goldschmidt in Nr. 216 der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart“. Tübingen 1899.
- Troie** = Benoit de Sainte-More: Le Roman de Troie, p. p. A. Joly. Paris 1871.
- Trubert** = Roman de Trubert, par Douins in Bd. I des „Nouveau recueil“ von M. Méon. Paris 1823.
- Vergi** = La Chastelaine de Vergi, p. p. G. Raynaud in Rom. XXI, 165 ff. Paris 1892.
- Voyage** = Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, her. von E. Koschwitz in Bd. II der „Altfranz. Bibl.“ Heilbronn 1883.
- Wilhelmsl** = Das Wilhelmsleben von Christian von Troyes, her. von W. Foerster. Halle 1899.
- Wistasse** = Wistasse Le Moine, her. von W. Foerster und J. Trost in Bd. IV der „Roman. Bibl.“ Halle 1891.

Bei Abfassung der Arbeit sind die folgenden **wissenschaftlichen Werke und Abhandlungen** benutzt worden:

D'Aguesseau = „Oeuvres de M. Le Chancelier d'Aguesseau“. Paris 1772.

— **Arnold** = „Das Kind in der deutschen Literatur des XI.—XV. Jahrhunderts.“ Diss. Greifswald 1905 von F. C. Arnold.

Gautier = „La chevalerie“ von Léon Gautier. Paris 1891.

Henninger = „Sitten und Gebräuche bei der Taufe und Namensgebung in der altfranzösischen Dichtung“ von E. Henninger, Diss. Halle 1891.

- Herrmann** = „Schilderung und Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs in der Fabliaux-Dichtung des XII. und XIII. Jahrhunderts“ von J. Herrmann, Diss. Leipzig 1900.
- Koenigswarter** = *Histoire de l'organisation de la famille en France*“ von L. J. Koenigswarter. Paris 1851.
- Krabbes** = „Die Frau im altfranzösischen Karlsepos“ von Theodor Krabbes in Bd. XVIII der „Ausgaben und Abhandlungen“ Marburg 1884.
- Kühn** = „Medizinisches aus der altfranzösischen Dichtung“ von Dr. Oskar Kühn, in Heft VIII der „Abhandlungen zur Geschichte der Medizin“. Breslau 1904.
- Lacroix** = „Le Moyen âge et la Renaissance“ von Paul Lacroix, (Bd. I Text). Paris 1848.
- Meray I** = *La vie au temps des trouvères etc.*“ von A. Meray. Paris 1873.
- Meray II** = „La vie au temps des cours d'amours etc.“ von A. Meray. Paris 1876.
- Mertens** = „Die kulturhistorischen Momente in den Romanen des Chrestien de Troyes.“ Diss. Berlin 1900 von Paul Mertens.
- Meyer** = „Jugenderziehung im Mittelalter, dargestellt nach den altfranzösischen Artus- und Abenteuerromanen“ von F. Meyer als Programm der städtischen Realschule und des Progymnasiums zu Solingen 1896.
- Morillot** = „De la condition des enfants nés hors mariage dans l'antiquité et au moyen-âge“. In der „Revue historique du droit français et étranger“ t. XII. Paris 1866.
- Pfeffer** = „Beiträge zur Kenntnis des altfranzösischen Volkslebens, meist auf Grund der Fabliaux“ von P. Pfeffer als Programm der Realschule zu Karlsruhe; begonnen 1898.
- Ploss** = „Das Kind in Sitte und Brauch der Völker“ von Ploss. Leipzig 1884.
- Preime** = „Die Frau in den altfranzösischen Fabliaux“ von Aug. Preime, Diss. Göttingen 1901.
- Prutz** = „Kulturgeschichte der Kreuzzüge“ von H. Prutz. Berlin 1883.
- Rosières** = „Histoire de la société française au moyen-âge (987-1483)“ von R. Rosières. Paris 1881.
- Rust** = „Die Erziehung des Ritters in der altfranzösischen Epik“ von E. Rust, Diss. Berlin 1883.
- Schultz** = „Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger“ von Dr. A. Schultz. Leipzig 1879.
- Springer** = „Paris im dreizehnten Jahrhundert“ von Anton Springer. Leipzig 1856.
- Vaublanc** = „La France au temps des croisades etc.“ von Vaublanc, Paris 1844-1888.
- Zeller** = „Die täglichen Lebensgewohnheiten im altfranzösischen Karlsepos“ von Paul Zeller, in Bd. XLII der „Ausgaben und Abhandlungen“. Marburg 1885.

Erstes Kapitel.

Einleitung und Allgemeines.

Das Ziel vorliegender Arbeit ist, auf Grund einer Auswahl von altfranzösischen Texten alles das zusammenzustellen, was wir in der altfranzösischen Literatur über das Kind finden. Dabei habe ich unter altfranzösischer Literatur diejenigen Werke verstanden, die in der Zeit von den ersten Anfängen französischer Literatur beziehungsweise von Beginn der Überlieferung an bis ungefähr 1450 (Villon) entstanden sind.

Verhältnismässig am wenigsten berücksichtigt ist dabei wohl die volkstümliche Epik. Denn wenn auch die *enfance* als *fondement de vie* (4 âges 17, 11) eigentlich zu allen Zeiten ein gewisses Interesse hätte beanspruchen müssen, so blieb doch in diesen Epen neben den Schilderungen von Kämpfen und Abenteuern nur wenig Platz, auf das Leben und Treiben der Kinder einzugehn. Ähnlich spricht dies Gautier p. 121 aus: „Dans la rudesse des temps féodaux, le baron, quelque peu brutal, n'avait ni l'intelligence ni le goût des grâces infantines, et nos poètes ne semblent guère en faire plus d'estime.“ Sodann wollten die Dichter ja auch ihren Lesern und Hörern Neues und Fesselndes bieten und sie nicht mit Dingen langweilen, die ein jeder von ihnen genau kannte, täglich in seinem eigenen Hause sehn konnte. Deshalb gehn die Dichter über die Jugend ihrer Helden kurz hinweg. Sie erwähnen ihre Geburt und überspringen mit Ausdrücken wie beispielsweise „*Li vallés crut et devint grant*“ die Zeit bis zum Mannesalter. Auch noch in späteren Dichtungen wird der Jugend der Helden kaum gedacht, wie

z.B. im *Joufrois*. In andern Dichtungen ritterlichen Inhaltes finden wir Kinder überhaupt nicht erwähnt, so z.B. *Mule*. — Später änderte sich das, und sogar so sehr, dass Brun (Ende 14. Jahrhdt.) bei einem Umfange von ca. 4000 Versen davon nahezu 3000 (mit Ausnahme der Turnierschilderung) der Kindheit Brun's widmet.

Wollte man nun aus diesem Fehlen von Schilderungen aus dem Kinderleben in den ältern altfranzösischen Dichtwerken schliessen, die Stellung des Kindes sei zu jener Zeit überhaupt eine sehr unwichtige, das Interesse der Erwachsenen an den Kindern gering gewesen, so wäre das meiner Ansicht nach ein Trugschluss. Man kann vielmehr daraus nur das Verlangen der Dichter ersehn, zu wirken, die Zuhörer in Spannung zu erhalten und sich dadurch als Dichter einen Namen zu machen. Bedenkt man nun, dass im allgemeinen das Bildungsniveau der höheren Klassen und sicher des niedern Volkes jener Zeit nicht über das der untern Stände unserer Tage hinausging, so ist dies leicht zu verstehen. Auch jetzt wird sich der gewöhnliche Mann an Stifter langweilen, an einem blutigen Schauerroman begeistern.

Mit der langsam fortschreitenden feinem Bildung kam auch ein anderer Ton in die Dichtung; man begann, das Leben und Treiben der Kinder für anziehend genug zu halten, auch von ihm kürzere oder längere Schilderungen in die Werke einzuflechten.

Zunächst hatte man in dem Kinde wohl nur den Erben erwünscht und erblickt; man wollte Kinder haben, um sein Geschlecht fortzupflanzen, sein Vermögen nicht in fremde Hände übergehn zu sehn, abgesehn davon, dass, *Jubinal II*, 31, 109:

Dieu dist meismes par comandement
Multiplier e crestre la gent
E rendre les almes a ly omnipotent.

Von König Ewart heisst es *Rou II*, 5567:

Nen out, ço li pesa, enfant,
Ne nul proçain appartenant,
Qui emprés lui son regne eüst.

Ähnlich ist die Auffassung von der Bedeutung des

Kindes Dolopathos 1073, wo wir von dem Kinderlosen hören:

Moult par avra le cuer dolant
Se son avoir n'ont si enfant,
Son roïame et sa signorie,
Se sa grant richesse est perie.

Analoge Stellen finden wir noch Magdaleine 132; Rol 2782; Josaphaz 2290; Brun 511 u. a. m.

Oft wird oir geradezu als Synonymum zu Kind gebraucht, so Cygne 1737.

Als der Vater des Alexis die Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes erhält, hören wir aus seinen Klagen nur den Schmerz über den Verlust des Erben heraus, Alexis 401:

„O filz, cui ierent mes granz ereditez,
Mes larges terres dont jo aveie assez,
Mi grant palais en Rome la citet?“

Die Mutter dagegen beweint (ib. 442) mehr das geliebte Kind, sa portedure. Der Mann ist hauptsächlich besorgt um das Fortbestehn seines Geschlechts und, um dieses auch für später zu sichern, sieht er gern, dass auch sein Sohn Anstalten zur Erhaltung desselben macht, Alexis 36:

Quant veit li pedre que mais n'avrat enfant,
Mais que cel sol cui il par amat tant,
Donc se porpenset del siecle ad en avant,
Or vuelt que prengent moillier a son vivant.

Ganz besonders müssen Fürsten mit Rücksicht auf die Ruhe des Landes darauf sehn, einen Erben zu haben; daher heisst es Plet 1129:

Mes au rei cuvent pur veir
Sun barnage garnir par heir.
S'il nel fet, creez en mei,
Le reaume irrad a beslei.
Car a chescun sun quoyer dune
Ke il em porte la curone.

Dieselbe Furcht sprechen die Untertanen von Mahomet's Herrin aus, Mahomet 637:

S'oir ne laissiés en vostre terre,
Apriés vo mort par mortel guerre
Sera vostre terre assaillie,
Chascuns en volra sa partie.

Sone will deshalb seinen 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Sohn krönen lassen,

wie er Sone 17909 zu seinen Rittersn sagt, als er gegen die Sarazenen ziehn will:

Si dist, son fil wet couronner,
Si lor convint assëurer.
Et chil dient, bien le feront.

Als künftiger Erbe ist das Kind also wohl zu allen Zeiten wichtig gewesen. Deshalb konnte man die Eltern nicht empfindlicher treffen als dadurch, dass man ihnen ihr Kind, ihren Erben nahm, wie es häufig begegnet. So sagt Enf. Ogier 531 Karl von Gaufrois:

„En son despit fëisse trâyner
„Ogier son fill et pendre et encröder“.

Ebenso will Aiolf 9170 Macaire die Kinder Aiolf's töten, um den Vater zu strafen. Ganor, von Aye verschmäht, Aye 2469 Le fiz a la duchoise enporte o soi Ganor. Ähnlich Boeve 147 und Graal 3774.

Alles will Boeve 185 Guion dem Kaiser geben „fors mon fiz Boefs e ma chere amie“. — Weil nun die Kinder dem Vater als Erben wertvoll sind, bieten sie auch als Geiseln eine genügende Garantie für das Verhalten des Vaters. Will er sein Kind nicht verlieren, muss er sich fügen. Gaufrey 10562 verlangt Karl von Gaufrey, dessen Sohn Ogier als Geisel bei Karl ist, dass er den schuldigen Tribut persönlich bringe.

„Et, foi que je doi Dieu, se ne les aportés,
Ogier sera pendu . . .“

Gern gibt auch ein guter Vater sein Kind nicht als Geisel weg. Von Gaufrey lesen wir, er habe sein Kind nie geliebt, Ogier 3107:

— Ogier

C'onques Gaufrois ses peres ne l'ot chier,
Envers Kallon le fist forostagier.

Und Enf. Ogier 220 ist sein Schmerz auch nicht gross: — au livrer un petit lermoia.

Noch herzloser wird der Vater Gaufrey 10675 geschildert; als Karl ihm droht, sein Söhnchen hängen zu lassen, falls er den Tribut nicht bringe, da sagt er:

„Fache du pis qu'il peut, ne le prise .I. denier,
„Et ne me caut s'il pent, par foi! mon fis Ogier,
„Que des autres enfans portera ma moullier.

Wenn Rol 42. Blancandrin rät, die eignen Kinder ruhig als

Geiseln dem Tode preiszugeben, so will der Dichter hier wohl nur die Heiden recht herzlos und hässlich zeichnen:

Enveiums i les filz de nos muilliers,
Par num d'ocire enveirai le mien.
Asez est mierz qu'il i perdent les chiefs,
Que nus perdons l'honor ne la deintiet.

In der Regel konnte man aber darauf vertrauen, dass ein Vater sich lieber dem Sieger fügte als sein Kind, das er als Geisel gegeben hatte, dem Verderben preisgab.

Als Erben der Väter gehört den Kindern die Zukunft, und schon aus diesem Grunde suchte der Feind sie in die Gewalt zu bekommen oder zu töten. — Als Girars und seine Frau getötet sind, heisst es von ihrem Söhnchen, Jourd. Blaiv. 685:

Li fiz Girart dëust or iestre ocis,
Se il vit longues, il iert nostre annemis.

Deshalb wird auch im Kriege der Kinder nicht geschont, sondern sie müssen ihren Eltern in den Tod folgen; so Ogier 9843; Troie 25977; Rou II, 1221.

Auch die Gefangenschaft müssen die Kinder mit den Eltern teilen: Joinville 103: Li cuens de la Marche — — s'en vint en la prison le roy, et li amena en sa prison sa femme et ses enfans.

Er unterwarf sich also vollständig dadurch, dass er auch seine Nachkommenschaft in des Königs Gewalt gab.

Sogar als Kriegsbeute werden die Kinder weggeschleppt, Ogier 402:

Assés en mainent de ces caitis liés,
Petis enfans et les frances moilliers.

Man suchte deshalb auch seine Kinder vor den Feinden in Sicherheit zu bringen: Ogier 6762; Rou II, 7295; Mahomet 1635; ib. 1702.

Den im Kriege erbeuteten Kindern legte man wohl nur als billigen Dienern einigen Wert bei.

Von dem Raube eines Kindes lesen wir Parise 864ff., und Eracle 374 verkauft Kasine ihr Söhnchen gar, um Geld zu bekommen und dann durch reiche Almosen die Seele ihres Mannes zu erlösen:

Coustume estoit a icel tens,
qi enfant avoit, sel vendist.

Da hatte das Kind also sogar einen gewissen Geldwert.
— Einen ähnlichen Zug finden wir Ogier 8753, wo Karlot zu Ogier sagt:

S'ai mort ton fil, ferai toi amendage
Com jugeront la gent de ton lignage.

Über die Mutter, die ihr Kind aus Unachtsamkeit hat ertrinken lassen, wird die schwerste Strafe verhängt, Miracles II, 15, 994:

Justice et droiz, qui bien y garde,
Si dient et jugent c'on l'arde.

Sah nun der Vater in dem Kinde wohl meist nur den Erben, wenigstens solange es klein war und ihn deshalb nicht interessierte, für die Mutter war das Kind immer das geliebte Wesen, das sie geboren und genährt, gehegt und gepflegt hatte. Eine rechte Mutter geht in der Sorge um ihre Kinder auf.

Als Judenknabe D. 33 der Vater seinen Jungen töten will, weil er seinem Glauben untreu geworden ist, widersetzt sich die Mutter auf's heftigste; sie liebt ihr Kind mehr als ihren Glauben. Ebenso Marg. 36; weil die kleine Margarete den Glauben der Ihrigen aufgegeben hat,

Son pere la hayoit forment,
Mais la mere si l'amoit moult chiere
Pour ce seulement, que belle yere — —.

Von Manekine hören wir Man 5378, ihr Kind sei

ses confors et sa vie,
C'estoit ses biens et ses souslas,

und ib. 7894:

Car il n'est riens qu'ele aime tant.

Auch die Frau des Grafen Richard liebt nichts mehr als ihr Söhnchen, Escoufle 1858:

„— je l'aim plus que nule rien,
„K'il n'est riens plus bele de lui,
„Mautalens, corous ne anui
„Ne puis avoir tant que jel voie:
„C'est m'esperance, c'est ma joie,
„C'est mes jouiaus, c'est mes soulas.“

Eine innigere Liebe als die Mutterliebe gibt es nicht; so sagt Huon 7070 Malebrun zu Huon:

„Autant vous aim, si Dix me puist sauver,
„Con fait la mere l'enfant qu'ele a porté.“

Kommen ein paar Frauen zusammen, so ist der Gesprächs-
stoff bald gefunden; über ihre Kinder unterhalten sie sich:

Tant qu'ilz parlerent, ce me semble,
Des enfans Maten et Marsile,
Que plus biaux n'ot en nulle ville
Ne plus sages de leur aage. (Galerent 146.)

Jede Mutter lobt dann natürlich ihre Kinder, jede behauptet
die schönsten zu haben. Jourd. Blaiv. 3095:

Quant la rōine la fille Jordain voit,
Qu'elle est plus belle que sa fille ne soit,
A Gaudiscete grant envie en portoit.

Ungeheuer ist immer der Schmerz einer Frau um den
Verlust ihrer Kinder. Als Oriabel von dem Tode ihres
Töchterchens hört, Jourd. Blaiv. 3240:

— si se pasme souvine,
Detort ses poins et debat sa poitrine,
Ses chevex tire et desrompt sa poitrine.

Rührend ist die Klage der Mutter Jourd. Blaiv. 648, wo sie
sich unter anderm der biau jör en esté erinnert, an denen
sie dem muntern Spiel ihres Söhnchens zugeschaut hat.
Ebenso Richards 529 ff.

Eine einseitige Erklärung für die Mutterliebe sucht der
Dichter Jubinal I, 44, 61 zu geben, wenn er sagt:

De cors et de visage le filz sambloit au pere,
Et pour ce l'amoit moult et tenoit chier la mere.

Genau denselben Gedanken finden wir vice versa Méon I,
364, 7:

L'anfes fu moult amé dou pere
Pour amor qu'il ot a la mere.

Dass dieser Grund bei der Elternliebe mitspricht, ist klar,
aber er ist doch nicht der einzige. Ein Bindeglied zwischen
Mann und Frau bildet das Kind ja zweifellos. Im Dit des
Anelés sucht die Frau ihren Mann unter Hinweis auf ihre
Kinder milder gegen sich zu stimmen, als er sie schwer
strafen will, Jubinal I, 16, 387:

Fetes secretement vostre cuer esclerier,
Si que nos .II. enfans n'ï aient reprovier;
Car vous les engendrates, chier sire, par ma foy!

Ebenso ib. 28, 695.

Für den Mann ist das Kind nach dem Tode seiner

Frau gewissermassen ein Ersatz, ein Bild von der Verstorbenen; Richards 129:

En la salle norir l'a fait
Li rois et ses yelz en refait
De li veoir et esgarder,
Et si l'a fait mout bien garder,
Et pour ce si l'amoit sez pere,
Que trop ressanloit bien sa mere.

Ähnlich M. de France 2 A, 21.

Ebenso ist für die Frau das Kind ein Vermächtnis, sozusagen ein Teil des geliebten Toten; 2 espees 6812:

Ne m'est remés de vostre pere
Que vous et une vostre seur.

Ein unnatürlich herzloses Geschöpf ist die heiratstolle Witwe Fabl-M-R XLIX, 198:

— si fait chandoiles de cire,
K'ele offre par us et par nombre,
Ke Diex des enfans le descombre
Et ke la pute mors les prengne:
„Por eus ne trui je qui me prengne;
Al qui s'i oseroit enbattre.“ etc.

Unglücklich ist die Frau, die in ihrer Witwenschaft kein Kind zum Troste hat; Mahomet 358. Wie die Liebe, so vererbt sich auch der Hass vom Vater auf die Kinder. So hasst die Königin von Irland Sone in dem Kinde, das sie von ihm hat, als sie von seiner Verheiratung erfährt, Sone 17595:

— elle dist que tant le haoit
Que de ses mains le mourdroit.

Ähnlich sagt Karl zu Gui, seine Vorfahren hätten ihm schon viel Leids zugefügt, und fährt dann fort Nanteuil 1670:

„Tu es de lor lignage, de lor estracion,
„De toi me vengeroi.“

Oder Huon 852, wo Karlot zu Huon sagt:

„— vostre peres .X. castiax me toli,
„Onques vengeance ne poc avoir de li;
„J'ai mort ton frere, aussi ferai ge ti.“

Die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern. War der Vater ein Feigling, so wird dieser Makel seinem Sohne immer anhaften. So sagt ein Ritter Joinville 226,2: se vous cuidiés que je ne mi hoir n'ëussiens reprouvier, je vous iroie querre secours.

Fast dasselbe lesen wir Fierabras 108. — Auch der

Mutter Sünden lassen das Kind nicht unberührt; so hören wir Huon 5063 von einem hauberc, dass niemand ihn anziehen könne, dessen

„— mere qui l'averait porté
„Avoit a homme en sa vie pensé,
„Fors c'a celui qui l'aroit espousé.

Sympathie und Dankbarkeit, deren sich die Eltern erfreuten, geht ebenso auf die Kinder über; Troie 11767 sagt Hecuba zu den trojanischen Rittern, als sie diese zur Tapferkeit ermahnt:

— nostre eir qui lo regne avront
Voz eirs toz jorz en ameront.

Ähnlich Rou I, 2874; Nanteuil 1199; Huon 251 u. a. m.

Selbstredend erbt das Kind mit dem Reiche auch die Lehnspflicht der Vasallen wie das Beispiel Reniers' zeigt, der lieber ins Gefängnis geht, als den Erben seines Herrn verrät, Jourd. Blaiv. 294ff. — Wie Hass und Liebe sich auf die Kinder vererben, und diese dadurch moralisch die Früchte ernten, die ihre Eltern im Leben gesät haben, so müssen sie auch körperlich die Folgen des Lebens ihrer Eltern tragen; Jubinal I, 67, 646:

De santé li enfant furent mal pourvëu,
Car pechié avoit si leur pere decëu
Qu' envers Dieu n'avoit de riens fait son deü.

Ebenso vererben sich geistige und besonders körperliche Eigenschaften auf die Kinder. Richeut 542 sagt Richeut von ihrem Jungen:

Moult par est preuz et biax et buens;
Se engenré l'aüst uns cuens
Ne fust plus biax.

Oder Jubinal II, 355, 6:

Pere e mere furent granz,
Ausi devindrent les enfanz.

Als etwas Wunderbares erzählt der Dichter Sone 73 von Henri's ältestem Jungen, dass er seinen Eltern nicht gleiche:

— si povre piersonne estoit,
Que cascuns s'en esmierveilloit
Pour le pere qui l'engenra
Et la mere qui le porta,
En cui il ot tant de biauté
Et de grandeur — — —

Dieser Glaube ging so weit, dass man sogar meinte, zu-

fällig entstandene Körperschäden der Eltern vererbten sich auf die Kinder. So hören wir M. de France B. 310 von den Kindern der Frau des Bisclavret, der ihr als Währwolf die Nase abgebissen hat, dass diese

— unt esté bien cunëuz
e del semblant e del visage:
plusurs des femmes del lignage,
C'est veritez, senz nes sunt nees.

Dass man den Eigenschaften der Mutter auch Einfluss auf die Charakterbildung des Kindes zuschrieb, zeigen Wendungen wie Ogier 3827: Ponchés s'i aide con fix de france mere.

Einmal finden wir sogar, dass die gesellschaftliche Stellung der Mutter auf das eheliche Kind vererbt wird (bei unehelichen Kindern war dies die Regel; cf. Kap. 10), anstatt dass dies dem Stande des Vaters folgt; Joufrois 3424:

De Borges sui, filz d'un borgeis;
Mais de chevaliers fu ma mere.
Por ce fu lœé a mon pere,
Que il me fëist adober.
Chevaliers sui, nel puis neier.

Hierin macht sich zugleich das natürliche Streben aller Eltern bemerkbar, ihre Kinder möglichst zu mehr zu machen, als sie selbst sind. So hören wir Berthe 388, dass die alte Margiste, als sie ihre Tochter statt der Berthe in des Königs Bett geschmuggelt hat, Moult fu la vielle a aise, de joie prist a rire.

Ebenso erfreut sehen wir Escoufle 8572 die Mutter Guillaume's über das Emporkommen ihres Sohnes:

Hé! Diex, com ert lie sa mere,
Quant la novele l'en venra
A Ruem, que ses fïus sera
Emperere et qu'il est eslis!

Besonders häufig suchte man die Kinder durch eine günstig erscheinende Heirat voranzubringen, in erster Linie natürlich die Mädchen. Erec 525 sagt der Ritter von seiner Tochter:

Ne n'a baron an cest päis,
Tant soit riches ne pöestis,
Qui ne l'eüst a fame prise.
— — — — —
Mes j'atant ancor mellor point,
Que Deus greignor enor li doint.

Schlecht kommt daher der Sohn oft bei seinem Vater an,
wenn er ihm sagt, er wolle ein armes Mädchen heiraten;
Auberee 36 sagt ihm der Vater:

Biaus filz, de ceste chose
Te devroies tu mout bien tere.
Ele n'est pas de ton afere
Ne digne de toi deschaucier.
Je te voudrai mout soushaucier,
Que que il me doie couster;
Quar je te voudrai ajouster
Aus meillors genz de cest päis.

Auch dass ein Bürgerlicher die Krone eines Ritters wieder
vergoldete, nur um dadurch einen adligen Mann für seine
Tochter zu bekommen, ist nicht nur ein Zug unsrer Zeit.
Schon im Joufrois hören wir von einem derartigen Geschäft,
denn anders kann man es kaum nennen. Von dem reichen
Bürger und seiner Frau heisst es ib. 3502:

Au conte si l'ont présenté
Mil mars d'argent et la pulcele.

Umgekehrt verschachert ein verarmter Edelmann seine
Tochter an einen reichen vilain, um so seinem Kinde wider
dessen Willen zu Reichtum zu verhelfen. Chastelaine 19
sagt der Vater zu seiner Tochter:

„Le vilain vous covient avoir“
— — — „par estavoir,
si avrez a plenté monoie,
çainture d'or et dras de soie.“

Mit einem Viehhandel vergleicht das Mädchen selbst passend
dies Geschäft ihrem Manne gegenüber ib. 219:

— a mon pere donastes
l'avoir de quoi vous m'achatastes,
ausi com je fuisse une beste.

Es ist überhaupt ein Vorteil, wenn man seine Tochter ver-
heiraten kann. Enf. Ogier 1459 meint Corsubles von seiner
Tochter:

„— je l'ai tant nourie
„Que bien est poins que ele se marie.

Und Grégoire 5, 3 klagt der Vater auf dem Sterbebette bei
dem Gedanken an seine Tochter:

Se je l'eüsse mariee,
De rien ne fust m'arme grevee;
Mes or trepas de ceste vie:
Ele remaint sens aïe.

Unverheiratet zu bleiben war für ein Mädchen damals noch unangenehmer als jetzt. Krabbes bemerkt hierzu p. 39: „Die Frau wünscht die Ehe, weil sie von ihr eine Besserung ihres schutz- und rechtlosen Zustandes hofft“.

Aber die Heiratsaussichten für arme Mädchen sind nie gross gewesen, und nicht alle hatten einen Wohltäter wie Ogier, von dem wir Ogier 13048 hören, dass er Povres puceles fist du sien marier.

Bei diesem Streben, seinen Kindern zu Reichtum und Ansehn zu verhelfen, wirkt naturgemäss auch das Verlangen der Eltern mit, auf ihr Kind stolz sein zu können. Auch sonst begegnen wir ja häufig Stellen, wo ein Vater voller Stolz von seinen Kindern spricht. So sagt Boeve von seinen beiden Söhnen, Boeve 3352:

„Par mon chef“ — — „cil erent bachelier;
s'il vivent longues, il atenderunt lur per.“

Als Gaufrey 5567 Malabron sich mit seinem Sohn Robastre gemessen, freut er sich über dessen Mut; und ebenso sagt Doon 258 der Vater stolz zu seinem Sohn, der ihn besiegt hat:

„— bien m'aperçui,
Quant tu jostas a moi jehui,
Que tu eres de mon lignage.“

Als Alixandre seinen Vater bittet, ihn zu Artus ziehn zu lassen, heisst es von seinem Vater, Cligés 171, dass er

Joie a por ce que il antant
Que ses fiz a proeice antant.

Jeder Vater ist also stolz auf einen tüchtigen Sohn und freut sich auf dessen künftige Erfolge. — Deshalb klagt Gui, als er sein Söhnchen Savari tot findet, Doon 1780:

„Savari, biau dous fis, mar vous ai engendré,
„Que jamez nen aroi proeiche en mon aél!“

Den Söhnen gehört die Zukunft, sie sind die Hoffnung der Väter. So rät Ganelon Karl dem Grossen, Fierabras 4430:

„Ralons nous ent en Franche, se mon conseil creez.
„Li enfant qui la sont petit, de joule aés,
„Seront tuit parcrëu anchois .XX. ans passez;
„Donc, arriere en Espaigne au retor vous metés

Auch bei Bürgersleuten sind die Söhne der Eltern Hoffnung und Stütze, indem sie nämlich für diese arbeiten müssen. Barbazan I, 356, 10 beklagt sich ein Sohn über zu harte Arbeit:

Peres, trop mi pœz grever,
Tart couchier et matin lever,
Tel vie ai toz jors maintenue:
Toz jors a mon pooir vous serf,
Moi prenez com le vostre serf,
Si m'estuet soingnier vostre afere.

Die Eltern scheinen auch ein nicht nur moralisches Anrecht auf Unterstützung seitens ihrer Kinder gehabt zu haben; Fabl-M-R CXXIX, 153:

Sire, por Diu, faites me droit
De mon enfant, qui ci endroit
Me veut laisser.

Als etwas Furchtbares sah man es an, wenn so die Kinder ihre Eltern verleugneten. So sagt der Dichter Dormanz 190, um die Grösse der Angst zu kennzeichnen, in der die Christen lebten, dass

Refusoit li fiz le pere,
Li frere la soer u sun parent
Refusoit pur pour de turment.

Denn entgegen der realistischen Auffassung, dass Kindes- und Elternliebe ein Erziehungs- und Kulturerzeugnis sei, oder, um es negativ auszudrücken, dass es weder Eltern- noch Kindesliebe geben würde, wenn die Kinder den Eltern gleich nach der Geburt weggenommen würden, finden wir in der altfranzösischen Literatur stets die Ansicht vertreten, dass ein Kind auch die ihm unbekannten Eltern doch mit dem Herzen erkenne und liebe. Als Richards 1969 der junge Richard seine Mutter sieht, ohne zu wissen, dass sie seine Mutter ist, sagt er:

„Nequedent sai je en mon cuer,
„Que ne le penroie a nul fuer,
„Ne say quel bonne amour i ay,
„Car de fole amour point n'i ay.“
Ensi nature au cuer li touche,
Que li deffent c'a li n'atouche;
Et si ne set, dont ce li vient,
Mais c'au cuer tez voloires li vient.
Hâ, nature, con t'iez fors,
Mûer ne te puet drois ne tors,
Ne te puet mûer noureture
Ne diviers lieus ne nulle cure.

Ähnlich Galerent 7341 ff., als Fresne ihre Mutter gefunden hat.

So heisst es auch Dolopathos 9840 von der Schwester der Schwäne:

Encor ne conissoit sa mere;
Chascune nuit lez lui dormoit;
Par nature si fort l'amoit — — —;
Denn — chascuns trait a sa nature.

Umgekehrt finden wir unbewusste Elternliebe, d. h. Liebe zu einem Kinde, ohne zu wissen, dass es das eigne ist, Richars 2058 bei Clarisse und Man 6017 bei dem Senator in Rom.

Der Kinderreichtum scheint im alten Frankreich nicht viel grösser gewesen zu sein als heutzutage, wenigstens soweit dies in der Literatur zum Ausdruck kommt. Merkwürdig häufig hören wir von kinderlosen Ehen; beispielsweise Rou I, 1287; ib. II, 657; Lais G 16; Lais Tyd; Wilhelmsl 1094 u. a. m. — Oder von Ehen, aus denen nur ein einziges Kind hervorgegangen ist. Jouflrois ist das einzige Kind, ebenso Alexis, Brun, Galerent, Eracle, Josaphaz. Im Escoufle ist Guillaume, nach Papegau 13, 8 die Belle sans Villenie das einzige Kind; Jourd. Blaiv. hat Jourdain ausser Gaudiscete kein Kind, ebenso Amis, Aye, Cygne, Richars' Pflegeeltern; Voyage 402; Auberee 13; Jubinal I, 79, 14; ib. I, 224, 30; Jouflrois 3410; Diable 24, 34; Nicholas 44a; Aye 46; Lais Tyol 72 u. a. m.

Zwei Kinder haben die Eltern: Cligés 51; Trubert 11; Berthe 39. Jourd. Blaiv. hat der König von Constantinoble 2 Kinder, ebenso Amiles; Elie hat auch eine Schwester; im Galerent hat Brundorés und im Escoufle der Emperere 2 Mädchen.

Dieser Kinderarmut gegenüber stehn dann Beispiele fabelhaften Kindersegens. M. Brut 2566 hat König Ebrauc fünfzig Kinder, der roy en Grase hat, Jubinal II, 355, 2, dreissig Töchter, und Elixo bekommt, Naiss. Cygne 1252, gleich sieben Kinder auf einmal.

Abgesehn von diesen märchenhaften Übertreibungen finden wir eine höhere Kinderzahl selten im Verhältnis zu den vorher erwähnten Fällen von Kinderarmut. Drei Söhne hat der pseudom im Aniel 64; Gaufrey 157 hat Garin de Monglane deren vier, ebenso Cloovis nach Floovant 15; Enf. Ogier 101 und 114 hat Gaufrois fünf Kinder. Nach

Papegau 55, 8 hat die Dame Flort de Mont fünf Söhne und eine Tochter; Lyon 3855 hat ein Ritter sechs Söhne und eine Tochter; Priamus hat, Troie 2854, acht Kinder, Brons hat, Graal 2845, zwölf Söhne, ebenso Doon nach Doon 7995, und zwar ib. 11347: Es premerains .VI. ans .XII. enfans engendra. Parise 354 hat Clarembauz gar vierzehn Söhne. Nach Huon 8420 hat Garin auch mehrere Söhne und Töchter.

Viele Kinder zu haben, wird als besonderer Segen betrachtet; so heisst es Méon I, 391, 857 in einer günstigen Prophezeiung für ein Mädchen:

Et cele qui nestra cel jor
Espousee ert, s'avra seignor
O qui ele ert plus de trente anz,
Et si avra assez enfanç.

Dennoch liebten es die Frauen wohl wenig, viele Kinder zu gebären, denn das Mädchen, das auf die Ehe schilt, hebt Jubinal II, 30, 59 als besonders unangenehm hervor: E aver les enfauntz a trop de foyoun. Besonders lästig ist reicher Kindersegen für arme Leute. So werden Méon I, 387, 736 dem an einem Unglückstage Geborenen Armut und viele Kinder in Aussicht gestellt. Fabl-M-R XLIV, 261 sucht der Verwandte den heiratslustigen Bauernknecht auch durch den Hinweis auf die sich schnell einstellenden Kinder von der Ehe abzuhalten; und Jubinal I, 129, 21 lesen wir von einem armen Manne:

Li uns de ces aniers femme et enfans avoit,
Par quoi plus grant despens faire li convenoit.

Der arme, mit Kindern gesegnete Ritter freut sich Joinville 595, 8, als man ihn von dieser Last befreit: Quant li povres chevaliers vit ce, il et sa femme, il commencierent a plorer de joie.

Und grade arme Leute sind meist reichlich mit Kindern bedacht, während reiche, die sie gut gebrauchen und aufziehn könnten, meist nur wenige Kinder haben; Grégoire 38, 5:

Li uns pleine maison aveit
D'enfans, mais besoingnos esteit;
L'autre iert riches e mananz
E si n'aveit nus des enfanç,
Fors une fille.

So klagt auch Diable I, 39 die duchoise:

Une caitive nonpoissant
Donés vous, sire, leus enfant
Et moi, sire, que tant ai avoir
Ne puis, che m'est vis, nul avoir.

Überhaupt erscheinen uns fünf bis sechs Kinder bei kleinen Bürgern als Durchschnittszahl, denn 15 Joyes spricht der Verfasser immer davon, und diese handeln doch von kleinbürgerlichen Verhältnissen. 15 Joyes 40, 3: Wenn der Mann in der Ehe demeure VI ou VII, IX ou X ans, ou plus ou moins, et a cinq ou six enfans — —. Oder ib. 95, 14: sa femme a deux ou troys ou quatre enfans, ou plus ou moins, et est grouse encore — —.

Möglicherweise will der Verfasser mit solchen Zahlen aber auch nur die Ehe recht abschreckend darstellen, wie es ja überhaupt die Tendenz seines Werkes ist.

Es bliebe schliesslich noch ein Wort über die verschiedenen Benennungen des Kindes zu sagen. Bestimmt abgrenzen kann man die Bezeichnungen nicht.

Der allgemeine Name für enfes, Kind ist enfes, enfant; doch beschränkt sich dies Wort keineswegs auf das Kind als solches, sondern es bezeichnet vielmehr den Gegensatz des Jungen gegenüber dem Alten, und zwar ursprünglich wohl vom Standpunkt der Alten aus.

Graal 2255: Dient li viel et li enfant. So nennt auch Karl der Grosse als alter Mann alle jungen Ritter kurzweg enfanz; Rol 3197: bachelers que Carles cleimet enfanz.

Parise 829 wird ein fünfzehnjähriger Junge noch anfes genannt; Richars 713 ist dieser mit zwanzig Jahren noch ein enfant. Ebenso werden Fabl-M-R CXXIX, 67; Jourd. Blaiv. 1687; Aye 3572; Fierabras 3130 etc. erwachsene Männer noch enfant genannt. Jourd. Blaiv. 3953 wird der Held sogar noch l'anfes Jourdains genannt, als er schon Schwiegervater ist. Vielleicht ist das so zu erklären, dass diese Bezeichnung als Kosenamen aus der Jugend beibehalten ist, wie manchem das Karlchen oder Fritzchen anhaftet, wenn er auch schon längst zum Karl oder Fritz geworden ist. Jourdains' Feinde wie Fromont gebrauchen auch nicht die Bezeichnung anfes, wenn sie von ihm sprechen.

Gautier versucht p. 193 den Bedeutungsinhalt des Wortes enfant zu geben: „Le mot enfant désigne toujours l'adolescent qui n'est pas encore entré dans l'ordre de la chevalerie“. Diese Erklärung passt aber nach dem oben Gesagten nicht. Besant 270 will der Dichter selbst die Benennung enfant zeitlich fixieren:

Jesq'a set anz est il enfant
E desq'a quinze vasleton
A petit de descrecion.

Mit der genauen Bestimmung des Wortes „enfant“ dürfte Guillaume auch wohl kaum Recht haben; seine Ansicht in betreff des „vasleton“ wird aber gestützt durch folgende Stelle: Rou I, 3076:

N'iert mie chevaliers, encor ert valletun,
N'aveit encor el vis ne barbe ne grenun.

Ähnlich Chin 29:

Ançois que il fust chevaliers,
Qu'il fu vallez et escuiers.

Mit der Fixierung des „vasleton, vaslet“ hat Guillaume also wohl Recht; es bedeutet einen Knaben zwischen sieben Jahren und dem Zeitpunkt, wo er erwachsen ist. — Judenknecht C, 76 haben wir un vallet — d'entor VII anz; ebenso 7 Sages 297 und 474.

Eracle 466 wird ein Junge von zehn Jahren varlet genannt, und Bouillon 763 haben wir einen zwölfjährigen vaslet. — Chin 3586 heisst es von einem Fünfzehnjährigen: n'est pas chevaliers mes vallez und Doon 2672 wird Doon mit sechzehn Jahren als vallet bezeichnet.

Galerent 2277 haben wir einen varlez, Miracles I, 1, 1319 einen valetton von fünfzehn Jahren. Huon ist mit zweiundzwanzig Jahren noch vallet. In Dormanz werden die Jünglinge auch vaslet genannt, ebenso der Jüngling im Plet.

Gautier sagt p. 195: „Un synonyme de damoiseau, c'est „vallet“. Le vallet n'est autre chose qu'un „petit vassal“, tout comme le damoiseau est un petit seigneur. C'est toujours le jeune noble qui n'a pas encore été admis dans l'ordre de chevalerie et qui se prépare à y entrer.“

Diese hauptsächlich auf der Etymologie beruhende Er-

Fellinger: Das Kind.

klärung ist aber ebenso wenig bestimmt wie die von Herrmann p. 41/2 versuchte: „Der Begriff „Vallez“ schwankt; man kann darunter Verschiedenes verstehen. Ein Vallez kann irgend ein junger selbständiger Mann, ob Bürger oder Bauer, sein, im Alter von zwanzig bis dreissig Jahren.“ „Dann bedeutete vallez den Pagen am ritterlichen Hofe; der Page wurde dann mit vierzehn Jahren Knappe (escuyer)“. „Doch brauchen unsere Dichter scheinbar den Begriff „vallez“ auch für „escuyer“. „Oft bezeichnet aber vallet auch den Knecht des Bauern“.

Unter bachelier versteht man zunächst einen grossen Jungen; so wird Doon 11350 Doon's vierzehnjähriger Sohn bachelier genannt, und M. Brut 373 bekommt der um ein Jahr ältere Brutus dieselbe Bezeichnung. Floovant wird baichilés genannt, ebenso der zwanzigjährige Richars (Richars 906) und Huon 1853 der Zweiundzwanzigjährige. Nach Jourd. Blaiv. 767 ist Jourdains mit fünfzehn Jahren ein bel bachelier.

Schliesslich bezeichnet bachelier überhaupt jeden unverheirateten jungen Mann; Fabl-M-R V, 70:

— si deviens biaux bachelier
Tu es en point de marier.

Doch wird vallet und bachelier auch vielfach promiscue gebraucht. — Wie vallet im Gegensatz zu chevalier gebraucht wird, so auch damoisel. Papegau 55, 9:

— de ses .V. mascles estoit l'un chevalier
et les aultres quatre damoiseaulx.

Dann bedeutete es auch wie bachelier unverheiratet, Jungeselle. Fanuel 1047: Zur Werbung um Maria

Uns demoisiax i est venuz,
Joseph a non, si est chenuz.

Er ist also trotz seiner weissen Haare noch ein damoisel. —

Naiss. Cygne 218 wird der längst erwachsene König damoisials, ib. 224 danzels genannt.

Galerent 4846, 4869 etc. behält Galerent auch nach dem Ritterschlag noch diese Bezeichnung.

Méon II, 350, 609 hören wir von einem damoisiax, dass er ot entor vingt et cinq anz.

Häufiger werden junge Leute von fünfzehn Jahren damoisel genannt, so Flore-B 2845; Jourd. Blaiv. 801; Troie 29779; Grégoire 42, 1; Galerent 1661.

Dann wird aber wieder Floriant 571 das eben geborene Knäblein damoisel genannt, ebenso Fanuel 399.

Sonst bediente man sich zur Bezeichnung eines Säuglings ausser der Worte nourriçon und alaitant meist der gewöhnlichen Worte für Kind mit einer Deminutivendung.

Fanuel 1752: valleton; Les Joies 47: enfantet; Brun 802: enfançon. Doon 1328 wird ein fünfjähriger Junge enfanchon genannt und ib. 1499 ein siebenjähriger.

Den Ausdruck garçon und gars finden wir seltener zur Bezeichnung eines Kindes. Cygne 1026 bezeichnet es einen fünfzehnjährigen Jungen, Huon 473 den zweiundzwanzigjährigen Huon.

Verächtlich nennen Nanteuil 254 Gui's Feinde diesen einen garçon, und direkt beschimpfend ist Doon 2723 gar-chonnez.

Jouvenciax bedeutet Brun 872 einen Säugling, Floovant 604 dagegen wird dieser Ausdruck auf Floovant angewandt. Mechin bezeichnet wohl ähnlich wie vallet einen grossen Jungen bis zum Eintritt ins Jünglings- oder Mannesalter. 7 Sages 439 finden wir einen meschin von vierzehn Jahren, während es Ogier 7278 heisst:

Vingt ans avoit, mult iert biaux li mescins.

Floovant wird (50) auch mechin genannt, und ebenso Dormanz 642 die sieben Jünglinge.

V. Luzarche erklärt im Glossaire zu Grégoire meschins als petit garçon. Ogier 6967 wird ein zwanzigjähriger junger Mann mit damoisel mescin bezeichnet.

7 Sages 1923 finden wir für einen zwölfjährigen Jungen den Ausdruck tousiel. Im Verhältnis zu Schule und Lehrer hiess das Kind deciple oder escoler (Auban 219). Vom Standpunkte der Mutter aus finden wir auch Ausdrücke wie portee und portëure, von dem des Vaters aus engendrure u. ä.

Um die Zugehörigkeit des Kindes zum Hause zu kennzeichnen, redet Gaufrey 42 Doon seine Söhne mit *mesnie* an. —

Scharf abzugrenzen ist eigentlich keiner von all diesen Ausdrücken; wir finden vielmehr alle *promiscue* angewandt. So wird Floovant nebeneinander *mechins* (50), *baichilés* (50), *anfes* (53), *damoisiau* (86) und *jovancel* (604) genannt.

Dormanz werden die sieben Jünglinge 642 mit *meschin*, 417 mit *enfant*, 703 mit *bachelor* und 419 mit *vaslet* bezeichnet.

Huon ist nach 1853 ein *baceler*, nach 93 ein *enfant*, nach 473 ein *garçon*, nach 583 ein *mescin*, nach 574 ein *damoisiaus*, nach 1618 ein *dansel* und nach 2119 schliesslich ein *vallet*. —

Diese Beispiele eines unterschiedlosen Gebrauches liessen sich leicht vermehren; sie zeigen die Fruchtlosigkeit eines Versuches, den Bedeutungsinhalt der einzelnen Bezeichnungen genau festzustellen.

Die Benennungen der Mädchen sind nicht weniger schwankend und unbestimmt.

Ein ganz kleines Mädchen wird Jourd. Blaiv. 2612: Filleste, Fabl-M-R XIV, 22: *enfanton*, später *meschine* und *baisselete* genannt.

Für eine Sechsjährige finden wir, Cygne 6607, die Bezeichnung *jentiex damoisele*, ebenso heisst ein Mädchen von sieben Jahren Naiss. Cygne 2333 *damoisele* neben ib. 2310 *pucele* und ib. 5258 *mescinete*.

Ein Mädchen von zwölf Jahren bezeichnet der Dichter Fanuel 107 mit *meschine*, während er anderseits ib. 491 ein eben geborenes Mädchen *gradeso* nennt. —

Jubinal I, 244, 151 hören wir von — *jones fillètes d'entre .XV. et .XIII.*, und Méon II, 371 wird ein achtzehnjähriges Ritterfräulein noch *enfant* genannt. Ein erwachsenes Mädchen wird Auberee 509 mit *tendron* bezeichnet, und die ebenfalls erwachsene Briseida nennt der Dichter Troie 13743 *meschine*, ib. 13779 *danzele*. Die letzte Bezeichnung will V. Luzarche in dem schon erwähnten Glossaire zu Grégoire mit *fille de noble extraction* interpretieren. — Preime sagt

p. 48/9 zu den Bezeichnungen für ein Mädchen: „Die Namen für das junge Mädchen, die am häufigsten begegnen, sind „pucele“, „pucelete“, „meschine“, „fille“. Sie werden sowohl von den Töchtern der Adligen wie der Bürger und Vilains gebraucht. Daneben findet sich „damoisele“ meist für Edelfräulein, aber auch hin und wieder für Mädchen des dritten Standes. Für die letzteren begegnet noch, wenn auch vereinzelt, „garce“, „jovante“, „baisselete“, „teuse“. — Man sieht jedenfalls, dass die Bezeichnungen für die Kinder beiderlei Geschlechts an bestimmte zeitliche Grenzen nicht gebunden waren.

Zweites Kapitel.

Sehnsucht nach einem Kinde.

4 âges 80, 1 sagt der Verfasser: Une des plus granz richescs que l'an puist conquerre en si po de tens, si est de fame espouser — — — et des bons anfanz engendrer.

In diesen Worten ist ausgesprochen, was wir immer wieder in der altfranzösischen Literatur finden: Zum Glücksideal gehören eine gute Frau und gute Kinder, oder richtiger noch schöne Kinder, denn grade die körperliche Schönheit wird immer bei den Kindern hervorgehoben. Immer, wenn von dem Glück eines Mannes gesprochen wird, erwähnt der Dichter auch unfehlbar, dass Kinder zur Vervollkommnung desselben beitragen.

Als Garin dem Huon gegenüber sein Glück schildert, sagt er, Huon 2778:

„Et si ai feme que jou ai espousé,
„Et biaux enfans qu'ens li ai engerré.“

Selbst der vilain qui donna son ame au deable nennt als Gipfel seines Glückes, Fabl-M-R CXLI, 107: S'ai beaus anfanz et bele fame.

Eine ähnliche Schilderung vollkommnen Glückes finden wir Jubinal I, 43, 41 und Jourd. Blaiv. 20.

In Le Lunaire que Salemons fist wird als Charakteristikum einer glücklichen Frau gesagt, Méon I, 383, 611: Enfanz avra de son seignor.

Und je mehr Kinder, desto grösser das Glück; so wird ib. 372, 245 von einem jungen Mädchen, dem eine glückliche Zukunft prophezeit wird, gesagt: Plentëive d'enfanz sera.

Boeve 3197 spricht der Vater mit freudigem Stolz von seinen drei Söhnen:

Trois fiz en ai, merci deu le grant
Veez ci le eynez, Boun le chivachant.

In Miracles II, 16, 57 stellt die Mutter des Papstes sich wegen ihres reichern Kindersegens sogar über die heilige Maria:

La benoite vierge Marie
N'ot onques qu'un filz en sa vie,
Et j'en ay troys.

Auch aus den Worten, mit denen Villon dem Könige von Frankreich alles erdenkliche Glück wünscht, ersehen wir, dass das Glücksideal auch noch am Ausgang unserer Periode im Kinderreichtum bestand, besonders im Besitz von ehelichen Söhnen; Gr. Test 65 wünscht der Dichter dem König:

— douze beaux enfans, tous masles,
Voir, de son tres cher sang royal,
Aussi preux que fut le grand Charles,
Conceuz en ventre nupcial. —

Enkelkinder zu haben, scheint man als ein nicht geringeres Glück angesehen zu haben wie Pepin's Worte zeigen, die er auf seine Kinderweisend zu seiner Schwiegermutter spricht, Berthe 1930:

„Dame, honnor vous est crëue,
„Cil doi sont mi enfant de vo fille ma drue.“

Dass Eltern sich durch reichen Kindersegen beschwert fühlen, finden wir Graal 2845; da heisst es von Brons und seiner Frau:

— il eurent douze fiuz
Et biaux et genz et parcrëuz;
Et en furent mout encombé.

Das ist aber doch, wenigstens bei vermögenden Leuten, nur eine Ausnahme. Sonst sehnen sich Eheleute immer nach einem Kinde. Aus diesem Grunde wird auch bei den meisten Hochzeiten das Bett des jungen Paares von einem Priester gesegnet, wie wir es Cligés 3330 lesen bei der Hochzeit des Aelis und der deutschen Kaisertochter:

Mout ot evesques et abez
Au lit seignier et benëir,
Quant ore fu d'aler gesir.

Oder Aye 4115 bei der Hochzeit von Ganor und Aye:

L'evesque va l'estole a son col afubler;
Lor lit vint benëir le soir apres souper.

Dasselbe finden wir auch Berthe 326. Nach Schultz I, p. 632 war dies eine spezifisch französische Sitte. —

Zu dieser Segnung wurde das Ehebett der Jungvermählten dann auch wohl von ihren Freunden geschmückt als Ehrung für das junge Paar. So lesen wir von Fraisne, dass sie das Ehebett des von ihr geliebten Bräutigams mit einer besonders schönen Decke schmückt, M. de France F. 415:

Pur lui honurer le faiseit:
Kar l'erceveskes i esteit
pur els beneistre e seignier;
ces afereit a sun mestier.

Bei der Hochzeit des Grafen Richard de Moustiervillers mit der Kaisertochter wird das Paar von der Brautmutter zum Ehebett geleitet, als dies gesegnet wird, Escoufle 1739:

— la gentix empereris
La nuit les maine au .II. as lis
Et .I. evesque qui l'en saigne,
Ki fait bel kanques li enseigne
Il les encensse et benëist.

Nur bei der Hochzeit des Chevalier as deus espees hören wir nichts von einer Segnung des Ehebettes. In diesem Falle ist das aber auch erklärlich, denn 2 espees 12039 finden wir ihn schon o s'amie couciés, und erst einige Tage später (ib. 12260) heisst es von dem archevesques de Cantobire:

— il les fait sans delaier
Entrespouser.

Hier wäre also die Segnung etwas post festum gekommen.

Häufig finden wir, dass die junge Frau gleich in der Brautnacht ihrem Manne ihre Nachkommenschaft prophezeit; so sagt die Frau des Grafen von Bouillon zu diesem Bouillon 511:

„Biax sire, aiés le cuer baut et lié et joiant;
Car de moi et de vos istront moult bon enfant“.

Ebenso Naiss. Cygne 254.

Bei einer Fee kann man sich eine solche prophetische Ader ja zur Not erklären wie Dolopathos 9279.

Rou II, 2870 hat ein Traum der jungen Arlot, der Mutter Wilhelms von der Normandie, den Schleier der Zukunft gelüftet in jener Nacht, wo sie beim Grafen Robert schläft; sie sagt ihm:

„— sungié ai,
Ke un arbre de mun cors isseit,
Qui vers le ciel amunt creisseit;
De l'umbre, ki entur alout,
Tute Normandie aumbrouit.“

Häufiger und auch natürlicher ist es, dass der Dichter gleich bei der Beschreibung der Brautnacht seinen Lesern die Zukunft enthüllt. Stellen wie Gaufrey 7417: Chele nuit engendra .I. courtois enfanchon finden wir oft. So noch ib. 9248. —

Da lässt das Kind also nicht auf sich warten. Eben-
sowenig Fabl-M-R XLIV, 341, wo es von dem jungen Paare
heisst:

Et, quant che vient au chief de l'an,
S'est cele grosse d'un enfant.

Aber nicht immer sind die Eltern so glücklich, Kinder zu haben.

Aucunesfois ont des enfans, et aucunesfois non, heisst es 15 Joyes 49, 11.

Oft sind die Eheleute kinderlos; brahainz nennt Wace einen solchen Mann (Marie 14, 15), brahaine die Frau (ib. 18, 17). Dass eine Frau brehaigne ist, finden wir noch oft, z. B. Fanuel 923; Mahomet 1827 u. a. m. Auch Wilhelmsl 53 hören wir von dem König Guillaume und seiner Frau:

Sis anz antr' eus compeignie orent,
Que nul anfant avoir ne porent.

Und Kinderlosigkeit stört das grösste Erdenglück wie bei Arvennir, dem Könige von Indien, von dem es Josaphaz 83 heisst:

Joie terriene out a plenté
Trestut a sa volenté,
Fors tant ke ne sout ke deu fu,
Ne n'aveit pas enfant èu.
Ceo li deveit mut ben grever
Ke fiz ne fille ne pout aver.

Auch das sonst so vollkommene Glück der Eltern des Eracle, des Miriados und der Kasine, wird dadurch gestört, dass sie kein Kind haben, Eracle 133:

il orent bien ensamble esté
bien deus iviers et un esté,
c'onkes la dame enfant n'en ot,
grans iert li deus, k'elle en menoit;
et gregnor duel en ot li sires:
nus ne'l paroît conter ne dire.

Dasselbe Pontieu 438, 6: A grant joie furent asamblé et a grant deduit vesquirent bien cinc ans ensamble, mais ne plut a Diu qu'il eusent nul oir, dont moult pesa a cascun.

Ebensolche Trauer der Eltern über ihre Kinderlosigkeit finden wir noch 7 Sages 1171 und Richeut 311. Die Sehnsucht nach einem Kinde spricht auch aus den Worten Butor's, Brun 1524; u. a. m.

Richars 77 hören wir von dem roi de Frise und seiner Gemahlin Clarisse:

.XX. ans ja ensamble esté orent,
C'onques enfant avoir ne porent.
La dame en estoit mout dolente.

Eine seltene Ausnahme bilden die Eheleute, die aus Frömmigkeit keine Kinder wollen, sondern Keuschheit gelobt haben; als der Mann das Gelübde brechen will, sagt die Frau sogar, Miracles I, 1, 188:

— je donneray aus maufez
Le fruit, se de vous je conçoï.

Aber auch bei ihr regt sich gleich darauf der natürliche Muttertrieb, und sie bittet die heilige Maria, ihr Kind vor dem Teufel zu schützen, dem sie es comme fole gegeben habe, bevor es noch erzeugt war.

Dem Keuschheitsprinzip dieses Ehepaares, das das Jungfernideal verkörpern soll, stehn die Worte gegenüber, die der heiligen Maria gesagt werden, als diese die Absicht ausspricht, sich nicht zu verheiraten, Nativité 269:

Qui jamais enfanz n'averait,
Jamais Diex serviz ne seroit,
Et par ce fist il mariage.

Dieser Gedanke, dass die Ehe nur da ist, um Kinder zu

erzeugen, ist auch M. de France Y 19 ausgesprochen, wo es von dem alten sire de Caruent heisst:

femme prist pur enfanz aveir,
ki après lui fussent si heir.

Dieselbe Auffassung zeigen noch viele andere Stellen; so Ogier 10820; Naiss. Cygne 232.

Dass auch Amis mehr Interesse für sein Söhnchen als für seine Frau hat, zeigen die Verse A et A 2201 ff.

Naiss. Cygne 22 wohnt der Mann der Frau überhaupt nur bei, um ein Kind zu bekommen:

Li rois jut a sa feme par bone entention. Et engenra .i. fil;
denn was anderes kann man unter der bone ententio doch wohl kaum verstehn. Und bei einem Fürsten ist diese entention um so eher zu begreifen, als oft genug seine Untertanen ihn dazu drängten, für einen rechtmässigen Nachfolger zu sorgen. So verlangen M. de France F. 332 die Untertanen von ihrem Herrscher, dass dieser sich statt seines Kebsweibes eine eheliche Frau nehme, um legitime Kinder zu bekommen, denn:

Trop i avreient grant damage,
se il laissast pur sa suignant
que d'espuse n'eüst enfant.

Aber auch bei Bürgersleuten wünscht sich der Mann ein Kind besonders als Erben. Deutlich spricht dies der bourgeois seiner Frau gegenüber aus in Miracles II, 15, 1:

Dame, entendez que je vueil dire.
S'il plëust a Dieu nostre sire
Que vous vëisse enfans avoir,
J'aroye tres grant joye, voir,
Et bien y a raison pour quoy:
Car, Dieu mercy, je sçay et voy
Que nous avons de biaux menages
Et s'avons de grans heritages
Et foison de biens temporieix,
Si que s'a Dieu plëust c'un fiex
Ou une fille nous donnast,
Qui après nous les possessast,
Au moins quant je trespaseroie
Que scëusse a qui les lairoie,
Ce me seroit a grant confort
Et si en prendroie la mort
Miex en bon gre.

Denselben Grundgedanken bei der Sehnsucht nach einem Kinde hat ein Mann Méon II. 233, 554:

Moult ot en lui grant covoitise
D'avoir enfant a qui lessast
Sa terre.

Anders ist's bei der Frau; diese wünscht sich im Kinde nicht so sehr den Erben als vielmehr ein Wesen, das sie lieben kann und an dem sie Freude hat. So sagt eine Frau Miracles II, 15, 1562:

— d'enfant avoir j'esperoie
Que me venist solaz et joie.

Ein männlicher Erbe war dem Manne natürlich am liebsten; für den Vater zählte ein Mädchen eigentlich gar nicht ganz für voll, über den Mangel an Söhnen konnte ihr Besitz ihn nicht hinwegrösten. So heisst es Man 209 von einem Manne:

De cele femme n'a nul hoir
Fors une fille.

Diese und ähnliche Stellen wie z. B. ib. 64 und 2 espees 4406 zeigen, dass des Vaters Wunsch immer ein Junge ist. „Darum wird die Stunde, in der ein Knabe zur Welt kommt, stets als gesegnet gepriesen: Die Geburt eines Mädchens findet sich dagegen an keiner Stelle als ein glückliches Ereignis erwähnt“, sagt Krabbes p. 9/10.

Natürlich wünschen die Eltern sich auch nur ein gut geartetes Kind. So wird von den Eltern des heiligen Nicholas erzählt, Nicholas 4, a:

Dieu prierent et main et soir,
Que tel enfant leur envoiast,
Et ensemble pëussent avoir,
Que eulx deux a joie menast.

Denn ungezogene Kinder werden selbst von den eignen Eltern nicht geliebt, wie es von dem kleinen Taugenichts Gilles heisst, Chin 51:

— ses peres tant le haoit
Qu'il ne voloit a lui parler
Ne nul samblant d'amer mostreir.

Noch weniger erwünscht waren den Eltern unschöne, verkrüppelte Kinder, von denen Guillaume, le clerc de Normandie, Besant 1319 sagt: Honte en ont peres e parenz.

Und merkwürdig, unschöne, schwächliche Kinder traute man eher jungen als ältern Eheleuten zu. Wace sagt darüber Marie 18, 19:

Enfanz qui naissent de tel gent,
Qui ci tardent engendrement,
Il solent estre plus vaillant,
Plus merveillos et plus sachant.

Dass es als ein Unglück angesehen wurde, kinderlos zu sein, haben wir gesehen. Noch grösser aber der Schmerz, durch den Tod der Kinder wieder kinderlos zu werden; das ist für jeden noch trauriger als nie ein Kind sein eigen genannt zu haben. Dies zeigen Hecuba's Worte, die sie bei der Totenklage um Troilus den Göttern zuruft, Troie 21687:

Porquei soffristes vos que fusse,
Ne que onques enfanz eüsse?

Das geht auch aus der Klage des Greises hervor Plet 1079:

„Jeo ai par mesaventure
Tute perdue m'engendrure.
Car morz sunt sudeinement
Mes enfanz; dunt fu dolent.
Ja ne recuverrai ceste perte,
Plus est dure ke poverte,
Car la richesce de cest munt
Vers mun enfant ren n'amunt.“

Desto grösser ist der Schmerz um den Verlust eines Kindes, je mehr die Eltern sich früher danach gesehnt haben; so klagt Eremborc, als ihr Kind ihr durch Fromont entrissen werden soll, Jourd. Blaiv. 655:

Onques mais anfes ne fu tant desirrez.

Noch grösser der Schmerz, wenn das verlorene Kind das einzige war, die Eltern den Namen Vater und Mutter mit dem Kinde verlieren. Dies geht hervor aus den Worten des kleinen totkranken Josaphaz an seinen Vater, Josaphaz 2133:

De pere perdrez vus le nun,
Se jeo su mort en ta mesun;
Car vus n'avez nul autre enfant.

Weiter ib. 2139 heisst es dann von seinem Vater:

Li rei entent ke dit li a,
De grant angusse tut tressua.

Als besonders tief wird der Schmerz des Ehepaares Nicholas 67, a geschildert, dem das einzige Kind gestohlen ist:

Eulx menoient moult grant doulour,
Au cuer les tenoit grant destresse.
Pallez furent et sans coulour.
Nuit et jour furent en tristesse.

Ganz ähnliche Stellen sind Alexis 463 und Troie 22309.

Der Schmerz kinderloser Eheleute wurde noch dadurch gesteigert, dass es gradezu eine Schande war, in der Ehe keine Kinder zu haben. Zunächst wurde die kinderlose Frau missachtet, wie aus den Worten der Frau Miracles II, 15, 129 hervorgeht, als sie Gott um ein Kind bittet:

Que je ne soie plus nommee
Brehaigne, mais mere clamee.

Dann wandte sich die Verachtung der lieben Mitmenschen aber auch gegen den Vater. Ist's auch nicht immer so schlimm wie wir Marie 14, 11 von Marie's Vater lesen, den der Bischof sogar aus dem Tempel weist, indem er sagt:

N'as anfant ne n'as engendré,
Por ce vos est en veir mostré,
T'ofrende ne seit recëue
Ne de sur autier retenue.
Hom brahainz ne deit pas entrer,
O cels qui pevent engendrer.

Denn, so sagt er vorher:

Qui semence ne guerpira
En Israel, maudit sera,

und denselben Vorgang erzählt Graal 55 ff. und Fanuel 696 ff.; — verlästert wurden die kinderlosen Eheleute auf jeden Fall. Ein Beispiel dafür haben wir Rou II, 4763, wo Wace von dem englischen König Ewart und seiner Frau Edif spricht:

— entr'els n'orent nul enfant;
E ço alout la gent disant,
Que charnelment ne la conut;
Mais onques hoem ne l'aparçut,
Ne maltalent entr'els ne crut — —.

Dazu gaben sich die Eheleute selbst oft noch Grübeleien hin, indem sie einen Grund für ihre Kinderlosigkeit suchten. So heisst es Dolopathos 1092 von dem kinderlosen Dolopathos:

— en grant doutance
Estoit moult ke il n'eust fet
Envers les Dex aucun meffet.

Dieselbe Befürchtung lässt der Dichter den Vater der heiligen Maria haben, denn ein Engel sagt diesem Marie 17, 15:

Se tu n'as pas anfant ëu,
Par tun peché n'est avenu.

Doppelt unangenehm war Kinderlosigkeit für einen Mann,

dem sein hohes Alter schon jede Hoffnung nahm, später noch einmal Vater zu werden. So lesen wir Dolopathos 1089:

Ja fu li rois viez devenuz;
Ses chiez estoit blans et chanuz;
Il n'avoit mes nule esperance
D'avoir enfant.

Deshalb will auch der alte Zacharias nicht an die Botschaft des Engels glauben, Fanuel 639:

Ceste chose ne croi je mie,
Car ce seroit vieille sotie.

Und doch finden wir häufig, dass Männer von recht hohem Alter noch Vater werden; so heisst es von Doon's Vater, Doon 32: Quatre vins ans et plus ot il sa vie usee und doch bekommt er noch drei Kinder.

Im Escoufle 1764 wird der alte Emperere an demselben Tage nochmals Vater, an dem ihm ein Enkel geboren wird.

Bei einem alten Manne scheint man der Jugend der Frau einen ausgleichenden Einfluss zugeschrieben zu haben. Dies geht wenigstens wohl aus Brun 35 hervor, wo es von dem Sire de Montaigne heisst:

Si estoit ancians, mais il ot avec li
Une jone mouillier de qui .l. filz yssi.

Dass aber doch allzu hohes Alter des Vaters nicht günstig auf das Kind einwirkte, scheint mir aus den Worten Karl's hervorzugehn, mit denen er sich Huon 86 vor seinen Räten und Grossen wegen des ungeratenen Sohnes sozusagen mit seinem hohen Alter bei dessen Zeugung entschuldigt:

Quant l'engerrai, se me puist Dix edier,
.C. ans avoie, de vreté le saciés;
Sel me manda chil que tot puet jugier,
C'est nostre Sires, par l'angle saint Mikiel,
Que jou gëusse a ma france moillier,
E jou le fis de gre et volentiers,
Si engerrai .l. malvais iretier.

Gott selbst hatte ihn also zur Zeugung des Kindes aufgefordert.

Dass die Kinder überhaupt Geschenke Gottes sind, dem Gedanken begegnen wir in der altfranzösischen Literatur sehr häufig.

Cum l'un s'en moert e l'autre nest,
Issi fet deu quanke li plest,

heisst es Dormanz 819.

Ebenso sagt Plet 1161 der alte Mann:

„Ceo est en deu, le tut pussant
Ki me grante d'aveir enfant.“

So sagt Berthe 95 der Dichter von Pepin und dessen Frau:

Onques de cele femme ne pot hoir engendrér,
Car il ne plot a Dieu qui tout a a garder.

Denselben Gedanken, dass Gott den Menschen die Kinder gibt, finden wir noch oft; z. B. Parise 12; Bouillon 578; Fierabras 4352; Aye 2282; Cygne 56; Marie 17, 19 u. a. m.

Und zwar gibt Gott denen Kinder, die er lieb hat. Deshalb wird auch den Eltern des heiligen Nikolaus die Bitte um ein Kind gleich gewährt, Nicholas 5,a:

Dieu lez dy moult bonement,
Quer moult lez avoit amez.
Enfant leur donne isnelment.

Einen wunderlichen Unterschied finden wir Marie 18, 3, wo von Christus gesagt wird:

— cil qui naist est de dreiture
De Deu doné, non de luxure.

Also hielt man doch scheinbar nicht alle Kinder für Geschenke Gottes. Und dass man zum Beispiel gar dem Teufel in dieser Hinsicht eine gewisse Macht zutraute, zeigt die Bitte der Mutter von Robert le Diable, die, nachdem sie oft vergebens Gott um ein Kind angefleht hat, schliesslich ihre Zuflucht zum Teufel nimmt; Diable 1, 45:

Diable, fait ele, je te proi
Que tu entenges ja vers moi
Se tu me dones .i. enfant
Lhe te proi des ore en avant.

Dass die Frauen manchmal auch zu den absonderlichsten Sympathiemitteln griffen, um ein Kind zu bekommen, zeigt die Erzählung der Frau, bei der ihr Mann die Hosen eines Geistlichen findet, Fabl-M-R LXXXVIII, 251:

— braies ai enpruntees,
Et desoz ma coite boutées,
Por filz ou fille concevoir;
Quar j'avoie songié por voir
Que ge cele nuit concevroie
Enfant quant en mon lit avroie
Les braies d'un Frere menor.

Wenn die Frau dies Geschichtchen ihrem Manne auch aufbindet, so geht doch daraus hervor, dass die Anwendung

eines derartigen Mittels nichts allzu Absonderliches war, denn sonst würde die Frau diese Ausflucht nicht erdacht, der Mann sie nicht angenommen haben. — Das drastischste Mittel gegen Kinderlosigkeit bei Frauen gibt jedenfalls Mahomet an. Er sagt, jeder Frau müsse man zehn Männer bewilligen, denn, Mahomet 1823:

Se li uns est frois de nature,
Ki molt nuist a engenreure,
Uns autres de caude sera:
Ensi la femme fruit fera,
Ja nule n'i sera brehaigne.“

Gute Christen wandten sich aber mit ihrer Bitte um Nachkommen meist an den, der, wie wir oben sahen, die Kinder den Menschen gibt, an Gott. So tun es des Alexis Eltern, Alexis 22:

Qued enfant n'ourent peiset lor en forment;
Deu en apelent andoi parfitement:
„E! reis celestes, par ton comandement
Enfant nos done qui seit a ton talent!“

Mirados und Kasine, die Eltern des Eraclius, erbitten auch von Gott ein Kind, Eracle 139:

dieu en reclaiment doucement,
ke il par son coumandement
lor doinse telle engenreure,
qi ait en lui sens et me sure.

Dasselbe Méon II, 233, 558.

Besonders innige Gebete um ein Kind richten der bourgoiz und seine Frau an den lieben Gott in Miracles II, 15, 72ff. Solch innigen Bitten versagt Gott denn auch die Erfüllung nicht, wie wir von Alexis' Eltern, Alexis 26, lesen:

Tant li preierent par grant umilitet
Que la moillier donat feconditet:
Un fil lor donet, si l'en sourent bon gret.

Manchmal wenden sich die kinderlosen Eltern mit ihrer Bitte auch an einen Heiligen. So lesen wir von dem roi de Frise und seiner Gemahlin, Richars 83:

— tant firent andoi priere
A dieu et au baron saint Piere
Que li rois si jut a sa femme
Qui la fache ot clere con gemme,
Qu'il engenrra une puchielle.

Pontieu 438, 19 will der Mann zu Saint Jake wallfahren, sagt

er, et prierai mon boin sengneur qu'il nos doinst oir dont
Dix soit servis.

Wie hier der Mann durch eine Wallfahrt nach Compostella die Erfüllung seines Wunsches zu erlangen sucht, so finden wir öfter, dass die Eheleute Gottes Gnade durch Gelübde und Versprechungen zu gewinnen streben. Diable 1, 25 sind nur allgemeine Versprechungen erwähnt:

Li dus et la duchoise ensanble
Furent longement, che me sanble,
Que il onques enfant ne norent
Ne que il nul avoir ne porent
Por promesse ne por proiere.

Dagegen Marie 11, 9 tun die Eltern der heiligen Maria ein bestimmtes Gelübde:

XX anz ensemble converserent,
N'orent anfan, dolenz en erent;
L'uns dever l'autre vergundot
Et ne saveient en quel peschot
D'aвер enfan. Quand il ce virent,
A Nostre Seignor cest vo firent:
Se fix u fille avoir poeient,
A son servise la metreient.

Auch wenn von nicht christlichen Eheleuten die Rede ist, wird erzählt, dass sie sich an ihre Gottheit wenden, um Kinder zu bekommen. So lesen wir Magdaleine 58:

— un haut home del país
— — — — —
Od sa femme que bele esteit,
Vint au temple son deu prier
Que il li vousist otrier
Que sa femme peüst conceivre
E semence de lui recevoir.

Von dem heidnischen König Dolopathos erzählt der Dichter dass er seinen Göttern reiche Opfer gebracht habe, um sie seinem Wunsche nach einem Erben geneigt zu machen, Dolopathos 1082:

Ses Dex aore et si les proie,
Et fet proier toute sa gent,
Et fet offrir or et argent,
Bués et vaches sacrefier
Que li dieu vueillent otrier
Que de la roïne ait tel oir
Qui sa terre ait et son pooir.

Die Heiden haben also bei den altfranzösischen Dichtern dieselbe Anschauung wie die Christen, dass nämlich die

Kinder Geschenke göttlicher Gnade und Macht sind. Und wie weit in dieser Hinsicht die göttliche Macht gehn konnte, zeigt die wunderbare Zeugung der heiligen Anna und ferner die Conception der Tochter Abrahams, der kein Mann beigezogen hatte; bei der heiligen Anna war sogar die Mutter überflüssig. — Abraham hatte eine Blume in seinem Garten, und seine Tochter, Fanuel 119:

— a coillie cele flor.
Ele geta si grant òur
Que del flair que ele geta
La pucelete en engroissa.

Und Fanuel 439 heisst es von Fanuel, dem Vater der heiligen Anna:

Quant il vit son coutel moillié
De la pome qu'il ot taillié,
A sa cuisse le ressuia;
La cuisse si en engroissa
D'une molt gentil demoisele.

Derartige Erzählungen sind wohl der frommen Phantasie eines Geistlichen entsprungen, der zu Jesus' wunderbarer Zeugung einige analoge Fälle schaffen wollte, die dann etwas krass ausgefallen sind. — Uns zeigen sie aber jedenfalls wieder, wie fest das Volk auf Gottes Allmacht auch in dieser Hinsicht vertraute, und dass man sich deshalb, um Nachkommen zu erbitten, nur an ihn im Gebete zu wenden hat.

Drittes Kapitel.

Schwangerschaft.

Kinder zu bekommen war, wie wir im vorhergehenden Kapitel sahen, der innigste Wunsch aller Eheleute. — Dieser Wunsch ist nun seiner Erfüllung nahe gerückt: Die Frau ist guter Hoffnung. —

Für den Zustand der Schwangerschaft finden wir in der altfranzösischen Literatur verschiedene Ausdrücke. Neben dem gewöhnlichen „enceinte“ (z. B.: Man 5691; Richards 93 und 386; Flor-Lir 1152 etc.) oder „grosse d'enfant“ (z. B. Flor-Lir 1166; Man 7256; Jourd. Blaiv. 2082 etc.), „engroisser“ (Fabl-M-R CVIII, 80), finden wir „porter enfant“ (z. B.: Flor-Lir 172; Man 5699), „estre chargiee“ (Marie 45, 11),

„estre enchargiee“ (7 Sages 1175; Man 2498), „encarger fruit“ (Man 2460) und „estre prise de vif anfant“ (Marie 45, 6).

— Etwas bildlich ausgedrückt finden wir den Zustand der Schwangern, Cligés 2375:

Soredamors se trova plainne
De semance d'ome et de grainne.

— Als äusseres Anzeichen der Schwangerschaft finden wir meist die veränderte Gesichtsfarbe der Frau erwähnt. So lesen wir Troie 29581 von Andromache:

Andromaca virent enceinte,
Jaune et pale, la color teinte.

Ebenso Trubert 2567:

Roseite a la couleur changié,
Toute pale en son vis devint.

Von seiner amiete sagt Adam in Halle, Rondeaux IV, 214:

Et s'ele est de moi enchainte
Tost devenra pale et teinte.

Neben der Gesichtsfarbe war in vorgerückterem Stadium natürlich die veränderte Gestalt der Schwangern das Hauptanzeichen. Dolopathos 9347 sagt der Dichter von der Mutter der Schwanenkinder:

— por ceu k'ele estoit ensainte,
Li fut .i. pou la collor tainte.
Chascun jor plus grosse devint.

Méon II, 133, 123 heisst es von einer Frau:

— la ceinture li leva,
Et sa fresche couleur mua.

Recht kräftig gezeichnet ist der Zustand der von ihrem eignen Sohn schwangern Frau, Jubinal I, 46, 108:

Qui estoit si ençainte qu'a paine son pié voit,

und noch schlimmer ist's mit einer Frau Fabl-M-RCVIII, 83, die von sich selbst sagt:

Je sai bien que je sui ençainte,
A paine puis je mes aler.

Wohlhabende Frauen suchten ihren Zustand wohl zu verbergen, wenigstens auf der Strasse. Jubinal I, 52, 257 wird von einer Frau erzählt:

De sa grousse nul ne pot apercevoir,
Car elle avoit des robes do tout a son vouloir.

Oder von einer andern Frau ib. I, 82, 73:

La borjoise de robe vesti a son vouloir:
Nului de sa groussece ne se pot parsevoir.

Diese Einrichtungen weiblicher Eitelkeit oder auch der Scham in gewissen Fällen muten uns recht modern an. — Aber es gab auch Anzeichen der Schwangerschaft, welche die Frau nicht so leicht durch die Gewänder verbergen konnte. So erkennt die Königin, Miracles I, 6, 516, den Zustand ihrer Tochter an verschiedenen andern Umständen:

Egar! com mûee as la vois!
Di moy, qu'as tu? Il m'est avis,
A la samblance de ton vis,
A ton estat, a ta maniere
Et a la couleur de ta chiere,
Que tu es grosse.

Ein anderes sicheres Anzeichen erfahren wir 15 Joyes 118, 19; die Mutter des schwangern Mädchens, qui sceit assez de chouses, l'a bien cogueu, car la pouvre fille vomist au matin et devient pasle.

War man nun aber nicht in der Lage, diese Anzeichen zu beobachten, dann nahm man auch wohl zur Hebamme seine Zuflucht, um zu konstatieren, ob eine Frau schwanger war oder nicht, wie dies Miracles I, 2, 1015 ff. bei der abbaesse geschieht. —

Dass Doon in Lais D 179 schon am vierten Tage seiner Ehe zu seiner Frau sagen kann:

Vos estes ençainte de moi,
Un filz avrez, si con je croi,

und ebenso Tydorel in Lais Tyd 113, ist wohl auf irgendwelchen vom Dichter vorausgesetzten göttlichen Einfluss zurückzuführen.

Hat nun die Frau selbst ihren Zustand wahrgenommen, so macht sie voller Freude zunächst ihrem Manne Mitteilung davon, wie Clarisse es tut, Richars 89:

Quant la dame l'enfant senti,
A mout grant joie s'assenti
Et dist au roy: „Tres gentielz sire,
„Bonne nouvelle vous weil dire,
„Sire, je sui de toi enchainte,
„De tel coroeie m'a diex chainte
„Dont j'ai au cuer mout tres grant joie.“

Aber die Frau soll ihrem Manne ihren Zustand erst verraten, wenn sie ihrer Sache ganz sicher ist, um ihn vor einer möglichen Enttäuschung zu bewahren, Miracles II, 15, 226:

Car femme doit moult resoingnier
De dire qu'elle ait concëu
Jusqu' a tant qu'elle l'ait scëu
Estre de vray.

Dann ist natürlich die Freude des Mannes gross, wenn seine Frau ihm sagt, dass sie guter Hoffnung sei. Lais Tyd 162 ist die Frau des Königs der Bretagne in dieser Lage:

Li rois le sot, grant joie en a
De ce qu' ençainte ert la raine.

Dieselbe Freude bezeugt Man 2461 der Mann der Manekine, als er ihren Zustand bemerkt.

Clarisse's Mann verspricht ihr aus Freude über ihre Mitteilung sogar Erfüllung jeden Wunsches, Richards 96:

„Se diex me voie,
„Tel nouvielle m'avés contee
„Dont en hounour serés montee,
„Car or ai che que desiroie.
„Pour riens encontre vous n'iroie,
„Mais commandés et il ert fait,
„Che commant je tout entresait.“

Und das war wohl etwas Alltägliches, denn auch Parise scheint damit gerechnet zu haben, als sie, auf Amaugis' Verleumdung hin zum Feuertode verurteilt, ihren Mann um Gnade anfleht, Parise 621:

„Je sui de vos ançainte, de verté le sachez,
„Ou de fil ou de fille, bien .VII. mois a passez;
„Moult seroit gran dolor si muer a tel peché.
„Tenez moi an prison a l'ostel, chiés Gautier,
„Ou chiés un borjois povre, que n'ais gaire cheré,
„S'aie de vostre pain chacun jor .I. cartier.
„Quant li enfes ert nez, sel faites baptisier,
„Quant serai relevee, si me copez le chié.
„Ou je devendrai noine a .I. de ces mostiers“ etc.

Ausserdem war der Mann sehr um seine Frau besorgt, wenn sich diese in gesegneten Umständen befand. Als die Königin, Wilhelmsl 55, schwanger war und Guillaume

— le sot et parçut,
Servir et bien garder la fist.
Il mëismes garde s'an prist,
Que nule rien n'avoit tant chiere.
Tant com ele fu si legiere
Que ses fruiz trop ne li greva,
As matines adés ala
A l'ore que li rois levoit
Si com acostumé l'avoit.
Mes quant li rois vit aprochier
Le terme que dut acouchier,

Crient que trop li pöist grever,
Si ne l'i leissa plus aler.

Dieselbe Sorge des Mannes um seine schwangere Frau finden wir 15 Joyes 96, 1. —

Dass nicht allein der eigne Mann Rücksicht auf seine Frau nimmt, wenn sie guter Hoffnung ist, sondern ein jeder sie bedauert, wenn ihr ein Unglück widerfährt, zeigt Parise 648, wo Parise, zum Tode verurteilt, an pure sa chemise vor aller Augen steht:

Qui adonc vëist l'anfant par son ventre trambler,
Dont elle estoit accincte bien a .VI. mois pazez,
Onques Dex ne fist home que n'an prëist pidë.

Und diese Rücksichtnahme gegen die Schwangere ist wohl berechtigt, denn 15 Joyes 84, 11: Bien est vray que la femme, tant que elle porte enfans et est grousse qu'elle est bien empeschee.

Selbst von Schmerzen ist die Schwangere nicht frei wie eine Frau, Jourd. Blaiv. 2330, sagt:

— je fui grosse, grant dolor oi assez,

und nur die heilige Maria fühlt sich durch die Schwangerschaft gar nicht beschwert, wie wir Cygne 3543 lesen:

Tant le porta la dame c'onques n'en fu peneë,
Qu'en Bellian nasqui.

Zu der körperlichen Beschwerde kommt bei der Frau noch die natürliche Angst vor der bevorstehenden Entbindung. Alexis 457 sagt des Alexis Mutter:

Ainz que nez fusses, si'n fui molt angoissose.

Die Frau fühlt sich besonders in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft recht unbehaglich; so erzählt der Dichter Cygne 5745 von der Frau des Helden:

— la franche duchoise commencha a peser;
Ses termes est venus que devoit enfanter.

Dieses unbehagliche Gefühl der Schwangern steigert sich zuweilen bis zu einer krankhaften Überreiztheit wie Richeut 403:

Or est Richaut venue au terme,
Or couche, or lieve,
Or plore, or crie, l'ore abrieve.

Noch schlimmer ist es, wenn die Schwangere obendrein durch äussere Einflüsse erregt wird, Joinville 397, 3: Trois jours devant ce que elle acouchast, li vindrent les nouvelles que

li roys estoit pris; desquies nouvelles elle fu si effree, que toutes les fois que elle se dormoit en son lit, il li sembloit que toute sa chambre fust pleine de Sarrazins; et s'escριοit: Aidiés, aidiés!

Und den schlimmen Einfluss derartiger Gemütsregungen auf die schwangere Frau selbst wie auch besonders auf das Kind scheint man wohl gekannt zu haben, denn Joinville 397, 7 finden wir eine Massnahme, die Nerven der Frau wieder ins Gleichgewicht zu bringen: Pour ce que li enfes ne fust periz dont elle estoit grosse, elle fesoit gesir devant son lit un chevalier ancien de l'aage de quatre vins ans, qui la tenoit par la main.

Eine andere Wirkung der Schwangerschaft auf den Organismus der Frau zeigen die bekannten Schwangerschaftsgelüste, die nach Antoine de la Salle's köstlicher Schilderung neben andern Unannehmlichkeiten für den Mann eine der dunkelsten Schattenseiten eines solchen Familienereignisses bilden, 15 Joyes 26, 6: Lors entre en soussy et en tourment le pouvre mary: car il court et trote partout pour trouver a la dame ce qui lui plaist; et s'il chiet a la dame une espille, il l'amassera, car elle se pourroit affoller ou blecer: et encore sera ce aventure s'il lui apporte viande qui lui plaise, combien qu'il ait mis grant paine a la trouver et avoir. Et advient souvent que pour la diversité des viandes que el a, et pour l'aise ou elle est, que l'apetit lui passe, pource que elle est ennuyee des viandes communes. Si est dangereuse, et a envie des choses estranges et nouvelles: pour ce en convient avoir, en ait ou non, et pour ce convient que le proudhomme trote a pié ou a cheval, de nuit ou de jour, pour en avoir. En tel tourment est le proudhomme huyt ou neuf mois, que la dame ne fait riens que mignoter et soy plaindre; et le pouvre homme porte toute la charge de la meson.

Hier hat Antoine von seinem ehfeindlichen Standpunkt aus die Sache denn doch wohl ein wenig übertrieben; die Frau scheint sich aber doch tatsächlich während ihrer Schwangerschaft nach Möglichkeit jeder Arbeit enthalten zu haben. Magdaleine 179 wünscht das der Mann selbst:

— vos estes grosse e enceinte.
En vostre chambre qu'est depeinte,
Vos ferez servir e baignier,
Car vos ne pœz travailler.“

Derselbe Gedanke ist Jourd. Blaiv. 2113 ausgesprochen.

Oder die Frau soll wenigstens nur ganz leichte Beschäftigung wählen, wie Guillaume seiner Frau empfiehlt, anstatt mit ihm zu verreisen, Wilhelmsl 322:

Miauz vos vient de lor et de mirre
Ançanser vos liz et voz chanbres.

Noch weiter geht die Sorge des ängstlichen bourgoiz, der, Miracles II, 15, 250, seiner Frau sogar sagt:

M'amie, ne mouvez de cy:
Gardez de travail vostre corps.
Pour Dieu mercy, n'alez point hors
Ce n'est a messe.

Diese arme Frau soll sich also möglichst überhaupt nicht mehr bewegen. Dass die Schwangere schwere Arbeit meiden soll, mag ihrem Zustand günstig sein, dass sie sich aber sonst Bewegung verschaffen muss, hätte dem bourgoiz doch sein gesunder Menschenverstand sagen müssen.

Dann soll auch die schwangere Frau nicht verreisen, sondern ihre Niederkunft zu Hause abwarten; das sagt auch Guillaume zu seiner Frau, als diese ihn auf die Pilgerfahrt begleiten will, Wilhelmsl 295:

Pres est l'ore, par tans vandra,
Que acouchier vos covandra
Et de vostre anfant delivrer.
Cui le porriens nos livrer,
A queus gardes, a queus norrices? etc.

Der Mann selbst bleibt auch nach Möglichkeit zu Hause, wie wir Naiss. Cygne 704 von Lotaire lesen, als Elioxé, seine Frau, ihrer Niederkunft entgegensieht. —

Oben sahen wir schon, dass die Frau bei all der ihr auferlegten Schonung doch zur Messe gehn darf. So war überhaupt die Periode der Schwangerschaft eine Zeit, in der die Frau sowohl wie der Mann recht häufig die Kirche aufsuchten, einerseits um Gott für die erwiesene Gnade zu danken, anderseits um seinen weitem Beistand für die Schwangere zu erbitten. Miracles II, 15, 166 sagt die Frau eines bourgoiz:

Dieu! que senz je qui se remue
En moy si fort et qui si bouté?
Vraiment je ne fas point doubte,
C'est enfant qu'ainsi sanz mouvoir.
E! mere Dieu, bien doy avoir
De vous servir affection,
Quant par vous a l'entencion
Suiz venue ou je plus tendoie,
Dame, par vostre grace a joie.

Diesem Dankgebet fügt die Frau dann gleich die Bitte bei:
Quant vous plaira m'en delivrez.

Auch Ydain, die Comtesse de Bouillon, wird recht fromm
während ihrer Schwangerschaft, Bouillon 566:

La contesse ert enchainée, si prist a agrever.
Volontiers vait as glises le servise escoter;
Ne messe, ne matine ne lui puet escaper.

Mitunter opfern die Eheleute auch irgendwelche Kostbar-
keiten, um ihre Gebete um ein gesundes und gutes Kind zu
unterstützen; so sagt Cygne 82 Orians zu seiner Frau:

„— Dix vous doinst tel enfant
Dont nous soyons encore honnoré et joiant!“

Dann heisst es weiter von ihnen:

Au moustier en alerent sans nul delaiement;
On lor fait le service al moutier saint Vincent.
Cascuns d'aus i offri anel d'or u argent.
Après messe s'en tornent, dame Diu reclamant.

Diese Opfer sind wohl so zu verstehn, dass die Eheleute die
Schmuckstücke an irgend einem Heiligenbilde anbrachten,
wie man das noch heutzutage besonders in Wallfahrts-
kapellen vielfach findet.

Um gesunde, wohlgeformte Kinder wandte sich die
Schwangere am besten an die heilige Margarethe, denn diese
sagt selbst mit Bezug auf schwangere Frauen, Marg. 474:

Puis qu'elle se fera seignier
Du livre, ou ma vie sera,
Et aussi qui me requerra
En eglise, qui sera fondee
En mon nom et definee,
Ma priere et mon oroison
Et ôye ma passion,
Qu'enfant, qui soit dedens son corps,
Depuis qu'il en sera hors,
Ne soit mal mis ne affolés,
Mais de tous ses membres formés.

Dass die Schwangere auch wohl Wallfahrten gelobte, ersehen
wir aus 15 Joyes 98, 15, wo die Frau sich lange nach der

Entbindung an ihr Gelübde erinnert, das sie noch immer nicht erfüllt hat; auf diese Unterlassungssünde führt sie dann die Krankheit ihres Kindes zurück: j'ay ma creance que l'enfant est malade du pechié que j'en ay fait.

Kurz vor der Geburt des Kindes beichtet die schwangere Frau noch und nimmt das Abendmahl.

Lacroix sagt hierzu, Kap. II, p. 13: „On vit souvent le mari et la femme, lorsque celli-ci était grosse, invoquer ce qu'on appelait le baptême du Saint-Esprit en faveur de leur progéniture à naître. On vit aussi, et plus souvent encore, des femmes enceintes approcher et communier à l'intention de leur fruit qu'elles croyaient faire participer avec elles au sang de Jésus-Christ.“

Dieser Grund für eine Kommunion vor der Niederkunft war aber nicht der einzige; der Hauptgrund war wohl der, nach Empfang des Abendmahles gegen jede Gefahr gerüstet zu sein, wie es auch die Ritter vor der Schlacht taten.

So hören wir von Ydain, der Gräfin von Bouillon, Bouillon 573:

Une nuit sist la dame les le conte al soper;
Ses termes ert venus, mel commence a aler;
Son chapelain ot fait la dame tost mander,
Corpus Domini prist, si se fist confesser.

Kühn führt p. 121 an: „Galeron gelobt sogar, Nonne zu werden, wenn sie die Geburt glücklich übersteht, und sie macht auch ihr Versprechen wahr (Ille und Galer von Walter von Arras, 5304ff.).“

Son terme, also den Zeitpunkt ihrer Niederkunft, wusste die Frau meist ganz genau und unterhielt sich auch wohl darüber mit ihren Bekannten, wie uns das Gespräch zwischen der Königin von Neapel und Blancheflor's Mutter zeigt, Flore-B 155:

ele demande combien a
qu'ele reçut çou dont mal a.
le terme sot bien et dist li.
la roine quant çou ôi,
dist de cet terme estoit enprains
et a cel jour et noient ains;
dont sorent bien sans deviner
le terme de lor enfanter.

Nur die heilige Maria weiss nicht, wann die Geburt erfolgen

muss; Miracles I, 5, 68 sagt Zebel, bei der Joseph sich in Betlehem mit Maria einquartiert hat, zu dieser:

Vous me semblez de bon affaire
Et preste, ce croy, de bien faire.
Sçavez vous terme?

und die heilige Maria antwortet:

Nanil; pour voir le vous afferme.

Bei normalem Verlauf der Schwangerschaft war der Zeitpunkt der Niederkunft ja auch unschwer zu bestimmen, nur durfte die Frau bei der Berechnung sich nicht nach Plet 1682 richten, wo im Sinne von mere gesagt wird:

— cele ki vus out porté
Dis meis en sun ventre.

Ein Ereignis aber warf alle Berechnungen über den Haufen, eine Frühgeburt. Eine solche erklärt Henri de Mondeville, der Leibarzt von Philippe le Bel (1285—1314) und dessen Sohn Louis le Hutin (1314—16) durch schnellere Entwicklung des Kindes. In dem angeführten Falle handelt es sich um eine Geburt nach siebenmonatlicher Schwangerschaft, Mondeville 440: Et avient bien que li enfes est fourmés, et le sent sa meré en .35. jours (statt 45 bei normalem Verlauf nach ib. 438) les quieux doublés font .70.; lors se muet l'enfes plus fort; les quieux triplés font .210. jours. Ce sont 7 mois, chascun de .30. jours; lors naist li enfes.

Mit dieser Berechnung des bedeutendsten Chirurgen seiner Zeit stehen wir schon nicht mehr auf dem Boden der Realität, sondern haben es schon mehr mit Aberglauben zu tun. Noch deutlicher zeigt sich, wie sehr dieses biedern Medizinmannes Wissenschaft vom Aberglauben seiner Zeit beherrscht war, in folgender Expektion über die Schwangerschaft, Mondeville 441: Quant la fame a concëu, Saturne oevre le .I. mois par froit sec; Jupiter le .2. par chaut moiste; Mars le .3. par chaut sec; Souleil le .4. par chaut. sec; Venus le .5. par chaut moiste; Mercure le .6. par commune complexion; la Lune le .7. par froit moiste; Saturne le .8. par froit sec; Jupiter le .9. par chaut moiste. Und das in einem Buche, das ernst genommen werden wollte! Einer medizinischen Autorität, wenn auch um 1300, sollte

man eigentlich etwas mehr Wissenschaft und etwas weniger Aberglauben zutrauen. Im Volke finden wir da ja verständigere Ansichten als bei diesem Arzt. So sagt der Dichter von der Frau, die auf dem Schiffe bei Ausbruch des Sturmes niederkommt, Magdaleine 249:

Encor n'ert pas la dame a l'ore
A son dreit terme parvenue;
Mais aventure est avenue
A mainte femme mainte feiz
Que ele esteit en tel destreiz
Que aveit bien devant son jor
Par maladie ou par poor,
Par talent ou par bleceure
Ou ja par aucune aventure,
Enfant que longuement viveit.

Und doch wäre grade beim Volke der Glaube an das Wirken übernatürlicher Kräfte bei der Schwangerschaft eher zu begreifen und zu entschuldigen. Etwas Wunderbares liegt ja doch unleugbar in dieser Entstehung und langsamen Bildung und Entwicklung eines neuen Lebewesens. Und von jeher haben sich die Völker ihnen unverständliche Vorgänge durch das unsichtbare Handeln übernatürlicher Kräfte fassbar zu machen versucht. Nicht anders haben wir die verschiedenen Erscheinungen von Aberglauben bei der Schwangerschaft zu erklären, denen wir in der altfranzösischen Literatur begegnen. Ein solcher Aberglaube ist Jubinal I, 168, 391 erwähnt, wo in der Erzählung „La Chace du Cerf“ der Jäger, der den Hirsch ausweidet, sagt:

L'os du cuer n'obliez vous pas?
A dame ençainte le donras.

(„L'os du cuer“ erklärt Jubinal als „la pierre du coeur du cerf“).

Andere Erscheinungen von Aberglauben sind durch den Wunsch veranlasst, schon während der Schwangerschaft das Geschlecht des Kindes zu bestimmen. So entschuldigt sich, Barbazan III, 54, 142, die Frau vor ihrem Manne, der sie bei der Kirche mit einem Geistlichen erwischt, mit den Worten:

Voire est que je sui de vous grosse,
Si m'enseigna l'on a aler
Entor le mostier sans parler
Trois tors, dire trois patenostres
En l'onor Dieu et ses apostres;
Une fosse au talon fêisse,

Et par trois jors i revenisse.
S'au tiers jorz overt le trovoie,
S'etoit un fils qu'avoir devoie,
Et s'il estoit clos, c'etoit une fille.

Dieselbe Erzählung finden wir Fabl-M-R LXXIX, 143.

In diesem Falle ist die Erzählung der Frau ja zwar nur eine Notlüge; wäre das aber nicht eine ganz alltägliche Sache gewesen, so würde sich doch der Mann nicht gleich mit dieser Erklärung zufrieden gegeben haben.

Ist die Schwangere eine Heidin, so werden die Wahrsager befragt, ob ein Knabe oder ein Mädchen zu erwarten sei; M. Brut 353:

Quant sout Ascanis la novele
Qu'enchaînte fu la damoisele,
Enchanteors fait apeleir
Et ses devins por demander,
Se c'est malles u c'est femele.

Dolopathos 1105 versucht Dolopathos auch bei den Hellschern und ähnlichen Leuten sein Heil:

Touz mande ses devineors,
Ses clers et ses sortisseors;
Si les fet devant lui venir;
Savoir vult qu'est a avenir,
Se c'est filz ou fille sera,
Quex il ert et ke il fera.

Er hofft also, auch gleich etwas über die Lebensschicksale des Kindes zu erfahren, das seine Frau nun endlich nach langen Jahren des Wartens bekommen soll. —

Für die Frau ist aber die Schwangerschaft nur dann eine Freude, wenn ihr Mann noch lebt, um ihr Glück teilen zu können. — Manchmal war der Mann vorher gestorben; so spricht Blancheflor's Mutter, Flore-B 99, von ihrem

— — ami qui mors estoit,
de cui remese ençainte estoit.

Dass in einem solchen Falle die Schwangerschaft bei der Frau nur Trauer hervorrief, zeigt uns die Klage einer Frau an der Leiche ihres Mannes, Fabl-M-R LXX, 30:

Sire, je remaing de vos grosse;
Qui garira l'enfant et moi?
Mieus voil que morissons andoi.

Lebt die Frau dagegen in glücklichen Verhältnissen und hat späterhin Freude an ihrem Kinde, so erinnert sie sich gern der Zeit, wo sie das Kind unter dem Herzen trug. So sagt, Jubinal I, 229, 161, eine Mutter zu ihrem Kinde:

Benoite soit l'heure qu'en mes flans te portai!
Umgekehrt sagt, Troie 4888, Cassandra zu Hecuba, nachdem
sie ihr den Verlust all ihrer Kinder prophezeit hat:

— dolerose portëure
As fet, mere, de tes enfan!i

Robert sagt, Diable 14, 38, von sich selbst zum Papste:
Mar le porta onques sa mere.

Derartige Erwähnungen der Schwangerschaft noch im
spättern Leben finden wir recht häufig; z. B. noch Fabl-M-R
CXXIX, 114; Empereri 1032; ib. 1182; ib. 3719; ib. 4039;
Huon 5467; ib. 10383 etc., teils seitens der Mutter, teils des
Kindes.

Die Zeit, wo der Mensch noch im Mutterleibe ist, „sich ver-
birgt“ wie Huon 1962 der Abt in seiner Anrufung Christi sagt:

Ains vous venistes ens la Vierge aonbrer,
ist ja die Zeit seines grössten Friedens. Dormanz 1703 ver-
gleicht Maximilian seinen dreihundertjährigen Schlaf mit der
friedlichen Ruhe des Kindes im Mutterleib:

Sachez ke memes la manere
Ke l'enfant est el ventre sa mere —
Ennu nen ad ne veit ne sent,
Ne ne travaille, n'out n'entent
Ben ne mal, ne mort ne vie,
Peine nen ad, sen ne folie.

Dass aber selbst dieser Friede für den Menschen kein voll-
kommener ist, zeigen uns Beranger's Worte, Parise 177, wo
er von Parise sagt:

„Elle est grosse d'anfant, bien lo m'a l'on conté;
„Tex oirs en puet issir et croitre et emender
„Qui nos fera touz pendre — — —“

und deshalb soll man Parise töten, um so das Kind in ihrem
Leibe unschädlich zu machen.

Anderseits sehen wir, Cygne 5706, dass das Kind im
Mutterleibe auch schon Rechte hatte. An dieser Stelle heisst
es von dem Chevalier au cygne:

Les pers et les fievés le fist moult bien jurer
De loialté tenir et de foi agarder
A lui et a son oir, se Dex li velt doner.

Das Kind ist also noch nicht geboren, wird aber doch schon
im Mutterleibe als Erbe berücksichtigt, wie es ja unser
modernes Erbrecht auch tut (B. G. B. § 1923).

Viertes Kapitel.

Geburt und Kindbett.

Dieu — — — — —
Au chief de neuf moys jus abat
Celle qui ot emplí son temps

heisst es Galerent 204.

Auf die Zeit der Schwangerschaft folgt die Geburt, und zwar scheint man besonderes Gewicht darauf gelegt zu haben, dass die Geburt genau zur bestimmten Zeit erfolgte; sonst würde das Eracle 219 von Eracle's Mutter nicht so hervorgehoben werden:

la dame, ki l'enfant concíut,
tout droit al tierme k'elle dut,
saciés bien, a cel tierme l'ot.

Neben diesem Ausdruck „avoir un enfant“ finden wir noch manche andere, so „se delivrer“ (z. B.: Jourd. Blaiv. 2144; Floriant 540 etc.), „gesir d'un enfant“ (Man 4000), „estre acouchíee d'un enfant“ (Brun 1541), „s'en avoir un enfant“ (Boeve 2756). Einen etwas wunderlichen Ausdruck wählt der Dichter für die Frau des Grafen Richard, Escoufle 1754:

Tant le porta sa bone mere
Que li termes de la naissance
Fu venus et que la semance
De ses biax flans chái sor terre.

Für den Beginn der Geburt finden wir Ausdrücke wie „ses vantes la prist“ (Parise 1366), „le mal lui prent“ (Boeve 2696), „li termes la pressa“ (Flor-Lir 173). —

Und es war nicht gleichgültig, wann die Stunde für die Frau gekommen war, denn der Geburtsstunde mass man einen starken Einfluss auf das ganze fernere Leben des Menschen bei. Die Geburtsstunde war gewissermassen heilig, wie aus Cygne 5754 hervorgeht:

Tant traveilla la dame et tant se fu penée,
Que la sainte ore vint que Dex ot commandee:
La dame se delivre — —.

In dem Fabliau „Le Lunaire que Salemons fist“ werden für das ganze Jahr die einzelnen Zeitabschnitte als günstige oder ungünstige Zeiten für eine Geburt charakterisiert. So sagt der Dichter beispielsweise, Méon I, 368, 135, von der tierce lune:

Li enfez qui la nuit nestra,
Pereceus et malvis sera,
Povres, trichierres, covoiteus
Et de l'autrui trop envleus.
Ja jor n'avra bien ne confort,
Et si morra de male mort.

Unter einem etwas günstigeren Stern ist nach Méon I, 369, 167 der geboren, der zur Zeit der quarte lune das Licht der Welt erblickt:

La fame qui enfant avra
A cel jor grant joie en avra.
Moult avra paine en sa jonesce,
Ainz qu'il ait gaire de richesce;
Fox et luxurieux sera
Et moult grant paine sofferra;
Mais puis sera prodons et sages
Si amendera ses aages;
De granz honors sires sera.

Wie weit der Einfluss der Geburtsstunde auf das Leben des Geborenen nach dem Volksglauben ging, zeigen die Worte der Frau eines bourgoiz nach der Geburt eines Kindes, Miracles II, 15, 516:

Or en soit l'œz Jhesu Criz,
Qui par grace li ait donné
À estre de bonne heure ne!
Car, mon enfant, il vault miex naistre
De bonne heure que de bons estre
Selonc m'entente.

Eine ganz ähnliche Bemerkung finden wir Ombre 20, und da sagt Bédier in der zugehörigen Fussnote: „Je crois qu'il faut comprendre: il vaut mieux avoir de la chance qu'être né de parents nobles ou riches.“

Dass derartige Anspielungen auf die Geburtsstunde vielfach nur Phrase waren, ohne dass der Sprechende damit wirklich den Einfluss der Geburtsstunde hervorheben wollte, ist gewiss richtig. Am deutlichsten zeigen das wohl die Worte Guillaume's, Escoufle 5100, als ihm der Raubvogel die Tasche gestohlen hat:

„— de com male eure
„Vi onques cest escoufle nestre,
„Lui et tos ciaux de son ancestre!“

Aber grade für jene Stelle im Ombre scheint mir Bédier's Ansicht nicht richtig; da müssen die Worte der Frau tatsächlich dem Volksglauben an den Einfluss der Geburtsstunde entspringen, denn sie spricht zu einem eben ge-

borenen Kinde, dem Jesus doch nicht schon de la chance gegeben haben kann.

Das Vorhandensein dieses Glaubens kann man noch durch manche andere Stelle beweisen. So sagt Rou II, 7942 Heraut zu Guert:

„— a samedi nasqui.
Ma mere dire me soleit,
Que a cel jor bien m'avendreit.“

Aufgeklärte Geister wie Guert sind frei von diesem Glauben; er antwortet denn auch:

„Fols est qui en sort creit“
und fügt noch höhnisch hinzu:

„— a samedi nasquis,
E a cel jor poz estre ocis.“

Guert steht aber mit seiner skeptischen Auffassung ganz allein da. Hat sonst ein Mensch Unglück im Leben, allemal redet er dann von der Stunde seiner Geburt. Miracles I, 6, 1291 sagt die mere Anthure in ihrem Unglück:

Dieux! trop me puez contrarier:
Lasse! de quelle heure nasqui?

Troie 22861 klagt Helena:

Lasse! a quele ore fu or nee!

Ähnliche Stellen sind sehr häufig, so: Barbazan III, 53, 13; ib. IV 333, 214; ib. II, 285, 175; 15 Joyes 19, 7; Cligés 2114; Jourd. Blaiv. 3373; Galerent 1479; Chev. Bar. 472; Huon 4232; Dormanz 1120; Joufrois 2365 u. a. m.

Entsprechende Ausdrücke finden wir natürlich bei glücklicher Geburtsstunde.

„A bonne heure fu nes
Cis hom“

sagen Enf. Ogier 3322 die Sarazenen von Ogier.

Ferner Josaphaz 351; Troie 16705; Eracle 1304; ib. 6404; 2 espees 4770; Les Joies 448.

Weiter dehnte sich dieser Glaube auch auf die Zeugungsstunde aus und legte auch dieser einen gewissen Einfluss auf das Schicksal des Menschen bei. Eracle 146ff. fordert ein Engel die Eltern des Eracle zu einer bestimmten Stunde zur Zeugung eines Kindes auf. Sodann finden wir auch die Zeugungsstunde gesegnet oder verflucht wie eben die Geburtsstunde. Beispiele sind auch hierfür zahlreich: Otinel 13;

Fellinger: Das Kind.

Floovant 87; ib. 2478; Eracle 5731; Bouillon 1396; Parise 680; Huon 7523.

In den bisher besprochenen Fällen ist immer von dem Einfluss der Geburts- beziehungsweise Zeugungsstunde auf das Kind die Rede; dass aber die Zeit der Niederkunft auch für die Gebärende bedeutungsvoll war, dass es dem Volksglauben nach auch für sie günstige und ungünstige Stunden gab, zeigt uns Méon I, 383, 615, wo Salemon in seinem Lunaire beispielsweise von einem Tage sagt:

— qui ce jor acouchera
De celui mal briement garra.

Auch Parise 824 wird von einer der Mutter günstigen Geburtsstunde gesprochen.

Aber mit der etwas unsichern Hoffnung auf eine glückliche Stunde für die Niederkunft gab sich die Schwangere nicht zufrieden, sondern vor der Geburt wendeten sich die Eheleute stets an Gott, die heilige Maria und die Heiligen um Hilfe für die Frau.

Naiss. Cygne 640 bittet Lotaire den lieben Gott gar gleich am Tage nach der Hochzeit, seiner Frau bei der Geburt zu helfen.

Sonst geschieht dies meist kurz vor der Niederkunft. Jubinal I, 50, 225 heisst es von einer Schwangern:

Quant son mal la prenoit, haut prist Dieu a prïer
Et sa tres douce mere que li vousist aidier.

Wilhelmsl 456 wendet sich Guillaume's Frau auch noch an alle Heiligen um Fürsprache:

Ses termes vint, si traveilla.
Angoisse ot grant, Deu an apele
Et la glorieuse pucele,
Sainte Marguerite reclaimme,
Toz sainz et totes saintes aimme
Et toz les dote et toz les croit,
Toz prie si com ele doit,
Qu'il prient por sa delivrance
Deu qui de tot a la puissance.

Der Mann weiss auch keinen bessern Trost für seine Frau vor der Niederkunft als den Rat, sich um Hilfe an die heilige Jungfrau zu wenden, Miracles I, 1, 274:

La benoite vierge Marie,
Si lui plaist, vous i aidera.
Or ça, ma seur, seiez vous ça
Et reclamez la vierge digne!

Und denselben Rat gibt ihr ib. 280 eine Nachbarin.

Meist betet der Mann auch selbst für die schwangere Frau, wenn die Stunde der Entbindung gekommen ist, wie Floriant für Florete, Floriant 6457:

Li rois tert alez au moustier
Pour la mere Dieu deproier
Que la rōinne regardast
Et a joie la delivrast.

Manchmal gelobt der Mann auch vor der Niederkunft seiner Frau eine Wallfahrt. Miracles II, 15, 556 erzählt der bourgeois seiner Frau nach überstandener Geburt:

Ainçois que vous enfantissiez,
Je requis la vierge Marie
Que garant vous fust et amie
Et je son pelerin seroie
S'elle vous delivroit a joie.

Auch während der Geburt betet der Mann für seine Frau, besonders wenn die Geburt nicht leicht ist wie die der Beatris, Cygne 5751:

Li chevaliers le chisne en prie, a recelee,
Damle Deu et sa mere, par veraie pensee
Qu'il delirt a honor Beatris s'esposee.

Das war ja auch, wie wir später sehen werden, die einzige Hilfe, die er seiner Frau leisten durfte, da ihm der Zutritt zum Wochenzimmer während der Geburt nicht gestattet war.

Miracles I, 1, 283 sagt die Frau kurz vor Beginn der Geburt zu ihrem Manne:

Mon seigneur, alez hors de cy,

und er antwortet:

Ma suer, je m'en vois sanz detry,
Si prieray pour vous a Dieu. —

Dachte der Mann selbst nicht ans Beten, so wurde er sicher von einer der helfenden Frauen dazu aufgefordert. So sagt Miracles II, 15, 481 die Chamberiere zu dem bourgeois, während seine Frau entbunden wird:

Sire, deprimez nostre dame
Qu'elle vous vueille vostre femme
Sauver lui et sa portēure.

Natürlich wandte sich auch die Gebärende in ihrer Not an Gott, die Jungfrau Maria und die Heiligen, und besonders gern an die heilige Margarethe, wie dies auch Ploss I, p. 46 hervorhebt.

Ein solches Stossgebet der Kreissenden haben wir
Miracles I, 1, 294:

Sainte Marguerite honnoree,
Dame, me vueillez faire aie.
Et vous, mere de Dieu, amie,
Dame, soiez me secourans.

Oder Miracles II, 15, 458:

Ami Dieu, sire saint Jehan,
Et vous, mere Dieu debonnaire,
Jettez me hors de ceste haire.

Oder die Frau gelobt in ihrer Angst unzählige Wallfahrten
wie 15 Jeyes 27, 19:

or se voue la dame en sa douleur en plus de vingt pelerinages;
oder ib. 96, 5 bei einer sehr schweren Geburt, bei der elle
est tant malade que c'est merveilles, et tant, que les femmes
ont grant paour que elle n'en puisse eschapper, heisst es von
der Frau:

elle se voue a Nostre-Dame du Puy en Auvergne, a Roche-
madour, et en plusieurs aultres lieux.

Ist Gott dann genügend um seinen Beistand angerufen,
dann, Galerent 219:

— la dame est en saulve nef,
Car Dieu lui envoie sa clef
Qui de la chartre la defferme,
Ou ensaintes griefment enferme.
Hors est la dame de peril.

Oder die heilige Maria hilft der Gebärenden. So ist, Flori-
ant 540, Floriant's Mutter durch ihre Hilfe eines Kindes genesen:

— la Mere Deu regardee
L'a, car ele s'est delivree
D'un bel fil.

Gleich nach überstandener Entbindung dankt die Wöchnerin
der heiligen Maria für ihre Hilfe, Miracles I, 1, 301:

Glorieuse vierge honnoree,
Benoite soiez et loee
De ceste grande courtoisie. —

Bevor wir nun zu der eigentlichen Geburt übergehn —
Miracles II, 15, 423ff. finden wir nebenbei eine Geburts-
szene auf offener Bühne in dem Miracle de un enfant que
nostre Dame resucita — wollen wir noch im Anschluss an
das Vorhergehende des Aberglaubens Erwähnung tun, wie
er sich inbetreff der Geburt zeigte.

Uns am begreiflichsten ist die abergläubische Angst der Schiffer vor einer gebärenden Frau; auch heutzutage zählt der Aberglaube ja noch seine meisten und treuesten Jünger unter den Seeleuten. — Jourd. Blaiv. 2155 sagen bei einem furchtbaren Sturme die Schiffer des Fahrzeuges, auf dem die Wöchnerin liegt:

Que par la damme, qui acouchie fu,
Lor est cist maus de la mer venus.

ib. 2169 fahren sie fort:

„Tuit sommez mort, se dex n'en a pitié;
Par ceste damme sommez mal engingnié,
Qu'il noz convient dedens la mer gietier,
Ou noz trestouz convenra perillier.“

Und tatsächlich wird die arme Wöchnerin in einem escing ausgesetzt, Wind und Wellen preisgegeben.

Ein Gegenstück dazu ist Papegau 82, 21: die Frau des nain, den der Chevalier du Papegau trifft, ist, obwohl die Geburt schon begonnen hatte, von seinem Herrn ans Land gebracht, wie er erzählt:

si me demanda se je vouloie aler avec ma femme ou aler en la nef; car ma femme n'y pourroit entrer pour le peril de la nef.

Dem Zusammenhange nach scheint man aber diesmal weniger an die Gefahr des Schiffes zu denken, als vielmehr an die Gefahr, in der sich die Wöchnerin an Bord eines Schiffes befindet; denn Papegau 82, 13 erzählt der nain:

Lors si ala ma femme en peine, et mes sire la fist mectre sur terre pour ce qu'elle delivrast plus tost, si fu si malade comme il parut, car elle ala .V. jours en peine.

Man dachte also wohl, eine Schwangere könne zu Lande besser gebären als auf dem Schiffe. —

Ein anderer Aberglaube ist der, dass ein zum Herrschen bestimmtes Kind bei der Geburt ein Kreuz an sich trage. Halle, Roi de Sezile 98 wird dies von Karl dem Grossen erzählt:

— au naitre aporta le crois roial con chieux
Qui seroit roys du mont après le roy des chieux.

Von demselben Aberglauben lesen wir Richars 668: Die Frau des Ritters, der Clarisse's Kind im Walde gefunden hat, zieht es aus,

Puis regarde desour l'espale,
Dessour la diestre voit .II. crois.
„Dieus“, dist elle, „chilz sera rois!“

Foerster sagt dazu in einer Anmerkung: „Auch der Sohn der vielgeprüften Blanchefleur trägt ein Kreuzmal auf der rechten Schulter (Macaire 1434: Desor la spala droit le vis una cros blanc), woraus der König von Ungarn seine hohe Abkunft erschliesst.“

Vergleiche auch Guessard in Macaire Einleitung p. VIII. —

Ob wir es Miracles II, 15, 428, wo die Chamberiere zu der gebärenden Frau sagt:

Ma dame, je pense c'un fiex
Arez: ce me dit vostre cri

auch mit einer Erscheinung mittelalterlichen Aberglaubens zu tun haben, oder ob dies nur ein Hebammentrick war, um die Kreissende durch die Aussicht auf ein Söhnchen zu ermutigen, oder ob schliesslich die Chamberiere sich nur ein bisschen wichtig machen wollte, ist wohl ohne einen analogen Fall kaum zu entscheiden. — —

Wir kommen zur Geburt selbst. Nahte die Stunde der Niederkunft, so wurde die Wochenstube in Stand gesetzt. Des öftern lesen wir, dass die Kammer und das Bett der Wöchnerin aufs prächtigste geschmückt wurden. Es scheint aber, dass dieses Paradebett und das reich ausgestattete Zimmer nicht für die Geburt selbst bestimmt gewesen ist, sondern nur für das der Geburt folgende Wochenbett, auf das ich später zurückkommen werde. — Henninger meint zwar, p. 78 seiner Arbeit, für die Niederkunft selbst sei das Bett der Frau mit Gardinen dicht verhangen gewesen; und mit dieser Ansicht kann er sich auf Schultz I, p. 143 stützen. Aber dem möchte ich doch nicht zustimmen. — Zunächst wird man doch aus praktischen Gründen die Gebärende nicht durch Vorhänge und Gardinen von der Hebamme und andern helfenden Frauen abgeschlossen haben, sodann wird aber Henninger's Ansicht auch durch die Literaturbelege keineswegs gestützt. Diese scheinen sich vielmehr alle auf das Paradebett zu beziehen, also auf das Bett, das die Wöchnerin nach der Niederkunft bis zu den relevailles be-

nutzte. Und zu einem solchen Paradebett passen die Gardinen auch bedeutend besser als zu einem von helfenden Frauen umgebenen Schmerzenslager einer Kreissenden. — Die Wochenstube und das Paradebett mögen ja auch schon vor der Geburt bereit sein. Vielleicht bezieht sich hierauf die Aufforderung Guillaume's an seine schwangere Frau, die ihn auf Reisen begleiten will, *Wilhelmsl 322*:

Miauz vos vient de l'or et de mirre
Ançanser vos liz et vos chanbres.

Doch halte ich es für mindestens ebenso einleuchtend, dass diese Vorbereitungen nicht dem Zimmer galten, in dem die Wöchnerin nach der Niederkunft die Besuche der Nachbarinnen empfing, sondern dass die Stube etwas parfümiert wurde, die für den Geburtsakt selbst bestimmt war. Den Pluralen *liz* und *chanbres* nach können ja schliesslich auch beide gemeint sein.

In erster Linie sorgte man aber für geeignete Geburtshilfe und für die Sachen, die bei der Niederkunft zur Hand sein mussten. Und dass diese Sorge meist dem Ehemann zufiel, zeigt *15 Jöyes 27, 12*:

Or approche le temps de l'enfantement; or convient qu'il ait comperes et commeres a l'ordonnance de la dame. Or a grant soussy pour querir ce qu'il faut aux commeres et nourrisses et matrones, qui y seront pour garder la dame tant comme elle couchera.

Hat man nicht vorher für Hilfe gesorgt, dann ist man bei der Geburt auf sich selbst angewiesen, *Cygne 95*:

Au delivrer la dame point de feme n'avoit,
Fors le mere al segnour.

Meist wurde auch wohl im voraus für eine Amme gesorgt. Diese finden sich wenigstens fast immer gleich nach der Geburt, wie *Galerent 226*, müssen also zur Stelle gewesen sein.

Fabl-M-R XLIII, 229, in dem *Fabliau „De l'oustillement au villain“* wird einem Bauernburschen, um ihn vor der Ehe abzuschrecken, sogar gesagt, vor der Niederkunft seiner Frau müsse der Ehemann sich für alle Fälle eine Kuh anschaffen:

Et, se il bien li plaist,
Si porchast, que il ait

Viaus, une vache a lait,
Qu'il nel mete en delait
A l'enfant alaitier,
Quant il en a mestier.

Und ib. 217:

Le bers face devant,
Ainz que naisse l'enfant,
Doit il estre tout plain
De drapius et d'estrain.

Das Wichtigste wird aber allemal die rechtzeitige Benachrichtigung der Hebamme (sage femme, ventriere, matrone, auch chamberiere) oder der Nachbarinnen gewesen sein.

Der Mann selbst durfte seiner Frau bei der Geburt nicht helfen. Fanuel 1549 bittet Joseph, als Maria niederkommt, die Tochter der Wirtsleute:

Vien tost, si aide a ma dame,
Qui molt a grant mestier de fame.
Je sui uns hons, n'i doi touchier,
Je ne sai riens de tel mestier.“

Selbst als Boeve's Frau im Walde von den Wehen befallen wird, und kein weibliches Wesen weit und breit zu erlangen ist, weist sie ihren Mann, der seine Hilfe anbietet, Boeve 2698:

Serra jeo o vus pur vostre cors server,
Pur vos aider, quant vus vent a pleiser

mit den Worten ab, ib. 2703:

N'e dreit ne lei, ne nus ne avum oi,
K'enfant de femme dust home ver.
Alez vus en, celez vus de ci,
Si lessez damedeu convener.

Als Parise auf ihrer Wanderschaft mit den Söhnen des alten Clarembaus auch im Walde niederkommt, heisst es, Parise 798:

Iluecques prist la dame de son ventre si mel
Qu'ele n'alast avant per .C. mars d'or pesez;
Iluec se lait chëoir soz .II. arbres ramez.
A Dex! elle n'a fame a cui poche parler!
A Damedeu de gloire se prist a comander,

und als alles vorbei ist, ib. 828:

Dit a ses compaignos: „Seignor, avant venez.“

61
Dass die Männer ihr hätten ~~h~~ehilflich sein können, wird überhaupt gar nicht erwähnt; das wäre also wohl ein zu absurder Gedanke gewesen, zumal ihr Ehemann nicht dabei war.

Dass dessen Hilfe nun unter schwierigen Verhältnissen doch nicht immer von der Hand gewiesen wurde, zeigen

uns zwei Stellen. — Als Aiol mit Mirabel, seiner Frau, in Macaire's Kerker liegt, da heisst's von Mirabel, Aiol 9076:

Iluec le prent ses ventres, destroite est et malade,
.III. jors i travella ens el font de la cartre,
Onques nen ot aïe de nule feme aidable,
Ne mais que de Jesu, le pere esperitable,
Et son signor Aiol.

Das andere Mal ist es Guillaume, der seiner Frau hilft, als diese, auf einer Reise von den Wehen überrascht, in einer Felsenhöhle gebären muss, Wilhelmsl 465:

— de ce est mout esbaïe
Que de fame n'a point d' aïe,
Don ele grant mestier eüst,
Qui miauz d'ome eidier li seüst;
Mes tant estoient de jant loing
Que nule fame a cest besoing
N'i pöist mie a tans venir,
S'an estuet le roi convenir.
Li rois par grant humilité
Et par grant deboneireté
Fet quanque ele li ansaingne,
Que rien a feire ne desdaingne
Ne riens nule ne li desplot,
Tant qu'un vasset assez bel ot.

Man sieht, nur in der äussersten Not liess sich die Gebärende männliche Hilfe gefallen, und dann nur von ihrem Ehemann. — Sonst wird man bei Frauen aus bessern Ständen stets eine Hebamme gehabt haben. — Diese untersuchte die Schwangere auch wohl schon kurz vor der Niederkunft. So heisst es wenigstens von Maria, als die Hebamme vor der Geburt zu ihr kommt, Nativité 915:

S'i laissa doucement touchier
Et relever et retouchier.

Von recht ängstlichen Frauen wurde die ‚weise Frau‘ wohl auch schon vor der Zeit alarmiert; so meint die ventriere, die eilends zu der Bürgersfrau gerufen wird, Miracles II, 15, 418: Es wird wohl noch gar nicht so weit sein; wenn die Schwangere sich ein wenig unbehaglich fühlt,

Si lui est avis qu'elle est morte,
Se tantost n'a la sage femme.

Joseph bringt für Maria sogar zwei Hebammen herbei, Nativité 881:

Ci t'ai amenees a mi
Et Salome et Zelomi,
Qui sont saches, mult bones bailles.“

Auch 15 Joyes 36, 17 werden mehrere Hebammen erwähnt.

Galerent 210 hat die Wöchnerin eine Hebamme und zwei Gehilfinnen:

Une sage femme detint
Et deux pucelles avec li.

Dass es tatsächlich einen Hebammen-Beruf gab, sagt Salome, die zu Maria gerufene Hebamme, Miracles I, 5, 143:

Car aussi est ce mon mestier
D'enfans noviaux nez recevoir.

Und der Auftrag des Bischofs, ib. I, 2, 1003:

Alez me querre la mathronne
De ceste ville,

lässt fast auf eine städtischerseits angestellte Hebamme schliessen.

Ihr Geschäft scheinen die weisen Frauen auch verstanden zu haben. 15 Joyes 32, 10 erwähnt der Verfasser eine matrone qui garde la dame, qui represente un docteur en sa science.

Selbst Medizin verordneten sie den Wöchnerinnen. Nativité 898 sagt Joseph zu Maria, als er mit den beiden Hebammen kommt:

Se mestier as de medecine,
Qu'eles i metent bon conseil.

Daher war die sage femme auch eine gewaltige Respekts-person. Als Maria über Joseph's Eifer lächelt, da dieser ihr zwei Hebammen bringt, ermahnt er sie, Nativité 894:

Por Dieu tais toi ne rire mie.
Garde, que sagement te truissent,
Si qu'eles visiter te puissent.

Da sich nun aber die Hebammen gut bezahlen liessen, wie uns Miracles II, 15, 422 zeigt, so werden weniger wohlhabende Frauen sich wohl meist mit der Hilfe ihrer Nachbarinnen begnügt haben. Dass Maria eine Hebamme oder gar zwei hatte, lässt sich leicht daraus erklären, dass die fromme Phantasie des mittelalterlichen Menschen sich gegen die Annahme sträubte, in der Gottesmutter eine arme Frau zu sehn. — Maria bittet ihren Mann, Miracles I, 5, 77:

Joseph, alez me tost la hors
Aucune ventriere amener:
Car je senz bien que delivrer
D'enfant me fault.

Da es aber schon zu spät ist, bittet die heilige Maria dann
— befreundete Nachbarinnen hatte sie ja in dem ihr fremden
Bethlehem nicht — die Hausbesitzerin, ib. 93:

— pour Dieu, aidiez moy,
Vueilliez mon enfant recevoir:
Car nulle autre n'y peut pour voir
A temps venir. —

Dass die Hilfe der Nachbarinnen sowie der Hebamme von
einer vornehmen Frau abgelehnt wird, nur um keinen fremden
Menschen der Geburt beiwohnen zu lassen, ist sicher selten.
Diese Laune hat Gente, Galerent 212:

Queque sa douleur l'assailli
En sa chambre priveement,
N'i vould souffrir acointement
Fors de ceulx qui li sont privees.

Daher sind Nachbarinnen und Freundinnen

— a bon port arrivees
Quant servir en gre la vouldront.

Aber das ist eine Ausnahme; sonst finden wir stets,
wenn nicht eine Hebamme, so doch wenigstens einige Nach-
barinnen zur Hilfe bei der Wöchnerin. Mitunter bringen
es ja die Umstände mit sich, dass die Frau bei der Nieder-
kunft ganz ohne jede weibliche Hilfe ist, wie Jourd. Blaiv.
2144ff., wo Oriabel auf hoher See niederkommt. Floriant
533ff. hat Floriant's Mutter bei der Geburt im Walde auch
nur einige Dienerinnen bei sich. — Unter gewöhnlichen Ver-
hältnissen hat die Wöchnerin aber doch stets irgend eine Hilfe,

— — — äie —

De femmes qui doivent saveir
De tel afaire e de tel chose. (Magdaleine 275.)

Miracles I, 1, 286 bittet die Frau vor ihrer Entbindung ihre
Nachbarin:

Erambourg, vez cy nostre lieu:
Venez ça, si m'aidiez un poi.

Und Jubinal I, 51, 243 fordert die heilige Maria die Nach-
barin der Gebärenden auf:

— — „Va t'en apertement
Chiés tel femme, e soies a son delivrement.“

Dass aber die Hilfe, welche die Freundinnen der Wöchnerin
zu teil werden liessen, nicht immer die beste war, zeigt die
Massregel der Nachbarin, Miracles I, 1, 290:

Tenez: mettez sur vostre pis
La vie qui cy est escripte;
Elle est de sainte Marguerite;
Si serés tantost delivree.

Das „Leben der heiligen Margarethe“ scheint überhaupt das Hauptmittel gewesen zu sein, das man für die Kreissende hatte. Miracles II, 15, 464 empfiehlt auch die Hebamme der Frau des bourgeois in ihren Kindesnöten:

Se Dieu plaist, il nous fera grace
Briement et sainte Marguerite,
De qui vez cy la vie escripte:
Mettez sur vous.

Marg. 472 empfiehlt die heilige Margarethe ja auch selbst das Buch, in dem ihr Leben beschrieben ist, als Hilfe für gebärende Frauen.

„Die Entbindungskunst war noch weit zurück, wie das bekannte, meist dem Albertus Magnus zugeschriebene Werk de secretis mulierum beweist. Im äussersten Notfalle nahm man zu einem wundertätigen Heiligenbilde seine Zuflucht“ sagt Schultz I, p. 143/4.

Solche Mittel mögen ja auch mitunter Erfolg gehabt haben, indem sie die Kreissende mit Hoffnung und Zuversicht erfüllten. Galerent 280 sucht die Hebamme ja auch durch ermutigenden Zuspruch der Wöchnerin zu helfen:

De ce qu'elle ainsi se ledenge
La conforte moult la ventriere.

Bei besonders schweren Fällen waren aber doch auch damals schon Ärzte und Arzneien die letzte Hilfe. Als, Galerent 675, Gente zu Brundorés, ihrem Gatten, sagt, — qu'elle cuide mourir, da heisst es von diesem:

Cil qui desire son guarir
Et son repous, lui fait puis querre
Sages mirres par mainte terre
Qui la curent de son mehaign.

Medizin für Wöchnerinnen finden wir, Méon I, 385, 653, in Salemon's Lunaire erwähnt:

Cil qui par mal acouchera
Par medecine bien garra.

Der Ehemann zeigt natürlich immer grosses Mitleid mit seiner Frau. Butor's Frau, Brun 557,

— mout estoit malade, c'est bien drois qu'il la plaigne,
Et il le fist de cuer et non pas par engaigne.

Und dasselbe Mitgefühl für die Wöchnerin finden wir auch bei ihr fernstehenden Leuten. Rou II, 10369 sagt Robert, der Wincestre stürmen will, als er erfährt, die Königin liege dort im Wochenbett,

— que vilains sereit
Qui dame en gesine assaldreit.

Als Mirabel in Macaire's Gefängnis niedergekommen ist, bitten gar Macaire's eigne Hofdamen ihn, Aiol 9179:

„Merchi, sire Makaire, ne faite si grant honte!
Rendés nous ceste dame, nous le vous garderommes.
Quant ert alee a mese, nous le vous renderommes.“

Eine Wöchnerin schien also sozusagen sakrosankt zu sein.

In merkwürdigem Gegensatz hierzu steht das Vorgehen gegen die Wöchnerin Miracles II, 15, 818. Die Frau des bourgeois wird, weil sie ihr Kind aus Unachtsamkeit hat ertrinken lassen, im Wochenbett verhaftet und gezwungen, als Gefangene mitzugehn, gestützt auf einen sergent. Eine solche Roheit ist bei der sonstigen Rücksicht, die man auf eine Wöchnerin nahm, nicht zu erklären.

Und Rücksichtnahme war hier wohl angebracht, denn die Frau litt genug durch die Niederkunft, besonders bei dem damaligen Stand der Geburtshilfe.

Guillaume, le clerc de Normandie, vergleicht die Schmerzen einer gebärenden Frau mit den Höllenqualen, Besant 224: Wenn das Kind ausgetragen ist,

Donc vient une doloir amere,
Qui la prent, e la femme crie
E reclaime sainte Marie
Mult dolousant qu'el li ait.
David le prophete nus dit,
Que ses dolurs e ses haschees
Sont por un poi aparagees
As dolors que en enfer sont.

Da erscheint uns dann der Zustand der Elioxe vor ihrer Niederkunft ganz erklärlich, Naiss. Cygne 1241:

Ele va par ses canbres, se li deut molt li ciés,
Ses dens estraint ensanle, ses mals est enforciés.
Les dames qui soufroient des enfans les mesciés
Sevent bien le malage, qu'il est bien angoissiés.

Manchmal ist die Sache wohl auch ein wenig übertrieben oder falsch dargestellt. So lesen wir, Boeve 2714, von der Gebärenden:

Ele estoit si malades, ne poit getre un cris.

Sonst scheint ja doch das Schreien der Kreissenden ein Hauptkriterium der Wehen zu sein, wie wir Joinville 305, 5 lesen: — il brëoient aussi comme femmes qui travaillent d'enfant.

Schon von Eva lesen wir, Graal 131, dass sie

— enfanta

A grant douleur ce que porta.

Solchen Stellen, die von den Schmerzen der Niederkunft sprechen, begegnen wir noch recht häufig; so Brun 493; Flore-B 167; Cygne 100; ib. 5748; Richeut 437; Joinville 608, 2; u. a. m.

Und diese Schmerzen dauerten mitunter recht lange. Diable 3, 11 dauert Robert's Geburt eine volle Woche:

Mes ore oës, le terme vient
Que li maus a la dame tient
De son enfant dont trait grant paine
A grant travail une semeine
Qu'ele ne dort ne ne repose;
Dont ot .I. fil.

Die Frau des nain, Papegau 82, 28, am .V.^e jour se delivra.

Das vierzehnjährige Mädchen, Méon II, 136, 229, leidet auch eine Woche lang, bis sie das Kind geboren hat:

Ainz fu malade durement,
De morir ot paor moult grant:
Car li max forment l'apressa
Qui moult la destraint et plessa.
Bien souffri le mal et la paine
La montance d'une semaine:
Nus ne cuidoit qu'elle en vesquist.

Und nach ib. 137, 271 kommt die Geburt nur durch das Gebet des frommen Eremiten zu einem guten Ende.

Noch bessere Hilfe hat die Wöchnerin Méon II, 320, 217, der die Mutter Gottes selbst beisteht:

La Mere Dieu, par sa poissance,
D'un vallet li fist delivrance,
C'onques cele n'en travailla,
Ne tant ne qant ne s'esveilla.

Sie kommt also durch die Gnade der heiligen Maria zu einer gänzlich schmerzlosen Niederkunft. Die Gottesmutter selbst bleibt bei ihrer Niederkunft natürlich auch von Schmerzen verschont, die andern Frauen nicht erspart bleiben. Les Joies 443:

La benëuree pucele,
Qui unc ne senti estencele
De dolur a l'enfantement
Ne nul travail ne nul turment,

Denselben Gedanken finden wir sehr hübsch ausgedrückt
Fanuel 1564: Wie die Sonne durch's Fenster scheint, sagt
der Dichter,

Et la verriere mal n'en a,
Trestout autresi sainement,
— — — — —
Nostre dame s'en delivra,
C'onques son cors n'en viola.

Aber das ist auch die Mutter Gottes; bei sterblichen Frauen
ist das anders. Naiss. Cygne 747:

Sovent est venu, meres ont tel torment
Que de vie trespassent a lor enfantement.

Guillaume le clerc schreibt den tödlichen Ausgang einer
Geburt ganz allein dem Kinde zu, wenn er von diesem,
Besant 237, sagt:

— mainte feiz est avenue
En cest point grant descovenue:
Ainz qu'il ait sa mere guerpie
L'a il tele hore si blesmie
E si quasse e si desrote,
Que ele pert la force tute
E qu'ele moert de la dolur.

Eine zu frühe Niederkunft konnte doch auch die Ursache
eines tödlichen Ausgangs sein, wie Salemons in seinem Lunaire,
Méon I, 391, 867 sagt:

Paor de mort avoir porra
Cil qui par mal acouchera.

Und solches „mal acoucher“ scheint nicht eben selten ge-
wesen zu sein, sonst würde Salemons es in seinem Lunaire
nicht jedes Mal erwähnen, nachdem er von dem Schicksal
der glücklich zur Welt Gebrachten gesprochen hat.

Tödlicher Ausgang einer Geburt war auch nichts Ausser-
gewöhnliches, sonst würden wir es in der Literatur nicht so
häufig finden; so Papegau 82, 28; Troie 7977; M. Brut 368;
Gaufrey 5778; Naiss. Cygne 1272; u. a. m.

Richars 110 heisst es von Clarisse:

A l'enfanter si rendi ame,
Ne pot plus endurer la painne
Qu'elle ot soufierte la semaine,
Ains rendi ame, si fu morte.

Ihr Kind bleibt aber nach ib. 123 am Leben.

Magdaleine 288 lesen wir, dass das Kind sich nach erfolgtem Tode der Mutter selbst weiter gebiert:

— tel mal a la dame èu
Qu'ele morut e espira.
È li enfes hors se tira
De sa mere que ainz fu morte
Que il fust bien hors de la porte.

Stirbt die Frau nicht im Wochenbett, so kann sie doch für ihr ganzes Leben lang krank bleiben, 15 Joyes 38, 17:

or dira la dame dorenavant, que oncques puis que el eut enfant, el ne fut saine,

oder sie ist wenigstens wie Gente lange krank, Galerent 684:

Tant sont passez jours et sepmaines,
Qu'elle fut saine et bien guarie.

Um so grösser ist nun die Freude der Frau, wenn die Geburt glücklich überstanden ist; „wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist.“ (Joh. 16, 21.) Denselben Gedanken haben wir Brun 43, wo es von Brun's Mutter heisst:

La dame en delivra .I. jour a l'anuitier,
Et quant delivre en fu, n'i ot que esleescier.

Als ihr die Damen den kleinen Brun nach der Taufe bringen, da, Brun 1497:

— quant elle le vit, elle ot joie si grant
Que li cuers de son ventre en aloit sautelant.

Deshalb wird denn auch nach vollendeter Geburt das Kindchen, das durch kräftiges Schreien seine Existenz bekundet, immer gleich der Mutter gegeben. Richeut 411:

Or se delivre d'un enfant masle.
Il crie et brait plus d'un rasle,

oder Besant 233:

La premiere chose qu'il fait,
Quant il est nez, si crie e brait.

Der Säugling wurde dann neben die junge Mutter ins Bett gelegt, wie die Wöchnerin Miracles I, I, 326 bittet:

Mettez cest enfant pres de moy.

Ebenso Cygne 180.

Meist wird das Kind wohl vorher gereinigt und gewickelt

sein (cf. Kap. VI). Selbst von dem im Walde geborenen Floriant heisst es, Floriant 543:

— les puceles entresoit
L'ont lavé et apareillié,
Puis l'ont el maillolet couchié;
Et puis vers lor dame s'en vont.

Dasselbe finden wir Miracles I, 5, 106.

Von dem Säugling will sich die junge Mutter dann gar nicht mehr trennen. Miracles II, 15, 582 nimmt sie ihn sogar mit in's Bad; als ihr die chamberiere meldet, das Bad sei bereit, antwortet sie:

Or me vas querre mon enfant,
Je sui de li tenir engrant
Dedans ce bain,

wo die gute Frau dann einschläft und ihr Kindchen ertrinken lässt (ib. 679).

Um so grösser dann der Schmerz der Wöchnerin, wenn ihr wie hier das eben geborene Kind wieder entrissen wird. Als Parise ihr Söhnchen gleich nach der Geburt gestohlen wird, klagt sie, Parise 880:

„— j'ai perdu .l. fil que Dex m'avoit doné,
„Ge ne quier mais do ciel lumere ne clarté.“

Ähnlich Cygne 285.

War das Kind noch nicht geregelt, so wurde der jungen Mutter doch wenigstens mitgeteilt, was sie geboren hatte, Galerent 227:

„Dame, ne savez?
Deux jumelles filles avez.
S'en devez Dieu grant guerredon,
Quant il vous a donné tel don
Qu'il vous a delivree a joye.“

Die Frau sieht also wohl die Geburt von Zwillingen als einen ganz besonderen Segen an. Denselben Standpunkt finden wir Flor-Lir 320:

Mout lor acompli bien lor grei
Nostre sires ki lor dona,
Que la dame ensemble porta
Dous enfans.

Auch Boeve 2710 hält der Dichter eine Doppelgeburt für etwas Glückliches:

oure fu bon, si enfanta deus fiz.

Ebenso zeigt der Mann, Jubinal I, 4, 88, grosse Freude darüber, dass seine Frau

Fellinger: Das Kind.

— ot .II. enfans jumeaus d'une portee.

Auch Sone 17665 scheint der Dichter es für ein Glück zu halten, dass Odee, Sone's Frau, Zwillingen das Leben gibt:

— ses fruis li est abondés,
.II. enfans li a Diex donnés.

Und Zwillingengeburt en begegnen wir in der altfranzösischen Literatur nicht selten; ausser den schon erwähnten Fällen kommen solche noch vor: Troie 12003; Aiol 9082; Fierabras 4900 etc.

Wilhelmsl 493 wird eine Zwillinggeburt mit kurzer Unterbrechung geschildert. Nach der Geburt des ersten Kindes ist Guillaume's Frau ein wenig eingeschlafen,

E quant ce vint au resveillier,
Si recomance a travailler.

Dass Zwillinge nichts Seltenes waren, zeigen auch Orians' Worte, als er zwei sich sehr ähnliche Kinder sieht, Cygne 60:

Il sont andoi jumel, ce poons nous prover,
Andoi sont d'un sanlant et paringal et per.

Wären Zwillingspärchen nicht eine ganz gewöhnliche Erscheinung gewesen, so würde er doch nicht gleich auf diesen Gedanken gekommen sein.

Umso weniger verständlich ist der Aberglaube, der sich an Zwillinge oder vielmehr an ihre Entstehung knüpft. — So sagt Gente von ihrer jüngeren Rivalin Marsile, als diese Zwillinge geboren hat, Galerent 157:

— ce ne puet estre
Que ja nous dient clerc ne prestre
Que femme ait ja ventre chargé
De deux enfans, s'avant pechié
N'a a deux hommes et allé.

Ihr Mann sagt denn auch darauf:

Seigneurs, ma dame songe.

Aber dieser Aberglaube muss doch im Volke verbreitet gewesen sein. Denn, abgesehen davon, dass Gente nicht eine ganz unglaubliche und lächerliche Verdächtigung ihrer Todfeindin Marsile gewagt haben würde, finden wir diesen Glauben auch anderwärts. — Zunächst natürlich in dem Lai, das den Stoff für Galerent geliefert hat; M. de France F. 40, sagt die Frau des Nachbars, dass niemals

a une sule portëure
une femme dous enfanz ait,
se dui hume ne li unt fait.

Dann auch Cygne 63, wo Beatrix sagt:

Ne creerie pas homme en ce siecle vivant
Que feme puist avoir ensamble c'un enfant,
S'a .II. hommes nen est livree carnelmant.

Aus der Antwort Galerent's auf Gente's Worte (s. oben) sowie aus dem Umstande, dass der Dichter die Beatrix zur Strafe für ihre Behauptung sieben Kinder auf einmal bekommen lässt (Cygne 107), können wir aber schliessen, dass dieser Aberglaube doch nicht ohne Widerspruch blieb, also nicht allgemein war. Noch deutlicher geht dies natürlich hervor aus den zahlreichen Stellen, wo Zwillingsgeburten ohne derlei Bemerkungen erzählt oder gar als ein besonderes Glück bezeichnet werden.

Oben haben wir gehört, dass der Mann der Wöchnerin während der Geburt die Wochenstube nicht betreten durfte. War das Kind aber geboren, so war es auch das Erste, dass dem Vater das Ergebnis mitgeteilt wurde. Sone 17770 heisst es von Sone's Frau:

De cel jour au nuit s'acoucha,
Se li a Diex .I. fil donné.
Mout fu toz au pere conté.

Und dass der Vater auf diese Nachricht wartete, sehen wir Cygne 204, wo die Mutter des Vaters diesem die glückliche Botschaft bringt:

A son fil est venu qui joie menoit grant,
Qui atent la nouvele que sa feme ait enfant.

An einer andern Stelle, 15 Joyes 31, 8, wird von dem Ehemann, dessen Frau niedergekommen ist, sogar gesagt: ne mengera jusques ad ce qu'il sache de la dame et comme il lui va.

Besonders gross war die Freude des Vaters immer, wenn ihm die Geburt eines Sohnes gemeldet wurde; so bei Brun's Geburt, Brun 45:

Quant li sires le sot, Dieu prist a gracier
Quant il avoit .I. fil por s'onnour essaucier.

Und der Mann meint, auch die Mutter müsse ihrer Freude über die Geburt des Stammhalters ganz besondern Ausdruck verleihen, Miracles I, 1, 340:

Vous vous devez tenir plus chiere
Pour tant que vous un fil avez.

Muss der Mann vor der Niederkunft seiner Frau verreisen, so lässt er den Befehl zurück, ihm gleich nach der Geburt Nachricht zukommen zu lassen, Man 2559:

Et s'ele acouche ains que reviegne,
Nule perece ne vous tiegne
Que vous ne me mandés errant
De son cors et de son enfant
La vraie nouvele et l'estat.

Der Bote, der diese Nachricht überbringt, wird dann meist von dem glücklichen Vater reich beschenkt. Als Floriant durch einen Knappen die Kunde von der Geburt eines Söhlchens erhält, da Floriant 6468:

Dieu en mercie doucement;
Son mantel prent par les taisiaux,
Qui moult ert avenanz et biaux,
Tantost le done a l'esquier.

Als Gente ein Kind gebiert, befindet sich Brundorés, ihr Mann, auf der Jagd, Galerent 656:

Si lui a ung mes apporté
Qu'il a une fille moult belle.
Moult se fait lié de la nouvelle,
N'ot si grant joie en son aage:
Cinq mars d'argent donne au message.

Dann schickt der Vater wohl einen seiner Vertrauten zu seiner Frau. — Als Willeame Lunge Espee gemeldet wird, dass seine Frau einen Sohn geboren habe, da schickt er, Rou I, 1511:

— le prince Botun pur veeir e garder.

Wenn es möglich ist, kommt aber der Mann selbst heim, und dann ist natürlich sein erster Gang ins Wochenzimmer, um Mutter und Kind zu sehn. Galerent 666 kommt Brundorés gleich gestiefelt und gespornt ans Wochenbett:

Ainz qu'il ait aux sergens renduz
Ne cloche, n'esperon, n'espee,
A il la chambre deffermee
Ou Gente vient, et vint au lit.
Sans bien la treve et sans delit
Com celle qui trop est matee.
Si l'a doucement visitée,
Et demande qu'elle fait.

Auch Floriant eilt, nachdem er auf die Freudenbotschaft hin, dass er einen Sohn hat, heimgekehrt ist, sofort ans Bett seiner Frau, Floriant 6473:

En la chambre s'en vint tot droit
Ou la roinne se gissoit,
Demande li com li esta.

Die junge Mutter zeigt ihrem Manne dann ihr Kindchen:

— l'enfant fait apporter
Devant le roi, et il le prent
S'el bâise moult tres doucement.

Gaufrey erfährt erst bei seiner Heimkehr von der Geburt seines Sohnes; sofort will er ihn sehn, Gaufrey 10399: Passerose, seine Frau, erzählt ihm,

Comment la lessa grosse quant mut de sa contree,
Et qu'il a .I. biau fix, qui ait bonne pensee.
Et le ber respondi, que n'i fist demouree:
„Or me soit amené, pour Dieu qui fist rousee.“

Der Vater teilte das frohe Ereignis dann durch einen Boten seinen Bekannten mit. M. de France F. 12 heisst von dem Ritter, dessen Frau niedergekommen ist:

Sis sire en est liez et joianz.
Pur la joie que il en a,
A sun bon veisin le manda,
que sa femme a dous fiz euz.

Sogar von den Nachbarn wird der Bote beschenkt, ib. 24:
— un bon cheval li a doné.

Als Brun's Mutter einen Sohn geboren hat, da lässt der Vater durch Boten seine Barone holen und sagt, Brun 57:

„— j'ai .I. moult biau fil eu de ma mouillier
„Qu'as destinees veil tout errant envoier.“

Und zwar will er ihn zu den Feen in den Wald bringen, damit diese ihm sein Schicksal vorhersagen.

Cygne 101 sind die Feen gleich bei der Geburt zugegen:

Au naistre des enfants .VII. fees i avoit,
Qui les enfans destinent que cascun avenroit.

Auch bei Auberon's Geburt sind drei Feen zugegen gewesen, wie er selbst Huon 3499ff. erzählt. Die erste (3500) qui n'ot mie son gré, macht ihm zum petis nains bocérés, der von seinem dritten Lebensjahre an nicht mehr wächst; zum Entgelt aber lässt sie ihn zum plus biaux hom carnés werden. Die zweite Fee verleiht ihm das Vermögen, die Gedanken der Menschen zu lesen (3512), und die dritte endlich die Macht, sich an jeden beliebigen Ort zu versetzen (3516). —

Ganz ähnlich ist's mit dem Briefe, den der Engel Eracle's

Eltern gebracht hat. Nur dass hier die Prophezeiungen nicht von Feen, sondern von einem Engel ausgehn; also dieselbe Sache in christlichem Gewande. Der Brief sagt von dem Kinde, Eracle 265:

k'il iert de femme counisieres
et des cevaus, ensi des pieres
savra. —

Bei Auberon kommen die Feen erst bei dem Feste, das aus Anlass der Geburt gefeiert wird, wie es Huon 3497 erzählt:

„A ma naissance ot grant joie mené,
Tous les barons manderent du rené;
Fees i vinrent ma mere revider.“

Die Geburt eines Kindes, oder wenigstens die eines Sohnes wurde also gleich nach der Geburt festlich begangen. — Ebenso Josaphaz 173:

Josaphaz le fist apeler,
A la nessance fist celebrer
Feste mut bele et plenere
De joie de tute manere,

und weiter, ib. 179:

E pur ses deus graces rendre
Fist or e argent despendre.

Auch astronomiens waren nach ib. 182 da, um dem Kleinen die Zukunft zu weissagen, wie es oben die Feen taten. Joinville 110 geben anstatt des Vaters die Onkels des neugeborenen Stammhalters ein Fest zu Ehren seiner Geburt: — la vegile de ladite Pasque — — fu nez Jehans mes fiz — — —. Toute celle semaine fumes en festes et en quarrolles, que mes freres donnerent a mangier chascuns li uns après l'autre, le lundi, le mardi, le mercredi et le jeudi, so erzählt der Vater des Neugeborenen. —

An diesen Festlichkeiten, die aus Freude über die glückliche Geburt eines Kindes veranstaltet wurden, konnte die Wöchnerin naturgemäss nicht teilnehmen. Sie wurde vielmehr in ihrem Wochenzimmer gepflegt bis zu dem Tage der relevailles, dem Tage, wo sie sich wieder erheben durfte. — Die Pflege der Wöchnerin begann gleich nach der Geburt zunächst damit, dass sie etwas gestärkt wurde. Als, Floriant 548, die puceles das eben geborene Kind gebadet und gewickelt haben, da kommen sie zu der jungen Mutter,

si li donerent a mengier.

Und nach der Niederkunft scheint die Wöchnerin wohl einer solchen Stärkung bedurft zu haben; denn, nachdem Guillaume's Frau nach der Geburt geschlafen hat, da Wilhelmsl 512:

Au resveillier ot si grant fain
Qu'ains nule fame n'ot greignor.

In einem Falle bekommt die Wöchnerin gleich nach erfolgter Geburt ein Bad; Miracles II, 15, 582 sagt die chamberiere zu der eben entbundenen Frau:

Ma dame, le baing est tout prest
Pour y entrer quant vous plaira.
Je tieng que grant bien vous fera,

eine Ansicht, mit der die chamberiere wohl ziemlich allein dastehn dürfte. Im allgemeinen wird sich die Wöchnerin wohl einer etwas zweckmässigeren Pflege erfreut haben; und zwar war diese Pflege recht sorgfältig, meist unter der persönlichen Aufsicht des Ehemannes; Cygne 5767:

Li chevaliers le chisne en est en grant pensee,
De boivre et de mengier l'a souvent regardee.

Auch der Graf von Bouillon sorgt selbst für genügende Pflege bei dem Wochenbett seiner Gemahlin, Bouillon 594:

Li quens l'ala sovent veoir et esgarder.
Moult sovent la revisde, car moult la pot amer.
De boivre et de menger li fait bien acesser.

Parise, die im Walde niedergekommen ist, muss zwar auf die Bequemlichkeiten einer Wochenstube verzichten; als sie geboren hat, da, Parise 827:

— a pris .l. blanc drap, si a ses flans bendez,

und ihre Begleiter, ib. 845:

— ne puent la dame conduire ne mener;
De la raine del bois se pritrént a coper,
Une loge li firent et lit por reporer.
Lai coucherent la dame au jent cors anoré,

aber dann, ib. 907:

Li chevalier la servent tot a ssa volenté:
A boivre et a mengier aportent a planté.
A .V. lieues petites avoit une cité;
La prenent la vitaille dont la dame ot assez.

Parise wird also, wenn sie auch kein gemütliches Wochenstübchen haben kann, nach der Niederkunft doch den Umständen nach gut gepflegt.

War die Geburt aber im Hause der Wöchnerin vor

sich gegangen, so war stets für eine schöne Wochenstube gesorgt, wo die Frau nach der Niederkunft in einem reich geschmückten Himmelbett liegend ihre Wochenbesuche empfing. Und bei Herrichtung dieses Zimmers wurde oft ein erheblicher Luxus entwickelt; Cygne 5765 liegt die junge Mutter

— en sa chambre pavee,
De sandax et de porpres moult bien encortinee.

Von Graf Richard's Frau lesen wir, Escoufle 1776:

Bien fu enbordee et jonchie
La chambre ou ele jut la dame,

oder Bouillon 592:

Le chambre ou ele jut ot fait encortiner
De riches dras de soie, por son cors honerer.

Die Vorhänge finden wir immer erwähnt, sodass Henninger p. 78 daraus schliesst, die Bettvorhänge seien das Kriterium des Wochenbettes gewesen, ja cortine sei in seiner Bedeutung dem gesine sehr nahe gekommen. Damit geht er aber wohl etwas zu weit, denn zunächst hatten damals die meisten Betten, sicher aber die Paradebetten — und mit solchen haben wir es doch hier zu tun — einen Vorhang (lit à ciel); sodann könnte man mit demselben Rechte sagen, das Wort lit habe die Bedeutung „Kindbett“ gehabt, weil wir es an zwei Stellen, Galerent 153 und ib. 359, in dieser Bedeutung finden.

Eben wurden schon die Wochenbettbesuche bei der jungen Mutter mit einem Wort erwähnt. Diese Besuche behandelt auch Henninger, p. 79/81, ohne jedoch, wie sein Thema ihm eigentlich vorschrieb, dafür Belege aus der Literatur zu bringen. Das will ich hier nachzuholen versuchen.

Miracles II, 15, 648 ladet sich die Wöchnerin selbst solche Besuche ein; sie sagt zu ihrer chamberiere:

Bien tost t'en yras
Dire a ma commere Marie
Que par amour ne laisse mie
Que cy ne viengne, sanz debatre,
Avec moy soy un po esbatre
Que je l'en pri.

Wenn die Königin am Tage nach der Geburt die Ritter in ihre Wochenstube kommen lässt, Joinville 399, 4: L'ende-

main que elle fu acouchie, elles les manda touz devant son lit, so ist dies natürlich nicht als ein Wochenbesuch anzusehn, sondern die Königin hat den Vasallen ihres Mannes wohl nur ihr Kind, den künftigen Herrn, zeigen wollen. Es scheint dies fast ein Vorbote jener spätern französischen Hofsitte zu sein, die Marie Antoinette noch so viel Schmerz bereitete, dass nämlich die Grossen des Reiches bei der Geburt selbst zugegen sein mussten; natürlich nur, um dadurch eine eventuelle Kindesunterschiebung unmöglich zu machen. Das sind aber Massnahmen politischer Klugheit und Vorsicht und haben mit den Kindbettbesuchen, von denen wir hier sprechen, nichts zu tun.

Zunächst kamen wohl die Frauen aus der Verwandtschaft der Wöchnerin. Galerent 937 besucht die Äbtissin ihre Schwester im Wochenbett:

— l'abbaesse
Qui veoir aloit la contesse
De Bretagne Ydein sa sereur.
Du conte Alibran son seigneur
Ot ung filz eu, s'en gesoit.

Dann kamen auch andere Frauen, besonders wenn die Wöchnerin eine hochstehende Frau war wie die Frau des Grafen Richard, Escoufle 1778:

En tote la terre n'ot feme
A haut baron ki nient vaille,
Ne pucele, qui or n'i aille
Veoit la contesse et l'enfant.

Auch zu Bürgerfrauen brauchten die Kindbettbesuche meist nicht erst gebeten zu werden; sie kamen ganz von selbst, weniger vielleicht aus Interesse für die Wöchnerin als um sich zu amüsieren, zu schwatzen und gut zu essen und zu trinken. Und für die Verpflegung dieser Besuche musste dann der Mann sorgen; 15 Joyes 27, 22: Or viennent commeres de toutes pars; or convient que le pauvre homme face que elles soient bien aises. Und ib. 27, 24: La dame et les commeres parlent et rudent, et dient de bonnes chouses.

Dass die braven commeres es sich bei der Wöchnerin gut sein liessen, lesen wir 15 Joyes 37, 24: Lors les com-

meres entrent, elles desjunent, elles disnent, elles menjent a raassie; maintenant boivent au lit de la commere, maintenant a la cuve, et confondent des biens et du vin plus qu'il nen entreroit en une bote. —

: Und je mehr Besuche die junge Mutter empfing, desto grösser die Ehre für das Haus. Das hält wenigstens die Frau, 15 Joyes 33, 18, ihrem Manne vor: Elles furent hier ceans XV poudes femmes mes commeres, qui vous ont fait grand honneur de venir, als dieser nach vierzehn Tagen meint, jetzt sei es wohl Zeit, dem Kindbett ein Ende zu machen wegen der allzu grossen Kosten, 15 Joyes 33, 12: il y a XV jours que vous estes accouchee. M'amie, il fault regarder au moins perdre, car les despens sont grans.

Dass ein solches Wochenbett durch die zahlreichen Besuche, bei denen, wie wir sahen, recht tüchtig verzehrt wurde, und mit all seinem sonstigen Luxus dem armen Ehemann recht teuer zu stehn kam, ist klar. Diese Verhältnisse bespricht auch Lacroix, p. 92, in einigen Sätzen, die ich, obwohl sie auch schon bei Henninger zitiert sind, doch wiederholen will, da sie eine Ergänzung der oben gegebenen Text-Stellen bilden: „Dans la seconde moitié du quatorzième siècle, la fameuse Christine de Pisan raconte qu'étant allée visiter la femme d'un marchand, pendant ses couches, elle ne vit pas sans une sorte de stupeur, le pompeux apparat de la chambre où cette femme se trouvait encore alitée. Les murs disparaissaient, couverts de tapisserie précieuse en or de Chypre, où brillaient les chiffres et les devises de la dame, brodés dans des cartouches; les draps, en toile fine de Reims, avaient coûté plus de trois cents livres; le couvre pied, invention nouvelle, était d'une étoffe de soie et d'argent; le tapis sur lequel on marchait était pareil à or. La dame portait, sur son lit, une robe élégante de soie cramoisie, et appuyait sa tête et ses bras sur de gentils oreillers à gros boutons de perles orientales. Notons que cette mignote n'était pas la femme d'un gros marchand, mais bien la femme d'un simple marchand en détail.“

Sehr vernünftig muss man es nennen, wenn die Obrig-

keit diesem unsinnigen Luxus zu steuern suchte. So führt Henninger p. 80, eine diesbezügliche Verordnung der Stadt Limoges an, in der übertriebener Pomp sogar mit einer Geldstrafe belegt wurde. —

15 Joyes 33, 12 sahen wir, dass der Mann meint, vierzehn Tage sei für das Kindbett wohl genug. Aber das blieb für den Ehemann bei dem frommen Wunsche; denn, trotzdem auch Schultz I, p. 145 den Satz bringt: „Vierzehn Tage nach der Niederkunft erfolgte der feierliche Kirchgang“, habe ich ein so kurzes Wochenbett von nur vierzehn Tagen nicht gefunden. Das kürzeste dauert 19—20 Tage; Jourd. Blaiv. 2354 sagt Jourdain's Gemahlin zu dem Erzbischof:

XIX jours ou vint trestouz passez
Voldrai jesir et puis a messe aler
Selonc l'uzage de la crestienté,
Que li miens cors n'en soit point encombrez.

Henninger führt p. 81 noch ein Wochenbett von nur acht Tagen an, und zwar Macaire 1387:

La dama stete in leto oto jorni pasé
Con fa le altre dame for a por le cité.

Nachdem Henninger dann noch ein Kindbett von vierwöchentlicher Dauer angeführt hat, schliesst er aus diesen Stellen: „Die Zeitdauer, während welcher die junge Mutter ihrer Genesung und Erholung entgegenseht, ist zu allen Zeiten verschieden; je nach der Natur und Körperbeschaffenheit der Wöchnerin erstreckt sich die Dauer des Wochenbettes auf eine bis vier Wochen.“

Schon das „son mois“ in der von ihm selbst zitierten Stelle Jubinal I, 52, 264:

La dame apres son mois est a confesse alee

hätte ihm sagen müssen, dass das Wochenbett eine durch Sitte und Tradition bestimmte Zeit zu dauern pflegte, und dass diese Dauer eben ein Monat war; denn ähnliche Stellen finden wir in der altfranzösischen Literatur häufiger. Man 3621:

Quant ele ot jëu tut son mois,
On li fist faire tous ses drois.

Ebenso wird bei Sone's Frau die herkömmliche Dauer des Wochenbettes ganz bestimmt mit einem Monat angegeben Sone 17807:

Si jut son mois entirement.

Auc-Nic 29, 9 sagt die Wöchnerin selbst:

Quant mes mois sera conplis,
et je serai bien garis,
dont irai le messe oir.

Aus diesen Stellen geht doch klar hervor, dass die übliche Dauer des Wochenbettes vier Wochen betrug, solche von längerer oder kürzerer Dauer aber zu den Ausnahmen zu rechnen sind, wie das Kindbett der heiligen Maria, Fanuel 2001:

.V. semaines tot plainement
Jut la dame de son enfant.

Auch Ausdrücke wie „drois tens de relever fu“ (Floriant 6522) und ähnliche zeigen doch, dass durch das Herkommen eine bestimmte Dauer des Wochenbettes vorgesehen war.

Nur in ganz aussergewöhnlichen Fällen wurde das Wochenbett vor Ablauf der üblichen Frist abgebrochen. Joinville 400, 8 heisst es von der Königin: Avant son terme la couvint relever, weil das Heer die Stadt verlässt. —

So muss auch Amiete ihr Kindbett abbrechen, Fierabras 5037, weil die Stadt Mautrible erstürmt ist:

Quant Amiete oï le cri et la merlee,
Ki gist de .II. enfans sous une cheminee

und weiter

Uns Sarrazins li a la nouvele contee,
Que ses sires ert mors, qui l'avoit espousee,
Et li fiers Karlemaines a la ville peulee.
Quant Amiote l'ot, si est d'ire embrasee;
Ele saut de son lit trestoute escervelee.

Parise dagegen, die doch auch unter ganz aussergewöhnlichen Umständen im Walde niedergekommen ist, hält nichtsdestoweniger in einer für sie verfertigten Laube ihr Wochenbett, Parise 913, bis au terme qu'el dëust relever. —

An das Kindbett schliesst sich dann die Feier der relevailles, des ersten Kirchganges der jungen Mutter.

Henninger sagt p. 82/3, die christlichen relevailles hätten ihren Ursprung im alten mosaischen Glauben, „auch im Judentum waren die Waschungen mit einem Bittgange und einer Opferung im Tempel verbunden.“ Dies hätte er auch mit einer Stelle aus der altfranzösischen Literatur belegen

können; Miracles I, 5, 430 nämlich sagt die heilige Maria zu der Besitzerin des Hauses, in dem sie niedergekommen ist:

Zebel, il est temps que je doye
De ceste gesine lever,
Et au temple de Dieu aler
Pour ma purification,
Et mon filz en oblacion
Porter: c'est droiz

und weiter, ib. 440:

— il vous convient
Que vous m'alliez deux turtres querre
Ou deux jeunes coulons bonne erre,
Qu'avec moy seront apportez:
Mon enfant en ert rachatez
Après s'offrande.

Das Fest der relevailles, levailles, auch descouchier (Brun 2596) genannt, war der feierliche erste Kirchgang der Wöchnerin nach Beendigung des Wochenbettes, und dies war zugleich der erste Ausgang überhaupt der glücklich Genesenen; Floriant 6521:

Tant a la rōinne gēu,
Que drois tens de relever fu;
Droit au mostier s'en est alee.
L'arcevesque li a chantee
La messe du Saint-Esperite.

Ebenso Brun 2024.

Zugleich machte die Genesene dann wohl eine Spende wie die Wöchnerin, Cygne 5772:

Desor l'autel a mise une porpre fresee,
Puis s'en revait arriere, quant messe fu cantee.

Selbst für Parise, die im Walde geboren hat, ist das erste, als ihr Wochenbett vorüber ist, die Messe zu hören, Parise 920:

Al premerein chastel que il orent trové;
Lai se fait la duchesse messe dire et chanter.
Illuec se fist la dame baigner et reposer.

Zur Kirche wurde die Genesene in feierlichem Zuge geleitet. Nach Henningers Ansicht, p. 84, begab sich der Zug zur Kirche „unter Vortritt der Wöchnerin und deren Gemahls“. Möglich ist es ja, dass der Ehemann seine Frau begleitete, Henninger führt aber keine Stelle als Beleg für seine Behauptung an. Das Gegenteil kann man aber belegen; während nämlich Florete ihren ersten Kirchgang unter-

nimmt, spielt mittlerweile ihr Mann a .I. duc as eschais (Floriant 6530).

Sicherlich wurde die Frau aber von ihren Freundinnen und Nachbarinnen zur Messe begleitet. Miracles I, 1, 390 bittet die Wöchnerin ihre Nachbarinnen um ihr Geleit. Sie sagt zu einer:

Or alez et si m'amenez
Deux de vos voisins ou trois:
Si irons au moustier, c'est drois,
Ou je me feray messier.

Und je zahlreicher die Begleitung, desto grösser die Ehre für die Genesene. Jourd. Blaiv. 2373 lesen wir von Oriabel:

Grant joie i ot, quant ala au moustier,
Moult i ot dammes le jor por convoier.

Dies wird auch Cygne 5771 und Brun 2026 hervorgehoben.

Die Wöchnerin selbst war bei ihrem ersten Kirchgang reich geschmückt, wie beispielsweise aus den Worten, Cygne 5769, hervorgeht:

He Dex! com ele fu richement achesmee.

Für den Bürger scheint es selbstverständlich, dass er seiner Frau zu diesem Feste ein neues Kleid schenkt; 15 Joyes 35, 4 sagt er zu seiner Frau: dites moy la maniere comment vous avrez la robe que vous demandez? —

Henninger meint p. 84, „sämtliche Teilnehmer tragen im Festzuge brennende Wachskerzen. Letzteren Brauch beweist die folgende Anekdote, welche Rou 14197ff. erzählt wird. König Philipp I. von Frankreich hatte gescherzt, sein Gegner, Wilhelm der Eroberer, halte in Rouen seine Wochen ab, worauf dieser geäussert haben soll:

Quant jo, dist il, releverai, Dedenz sa terre a messe irai,
Riche offrende li porterai, Mille chandeles li porterai,
Lumeignons de fust i ara Et fer por feu en son luira.“

Henninger's Schluss aus dieser Stelle ist wohl kaum zwingend. Ich fasse vielmehr Wilhelms Worte so auf: „Eine Wöchnerin stiftet eine oder mehrere Kerzen in der Kirche, ich werde ihm aber tausend Kerzen, d. h. Feuerbrände in die Kirche — sa terre — bringen.“ Das lässt, denke ich, nur darauf schliessen, dass die Genesene ein oder mehrere Lichter aus Anlass ihrer relevailles weihte. So ist's

ja auch noch heutzutage der Brauch in der katholischen Kirche; und bei dem stark konservativen Geist dieser Kirche kann man wohl mit Recht auch von den jetzigen Gebräuchen auf die früheren Zeiten schliessen. —

Mehrmals begegnen wir dem an sich naheliegenden Gedanken, dass die Frau dem Manne durch die relevailles neu vermählt werde. Bouillon 617 finden wir den Ausdruck noch es sogar statt levailles. — Brun 2032 lesen wir:

— a son relever fu si joie doublee
Qu'il sembloit proprement par toute la contree
Qu'ele fust de Butor de nouvel espoussee.

Ebenso Cygne 5775:

Riches furent les noces en la sale pavee;
Ce samble qu'ele fust de novel marlee.

Mit der kirchlichen Feier war das Fest der relevailles nicht beendet. Sone 17814 lesen wir:

— mains prinches fu assamblés.
Et mout grant joie i fu menee,
Car la royne est relevee.

Auch ein Turnier wurde zur Feier des Tages veranstaltet; Brun 2231:

Tout ainsi fu ce jour la jouste demenee
Pour Brun de la Montaigne et pour la relevee.

Bei diesem Turnier tritt der glückliche Vater auch selbst in die Schranken, um zu Ehren seines Söhnchens eine Lanze zu brechen, wie Butor, ib. 2217, sagt:

„Cil cop ont esté fait pour l'amour de mon filz“.

Bei Bürgersleuten waren die Festlichkeiten natürlich weniger prunkvoll, aber dass auch dort ordentlich gefeiert wurde, sehen wir 15 Joyes 96, 15: Les commeres viennent, et se font les levailles belles et grandes. —

Am folgenden Tage fand dann das Fest der relevailles in einer nochmaligen Messe seinen Abschluss, wie wir Cygne 5780 lesen. —

Fünftes Kapitel.

Taufe und Namengebung.

Die Taufe bedeutet die Aufnahme des Menschen in die Gemeinschaft der Christen; das jedem Menschen angeborene Sündhafte wird durch sie abgewaschen, Aniel 290:

— — — — — li rois cheliestiens
Nous a par recevoir baptesme
Et par le saint prechiëus cresseme
Oste des mains as anemis.

Oder Josaphaz 2389:

L'ewe u les cors furent plungez
Garist tutes enfermetez.

Und es wird immer als das Hauptkriterium des Heidentums erwähnt, dass den Heiden die Taufe fehlt; Barbazan II, 222, 20:

— — — — — nos anemis,
Qui estoient contre la foi
De sainte Eglise et de sa loi.
Quant li enfant estoient né
Ne füssent ja crestienné.

Auch Ausdrücke wie hier „crestiennr“ oder „faire crestien“ (Miracles II, 15, 522), „donner a la Dieu loy“ (Galerent 687), „maitre en chief sainte crestiente“ (Jourd. Blaiv. 2260) und ähnliche zeigen, dass erst durch die Taufe das Kind Christ wird. Noch deutlicher lassen dies die Worte des Eremiten gegenüber dem von ihm erzogenen Jungen erkennen, Cygne 746: Tu n'es pas crestiens, weil er nicht getauft ist, trotzdem er ihn vollkommen im christlichen Glauben erzogen hat.

Jubinal II, 287, 4 lesen wir:

L'enfes ne puet crestiens nestre.

Trotzdem sah man in dem neugeborenen Kinde das Urbild der Reinheit; Huon 5062:

— nes et purs con s'il fust noviax nes.

Da man nun der Ansicht war, das neugeborene Kind sei vor der Taufe noch Heide, wenigstens nicht Christ, so nahm man die Taufe so schnell wie möglich nach der Geburt vor. Der Säugling hätte ja sonst ungetauft sterben können. Mahomet 701:

— — — — — Adans pecha,
De pechié tous nous entecha:

Dont uns enfes maintenant nes
En seroit en ynfier penés,
Se par batesme non n'eust
Et par grasce avant k'i morust.

Ploss führt hierzu, I, p. 97, an: „Im Gascogne'schen existiert die Meinung, dass die Seelen ungetaufter Kinder nicht in das Paradies kommen. In den von J. F. Blade gesammelten Volksmärchen kommt eine Stelle vor, wo erzählt wird, dass die Seelen solcher Kinder in Gestalt kleiner Vögel an die Fenster der Kirche fliegen und vergeblich einzudringen suchen.“ Ferner ib. p. 100: „Man begrub die ungetauft verstorbenen Kinder, weil man sie für Heiden hielt, ausserhalb des christlichen Kirchhofes.“

Deshalb beeilte man sich mit der Taufe besonders bei schwächlichen Kindern. So sagt die Hebamme, Miracles II, 15, 522, zu der chamberiere:

Agnesot, sanz plus faire attente,
Alon m'en au moustier errant
Faire crestien cest enfant,
Car au naistre a eu tant paine
Que je ne suis mie certaine
Que gueres vive.

Demselben Gedanken begegnen wir auch noch Naiss. Cygne 1469.

Zu welchen Auswüchsen der Glaube, das ungetaufte Kind könne nicht in den Himmel kommen, führte, zeigt Lacroix, Kap. II, p. 14: „On ne se contentait pas de baptiser des enfants vivants, on baptisait aussi des enfants morts-nés, des avortons et des monstres inviables. L'Église avait beau défendre et maudire ces baptêmes inutiles ou indignes qui allaient jusqu'à prononcer les paroles sacramentelles et verser l'eau lustrale sur des morceaux de chair informe et sur les débris du placenta; on trouvait toujours des prêtres prêts à fermer les yeux et à consacrer cette Superstition, qu'excusait l'amour maternel et paternel.“

Nicht erklärlich ist mir, dass in den zitierten Texten die Eltern oder andere Angehörige der Kinder in eiligen Fällen nicht die Nottaufe vornahmen. Warum hat beispielsweise der Eremit, Cygne 746ff., der den Knaben nicht zur Kirche bringen konnte, diesem nicht die Nottaufe zuteil

Fellinger: Das Kind.

werden lassen, sondern zieht ihn, der doch nun seiner Überzeugung nach kein Christ ist, ungetauft auf? Heutzutage nimmt doch bei schwächlichen Kindern katholischer Eltern sogar die Hebamme oft die Nottaufe vor. — Und existiert hat diese Nottaufe schon, denn nach Ploss I, 279 wurde sie schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts fest geregelt: „Die Synodalstatuten von 1329 und 1407 gebieten: „Doceant etiam sacerdotes tam mares, quam foeminas, in necessitate parvulos baptizare eadem forma in suo idiomate etc.“ —

Auch Jourd. Blaiv. 2260 vermissen wir die Nottaufe bei dem Kinde, das Oriabel auf hoher See geboren hat; die Taufe findet erst nach der Landung statt:

A Orimonde sont un soir arrivés,
La treuvent gent de crestien regné,
La font l'anfant baptizier et lever,
Et maitre en chief sainte crestienté.

Henninger sagt p. 11 von der Nottaufe: „War das Taufgefäss zu klein oder gar keines vorhanden, befand sich ferner der Täufling in dringender Notlage, so konnte das Sakrament laut Verordnung der Concilien auch in Gestalt der Infusions- taufe zu jeder Zeit erteilt werden. So wird in Baud. de Seb. VII, 476 eine Taufe im Gefängnis vollzogen, wo jedenfalls kein Gefäss in der Grösse vorhanden war, um das Kind unterzutauchen. Bezeichnend ist hier der Ausdruck presigner:

Quant li anfez fu nez, li prestres qui fu la,
En iawe consacree, illoec le presigna;
Comme le roi d'Aufrique, Julien l'apella.“

Zunächst hat das Wort presigner nichts für die Nottaufe Bezeichnendes, denn wir finden es, u. a. Richards 123, auch bei einer ordnungsmässigen Taufe:

Sa fillete fait baptisier,
En fons lever et pressignier.

Ebenso wird Richeut 443 der Ausdruck von einer ordnungsgemässen Taufe gebraucht:

Enpres mangier
Porte Herselot a un mostier
Lo fil Richaut por prinseignier
A Saint Germain.

Sodann ist doch das Haupt-Charakteristikum einer Nottaufe, dass ein Laie, nicht wie in dem von Henninger zitierten

Falle ein Priester sie vornimmt. Der ungewöhnliche Ort schliesslich macht die Taufe nicht zur Nottaufe, denn Cygne 1795, wo gar kein Grund für eine Nottaufe vorliegt, lesen wir auch:

Iluec droit vint .l. prestres, qui avoit non Florans;
L'eve fait apporter en uns fons les et grans:
Des or baptisera li prestres les enfans.

Um wenigstens einen Fall zu geben, wo eine richtige Nottaufe beschrieben wird, — obwohl dieser eigentlich nicht in den Rahmen dieser Arbeit passt, da die Nottaufe nicht an einem Kinde vorgenommen wird — entnehme ich Henninger p. 11 folgendes Beispiel: „In les Chétifs (God. de Bouillon p. 208) wünscht der zum Tode verwundete Heide Murgalé unmittelbar nach dem Zweikampfe getauft zu werden; sein Besieger, der Graf Richard, erteilt ihm die Infusionstaufe:

Li bers prist le vert elme, qui sor l'erbe cäi;
Si l'aclina a l'iave, trestot plain l'en empli;
Crois i fist par deseure, de Deu la benëi,
Versa li sor la teste; contreval descendi,
En vraie repentanche li Turs l'a recueilli.“

Auch die Taufe des kleinen Josaphaz durch Barlaam ist eine Nottaufe, Josaphaz 867: Barlaam hat sich als Kaufmann verkleidet in den Turm eingeschlichen, wo Josaphaz lebt:

La li aprist tut priveement
Sa creance mut ducement,
E tant li ad de deu chanté
Ke l'enfant ad baptizé.
Li seint esperit i decent,
Li parfist le sacrement.

Dass aber selbst in Fällen wie dem von Henninger zitierten solch einfache Nottaufe nicht die Regel war, sehen wir Fierabras 1839, als der totwunde Fierabras noch getauft werden will; Karl lässt zunächst noch tost uns fons benëir et sacrer.

Eine an einem Kinde vorgenommene Nottaufe kann ich also in der altfranzösischen Literatur ausser dem Fall Barlaam-Josaphaz nicht belegen. Vielmehr werden die Säuglinge immer möglichst sofort nach der Geburt zur Taufe in die Kirche gebracht. Jubinal II, 287 4:

L'enfes ne puet crestiens nestre,
Mes aussi tost comme il est nez,

Est il par .X. crestlenez,
Levez et baptisiez baptisiez en fons
Et empains enz desi au fons.

Auch Graf Richard's Söhnchen wird sofort nach der Geburt getauft, Escoufle 1758:

Quant il fu nes, on fist lues querre
Les parins et l'oile et le cresseme
Et .I. evesque qui baptesme.

So wird auch Jubinal I, 51, 251 und Miracles I, 1, 304 der Säugling gleich nach der Geburt getauft. Cygne 4174 sagt der Engel sogar zu der Frau, als er ihr die Geburt eines Töchterchens verkündet:

Ains qu'il ait en son cors nulle viande entree,
Commandés qu'ele soit baptizie et levee.

Das Kindchen soll also sogar ganz nüchtern sofort nach der Geburt das Sakrament empfangen.

Vgl. Gautier p. 105/6: „— la première pensée de sa mère est pour le baptême. On ne connaît pas alors ces vains attermoiments dont s'accommode aujourd'hui notre foi imparfaite et molle. Vite, vite aux fonts!“

Gehen wir nun zur Taufe selbst über. Auf die verschiedenen Arten der Taufe, die immersio und infusio will ich nicht weiter eingehn, da Henninger p. 9–13 ausführlich darüber spricht. —

Vor der Taufe wurde jedesmal das baptisterium hergerichtet; Voyage 135:

„Alez, sire, al mostier, por les fons, aprester.“

Ebenso Galerent 1018:

Atourné ot ung chapellain
Les fons pour baptizer l'enfant.

Dann wurde auch das Wasser im Taufbecken von Fall zu Fall geweiht, wie wir Elie 2659 und Fierabras 5930 sehen.

„Die Kirche nahm, wie es scheint, an, dass das auch nur einmal gebrauchte Taufwasser seine segnende Kraft verloren habe. Denn obgleich Gaufrey 9146 zwei Taufen unmittelbar hintereinander stattfinden, so

Turpin, li archevesque, a la fiere fachen,
A fet apoter l'eve a Froimer le baron,
Il cuves emplí il sans point d'arestaison,“

bemerkt Henninger hierzu.

Man scheint aber auch mitunter das einmal geweihte Becken mit dem Wasser für verschiedene Taufen verwandt zu haben; denn Miracles II, 15, 533 sagt die chamberiere zu dem Vater des Täuflings:

Vous avez un fil sanz doubter
Que nous portons crestienner.
Courez devant; faites ouvrir
L'eglise et les fons decouvrir.

Das Taufbecken brauchte also nicht erst zurecht gemacht zu werden. Diese Stelle, die einem Mirakelspiel des vierzehnten Jahrhunderts entnommen ist, kann als Beleg dienen für die Behauptung Henninger's p. 19: „Erst in späterer Zeit blieb das einmal geweihte Wasser zu fernem Gebrauche solange stehen, als es irgend anging.“

„Haustaufen waren nur den hohen Fürsten gestattet, die doch meistens Hauskapellen hatten“, sagt Henninger p. 17. Ausser den von ihm angeführten Stellen kann man diese Sitte noch aus Escoufle 1758 schliessen; als Graf Richard's Söhnchen geboren ist, da

— on fist lués querre
Les parins et l'oile et le cresse
Et .i. evesque qui baptesme.

Bei diesen Haustaufen scheint man bei der Wahl des Behälters, der als Taufbecken dienen sollte, nicht allzu wählerisch gewesen zu sein. Fierabras 5891 hat scheinbar eine Art Weinkühler den Platz des Taufbeckens eingenommen:

Une cuve de marbre de lon tans i trouva,
U on metoit le vin quant Balans festoia.

Boeve 1958 nimmt un grant couve diese Stelle ein.

Wurde das Kind in der Kirche getauft, so wurde es, wenigstens bei vornehmen Leuten, in feierlichem Zuge dorthin gebracht. Als der kleine Brun getauft werden soll, Brun 1410:

Tout ainsi fu portés li enfes au moustier,
Et si ot avec lui maint noble chevalier,
Et mainte dame aussi —.

Dazu läuteten dann auch die Glocken, Cygne 1108:

Les cloques de la ville, ç'oi je tesmoignier,
Sonnerent de leur gre.

Dieser Brauch spielte auch im Aberglauben des Volkes eine grosse Rolle; Lacroix, Kap. II, p. 14 sagt: „— le peuple —

s'imaginait que, faute d'avoir sonné les cloches, l'enfant baptisé pouvait devenir sourd ou bien perdre la voix.“ —

Merkwürdigerweise scheint der Vater des Täuflings meist nicht mit zur Kirche gegangen zu sein. Als der Zug mit dem kleinen Brun nach der Taufe aus der Kirche zurückkommt, geht ihnen Butor, der Vater des Täuflings, entgegen, Brun 1483:

Et quant Butor le vit, au devant est alés:
Si leur a dit: „Pour Dieu, dames, or me contés
„Le non de mon chier fil — — —.“

Auch Floriant geht nicht mit zur Taufe seines Söhnchens; Floriant 6481 heisst's von ihm gleich nach der Geburt:

Puis apela .III. chevaliers,

denen er aufträgt:

„— vos porterez
Cest enfant que vos ci veez
L'arcevesque — — — — —
Qu'il me baptisse mon enfant.“

Der Ehemann blieb wohl, während die übrigen mit zur Taufe gingen, bei der Wöchnerin. —

Den Taufakt selbst will ich ganz kurz schildern, da dieser ausführlich in Henninger's Arbeit behandelt ist, und möglichst solche Beläge zitieren, die dort fehlen. —

Eine vollständige Taufszené finden wir Naiss. Cygne 1477. Der Einsiedler will zusammen mit seiner Schwester die sieben Kinder Lotaire's taufen:

Cele est corue pruec et il va por le sel;
Les enfans persegna, non lor fist deviser,
Crois el front et el vis et sel a savourer,
Le nes et les orelles de salive limer,
Et les benèçons que il set bien canter.
Puis les met el mostier et ses fait regarder,
Que netement pèussent es benois fons entrer.
Tot sont net, et mis sont en fons rengenerer;
Es pis et es espaulles sont enoient d'oile cler,
Et cresse lor a mis en son le cerveler,
Non le Pere et le Fil, que Dex puet tant amer,
Et le S. Esperit, que il les puist garder.
Dont lor fait ciés et piés en dras envoleper
Et candoilles es mains, et donques reposer.

Hier ist in wenigen Worten so ungefähr alles enthalten, was überhaupt über die Taufe zu sagen ist. Die einzelnen Punkte sind bei Henninger weiter ausgeführt. — Ploss sagt

hierzu I, p. 274: „In der katholischen Kirche wird dem Täufling zum Zeichen seiner geistigen Jugend Milch und Honig gereicht; dann folgt Mitteilung des Salzes der Weisheit und die Bekleidung mit dem Westerhemd, dem Kleide der Unschuld und Reinigkeit.“

Hier will ich nur noch einiges wenige dem von Henninger Gesagten zufügen. Ich hatte schon erwähnt, dass Henninger die Immersio und Infusio unterscheidet, indem er dem Buche „de antiquis ecclesiae ritibus“ von Martène folgt; dann unterscheidet er wieder eine vollständige und eine teilweise Untertauchung. — In der Literatur sind die verschiedenen Taufarten aber kaum zu scheiden. Henninger hält den Fall der vollständigen immersio für gegeben, wenn der Ausdruck plongier angewandt ist; bei metre es fons, en la cuve den der teilweisen immersio. „Die infusio im eigentlichen Sinne — — — tritt in der alten Dichtung nur wenig hervor; sie galt zu jener Zeit mehr als Nottaufe.“ Wie gesagt, lassen sich diese Unterschiede durch Citate kaum belegen; deshalb will ich von dem Versuche einer Scheidung absehen. —

Jedenfalls wurde der Täufling in das Taufbecken gelegt, gestellt oder gehoben (z. B. Boeve 1930 haucé) und dann nach der Taufe wieder herausgehoben. Dies letztere, das lever, finden wir fast unzertrennlich mit dem Wort baptizier vereinigt; so A et A 23; Marg. 20; Judenknabe D 38, 3 etc. Auf ein vollständiges Eintauchen ins Wasser lassen wohl folgende Stellen schliessen; Jubinal II, 287, 5:

— ausi tost comme il est nez,
Est il par .X. crestlenez,
Levez et baptisiez en fons
Et empains enz desi au fons.

Boeve 1966:

— si ke a le funde est avalez.

Oder Judenknabe C 294:

— cest jor soit baptiziez
el saint baing et en la seinte onde.

Sicherlich ganz untergetaucht wurde der kleine Brun bei seiner Taufe, Brun 1460:

Ainsi tost que Bruns fu dedens l'iave plungiés
s'il en but tant ne quant ne vous en merveilliés.

Er schluckte also ordentlich Wasser dabei. — Und zwar wurde Brun im Kleidchen untergetaucht, das dann nachher mit einem trocknen vertauscht wurde, Brun 1463:

Si tost qu'il fu levés il fu rapareilliés,
Et en dras de fin or noblement recouchiés,
Car li dras ou il fu estoit forment mouilliés,
Et pour ce estoit il es autres recouchiés.

Anders Cygne 1798; dort werden die Täuflinge nackt ausgezogen, bevor sie ins Taufbecken gehoben werden:

Li prestres les enfans fait tos nus desvestir
und ib. 1808:

Quant furent baptisié, si les fit revestir.

Dasselbe finden wir noch ib. 1160 und Boeve 1978.

Dass das Taufbecken nicht unbedingt in der Kirche zu stehn brauchte, sehen wir Cygne 1106, wo es von dem Priester heisst:

Une cuve fist metre droit devant le moustier;
Et trestout le bautesme font iluéc manlier

(Vgl. Henninger p. 13–17.)

Wie schon aus der oben wiedergegebenen Beschreibung der Taufe Naiss. Cygne 1477 ff. hervorgeht, war das Wasser nicht das einzige Material, das zur Taufe verwandt wurde. (Vgl. Henninger p. 53 ff.)

Quant li enfes ot pris baptesme
Et seil et oile et eve et cresseme

heisst es Diable 3, 21; ebenso Galerent 986. Dem Chrysam legte man den grössten Wert bei, hielt ihn für besonders segensbringend (Henninger p. 57). Deshalb finden wir diesen auch stets erwähnt; so Galerent 945:

S'ot non Galerent en baptesme,
Quant le prestre li donna cresseme.

Ebenso ib. 690; Josaphaz 2385; Parise 1450; Fabl-M-R LXXXIV, 146 etc. —

Henninger sagt hierzu p. 56: „Nach Verlassen des Wassers hielt einer der Taufpaten das Kind auf dem linken Arm und wartete, bis der Priester es mit dem Leinentuche, welches er auf dem rechten Arme liegen hatte, abtrocknete. Durch einen andern an der Feier teilnehmenden Geistlichen

wurde darauf die Salbung mit heiligem Chrysam auf Stirne und Scheitel des Täuflings vollzogen.“ — Ebenso Schultz I, 148: „Dem Täufling wurde etwas Salz in den Mund gelegt, er empfing die Ölung zwischen den Schultern und auf der Brust und wurde endlich auf dem Scheitel mit heiligem Chrysam gesalbt.“

In dem von mir benutzten Teil der altfranzösischen Literatur ist dies nicht zu belegen; Henninger stützt sich wieder auf Martène und dessen schon erwähntes Buch. — Zu belegen ist aber, dass der Chrysam nicht gerade auf Stirn und Scheitel gestrichen wurde, und zwar Parise 1450, wo Parise zu Hugues sagt:

Quant li prestres te mist la creme sor le nez.

„Dieses heilige Chrysam“, sagt Henninger p. 57, „wurde für so kostbar und segensbringend gehalten, dass man es nicht auf dem Scheitel des Getauften zu berühren, viel weniger noch zu verwischen wagte. Die Kirche erfand daher zum Schutze desselben eine besondere Art von Mütze; sie bestand aus einem dichten Gewebe und hatte die Form eines Käppchens, wie es die Mönche trugen, um den geschorenen Teil ihres Schädels zu bedecken. Dieses Käppchen, der kresmenhuot oder le cresmal, wurde vom Priester aufgesetzt und durfte nur von diesem am achten Tage nach der Taufe wieder abgenommen werden, Chron. Norm. 7022:

E'n l'uitme, si cum nos lisum,
Le jor de s'expiation,
Mist son cresmal dreitement jus,
Fors fu, d'aubes n'i esta plus.

siehe auch *ibid.* 6982.“ Ausser auf diese Stelle stützt Henninger sich auf Martène I, 139.

„Im Laufe des 12. Jahrhunderts verband sich eng mit der Taufe ein Brauch, der bis zu jenem Zeitpunkte bei allen Völkern*) ob christlich oder heidnisch eine wichtige feierliche Zeremonie gewesen war; es ist die Sitte, dem Kinde möglichst bald nach der Geburt einen Namen beizulegen,

*) Für den jüdischen Brauch vgl. *Nativité* 1131 und *Fanuel* 1743ff.

um es von seinen Geschwistern zu unterscheiden. — Selbstverständlich gewann die Taufe durch die Verschmelzung mit der althergebrachten Namengebung bedeutend an Ansehen bei dem Volke. Die mittelalterliche Geistlichkeit liess es sich darum, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, anlegen sein, die Namengebung mit dem Sakrament zu verknüpfen.“ So leitet Henninger das Kapitel über die Namengebung ein.

Vor der Taufe hatte das Kind also keinen Namen; und war die Taufe aus irgend einem Grunde unterblieben, so blieb es auch namenlos. Papegau 86, 15: — le filz au nain qui avoit nom le Jaiant sans Nom, pour ce qu'il n'estoit pas encores baptisé.

Die zärtlichen Eltern erfanden natürlich schon gleich einen Kosenamen für das Kind. So lesen wir, Eracle 225, von Eracle's Eltern:

si l'apielerent Dieu-donné
por çou, k'ensi l'ot dieus donné.
puis fu noumés en batestire
Eracles. — — —

Ähnlich sagt die Mutter des Kindes, das auf Befehl des Teufels nicht getauft werden darf, Miracles I, 1, 506:

Ja n'avera nom que „biau filz“,
Pour moy, tant que baptesme ara.

So hat auch, nach Cygne 748, der Knabe, den der Eremit erzogen hat, keinen Namen, da er noch nicht getauft ist.

Taufe und Namengebung war eben zu einem Akt, ja einem Begriff verschmolzen. Dass „Taufen und Namengeben vollständig synonym und identisch“ gewesen sind, beweist Henninger durch ein Citat aus der Literatur. „Coronemens Loos 1152: Li cuens mëismes s'est iluec baptisié, d. h. der Graf Wilhelm legte sich selbst den Beinamen „au cort nez“ zu.“ — Fabl-M-R LXXXIV, 146:

J'ai non David en droit baptesme,
Quant je reçui et huile et cresse.

Ganz ähnliche Stellen finden wir noch: Cygne 5758; Boeve 1967; Galerent 70; Huon 3117; Alexis 31.

„Der Taufname wird dem Täufling unmittelbar vor der eigentlichen Taufe während oder kurz nach der Salbung mit

dem heiligen Öl vom Priester beigelegt“, sagt Henninger p. 67. —

Der Priester musste aber den oder die Paten um den Namen fragen, denn „die Beantwortung dieser Frage ist ein unantastbares Recht der Paten.“ (Henninger) Escoufle 1762:

Li parin l'ont fait apeler,
Je cuit Guillaume en droit bautesme.

Ebenso Sone 17667:

— li rois lever les a fais
Et a parins les nons retraits.

Recht deutlich ist dies auch ausgesprochen in Fabl-M-R LII, 37; als der König von England den Jongleur fragt:

Coment estes vus apelee?

antwortet dieser:

Sire, come cely qe m'ad levee.

Und der Pate ist es ja, der das Kind aus der Taufe hebt. Vgl. Auc-Nic 2, 30: si l'a levee et bautisie et faite sa fillole. Henninger meint p. 67/8: „Der betreffende Name wird dem Geistlichen in der Dichtung immer erst während der heiligen Ceremonie mitgeteilt; in der Wirklichkeit wird jedoch dahin eine Abänderung stattgefunden haben, dass sich der Pate schon vor der Taufe mit dem Priester wegen des Namens in Verbindung setzte.“

In der folgenden Stelle ist das sicherlich nicht der Fall gewesen; Brun 1421: Als die Priester zur Vornahme der Taufhandlung bereit sind,

Adont fist on parrains et marraines huchier,
Si dirent: „Chevalier, belement, sans noissier,
„Quel non avra li filz de Butor le guerrier?“

Bruians, einer der Paten, antwortet:

„— il nous convenra .l. petitet targier,
„Car il nous convenra por l'enfant consellier,
„Afin qu'il ait tel non c'on ne li puist changier.“ —

Manchmal wurde das neugeborene Kind auch schon vor der Taufe ganz weggegeben, um von seinem Paten aus der Taufe gehoben und erzogen zu werden. Jourd. Blaiv. 23:

Il li tramistrent Renier le fil Gontelme,
Cil le leva des sains fons et de l'aigue.
Jordains ot non — — —

und nach ib. 157 bleibt Jordains auch wirklich in Vautamise bei seinem Paten. —

Etwas anderes ist es, wenn Boeve seine Kinder zur Taufe und Erziehung weggibt; er kann sie ja nicht bei sich behalten, da er sich aufmachen muss, Josiane zu suchen. Als der forester sich, Boeve 2805, erbietet:

„— jeo lur frai baptiser e lever,“

da gibt ihm Boeve den einen seiner Knaben; ib. 2810 heisst es weiter:

„Com avera cil a non?“ ceo dist li forester.

„Guy,“ dist Boves de Hampton sur mer.

ignelement l'aporte al beneit muster.

Der Pate fragt also hier den Vater um den Namen des Kindes, verzichtet also auf das Patenrecht der Namensbestimmung. Und dies ist nichts Aussergewöhnliches; denn ausser den von Henninger angeführten Stellen, Perceval I, p. 19 und Garin I, p. 237, bietet die Literatur noch mehr Belege. So heisst es von Richards bei der Taufe seines Töchterchens, Richards 125:

Mettre li fist le non sa mere.

Ebenso fragt Floriant 6499 der Priester die drei Ritter, die das Kindchen zur Taufe bringen,

Se Floriant dit lor avoit

Par quel non apelez seroit.

Der Priester scheint es also vorauszusetzen, dass der Vater dem Kinde den Namen auswählt. Aber der Vater hat es nicht getan, und so antworten denn die Ritter:

„Sire, nenil. Vous en ferez

Trestout ensi com vous vorrez.“

Die Namengebung wird hier also völlig dem Priester überlassen. —

Brun 1433 verzichten die Paten auch auf ihr Recht; Bruians sagt zu dem Priester:

— — — „Et je lo pour le miex

„Que vous li donnés non pour oster les perieix etc.“

Und bei dieser Gelegenheit sehen wir, welchen Wert man darauf legte, dem Kinde auch einen passenden Namen zu geben. Erst will der Priester das Kind sehen, um nicht einen ganz unangebrachten Namen zu wählen, surnommer wie er sagt; Brun 1442:

„Il me faut regarder

„L'enfant, or le faciés tantost desveloper,

„Car puis qu'i li covient le bautesme donner
„Je li donrai bon non et sans lui surnommer.“

Auch für Floriant's Sohn sucht der arcevesque einen passenden, bedeutungsvollen Namen, Floriant 6505:

Se nos Froart l'apelions,
Moi est vis que droit ferions;
Car, s'il vit tant qu'il soit armez,
Mains escuz iert par lui frouez.“

Wie aus dieser Namengebung die Erwartung spricht, dass der Getaufte seinem Namen einmal Ehre machen werde, so war dies wohl besonders der Fall, wenn man einem Kinde den Namen einer bekannten Persönlichkeit beilegte, wie Joinville 559, 4:

— li cuens Jehans de Chalons avoit un fil, et avoit a non Hugue pour le duc de Bourgoingne, und weiter lesen wir ib. 559, 6: — il dist que Diex le feist aussi preu home come le duc.

Ziemlich unverständlich wird von dem Einsiedler, Aiol 59, gesagt, als er Elie's Kind tauft:

N'auoit home ne feme ne ualet entor lui,
V il peust non prendre.

Deshalb nennt er das Kind Aiol nach einer aiul, einer Schlange, die er par deiuste l'enfant'gesehn hat. Da er die Eltern gar nicht kannte, war dies wohl nur ein Ausweg für den Einsiedler, weil er in diesem Fall keinen passenden Namen finden konnte.

Solchen etwas phantastischen Namengebungen begegnen wir verhältnismässig häufig. Ausser dieser Stelle aus Aiol führt Henninger noch die folgenden an: Tristan de Nanteuil p. 15, wo ein Kind Raymon genannt wird,

— — pour la condicion
Que dessoubz la ramee ou bois le trouva on.

ib. p. 40 gibt der Taufende einem Kinde den Namen Tristan, denn

Nez fustes en tristesse.

Ähnlich Baudouin de Sébourg XV, 570; Raoul p. 258; Cligés 3002 und ib. 967.

Floire 167ff. werden die Kinder nach dem Tage ihrer Geburt benannt.

Diese von Henninger gegebene Liste kann noch durch folgende Fälle vervollständigt werden: M. Brut 283:

Cil enfes fu Silves nomeiz
Por tant qu'en la selve fu neiz.

Galerent 693:

— si l'apella Flourie.
Le jour de la Pasque fleurie
Ot esté la contesse nee,
Et pour ce fut ainsi nommé.

Doon 6362 wird das Mädchen nach seiner Heimat benannt:

Flandrine a a nom la bele au cors pleisant,
Que de Flandres sunt ne si parent plus puissant.

Fanuel 404 wird das Kind Fanuel genannt, weil es von einer Blume abstammt.

Findlinge benannte man, wie noch heutzutage, gern nach dem Ort, wo sie gefunden waren; Wilhelmsl 1350, wo die Kaufleute den Säuglingen, die sie gefunden haben, Namen geben:

L'un firent apeler Lovel:
Lovel por le lo l'apelerent,
Que anmi le chemin troverent,
Qui l'an portoit parmi les rains;
Einsi fu li los ses parrains.
L'autre firent Marin clamer
Por ce qu'il fu trovez sor mer. —

M. de France F. 228:

Pur ceo qu'el fraisne fu trovee,
Le Fraisne li mistrent a nun.

Ebenso Galerent 1029.

Dass man aber derartige Namen wählte, beziehungsweise bildete, war doch nicht die Regel. Sonst suchten die Eltern dem geliebten Kinde stets einen möglichst angenehmen Namen zu geben, wenn das Kind nicht grade nach dem Paten genannt wurde. Der Älteste bekam wohl des Vaters Namen. So lesen wir Rou II, 1835 von Richard II, der sechs Kinder hatte:

— — — a l'ainzné
Fist sun nun metre par chierté.

Ein andermal wird dem Kinde der Name der Grossmutter gegeben, da diese dem Vater besonders lieb war; Richars 125:

Mettre li fist le non sa mere,
Pour ce que tant l'ama li pere.

Dass Kinder vornehmer Eltern auch hochgestellte Paten

hatten, ist erklärlich. A et A 24 haben die Kinder sogar den Papst zum Paten:

— lor parrins qui ot non Yzorez.
Fu apostoiles de Romme la cité.

In diesem Falle haben wir nur einen Paten für zwei Kinder. Sonst finden wir meist grade bei vornehmen Kindern mehrere Paten, wie Cygne 1157:

L'abes en est parrins et li dus de Montlas
Et une rice dame qui ot non Salomas.

Betreffs der Anzahl der Paten sagt Gautier p. 111: „On oscilla entre trois et un. La plupart des Conciles du XIII^e et XIV^e siècle admettent deux parrains et une marraine pour un garçon; deux marraines et un parrain pour une fille.“ —

Von der Wichtigkeit des Patenamtes sagt Henninger p. 31: „Der Pate ist beim Sakrament fast ebenso unentbehrlich wie der Taufende und der Täufling, und mit Recht. Der die Taufe Empfangende braucht einen Zeugen seines Übertritts in die christliche Gemeinschaft, er braucht einen Führer und Berater, der ihm die Lehren des Christentums erschliesst; bei der Kindertaufe war der Pate erst recht notwendig, um für das neugeborene Kind die Fragen des Priesters zu beantworten, hierdurch verbürgte sich der Taufzeuge gleichsam für die christliche Erziehung des Täuflings. Ursprünglich lag ihnen allein auch die Verpflichtung des von der Kirche vernachlässigten Unterrichts der Jugend in den Elementen der christlichen Religion ob.“

Dann führt Henninger, p. 68, noch eine Stelle aus Corblet: „Histoire du sacrement de baptême“ an: „Le parrainage étant une sorte d'adoption spirituelle, il était naturel que celui qui en remplissait les fonctions fût associé aux droits comme aux devoirs du père.“ Die wichtige Stellung des Paten, und besonders auch das von Corblet Gesagte, kann man nun auch sehr wohl mit Citaten aus der altfranzösischen Literatur belegen. —

Dass das Verhältnis des parrain zum filleul ein ähnliches war wie das zwischen Vater und Sohn, geht wohl aus folgender Stelle hervor, Rou I, 3528: Die Flucht war so allgemein, dass

N'alout pas li filloels sun parrain atendant;
L'enfes laissout sun pere e pere sun enfant.

Stellen, die das enge und zärtliche Verhältnis zwischen Paten und Patenkind beleuchten, auch wenn das Patenkind längst erwachsen ist, sind zahlreich. So beispielsweise: Parise 3010; Galerent 1367; ib. 2685; Jourd. Blaiv. 2576; ib. 3029; ib. 4219 etc.

Als Grégoire von seinem Paten wegziehn will, da, Grégoire 49, 1:

Plore li abes en son cuer

und weiter ib. 49, 5:

Pria le qu'encor remansist;
Aveir e terre li pramist.

Ähnlich Galerent 1571, wo der Pate sein Patenkind reich ausstatten will:

Je vous donray tout mon avoir,
Plus de cent mars d'esterlins blans,
S'il est si haulx hons et si frans
Que espousee doiez estre.

Als Amis aus dem Lande verstossen wird, da ist seine Zuflucht bei seinem Paten, A et A 2456:

— — — a Rome m'en menrez
A mon parrin qui a non Yzorez.

Dass aber ein Pate seinen eignen Sohn für sein Patenkind opferte, wie Renier es tat, scheint doch etwas Ungewöhnliches zu sein, wie aus den Worten des filleul hervorgeht, Jourd. Blaiv. 1279:

Ainz por filleul ne fist nul hom del mont,
Com vos fëistez en la prison Fromont,
Qui li baillastez por moi vostre anfanson.

Ein solches Verhältnis zwischen Paten und Patenkind war natürlich ausgeschlossen, wenn die Eltern nach Lacroix, Kap. II, p. 14, aus Aberglauben „prenaient pour parrains et marraines les premiers pauvres que le hasard amenait au carrefour du chemin ou au seuil de la porte.“

Zum Schluss dieses Abschnittes will ich noch die Patengeschenke kurz erwähnen, von denen Henninger p. 60 sagt: „Am Tage der Taufe oder bald nachher mussten die Paten den Täufling beschenken; diese Sitte war so verbreitet, dass sich ihr niemand entziehen konnte, ohne berechtigten Tadel

zu erregen. In A et A 1611 bekennt Hardré, der Gegner des Amiles, seinem Patenkinde, dass er ein schlechter Pate gewesen sei, weil er kein Patengeschenk gegeben habe:

Filleus, dist il, je voz ai moult amé;
Mais d'unne chose ai fait grant lascheté,
De fillolaige ne voz ai point donné.
Or le voz voil bel et gent presenter.*

Da weitere der altfranzösischen Literatur entnommene Beispiele schon bei Henninger, p. 61—63, aufgeführt sind, will ich nur zwei erwähnen, die er nicht gibt.

Nämlich Naiss. Cygne 1222 gibt Lotaire seinem Patenkind eine Burg en fillolage;
und Aiol 9356 heisst es von König Grasien, der die beiden Kinder Aiol's aus der Taufe hebt:

.II. chités lor dona li uailans cheualiers.

Sechstes Kapitel.

Das Säuglingsalter und die Erziehung des Kindes bis zum siebenten Lebensjahre.

Les fames de moien aage doivent — — — savoir garder lor enfanç et norrir et croistre, lesen wir 4 âges 161, 1. Diese Forderung stellt der moralisierende Verfasser mit Recht, denn das Kind gehörte in den ersten Jahren seines Lebens vollkommen der Frau. Meist war es die Mutter, welche die erste Jugend ihres Kindes überwachte, und es mit hingebender Liebe pflegte; sie ist des Kindes erster und bester Freund, sagt der Jüngling, Plet 1679:

Regardez ben vostre nissance
E la vie de vostre enfance;
Li meillur ami, quant fustes né,
Si fu cele ki vus out porté
Dis meis en sun ventre.

Eine gute Mutter vertraut ihr Kind auch nicht der Fürsorge einer andern an. Als der Holzhauer seiner Frau ein Kinder mädchen mitbringt, da sagt sie, Naiss. Cygne 2350:

Il n'a en tot cest siecle arme nule vivant
Qui je crëisse mie a garder mon enfant.

Das Kind scheint überhaupt in den ersten Lebensjahren

völlig als Eigentum der Mutter betrachtet zu sein. Das geht wenigstens aus Butor's Worten, Brun 639, hervor, als er sein neugeborenes Söhnchen von der Mutter erbeten hat, um es zu den Feen zu bringen:

„Il m'a esté de lui (der Mutter des Kindes) ostroïés et donnés,
„Par si que faire en puis toutes mes voulantés.“

Auch die Königin leitet die erste Erziehung ihres Kindes selbst; und wenn in dem Falle der Frau des heiligen Ludwig diese die Hilfe von Geistlichen in Anspruch nimmt, so ist das wohl ein Ausfluss ihrer eignen frommen Erziehung als spanische Prinzessin; Joinville 71, 4: sa mere, qui l'enseigna a Dieu croire et a amer, et li atraist entour li toutes gens de religion. Et li faisoit, si enfes comme il estoit, toutes ses heures et les sermons faire et oir aus festes. —

Selbst von den Amazonen lesen wir Troie 23264, dass sie ihre Kinder wenigstens ein Jahr lang pflegen, bevor sie sie den Vätern geben:

As peres sont adonc livré,
Que ja un sol n'en retendront,
Ne plus d'un an nel norriront. —

Dass es dem Volksempfinden nach das Richtige und Ideale war, wenn die Mutter ihrem Kinde in den ersten Lebensjahren ihre Pflege zuteil werden liess, sehen wir daran, dass auch der Mutter Gottes stets dies Geschäft angedichtet wird. So lässt Barbazan III, 145, 543 der Dichter die heilige Maria sagen:

Fiez, — — —, vez me ci,
Je suis cele qui te portai
Et de mon lait je t'alaitai;
Je te couchai, je te levai,
Et en mes bras t'esbaniai.

Und das Verhältnis der heiligen Maria zu Jesus suchten die altfranzösischen Dichter doch möglichst vorbildlich darzustellen. Leichter konnte ja auch die Gestalt des Heilandes dem Volke nicht näher gebracht werden, als wenn man ihm von Christus wie von einem der Ihrigen erzählte. Alles Erdenleid habe auch er kosten müssen und, Dent 22, so

— souffri muance de denz.
Il mua denz, c'est chose aperte,

denn ein solcher Zahn, sagt Gautier de Coinsy, wird ja in Soissons aufbewahrt.

Wie nun sonst die Mutter Gottes den mittelalterlichen Frauen ein Vorbild war, so sollten doch auch solche Erzählungen von der sorgfältigen Ausübung ihrer mütterlichen Pflichten sicherlich als gutes Beispiel wirken. — Etwas unverständlich ist danach folgende Stelle, 7 Sages, 217:

Quant uns haus hom a un enfant,
Son fil cortois et avenant,
Lors devoit une gentil femme
Querre entour lui par tout le regne,
Se li fesist l'enfant baillier
Pour bien norrir et ensaignier.

Es wird aber wenigstens eine gehörige Prüfung der Erzieherin des Kindes anempfohlen. Flore-B 179 geben die Eltern das Kind

— — — a la damoisele,
por çou qu'ele estoit sage et bele,
a norrir et a maistroier.

Also der ersten besten gab die Mutter ihr Kind doch nicht zur Pflege; es ist dies vielmehr ein Beweis von grossem Zutrauen. Empereri 1177:

La dame tant la prise et aime
Que compaignie et seror la clame.
Son seul enfant li done et baille. —

Man muss nun nicht denken, dass der Vater sich gar nicht um seine Kinder gekümmert habe, so lange sie der Obhut der Frauen anvertraut waren. Erwachte sein grösstes Interesse an dem Kinde auch vielleicht erst, wenn es heranwuchs, besonders wenn der Junge die Waffen zu führen begann, so konnte er doch sein Vatergefühl und ein gewisses Interesse an dem Säugling nicht verleugnen.

Etwas zuviel Beteiligung bei der Wartung des kleinen Kindes verlangt aber doch die Bürgersfrau von ihrem Mann in der prächtigen Schilderung des Ehelebens unter dem Zeichen des Pantoffels, 15 Joyes, 131, 7: Elle lui fait porter les enfants jouer, elle les li fait bercer etc. —

Mögen solche Ausnahmen immerhin vorgekommen sein, jedenfalls blieb die Frau doch immer zur Wartung und

Nährung des Kindes unersetzlich, wie uns folgende zwei Stellen zeigen; Méon II, 321, 231:

Esbahi fu, car il n'avoit
Fame ne let, si ne savoit
Comment l'enfant norrir pëust.

Ist die Frau bei der Geburt gestorben, und ist keine weibliche Hilfe zu haben, so ist der Mann ganz ratlos.

Magdaleine 379: Die tote Frau liegt vor dem Manne und
Joste son piz il met l'enfant
Qui esteit oncore vivant. —

Konnte nun auch der Vater sein Kind nicht stillen und pflegen, so konnte er doch wenigstens mit ihm spielen, es lieblosen und sich an seinem muntern Wesen ergötzen.

Bouillon 671 lesen wir von dem Vater und seinem Söhnchen:

Li pere en fait grant feste, s'es baisa et jöi.

Oder Cygne 6657:

Sa fille vint encontre et li dus l'acola,
Il li baise la bouche, en ses bras la cobra.

Ähnlich Cygne 6601 und Magdaleine 591. —

Selbst von dem Tische des Vaters scheinen die Kinder in späterer Zeit nicht mehr so streng verbannt gewesen zu sein; denn sonst würde der Dichter des Dolopathos, 1178, nicht das Schwinden des strengen Brauches aus der guten alten Zeit beklagen:

Por mal le tenist et por vice
Que devant .VII. ans le vëist
A table ou ces peres sëist.
Puis k'il ëust .VII. ans passez,
Li lessait l'en venir assez
Et ce me semble bien resons. —

Jedenfalls war schon der Säugling seinem Vater nichts weniger als gleichgültig.

„La vie de mon cors assez tost partiroit“

sagt Butor (Brun 313), wenn ihm sein Söhnchen sterben sollte. —

Des Vaters Interesse auch für die erste Wartung seines Kindes zeigen noch Garin's Worte, die er seiner Frau beim Abschiede sagt, Huon 2806:

„Et vos enfans, dame, tres bien gardés.“

Eine solche Ermahnung war aber für eine Mutter kaum nötig; höchstens für eine vom Schlage der Wirtin des heiligen

Nikolaus. Als dieser nämlich Bischof geworden ist, da,
Nicholas 23, c:

— elle tant sen esjoui,
Lest son enfant en la chaudiere.
Au moustier court ynelepas,
De joie fust toute esperdue.

Und dann ib. 25, a:

De son enfant dont li souvint,
Quelle lessa com folle prouee.

Das Kind wird dann nur durch ein Wunder des heiligen
Nikolaus gerettet.

Meist finden wir, dass die Mutter unendlich zärtlich und
sorgfältig mit ihrem Kindchen ist. Das werden wir noch
besonders bei der Nahrung des Kindes sehn. Sie küsst und
herzt ihr Kind inniger als sonst jemand es kann. Dies ver-
anschaulicht der Ausdruck, Cygne 4905:

Plus dolcement la baise que mere son effant,
um den hohen Grad der Zärtlichkeit anzugeben.

Méon II, 397, 114 hat die Mutter noch eine besondere
Liebkosung für den Säugling:

La mere le dos li grata. —

Wird der Mutter das Kind genommen, so ist diese ganz
verzweifelt. Miracles II, 15, 806 klagt die Frau, die ihr
Kindchen aus Unachtsamkeit hat ertrinken lassen:

La douleur que sa mort sentir
Me fait m'est grief tourment et rage.
Lasse! je muir; lasse! j'enrage.

Und weiter, ib. 1541, als sie zum Feuertod verurteilt ist,
bittet sie:

Ha! chier sire, vueille vous plaire
Que tenir le puisse un petit
Et baisier pour mon appetit
Ressasier. — — —

Um nun ihr Kind vor derartigen Unglücksfällen zu behüten,
hat wohl manche Mutter ihren Liebling einem Schutzheiligen
geweiht, besonders dem heiligen Nikolaus. So lesen wir
Nicholas 29, b:

— toute fame qui est sage,
Se son enfant veut chier avoir
A cest seigneur en face hommage.

Mit einer ähnlichen Vorsorge der Eltern haben wir es zu

tun, wenn Butor sein eben geborenes Söhnchen zu den Feen schickt, Brun 542:

Afin que li sien filz en fust plus engingnex,
Plus hardis plus poisans et en tout coragex
Por achever les fais des griés guerres mortieix,
Et sans de vilain visce estre point couvoiteus,

und die Feen verleihen ihm denn auch, ib. 901—1122, alle erdenklichen Gaben. —

Floriant 550 wird der kleine Floriant sogar gleich von den Feen selbst erzogen. —

Das Kind merkt natürlich sehr wohl, wer gut zu ihm ist; deshalb ist auch die Mutter oder die Amme die erste Person, die das Kind kennt. 4 âges 2, 5:

l'anfes aime et quenoist premiers la fame que le norrit
de son lait, soit mere ou norrice, et sovant avient qu'il ne
vuet panre autre memele que la soe.

Ist das Kind ein wenig grösser geworden, so hängt es der Mutter beständig am Rocke, Fabl-M-R XLIX, 253:

— vos astiés uns enfanchons
Ausi petis com uns pinchons;
S'aliés corant apres vo mere.

In diesem Alter kauft die zärtliche Mutter dem Kinde auch wohl Spielsachen. Solche sind wohl die Vögelchen, die, Dolopathos 6354, in der Geschichte des zweiten Weisen erwähnt werden:

— .I. viel home ki porte
A vendre petiz oiselez
De fust, seur blans bastoncelez,
Colorez et bien entailiez,

von denen der Ritter dem Knaben einen schenkt. — Dies ist doch wohl sicherlich ein Kinderspielzeug. —

Nebenbei berechneten die Mütter in der altfranzösischen Zeit das Alter ihrer Kinder nicht nach Jahren, sondern ebenso wie heutzutage nach Monaten; so war denn ein Kind nicht zwei Jahre und zwei Monate alt, sondern sechszwanzig Monate. Jubinal I, 66, 639:

De son mari la dame ot ẽu .II. enfans:
Li uns ot .XXVI. mois — — —.

Eine Mutter überliess also nur schwer die Sorge für ihre kleinen Kinder einer andern Person; höchstens der

Amme, die meist als Wärterin bei dem Kinde blieb. Damit kommen wir zur Nahrung und somit zur eigentlichen, körperlichen Pflege des Säuglings. Und diese ganze körperliche Pflege ist, M. de France, M III, in drei Worten ausgedrückt:

— — — — alaitier,
culchier de nuvel e baignier.

Das letzte, das baignier, ist die erste Wohltat, die dem Kinde nach der Geburt zuteil wird. Natürlich wird das neugeborene Kind möglichst in lauwarmem Wasser gewaschen. Ist aber solches nicht zur Hand, so darf das Kind deshalb nicht auf das Bad verzichten. Parise 849; Parise hat im Walde geboren,

Lez l'orle del ruisel li ont lo lit paré;
Illuec baigna son fil, n'ot autre baig chauffé.

Ebenso erbittet sich die Wöchnerin Miracles II, 15, 790 gleich nach der Geburt ihr Kindchen, wie sie sagt:

Ma chamberiere demanday
Mon enfant avoir pour baignier
Et pour lui ses membres aisier. —

Fabl-M-R XLIII, 221 spricht der Dichter von verschiedenen Badekufen für Knaben und Mädchen:

Et, se ce est vallet,
Se li quiere .I. auget
Por baignier estendu,
Si est ainçois créu,
Et se c'est basselete,
Se li quiere minete
Si sera miex fornie
Quar ce est la mestrie.

Auch als der Pförtner, M. de France F 205, den Säugling, Fresne, gefunden hat und ihn seiner Tochter bringt, da heisst es:

Le feu alume e l'enfant prent,
eschalfé l'a e bien baignié,
puis l'a de sun lait alaitié.

Das Baden scheint damals ein Hauptpunkt der Kinderpflege gewesen zu sein. Selbst der Eremit weiss, dass dies kleinen Kindern angenehm ist; Méon II, 322, 260:

Quant il de plorer l'en pressoit,
Bien le sot couchier et lever
Et baignier por miez amender.

Von einem andern Kinde lesen wir, Barbazan IV, 222, 162:

Li enfes Audigier fu bien norriz,
Trois foiz le jor le baignent en un seilliz.

Selbst auf Reisen wurde dieselbe peinliche Sauberkeit bei dem Säuglinge beobachtet (M. de France M 111). —

Ist nun das Kind gebadet, also dem Reinlichkeitsbedürfnis der Mutter Genüge geschehn, dann bekundet der kleine Erdenbürger durch kräftiges Schreien sein Anrecht auf Nahrung. Bouillon 691:

Li .l. d ax s'esveilla, forment crie et herle;
Cele qui les gardoit apiele une dansele,
L'enfant fist alaitier.

ib. 721:

Tant l'alaita la dame qu'ele l'a fait tot coi.

Möglichst schrecklich stellt der Dichter Fabl-M-R XLIII, 235 das Schreien des hungrigen Säuglings dar:

— — se saouls n'estoit,
Toute nuit ploerroit,
Si toudroit le dormir,
Quant s'iroient gesir
Toz ceus de la meson
D'entor et d'environ
Et l'endemain l'ouvraingne;
Ice n'est pas gaaingne.

Hat das Kind sich satt getrunken, dann schläft es gleich ein, Galerent 750:

La dame, pour ce qu'il se taise,
De l'aleter se met en grant;
Et, ainsi com endort l'enfant,
Le lieve — — — —.

Nach Magdaleine 293 findet der Säugling die Mutterbrust von selbst; das eben geborene Kind liegt neben der im Wochenbett gestorbenen Mutter und

Avuec sa boche vait querant
Aucun solaz de la creant;
Mais il ne trueve que li rende
Sa dreiture ne sa merende.
Lors comença son lai de plor.

Für noch intelligenter werden die Säuglinge Cygne 355 gehalten, wo sie sogar bei der sie nährenden Ziege gleich den Euter finden:

Quant li enfant sentirent la beste ki alaite,
Cascuns a sa mamele sucie et vers li traite.

Ganz anderer Meinung ist dagegen Guillaume in Besant 252; er sagt von dem Säugling:

— il n'a mie tant d'escient
Come un autre petit feon
D'une beste — — —

und fährt ib. 259 fort:

— li emfes, quant il est nez,
Est en clutez envolepez
E passera mult long termine
Ainz que il sache la tettine
Prendre s'om ne li met a boche.

Wie dem nun auch sei, hatte sich das Kind einmal an das Saugen gewöhnt, und nahm dann die Brust nicht, so war das ein böses Zeichen; 15 Joyes 97, 26 erklärt die Frau ihrem Manne, ihr Kind sei sehr krank, denn dit la nourrice qu'il ya deux jours qu'il ne print la mamelle. —

Etwas anderes ist es natürlich, wenn der Säugling als zukünftiger Heiliger mit voller Überlegung zeitweilig die gebotene Brust verschmäht, um sich durch dies Fasten zu kasteien, wie der kleine Nikolaus, Nicholas 6, a:

Icest enfant dieu affieta
De lui ne jeuna onques mendre;
Une seule foiz aleta
Au merquedi et au divendre.

Waren die Kinder etwas grösser geworden, so mussten sie scheinbar wirklich wenigstens an den strengen Fasttagen teilnehmen; denn als die Ritter dem Chevalier an barisel seinen sündhaften Lebenswandel vorwerfen, da sagen sie, Chev-Bar 78:

— si est li venrediz granz
que Diex souffri la passion,
pour nous metre a sauvacion,
que toz li mons doit hui jeuner,

und weiter ib. 86:

nis li enfant font penitance,
et vous volez hui char mengier! —

In grellem Gegensatz zu dem fastenden Säugling, dem kleinen Nikolaus, steht der kleine Robert, der schon als Säugling ebenso ungezogen ist wie Nikolaus fromm und tugendhaft. Diable 3, 25 lesen wir von ihm:

— tant par fu de pute affaire
Que por nule volenté faire
Ne vaut cesser onques nul ore
Nuit et jor pleure et crie et braie
Por paistre ne por alaitier
Ne vaut sa cruauté laisser.
Ains hule et brait et forment crie
Tostans demaine ceste vie

Tous tans est il fel et iriés
Et regible toudis des piés.
Et quant li malfés alaitoit
Sa noriche toustans mordoit

und ib. 3, 39:

Les noriches cel aversier
Redoutent tant a alaitier
C'un cornet li afaitierent — —.

Aber ein so bösertiges Kind war denn doch wohl eine allein-
stehende Ausnahme; sonst heisst's von dem Säugling, Mag-
daleine 444:

— il ne quiert autres delices
Fors la mamele que il tette. —

Häufig finden wir, dass eine Mutter ihre Kinder selbst nährt.
So Barbazan II, 440, 7:

Deus filz ot que la Dame norri en sa jovente.

Und dass eine Mutter ihr Kind auch gern selbst nährt, sagt
Alexis 32:

Qui l'out portet volentiers le nodrit.

Noch deutlicher Richars 533, wo Clarisse zu ihrem Söhnchen,
das ihr genommen werden soll, sagt:

„Filz! car alaite de mon lait,
„Si t'averai aucun bien fait,
„Ains que partes de moi caitive.“ —

Die Frau eines villain oder kleinen Bürgers wird ihr Kind
wohl stets selbst gesäugt haben, wenn es eben möglich war.
So Fabl-M-R XXII, 22:

Un petit enfant en berçuel
Paissoit la bone fame en l'aistre.

Und warum sollte denn auch eine Mutter ihr Kind nicht
selbst nähren? Die Mutter Gottes,

— — cele qui norri
Le fil Dieu de son vierge lait

(Miracles I, 3, 135) war doch ein würdiges Vorbild. Und
dass sie den Heiland als gute Mutter selbst säugte, finden
wir in der altfranzösischen Literatur häufig hervorgehoben;
so Jubinal I, 173, 3; Marie 71, 9; Auban 1252; Cygne 1299;
Miracles I, 1, 1358; Voyage 187. etc. — Eine Mutter kann
ihr Kind sogar ganz offen stillen, denn, Mondeville 296:

les mameles des fames sont ou pis, com pluseurs autres
bestes les aient ailleurs, nur aus dem Grunde pour ce il
puent estre traites plus courtoisement. —

Die Contesse Yde de Bouillon verbittet sich sogar sehr energisch eine Amme zur Säugung ihres Kindes, Bouillon 587:

L'enfant ont quis norriches, por son cors gouverner.
Mais ains la contesse Yde ne le pot endurer,
Qu'il en alaitast l'une por lui desnaturer:
Ainc n'ot autre norriche que lui al doctriener:
Tant le norri la dame qu'il se pot consevrer.

Es scheint aber doch etwas Aussergewöhnliches gewesen zu sein, dass eine vornehme Dame alle ihre Kinder selbst stillte.

Die Contesse Yde nährte ihre drei Kinder selbst, Bouillon 640:

Ainc nus d'ax n'alaita ne moiller ne soignant.
Moult en parloient dame et borjois et serjant.

Und solche Kinder galten als besonders gut gepflegt, welche die Milch ihrer eignen Mutter bekamen, Bouillon 655:

Moult furent li enfant bien gardé et norri:
Onques la contesse Yde nus d'ax ne consenti
Qu'alaitiés fu de feme for solement de li.

Der Säugling und der Muttermilch schrieb man damals eben eine ganz hervorragende Bedeutung zu. Daraus erklären sich denn auch Wendungen wie die folgenden. Jubinal I, 229, 161:

Benoite soit l'eure qu'en mes flans te portai!
Et an .II. les mameles de quoi je t'alaitai!

Oder Flor-Lir 734:

Mar te norri, mar t'alaitai.

Noch charakteristischer ist die Botschaft der Yde an ihren Sohn, als sie Hilfe von ihm will gegen Rainaume, Bouillon 1090:

Jo maldi les mameles, de Deu le raamant,
Dont il fu alaitiés, s'or ne me fait garant
De Rainaume — — —.

Die gute Yde legt überhaupt hinsichtlich der Nahrung ihrer Kinder etwas gewaltsame Ansichten an den Tag. Als sie aus der Messe heimkommt und an dem feuchten Gesichtchen ihres Kindes sieht, dass es in der Zwischenzeit von einer andern gestillt ist, da gerät sie ausser sich und, Bouillon 709:

Desore une grant table a fait l'enfant estendre
Une cuiltte porprine, et puis fist l'enfant prendre.
Seure l'a fait roller, puis par l'espaule prendre,
Son lait c'ot alaitié li ot fait moult tost rendre.

Sie lässt also ihr Kind tatsächlich die fremde Milch gewaltsam wieder von sich geben, nur aus Angst vor dem schädlichen Einfluss dieser, man möchte fast sagen nicht standes-

gemässen Milch. — Unser heute noch lebender Ausdruck „mit der Muttermilch einsaugen“ geht sicherlich auf denselben Glauben zurück. —

7 Sages 185–245 finden wir sogar eine genaue Angabe, von was für Frauen die einzelnen Stände ihre Kinder sollten nähren lassen; ein Königskind solle par femme a duc gesäugt werden, ein Herzogskind von einer Gräfin usw. Dann gibt der Dichter auch noch die bösen Folgen an, die ein Kind treffen, wenn es von einer gewöhnlichen Frau gestillt worden ist. Durch solche Milch wurden nämlich dem Glauben der Zeit zufolge die dem Kinde angeborenen guten Eigenschaften vernichtet. Cygne 4177 sagt der Engel zu der Frau mit Bezug auf das verkündete Kind:

„Après soit de ton pis alaitié et gardee,
Car damle Dex te mande qu'ele soit honoree,
Que par lait de soignant ne soit desnaturee.“

Und recht häufig wird die Amme wohl auch eine soignant gewesen sein, ein gefallenes Mädchen, das seine Milch dem eignen Kinde entzog. Denn dass ein Weib ohne geboren zu haben doch ein Kind säugen konnte, das traute die Phantasie eines altfranzösischen Dichters nur einer Heiligen zu; so lesen wir Magdaleine 431 von dieser Heiligen:

Douz lait en la mamele porte,

um ein verwaistes Kindchen zu stillen.

Und dass man der lait de soignant, der Milch einer solchen, moralisch häufig nicht ganz einwandsfreien Person keinen besonders guten Einfluss zuschrieb, ist schliesslich nicht etwas zu Absurdes. — Fabl-M-R LXXXVII, 252:

La norrice qui vos norri,
Fist mout mauvese norreture.

Da haben wir wieder den Einfluss der Milch auf die Bildung des Charakters. — Auch den Heiden legen die altfranzösischen Dichter diese Ansicht bei. Eine Christin darf das Heidenkind nicht stillen, Flore-B, 183:

une payene l'alaitoit:
car lor lois l'autre refusoit. —

Das Ideale war jedenfalls zu allen Zeiten, dass die Mutter selbst ihrem Kinde die Brust reichte. Dass man in den höhern Schichten der Gesellschaft diesem Ideal meist nicht

huldigte, sondern es für fein hielt, möglichst mehrere Ammen für ein Kind zu haben, erklärt sich wohl als Modealbernheit.

Aber selbst die Muttermilch kann ihren guten Einfluss verlieren, wenn die Mutter ihr Kindchen nicht mit Liebe säugt. Gente will sich von ihrem Kinde trennen, und deshalb ist ihre Milch amer, Galerent 577:

Nuls ne la doit mere clamer,
Puisqu'elle porte let amer

und ib. 587;

Car elle pert le non de mere
Quant el porte mamelle amere,
Et devient marrastre et estrie.

(Estrie ist ein Raubvogel, der nach dem Volksglauben nachts die kleinen Kinder zerriss.) — Muttermilch ohne Liebe ist nicht besser als Flaschenmilch, und die säugende Mutter gleicht einem äusserlich grünenden, im Mark aber verdorrtten Baum, Galerent 561; Gente hat wohl Milch in der Brust, aber sie will ja ihr Kind aussetzen; deshalb „kommt ihre Milch nicht vom Herzen“:

L'enfant demande apres la mere
Qui plaine est de douceur amere,
Et qui porte let en fiole.
En plourant le baise et acolle,
Et met sa memelle en sa bouche.
Si ressemble l'arbre et l'escorche
Qui dehors verdoie et flourist,
Et par dedens meurt et pourrist,
Que la mouelle est seiche et vaine.
Ou cuer n'a mie la fontaine,
Le let que li enfans alecte,
Puis que pitié en est hors traicte
Et que nature entierement.
Donc puis je dire vraiment
Qu'elle porte let en fiole,
Puis que pitié n'a tendre et mole.

Sonst nahm man zu der let en fiole nur dann seine Zuflucht, wenn weder Mutter noch Amme da war, den Säugling zu nähren. Miracles III, 18, 1083 sagt der weibliche Mönch zu dem Kindchen, das ihm als vermeintlichem Vater zur Pflege gegeben wird:

— si fault que je paine mette
D'avoir lait, et une cornette
Dont je vous acornetteray.

Bei der Aufzählung der „choses qui faillent en ménage“ finden wir, Jubinal II, 168, 190, auch:

La nourrice faut, la cornete
Ou le lait est que l'enfant tete.

Hierzu Schultz I, p. 149/50: „Ärmere Frauen, die eine Amme nicht bezahlen konnten, zogen ihre Kinder mit Kuhmilch auf, die sie durch ein durchgebohrtes Horn saugen liessen, also eine Einrichtung, welche unsern Saugflaschen so ziemlich entspricht.“ — Dass man die Milch für die Säuglinge anwärmte, geht wohl aus Joinville 614, 8 hervor: — — il nous couvint — — — descendre — — — pour faire feu et cuire viande, pour les enfans repaistre et alaitier.

Hier seien auch die wunderbaren Ernährungen erwähnt, denen wir nicht selten bei solchen Kindern begegnen, denen Mutter und Amme fehlt. Der bekannteste Fall dürfte wohl der von Romulus und Remus sein, den wir in Übereinstimmung mit der antiken Sage M. Brut 4061 finden:

— une louve les nurri,
Par li furent de mort gari.

Ein andermal, Papegau 83, 31ff, wird das Kind von einem Einhorn gesäugt. Cygne 352 lesen wir von den sieben ausgesetzten Kindern:

Estes vous une ciere qui les enfans alaite,
Que Dix i envoia, qui tous les biens rehaite

Auch die heilige Anna wird, als Säugling ausgesetzt, wunderbar erhalten, Fanuel 509, denn Gott

— li envoioit sa provande
Par .I. cerf qi ert en la lande.

Im Dolopathos 9450 heisst es von dem Einsiedler und den Schwanenkindern:

De lait de serve les passoit.

In Méon II, 322, 257 ist es wieder eine Hindin, die die Milch liefern muss; aber der Eremit scheint sie gemolken und dann die Kinder mit der Flasche genährt zu haben:

Du let l'enfant acorneta,
Et boulie li apresta
Dont il chascun jor le pessoit.

Ausser der Milch bekamen die Säuglinge auch schon festere Kost; in diesem Falle 'Mehlbrei. — Ebenso werden die sieben

Kinder Lotaire's, die der Einsiedler aufzieht, mit Milch und Mehlbrei ernährt; Naiss. Cygne 1491 lässt er ihnen

— del lait de ses chievres a grant plenté doner
Et de ferine d'orge papines conreer.

Dass die Milch nicht die einzige Kost der Säuglinge war, geht auch aus folgender Stelle hervor; Flore-B, 193: Blancheflor's Mutter, welche die beiden Kinder paissoit et abevroit;

Onques ne lor sevrà mangier
Ne boire, fors seul l'alaitier.

Also nur dem Milchtrinken entwöhnt sie die Kinder, nicht dem Genuss anderer Lebensmittel; die Kleinen müssen also schon solche bekommen haben. — Um so sonderbarer, dass Cygne 369 die Kinder nicht derlei Mehlbrei bekommen, sondern

Ançois orent X ans, raisons et c'on me croie,
Que mangaissent fors lait. — — —

So grosse Jungen bekamen doch sonst was anderes zu essen. Fabl-M-R CXXXII, 84, sollen sie Brot haben; der Vater sagt:

Si port farine de fromant
Por faire a mes entanz do pain.

Sonst war es meist die Mutter, die für das leibliche Wohl der Kinder sorgte. Das geht wohl auch aus den Worten hervor, mit denen die gute Alte Parides zum essen ermuntert, Eracle 4108:

vous deveriés un poi mangier
por vostre mere rehaitier. —

Das Söhnchen des nain muss sogar schon nach einem Jahre Fleisch essen, weil das Einhorn keine Milch mehr gab, Papegau 85, 8: Et au chief d'un an, quant la beste n'ot plus de lait, si donna a mon enfant menger de la char avec moy. —

Sonst wurden die Säuglinge wohl meist später entwöhnt. Sone's Söhnchen wird mit ungefähr anderthalb Jahren noch gesäugt, Sone 17886:

— — — ses filz l'ainsnés,
Qui juvenes ert et alaitoit,
An et demi pas il n'avoit.

Hector's kleiner Astarnantes hat gar das dritte Jahr schon beinahe vollendet und ist noch immer nicht entwöhnt, Troie 15200:

— — — molt petiz
Ert li enfez et aletanz,
N'il n'aveit pas onquor treis anz.

Nach Escoufle 1800 wurde der Säugling mit ungefähr drei Jahren entwöhnt. Von dem Söhnchen des Grafen Richard heisst es dort:

Tant l'ont norri k'il avoit bien,
Si com li contes dist, .III. ans.
Et quant il fu raisons et tans
C'on le dut sevrer, on le soivre. —

Ich bin hier etwas zuweit geeilt und muss deshalb zurückgreifen. Oben sagte ich, dass es jedenfalls zu allen Zeiten das Ideale gewesen sei, wenn die Mutter selbst ihrem Kinde die Brust gereicht habe. — Das ist aber nicht immer möglich. Von Brutus lesen wir M. Brut, 369:

A nurrezun lo mist ses pere,
Quant defaillie fu sa mere.

Ebenso ist es, Grégoire 39, 17, bei dem Kinde, das der Fischer gefunden hat:

Une norisse a demandee
Por l'enfant norir, e louee.

Hat die Mutter selbst keine Milch, dann muss auch eine Amme besorgt werden; Brun 1865 sagt Butor's Gattin zu ihm:

„Sire, pour Dieu, je ne sai vraiment
„Comment vos enfes puist estre nourris brïement,
„Car je n'ai point de lait, sachiez certainement,
„Dont vivre se pëust, sans autre, longuement;
„Si que je vous requier tres amoureuxment
„C'une nourrice aions pour nourrir le cors gent
„De Brun de la Montaigne.“

Ebenso Man 5289, deren Kind nach ib. 4857 de nourrice ëust mestier. —

Ein weibliches Wesen muss das Kind doch haben, das le norrit de son lait, soit mere ou norrice (4 âges 2, 5). Und das beklagt ja auch Oriabel, als sie ausgesetzt wird, ganz besonders, dass sie ihr Töchterchen ohne Mutter und ohne Amme lassen muss, Jourd. Blaiv. 2243:

De mon anfant sui forment airee,
Qui ci remaint de norrice esgarée;
Ôr voz doinst dex aler en tel contree
Ou elle soit norrie et aleevee.

Wenn wir nun bei Kindern vornehmer Eltern häufig mehrere Ammen erwähnt finden, so darf man natürlich nicht denken,

dass sie alle das Kind gesäugt hätten. — Im Gegenteil finden wir Nanteuil 116, dass Richier, Ganor's und Aye's Kind, zwei Ammen bekommt, von denen keine ihn stillt:

.II. nourriciez li baillent pour lever et baignier.

Sonst war unter den verschiedenen wohl nur eine zum Säugen des Kindes da, während die andern mehr Wärterinnen waren. Deutlich ausgesprochen finden wir dies Escoufle 1788 bei der Wartung des Kindes von Graf Richard:

.III. norrices ont fait entendre
A lui norrir, qui ne font el,
E se sont dames de l'ostel:
L'une l'alaite de son lait,
L'autre ne sueffre ne ne lait
Ki face son berç s'ele non,
L'autre le porte par maison,
Si le couche et si le baigne
Quant ele veut et ele daigne
Soffrir, sans crier et sans braire.
Quunque norrices doivent faire
Li font bel et soef et bien.

Ähnlich ist die Arbeitsteilung der drei Ammen 7 Sages 1187:

L'une des trois l'avoit baignié,
Et l'autre si l'avoit couchié,
La terche sert de l'alaitier
Et de lui bien apparillier. —

Aiol's Kinder, die beim König Grasien erzogen werden, haben, Aiol 9371:

— .III. noriches, femes a cheualier.

Auch Floriant's Söhnchen hat, Floriant 6519: .III. norrices, die
A nule autre riens n'entendoient.

Drei Ammen bekommt das Kind in Diable 3, 23. —

Dass man glaubte, je mehr Ammen das Kind habe, desto besser sei die Pflege, zeigt folgende Stelle; Magdaleine pflegt das verwaiste Kindchen der bei der Geburt auf dem Meere gestorbenen Frau, Magdaleine 442:

— si mieus l'enfant a norri
Que s'il eüst plusors norrices. —

Mitunter gab man den Säugling auch ganz zu der Amme in's Haus, wie es noch heutzutage in Frankreich Sitte ist. Recht einleuchtend ist der Grund dazu in „L'enfant donné au diable“; das Kind ist nämlich auf Befehl des Teufels nicht getauft, und deshalb wollen die Eltern es weg zu einer Amme geben; Miracles I, 1, 362 sagt der Vater:

Fellinger: Das Kind.

Il les nous convient envoyer
Hors de cy, pour faire norrir:
Ceste femme par son plaisir
A la ville le gardera.

Auch Galerent 1046 wird der Säugling von der abbaesse seiner Amme mitgegeben, mit ihr zusammen in einem Hause für sich zu leben:

Si le fait en une maison
Li et l'enfant manoir ensemble.

Dass es aber auch unter ganz gewöhnlichen Umständen Sitte gewesen sein muss, Säuglinge von Hause wegzugeben, um ihre erste Pflege gänzlich einer Amme in deren eigenem Heim zu überlassen, zeigt Flor-Lir 175; hier wird es gar als etwas besonderes hingestellt, dass die Eltern ihr Kindchen bei sich behalten:

Por ce ke plus d'enfans nen orent,
Tout au plus tanrement k'il porent
Le firent garder et norrir,
Qu'il ne vorrent onkes soffrir,
C'on l'eüst a norrice donei;
Mais en lor chambre par chiertei
Li firent norrices venir. —

Oben wurde schon einmal erwähnt, dass, Cygne 4178, die Ammenmilch „lait de soignant“ genannt wird. Demnach hätte sich die Amme keiner eben angesehenen sozialen Stellung erfreut. Auch aus Man 4860 geht hervor, dass die Ammen wohl meist arme Frauen waren:

Tel robe ne si bien taillie
Com vous avés n'ont pas norices.

Jedenfalls sorgte man aber sehr gut für sie, und auch ihre Kleidung besorgte die Herrschaft. So lesen wir Galerent 1121 von den Ammen:

— — les nourrices,
Qui vestu en ont grises pelices,
Surcos et cotes d'escarlare;
Que l'abbaesse leur achate.
Et fait avoir leur estouvoir.

Überhaupt entsprach wohl die Stellung einer Amme im Hause ganz und gar nicht dem erwähnten gehässigen Ausdruck, dem wir Cygne 4178 finden. — Parise 1419 sitzt die Amme gar mit dem Herrn des Hauses zusammen zu Tisch:

Li cuens monte an la sale, l'aive fait apporter;
Avec li es Parise, sa norice a vis cler.
A la plus maistre table s'asistrent au disner.

Und Belohnungen wie Brun's Amme sie von Butor auf Bitten seiner Gattin bekommen soll, gibt man auch keiner untergeordneten oder gar verachteten Dienerin; Brun 1964:

„Chiers sire, et s'il avient que la dame s'asente
„A garder nostre enfant, si li achatés rente,
„Bours, villes, ou chastiax, se vous en trouvés vente.“

ib. 1988 sagt Butor dann selbst zu der Amme seines Kindes:

„Dame“, — — —, „plus de .V. .C. mercis:
„S'il vous plaist que mes filz soit de vo cors norris,
„Chevaus et palefrois et dras fourrés de gris
„Vous donrai a plenté, du tout a vo devis.“

Das kennzeichnet doch die Stellung einer Amme in einem hohen Hause als eine sehr angesehene. In fürstlichen Häusern waren die Ammen aber auch keine Frauen aus dem Volke, wie wir schon gesehen haben, als vom Einfluss der Muttermilch auf den Säugling die Rede war. Deshalb sah man darauf, für vornehme Kinder möglichst Ammen aus guten Familien zu bekommen. Galerent 1108:

Avecques envoient une dame
Qui jenne est et belle meschine
Extroicte de haulte orine.
Si le nourrira de son let.

Und zwar ist sie nicht, wie etwa Richards 671, une fillete, sondern eine junge Witwe; Galerent 1034:

— une dame moult gracieuse
Qui son let a fait soustenir,
Ont fait par bon loier venir.
Belle dame est et preuz et sage,
Extroicte de gentil parage,
Veufve femme est, et ses mariz
Est par mortel guerre periz.
Si en est apovrie et nue.

Man nahm also in hohen Häusern gern Witwen als Ammen anstatt einer soignant, einer unehelichen Mutter, sicherlich geleitet von dem Glauben an den starken Einfluss der Milch auf das gesäugte Kind. Auf diese Art und Weise hatten unbegüterte Witwen dann ein Unterkommen und guten Verdienst, bon loier wie es oben hiess. Dass junge Witwen aus guter Familie als Ammen besonders geschätzt waren, geht auch daraus hervor, dass, Brun 1909, die Fee, die den kleinen Brun säugen will, als Empfehlung sich für eine solche ausgibt:

„— je sui gentilz fame et de haute lignie.“

Dann ib. 1911:

„Or est mors mon seigneur, du cors osté la vie,
„Et s'avoie .l. enfant ausi qui ne vit mie,
„Lequel je nourrissoie —.“

Auch Parise sucht und findet Unterkommen als Amme bei
Tierri de Coloigne; Parise 941 sagt sie zu diesem:

„J'avoie .l. petit fil, l'autrer me fu amblez;
„Or vois querant .l. hoine ou je puisse ester,
„Que je puisse sa fille ou son fil bien garder:
„Norice serai bone, car je ai lait assez“

Und ib. 957 nimmt Tierri dieses Anerbieten auch an:

L'enfant Tierri le conte li ont fait delivrer;
Le dame le nori et tint a grant chierté.
Estes vos cors de dame a norice torné. —

Es muss auch die Möglichkeit bestanden haben, sich auf
Reisen im Notfall eine Amme zu verschaffen; wie sollte man
es sonst verstehen, dass M. de France M, 111, wo von einem
Säugling auf Reisen die Rede ist, die Begleiter, sobald sie
in eine Stadt kommen,

l'enfant faiseient alaitier,
culchier de nuvel e baignier. —

War das Kind entwöhnt, so war das Amt der Amme
damit in den meisten Fällen noch nicht beendet, sondern
sie blieb als Wärterin bei dem Kinde, das sich doch einmal
an sie gewöhnt hatte. Dolopathos 1174:

Coustume iert ancienement
S'uns gentis homs .l. fil eüst
Ou .l. rois, ja nel' remeüst
Devant .VII. ans de sa norrice,

und, fügt der Dichter hinzu,

ce me semble bien resons.

Ebenso ist's bei dem kleinen Josaphaz. Niemand darf zu
ihm, um ihn vor dem prophezeiten christlichen Einfluss zu
bewahren, Josaphaz 237,

Fors ceus sul k'il plus creeit
E la femme kil nurriseit,

also seine Wärterin.

Aber das war nicht nur in adligen Häusern so und auch
nicht nur in alter Zeit, wie der Dichter des Dolopathos sagt;
denn auch in einem Beispiel aus später Zeit finden wir,
und zwar in einer Bürgerfamilie, die Amme als Wärterin

bei dem Kinde. 15 Joyes 47, 11 spricht die nourrice mit dem Vater von der Erziehung der Kinder und sagt dabei:

Avoy, Monsieur, — — — vous ne savés pas la paine que madame y a, et qu'ilz nous font endurer a les nourrir. Die Mutter teilte sich also mit der Wärterin in die erste Erziehung der Kinder.

Fabl-M-R CXXVI, 21 lesen wir von einem Mädchen, dass sie

N'avait o li que sa norrice
Qui — — — — —
La pucele gardee avoit;
Mout l'avoit bien endotrinee.

Mitunter mag das Kind auch mehrere Wärterinnen gehabt haben, wie die kleine Gaudiscete, die Jourdain der Josselme und noch sechs andern Frauen anvertraut, Jourd. Blaiv. 2405:

„Je te conmant Gaudiscete la bele,
Sis chamberieres et la dame iere sepme,
Qui la norissent et qui tres bien la servent.“

Eine solche Wärterin finden wir auch Empereri III5 erwähnt, wo die unglückliche, verstossene Königin als Kinderwärterin auf dem Schlosse des fremden Ritters ein Heim findet. Miracles IV, 23, 436 finden wir ein junges Mädchen als Wärterin der Kinder; Naiss. Cygne, 2338 will der boskellon (wohl Holzhauer) sogar das siebenjährige Pflögetöchterchen des Einsiedlers als Kindermädchen mit zu seiner Frau nehmen:

— — — j'ai .i. petit enfant,
Vos manrés avoec moi sel m'irés conportant.

Der Rang einer solchen Wärterin, die nicht früher Amme des Kindes gewesen ist, war natürlich nicht so angesehen wie der jener; une povre chamberiere wird sie, Empereri 1429, genannt. — Dagegen war das Verhältnis der Wärterin, die vorher als Amme das Kind gesäugt hatte, zu diesem mehr wie das zwischen Mutter und Kind. So sagt Brun, als er fünfzehnjährig von seiner Erzieherin und frühern Amme Abschied nimmt, Brun 2854:

— „Chiere mere, or per je a tous dis
„La mere dont je fui si doucement nouris?“

Seiner richtigen Mutter gegenüber nennt Brun sie, ib. 2925, „ma mere de lait.“ Das enge Verhältnis zwischen der Amme und ihrem Milchkind überträgt sich auch auf ihr leibliches

Kind. Als Antoine, dem Sohne Tierri's von Coloigne, der von Parise genährt und aufgezogen ist, gesagt wird, Hugues sei der Sohn der Parise, da sagt er, Parise 1550, zu diesem:

„Biauz frere, — —, bien soiez vos trovés“

und weiter, ib. 1553:

„— vostre mere m'a moult chierement gardé,
„Si m'a de vostre lait bien norri et soé,
„Et je vos partiroie totes mes eritez.“

Auch noch ib. 1856, 1878 etc. nennen die beiden sich Brüder, also Milchbrüder nach unserm Sprachgebrauch. Durch das Säugen gewann eben die mere de lait einen Einfluss auf das Kind, wie sonst die Mutter ihn hat. Vgl. Méon II, 141, 76, wo Petrus von Jesus zur Jungfrau Maria sagt:

Tu as seur lui commendement
Come celui, haute pucele,
Que norrissis de ta mamele.

Mühe genug hatte die Amme und Wärterin ja auch um das Kind gehabt, wie, Plet 207, der vasles in seinem Vergleich sagt:

Cum nurrice fet sun enfant,
E ça e la vet danzelant,
Pur le cucher e le lever,
E le manger e le plurer.

Die Amme und Wärterin ist also recht beschäftigt. Richeut 414 versieht deren alte Dienerin die Geschäfte der Wärterin:

Hersanz lo leve,
Baigne, conroie et asoeve,
En dras lo couche
Tot lo covre, ne mes la boche.

Das eben geborene Kind wird also bis zum Munde zugedeckt. Jourd. Blaiv. 609 scheint dem kleinen Garnier sogar das Gesicht zugedeckt zu sein, denn Fromont

Lors li descuevre le vis et la poitrine. —

Sonst wird immer gesagt, dass der Säugling gleich nach der Geburt in weiche leinene Tücher gewickelt wird, „— il est emmailloté corps et bras, en des langes de bonne toile ou de „bouquerant“, sagt Gautier, p. 102/3. Getreu nach der Bibel lesen wir Fanuel 1665 von der Tochter des Hauswirtes, in dessen Haus Jesus zur Welt kam:

En une creche l'a posé,
De blans drapiax envelopé.

Ein andermal, Miracles III, 18, 1099 sagt die Frau zu dem Säugling:

Hui mais vueil aler reposer
Et vous en blans drapiaux poser.

Ähnlich Escoufle 1772:

En pïors dras que de chainsil
Nel daignoit couchier la norrice.

Einmal finden wir auch den Ausdruck „wickeln“, nämlich in der Weisung des Engels an die Frau des Chevalier au Cygne, Cygne 4172:

Gardés bien la pucele tantost com sera nee.
Quant les dames l'avront molt bien emmaillotee.

Wickelbänder finden wir auch, Jubinal II, 168, 187, unter den „Choses qui faillent en ménage“:

— — — le berceil
Faut pour l'enfant et le malleil
Et la bavete — —.

Das letztere, die bavete, gehörte auch zur Ausrüstung des Säuglings. Nach Godefroy ist die bavete eine „petite pièce de toile qu'on met au cou des petits enfants, pour recevoir la bave.“ —

Anders ist es natürlich, wenn bei einer Niederkunft, von der die Frau auf Reisen überrascht wird, nichts für den Säugling bereit ist. Dann musste er in das erste beste Tuch gewickelt werden. Parise 826 lesen wir von Parise, die ihr Kindchen im Walde geboren hat:

La dame le conroie a un pan de cender.

Viel wunderlicher noch sind die Windeln von Guillaume's Kind, Wilhelmsl 479:

Li rois qui l'anfant ot mout chier
Se panse, ou le porra couchier.
Puis a treite s'espee nue,
D'une cote qu'il ot vestue
A jus le destre pan copé,
Si a l'anfant anvolopé
Et jus a la terre l'a mis. —

In Boeve 2773 zerriss der Vater ein Gewand zu diesem Zweck. Mitunter mögen die Säuglinge auch reich gekleidet gewesen sein. Bouillon 722 lesen wir von den Kindern der Contesse, dass sie

De son mantel hermin furent covert tot troi.

Auch Galerent 1114 wird von der prächtigen Ausstattung des Säuglings gesprochen. — Dennoch ist wohl die Kleidung

des Kindes, Brun 628, nur ein Werk der dichterischen Phantasie:

De la nourrice fu tres bien envelopés
En dras d'or et de soie — — —.

War der Säugling gewickelt, dann wurde er gebettet, und zwar meist in eine Wiege. Nur Rou II, 2879 fehlt die Wiege. Das erklärt sich aber daraus, dass bei der unehe-lichen Niederkunft der Bürgerstochter, der Mutter des spätern Herzogs Wilhelm, nichts bereit war:

Quant Will. primes nasqui,
Ke del ventre sa mere issi,
En un estramier fu cuchia. —

Sonst finden wir eine Wiege aber selbst bei armen Frauen. Begüterte Leute schenkten diesen auch wohl eine, wie heut-zutage häufig eine arme Wöchnerin mit Kinderzeug versehen wird. — Einen solchen Fall haben wir Galerent 3990:

Tenez, madame,
S'il a ceans nonnain ne fame
Qui mestier ait d'enfant couchier,
Vous devriez avoir moult chier
Qu'elle fust de cest bers aidee. —

Hatte man die Wiege nicht schon vor der Niederkunft an-geschafft, so war dies sicherlich nach der Geburt des Kindes die erste Sorge. Grégoire 21, 17 heisst es von der Frau des Ritters, die bei der Geburt geholfen hat, gleich nachdem das Kind da ist:

Ele lur roe isnelement
Quere un berssoil bel e gent
Ou puisse coucher son fis.

Auch Eracle 233, Fabl-M-R CXIX, 241 etc. wird eine Wiege erwähnt. Mahomet 886 lässt der Dichter sogar Jesus in einer Wiege liegen statt in der Krippe. Der Gedanke widerstrebte offenbar dem frommen Gemüt des Dichters, sein Heiland habe als Kind auf eine Wiege verzichten müssen. Das zeigt, dass nach der Auffassung der Zeit eine Wiege unbedingt zur Ausstattung eines Säuglings gehörte. —

Die Wiege wurde dann wohl neben das Wochenbett gestellt, damit die Mutter ihr Kindchen recht nahe bei sich hatte. Grégoire 21, 21: Eine Wiege:

— — ont quis e aporté
E jusqu' a son lit apresté

Ele se lieve en son seant
E en apres prist son enfant;

— — — — —
Après le coucha el berçuel

Mitunter mag die Wiege auch auf einem Gestell etwas erhöht gestanden haben, wie 7 Sages 1227:

Le bierç assist sour lechamel. —

Damit nun der Säugling bei der schaukelnden Bewegung der Wiege nicht hinausfallen konnte, band man ihn mit Bändern fest; Galerent 1055:

En ung autre bers assez chier
Fait l'enfant lier et couchier.

Unter den „choses qui faillent en ménage“ werden Jubinal II, 168, 187 auch Lien a bers et berceil erwähnt. Und auf diese Wiegenbänder scheint man besondere Sorgfalt verwandt zu haben. 7 Sages 1259 wird davon gesagt:

Li frontal n'estoient pas bas,
Car il furent fait a compas.

Und Galerent 591:

Après le fait ou bers couchier
Et puis lier du lien cher. —

Seltener finden wir, dass die Kinder statt in einer Wiege, mit Mutter oder Wärterin zusammen in einem Bette schlafen. Empereri 1541 hat die Wärterin das Kindchen bei sich. Dort heisst es von dem Onkel des Kindes, dass der Empereriz zur Wartung anvertraut ist:

Coïement vint au lit la dame,
L'Empereriz, la sainte fame,
Qui son nevou par grant solaz
Tient endormi entre ses braz.

Sonst schläft das Kind wohl bei seiner Mutter, wie Escoufle 1886:

La riens que la dame ot plus chier
Fist les li couchier en son lit.

Selbst grössere Kinder schliefen noch mit ihren Eltern in einem Bette; so schläft, Jubinal I, 105, 444, ein sieben-jähriges Mädchen bei seinem Vater:

Le chastelain Thierry, qui moult estoit preudon,
Avoit une fillete de .VII. anz et de mi:
Par grant chierté couchoit Flourence avecques li.

Ähnlich Jubinal I, 80, 78. Immer wird dabei erwähnt, dass die Eltern aus besonderer Liebe und Zärtlichkeit ihr Kind bei sich schlafen lassen. Und diese Zärtlichkeit führte dann

mitunter dazu, dass schon recht grosse Jungen noch bei ihrer Mutter schliefen; Jubinal I, 44, 65:

Pour l'amour que la mere avoit a son enfant,
Le coucha avec lui tant qu'il fu bel et grant.

Méon II, 397, 105 ist der Junge sogar schon vierzehn Jahre alt, und doch heisst es, ib. 109, von der Mutter:

Avec lui par acoustumance
Le fesoit jesir des s'anfance
Es braz sa mere. — —

Dass Kinder für sich in einem Bette schliefen, scheint ziemlich auffallend gewesen zu sein, sonst würde dies, Flore-B 195, nicht so besonders hervorgehoben werden:

En un lit tot seul les couçoit.

Doch finden wir auch A et A 2963, dass zwei Kinder allein zusammen schlafen:

Dedens la chambre s'en est moult tost alez
Ou li enfant gisoient lez a lez,
Dormans les treuve bras a bras acolez.

Bei armen Leuten, wie bei dem Einsiedler in diesem Falle, legte man noch mehr Kinder zusammen in ein Bett; Naiss. Cygne 2679:

— ma dame les .VI. enfans couça,
En .i. lit et d'un drap tos les acouveta. —

Bei Säuglingen war aber sicher wohl die Regel, dass sie in eine Wiege gelegt wurden. Manchmal mag da die Amme sie in den Schlaf gesungen haben, wie sie es Brun 2013 tut:

— — — toudis en chantant
Et moult courtoisement, si l'ala endormant. —

Hat das Kindchen ausgeschlafen, so wird es aufgehoben und losgewickelt. Dies ist den Säuglingen nach Ansicht der Dichter recht angenehm, denn meist lächeln sie die Person an, die sie von ihren Hüllen befreit. Gautier sagt p. 104 über das Lächeln der Säuglinge: „Nos pères, au reste, n'étaient pas difficiles et prenaient volontiers les premières grimaces du nouveau-né pour un sourire presque intelligent. Toutes les mères y sont prises encore aujourd'hui.“ —

Brun 1999:

L'enfant desvelopa qui li fist maint dous ris.

Ähnlich Grégoire 37, 5: Als der Abt

A l'enfant descovre le vis;
Il geta a l'abes un ris.

Nur der kleine, böse Robert macht selbst hierin eine unrühmliche Ausnahme. Seine Ammen, *Diable* 3, 43:

Molt le redoutent, quel mordoit
Cascune quant élé le levoit
Quant il ne pot mordre et grater
Dont les va il des piés bouter.

Sind auch nicht alle Säuglinge so bösartige kleine Geschöpfe wie dieser Robert, so quälen sie doch ihre Umgebung genug mit ihrem Geschrei, sodass, *Richeyt* 504, selbst die Mutter es nicht ertragen kann:

Mais el ne puet sofrir les cris
Que li fait Sansonez ses fiz.

Auch der kleine Grégoire macht sich gleich durch Schreien bemerkbar, Grégoire 36, 7:

A tant li enfes s'esperit,
Si a en haut geté un crit.

Und von dem armen Ehemann sagt der Verfasser der 15 *Joyes*, 38, 15: et lui fault ouyr la chanczon de l'enfant.

Zweifelhaft ist, ob der „Hannibal ante portas!“ der Sarazenenfrauen die Kleinen vom Schreien abgehalten hat; *Joinville* 77, 4: quant li enfant aus Sarrazins braioient, les femmes les escrioient et lour disoient: „Taisiez vous, vez-ci le roy Richart!“ —

War das Kind dann von seinen schmutzigen Windeln befreit, dann wurde es zum Stillen auf den Schoß genommen. *Fanuel* 1912 hält die heilige Maria das Jesuskind

Sor ses genox et l'alaitoit.

Auch *Nativite* 1331 heisst es von ihm, dass es
— seoit ou girôn sa mere.

ib. 1402 lesen wir von der Mutter:

Sen enfant tint en cele guise,
Que leur enfanz tienent ces fames
En leur girons deseur leur james.

Ebenso *Man* 4811.

Da schlief der Säugling dann auch manchmal ein wie, *Les Joies* 757, Jesus:

Cel duz sain, ou il se dormi. —

Wollte man ein kleines Kindchen beim Ausgehn mitnehmen, so trug die Mutter oder die Wärterin es auf dem Arme; *Sone* 17546:

Une seule femme amenoit,
.I. enfant en ses bras tenoit
Qui par sanlant .II. ans avoit.

Dasselbe lesen wir Troie 2755 von den Trojanerinnen:

En lor braz portent lor enfanz. —

Die Höflichkeit gebot es scheinbar dem Manne, das Kind der Frau abzunehmen und für sie zu tragen. Als, Man 5245, die Mutter ihr Kind trägt, heisst es von dem Manne:

Tant fu courtois qu'en son devant
Porta il mèismes l'enfant.

Auch der mestre Doon's und seiner Brüder trägt den Kleinsten auf dem Arme, Doon 321:

Lors a pris le meneur, sel commenche a porter
Tout belement le pas contreval vers la mer.

Eine Ausnahme dürfte es aber wohl sein, dass Man 7300:

— li bons senateurs porta
Entre ses bras le bel enfant,

das bereits sieben Jahre zählt. Hier ist das Tragen wohl als eine Zärtlichkeitsäusserung anzusehn. —

Trug man einen Säugling ins Freie, so nahm man ihn vorsorglich unter den Mantel; Jourd. Blaiv. 183:

— — — gel porterai souef
Desouz ma chape a molt grant sauveté
Comme celui cui je doi molt amer.

Oder man wickelte ihn in ein Tuch ein wie Tierri, als er Aiol's Kinder auf die Strasse trägt, Aiol 9315:

Ses a enuolepés en .I. bliaut de paile.

Kinderwagen gab es noch nicht; Dolopathos 4946 heisst es von dem Verschwender:

— — — l'enfant el berquel en porte.

Interessant ist es, wie Säuglinge auf Reisen transportiert wurden. — Brun 716 wird der Säugling von dem Ritter, der zu Pferde sitzt, auf dem Arme getragen:

Bruiant en a l'enfant entre ses bras porté.

Die Frau trägt hoch zu Ross ihr Kind in ihrem Gewande, el pan de son hermine, Jourd. Blaiv. 600. — Einmal kommt ein dreijähriges Kind gar selbst schon in den Sattel, nämlich das des Grafen Richard. Die Mutter sorgt dabei für seine Bequemlichkeit, Escoufle 1898:

Por ce qu'il siece plus a aise
Li fait ele en sa sele metre

A tel qui s'en set entremetre
.II. oreillier de plume mole. —

Sonst wurde wohl die Wiege mit dem Säugling auf's Pferd geschnallt; Galerent 704:

Le bers sur le coul du cheval.
Et li enfans adegz dormi.

Natürlich wurde das Kind für eine Reise ganz besonders sorgfältig eingehüllt und gebettet; M. de France M, 99 lesen wir von den Frauen, dass sie den Säugling zu diesem Zwecke

— culchent en un berçuel,
enveloppé d'un blanc linçuel.
De desuz la teste a l'enfant
mistrent un oreillier vaillant
e desus lui un covertur,
urlé de martre tut en tur.

Mit ähnlicher Sorgfalt wird, Galerent 431 und weiter 476, das Kindchen von Gente eingehüllt und gebettet. —

Und man muss kleine Kinder auch gut behüten, denn Plet 173:

— ausi tost moert li letanz
Cum celu ki ad cent anz.

Und grade für die kleinen Kinder gibt es so mancherlei Gefahren, von denen sie bedroht werden; 4 âges 189:

Vos savez que, des que li enfant naissent, jusques a tant qu'il aient X anz acompliz, sont en trop grant peril de mort et de mehaing: li un, quant les fames les couchent delez eles, tant comme il sont petit; autre de feu, ou d'iave, ou de chaoir, ou d'autres plusors menieres de mescheance qui aviennent aucunes foiz par males gardes, et autres par accident. So lesen wir, Fierabras 5091, von den zwei Kindern Effraon's, dass sie

— — ne vesquirent pas .II. mois entierement;
Car il furent estaint anbe .II. en dormant.

Dass man kleine Kinder recht schonend und behutsam behandeln muss, ist auch Jourd. Blaiv. 179 ausgesprochen:

Molt par est jones, si n'a gaires d'aé.
L'autrier le fis baptizier et lever

— — — — —
Nel voil encores traveillier ne pener.

Deshalb ist auch die neue Amme Brun's so vorsichtig mit diesem, erwärmt ihn so sorgsam, wohl um irgend welche Folgen des kalten Bades bei der Taufe zu vermeiden, Brun 2005:

Si tost que la dame ot desvelopé l'enfant,
Elle s'ala seoir delés .l. feu ardent,
Et de ses belles mains l'aloit souef portant,
Et derriere et devant moult doucement chaufant

und dann wickelt sie den Säugling recht warm ein. Besant
264 sagt Guillaume von dem Kinde:

— quant li termines aproche
Que il deit aler e parler,
Donc le covient il mienz garder
Qu'il ne chiece en ewe ou en feu
Ou en autre pereillus lieu.

Wann dieser termines ist, sagt er leider nicht; und dies
wird auch wohl grade so verschieden gewesen sein wie jetzt
auch. Das eine Kind spricht und läuft früher, das andere
später. In dem Fabliau „Du prestre mis au lardier“ lesen
wir, Fabl-M-R XXXII, 17:

Le Savetier frans
Une fille avoit,
D'environ trois ans
Qui molt bien parloit.

Das dreijährige Söhnchen des Grafen Richard kann auch
schon laufen; denn, Escoufle 1864, seine Mutter

— li tent andeus ses bras,
Et li enfes a li acort.

So brachten wohl die Frauen den Kindern das Laufen bei,
indem sie sie auf sich zu in ihre ausgestreckten Arme
kommen liessen, tout comme chez nous. — Sonst machten
die Kleinen ihre ersten Gehversuche auch wohl an Tischen
und Bänken entlang, an denen sie eine Stütze suchten.
Diable 4, 11 heisst es von dem kleinen, bösen Robert:

— — quant il aler pot par bans.

Zu dem ungezogenen Robert bildet ein Gegenstück das
artige dreijährige Söhnchen des Grafen Richard, von dem
der Dichter, Escoufle 1808, sagt:

Il savoit ja si bel porter
Ses bras as cols des chevaliers;
As serjans et as escuiers
Devenoit baus et enraisniés.

Siebentes Kapitel.

Die weitere Erziehung der Knaben.

„Das siebente Jahr bedeutet einen Umschwung im Leben des Kindes, es ist der Zeitpunkt, in dem eine gewisse Selbstständigkeit bei dem Knaben eintritt, die ihn von den Frauen zu den Männern treibt“, sagt Arnold p. 5. Aber, sagt er ferner p. 4, „der Vater hat sich um sein Kind bis zum siebenten Jahre ebensoviel gekümmert, wie nach dem siebenten Jahre die Mutter. Eine streng durchgeführte Regel gab es dafür nicht.“ So finden wir denn auch durchaus nicht immer das siebente Jahr als Grenze angegeben, wo die Erziehung durch die Frauen aufhört und die durch die Männer beginnt. — Bei dem kleinen Lucemien wird der Abschnitt in der Erziehung zwar in diesem Alter gemacht; der Tag soll sogar festlich begangen werden, Dolopathos 1199:

Quant .VII. ans ot Luceniens,
Dolopathos, ki fu paiens,
Volt fere grant sollempnité
Del jor de sa nativité.

Der kleine Brun dagegen wird nach Brun 2751 von seiner Amme erzogen bis er neuneinhalb Jahre alt ist. Guillaume sagt, Escoufle 7502, zu dem Grafen:

„Sire“ — — „jou fui .V. ans
„En la cambre l'emperëis
„O ma damoisiele norris.“

Er ist also bis zum fünften oder sechsten Jahre von den Frauen erzogen; ganz klein kam er ja zur emperëis.

Silvius bleibt bis zum zwölften Jahre unter der Obhut seiner Mutter, M. Brut 295; als dann Ascanius Alba Longa gründet, da, ib. 311:

Od soi mena Silve sun freire,
Nel volt laisser plus od sa meire;
Il l'a nurri tant dulcement
Cum s'il ses filz fust carnelment.

Der ältere Bruder erzieht also dann den jüngeren. — Nach 4 âges 3, 4 werden die Kinder sonst in erster Linie von ihren Eltern und Grosseltern erzogen: cels qui les enfanz norrissent, especiaument, pere et mere, aiol et aiole. —

Huon 210 belehrt und ermahnt der Vater seinen Sohn. — Auch Méon I, 364, 11 leitet der Vater des Söhnchens Erziehung:

Li peres qui moult estoit sages,
Ainz que l'anfes eüst aage
De mal faire, ne le porpens,
Li volt apenre tant de sens.
Livres fist por lui mostrer etc. —

Ist der Vater tot, so vertritt die Mutter wohl dessen Stelle. So sagt, Huon 367, der Sohn zu seiner Mutter:

„Nostre mere estes, de vreté le saciés,
„Si deüssiés vos enfans consillier.“ —

Fehlen einem Manne die Mittel, seine Kinder gross zu ziehn, so nehmen ihm wohl seine Standesgenossen diese Last ab. So Joinville 595, 5:

Fesons une grant aumosne, et deschargons cest povre home de ses enfans; et preigne chascuns le siens. — Vielfach finden wir, dass Kinder schon in ganz zartem Alter zur Erziehung fortgegeben werden. A et A 34:

Amiles fu en Berri aportez,
Li cuens Amis en Auvergne autretel
Puis ne se virent devant XV ans passez.

Der kleine Léger wird, nach Léger 3, dem König lothiers fils baldequi zur Erziehung übergeben. — Aye's ältester Sohn verbringt, nach Aye 2440, seine Jugend bei dem prevost de la ville, in nächster Nähe seiner Mutter, aber doch bei einem fremden Manne. Nach Berthe 155 wurde der König von Ungarn moult tres petis zu seiner Erziehung nach Frankreich gebracht. Jourd. Blaiv. 23 wird das Kind sogar gleich nach der Geburt seinem Paten zur Erziehung mitgegeben. — Miracles I, 1, 510 wird auch der Junge der borjoise fern vom Elternhause erzogen, trotzdem seiner Mutter die Trennung von ihrem Kinde recht nahe geht; sie sagt zu ihrem Manne:

Si je le tenoie un petit,
Mon seigneur, je le beseroie
Et mille foiz, se je pooie.

Manchmal erbaten sich kinderlose oder unverheiratete Verwandte auch wohl ein Kind von den Eltern, um es zu erziehen; so Galerent 1097:

Aprés l'abbasse les prie,
Com son amy et com s'amie,
Qu'il lui baillent son nepveu.
A leur hounour et a leur preu
Le fera nourrir haultement.

Anders ist es bei Boeve. Er muss, weil er selbst umherirrt, seine eben geborenen Kinder andern Leuten gegen Entgelt zur Erziehung anvertrauen, da er dies nicht selbst tun kann. So gibt er, Boeve 2814, den einen einem Förster, den andern einem Fischer und gibt diesem zugleich cinc mars pur li fere enhaucer. Auch Sone sorgt so für sein andert-halbjähriges Söhnchen, als er gegen die Sarazenen zieht und seine Frau mitnimmt, Sone 17931:

Li rois Sones a l'abbé dist
Et awec ce commant li fist
Que laiens fust ses fieus gardez
— — — — —
Dusqu' adont qu'il sera si sages
Que il se savra gouvrenener.

Der Kleine wird also dem Kloster zur Erziehung übergeben. — Aus einem ganz ähnlichen Grunde finden wir, Floriant 8158, den sechsjährigen Froart, Floriant's Söhnchen, in Sezille bei Omer, der ihn erzieht. — Chin 60 wird der kleine Gilles einem Ritter zur Erziehung übergeben, weil er so ungezogen ist, dass seine Eltern nichts mit ihm anzufangen wissen. —

Meist bekommen die Knaben einen maistre, der ihre weitere Erziehung und Ausbildung leitet, wenn die Zeit der ersten Erziehung durch Mutter oder Wärterin vorbei ist. — Rosières sagt, I, p. 114, von dem dauphin: L'enfant est élevé par des femmes comme tout jeune seigneur destiné à la chevalerie. De bonne heure on s'occupe de son education: des prêtres, un moine de Saint-Denis le plus souvent, lui enseignent les lettres, la morale et le métier de roi.“ — Der kleine Floriant ist bis zu seinem siebenten Jahre von der Fee Morgain erzogen, die dann, Floriant 755

A .I. mestre le commanda.

Ebenso wird, Flore-B 205, der Königsohn von einem mestre erzogen. — Aristote ist, nach Fabl-M-R CXXXVII, 165,

Fellinger: Das Kind.

Alexanders Erzieher. — Sone 95 erfahren wir von dem zwölfjährigen Sone:

Quatre diviers mestres avoit,
D'aprendre tous les anuioit. —

Um den Unterricht bei dem maistre etwas abwechslungsreicher zu gestalten, bekamen vornehme Knaben wohl einen Mitschüler. Méon II, 334, 114 bekommt der Prinz den Sohn eines hohen Adligen als Gefährten:

Mestre li bailla por aprendre,
Et avec un sien filz le mist,
Et ensemble aprendre les fist.

Nach Doon 232 haben Doon und seine beiden Brüder zusammen einen maistre: Le mestre as .III. enfans — — —.

Aber wenn man auch einen maistre für sein Kind annimmt, ist man deshalb doch nicht der elterlichen Erziehungspflicht enthoben; 4 âges 20, 7: ne devroit demorer que li pere aus anfang — — — ou li plus prochien — — — ne se doignent garde d'aus et des maistres mëismes, et establir et ordoner comment il se contendront etc.

Jedenfalls mussten die Eltern vorsichtig sein bei der Auswahl des maistre, denn, Auban 1090:

le sen au maistre prove li deciples.

Er musste genügende Lebenserfahrung haben, 4 âges 18, 8: qui garde anfang de haus homes et ansaigne, ne doit pas estre novices. — Cloovis gibt, Floovant 48, seinem Sohn seinen Seneschall, einen duc, als Erzieher:

— — „Seneschaul, ça venez.
„Je vos commant ici Floovant a garder;
„Il est ancore junes, mechins et baichilés,
„Et si ne set pas bien ses garnemanz porter.“

Und der Seneschall antwortet:

„Sire, a vostre velenté;
„Bien iert apris li anfes de quant que mestier eirt.

Der kleine Boeve hat, Boeve 225, einen Chevalier — — — riches, fort e combataunt zum Hofmeister. — Ähnlich ib. 2447.

Der Erzieher Doon's und seiner Brüder ist dagegen kein Ritter, denn Doon 241 verspricht Herchembaut, ihn zum Ritter zu schlagen. — Auch Boeve 3039 bekommt der mestre ausser reichen Gaben den Ritterschlag zum Lohn für seine Mühen. —

Königlich sind auch die Gaben, die, Dolopathos 2334, Virgile für die Erziehung Lucemiens bekommt. — Virgile hatte den Knaben aber auch ganz bei sich aufgezogen. — Dolopathos 1234 überlegen die Vasallen des Königs, wohin sie Lucemien zur Erziehung schicken können:

Li uns l'autre demande a cui
L'en porra l'enfant envoier
Por aprendre et por mestroier.

Ihre Wahl fällt dann auf Virgile, bei dem, nach ib. 1324,
Li enfant de maint haut baron

waren. — Es muss also wohl zuweilen Sitte gewesen sein, die Knaben zur Erziehung ganz in das Haus des maistre zu geben. —

Miracles IV, 25, 25 sagt der Kaiser zu Chaton:

Maistre Chaton, vez ci pour quoy
Mandé vous ay parler a moy:
C'est m'entente que je vous baille
Mon filz, pour apprendre sanz faille.

Und weiter ib. 32:

Pour ce des ci l'en enmenrez.

Als der Vater dann, ib. 741, klagt:

Puis que Chaton l'en enmena,
Par devers moy ne retourna.
Que veult ce dire?

antwortet ihm ein Ritter:

Il n'en a pas le congié.

Ohne Erlaubnis des maistre durften die Schüler also nicht weggehn. — Ebenso lesen wir Flore-B 667:

A tant est Flores repairié,
quant de son maistre ot le congié. —

Welche Ehrfurcht ein Junge vor seinem maistre hatte, zeigt die Antwort Lucemiens, als seine Mitschüler aus der Stadt ihn zu einem Vergnügen einladen, Dolopathos 1585:

„Sanz mon mestre aler n'i porroie;
„Car bien sai ke je mefferoie;
„Je sui a lui del tout en tout;
„Bien est resons ke ge le dout.“

Noch deutlicher zeigt Lucemien seine Hochachtung vor seinem mestre in seinem Benehmen, ib. 1831:

— s'il delez son mestre fust,
Soit k'il alaist ou k'il estust,
Nel pöissiez par nul savoir
Par deseur son mestre véoir;

Plus petit de lui se fesoit;
Par humilité s'abessoit;
En toz leus li portoit honor
Com son mestre et son bon seignor.

Respekt musste der Erzieher aber auch unbedingt bei seinen Zöglingen haben; denn später machte man ihn für deren Aufführung verantwortlich. — 7 Sages 1123:

Li enfes est mal afaitiés
Aves le vous si ensaignié?

Das Verhältnis zwischen Zögling und maistre war dabei ein recht enges und inniges. Méon II, 343, 391 sagt ein Knabe:

— — — — — mon mestre
Qui connoissoit moi et mon estre.

Von Josaphaz sagen des Königs Ratgeber, Josaphaz 1171:

Il freit ceo ke sun mestre freit,
Pur nule chose nel lerreit.

Als Boeve's Mutter Sabot, den mestre ihres Sohnes, bedroht, heisst es, Boeve 340:

Quant Boefs ceo oi, si le peisa fortement,
Pur ceo ke ele ala son mestre manaçaunt.

Und Cligés 684 sagt Alixandre:

Doi je mon mestre desdesignier?
Fos est qui son mestre desdaingne.

Das enge Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling blieb für's ganze Leben. Als Boeve schon längst erwachsen ist, redet er seinen alten Lehrer doch noch immer mit „mestre“ an, Boeve 3450. —

Bei der Nachricht vom Tode seines alten Hofmeisters bricht Galerent in Tränen aus, Galerent 4446:

Et quant il repence a son maistre
Si li commencent es yeulx nestre
Les lerneiz qu'en parfont cuer puise.

Nach Virgile's Worten an Lucemien, als dieser ihn mit fünfzehn Jahren verlässt, ist das Verhältnis zwischen beiden sogar noch enger als das zwischen Vater und Sohn; Dolo-pathos 2107:

„Porter me doiz toute ta vie
„Et reverance et compaignie,
„Et par droit me dois plus amer
„Et chier tenir et honorer
„Que ton pere, ke t'engendra;
„De moi plus grans bien te vendra.“

Der maistre brachte dem Knaben ja auch nicht nur das

nötige Wissen bei, sondern war eigentlich des Kindes zweiter Vater. Er war immer mit ihm zusammen, Man 3210:

— son maistre ot o lui tous dis. —

Leicht war das Amt eines maistre nicht; 4 âges 223, 6: — estuet que li maitre d'aus aient grant painne et grant travail d'aus ansaignier et garder et aprendre.

Und was wurde von dem maistre nicht alles verlangt! 4 âges 20, 1 sagt Philippe, dass: Li maitre as filz de riche home se doivent mout traveillier d'apanre a eus cortoisie et biau parler, et honorer la gent, et cortoisement recoillir, et eux faire apanre les estoires et les livres des autors ou il a mout de biaux diz etc. —

Nach 7 Sages 347 musste er sogar für das leibliche Wohl seines Zöglings sorgen:

De sa maison li baille un maistre,
Qui tous jors li sera adestre,
Ki a escole le menra,
De trop mangier le gardera,
A lui aprendre a parler,
Et gentil homme a honorer,
Et od lui sera au couchier
Et au vestir au cauchier.

Neben der geistigen besorgt der maistre oft auch die ritterliche, körperliche Erziehung des Knaben. Floriant 756 hören wir, dass Floriant einen Erzieher bekommt,

Qui les .VII. ars li a apris;
Moult i a grant entente mis.
Après des tables li aprent
Et des eschés tot ensement,
Comment on doit son jeu garder
Et son aversaire mater.
De chiens, d'oisiaus et de riviére,
Li aprist toute la maniere.

Und acht Jahre dauert diese Erziehung nach ib. 766:

Dedens .VIII. anz fu bien apris;
Or en ot .XV., ce m'est vis.

Dann bekommt Floriant noch, ib. 2396, einen Ritter zur weitem Ausbildung im Waffenhandwerk. —

Die Lehrer des kleinen Josaphaz hatten scheinbar nur für seine geistige Ausbildung zu sorgen; Josaphaz 448:

De bons mestres i fist entendre,
De tuz les arz aprist asez
Fors sul de divinitez.

De tute la science d'Orient
Aprist asez a sun talent. —

Lucemien's Lehrer hat sogar kurze Lehrbücher für seine
Schüler zusammengestellt; Dolopathos 1396:

Les .VII. ars liberaus atorne
En .i. volume si petit
Que, si com l'estoire me dit,
Il le pōist bien tot de plain
Enclorre et tenir en sa main;
Qui cel petit livret avroit,
Les .VII. ars liberax savroit
Dedenz .III. ans delivrement.

Vgl. hierzu auch Lacroix Kap. VII p. 15, wo die Schulbücher
eines königlichen Prinzen aufgezählt und besprochen werden.

Hatten die Knaben keinen maistre, so wurden sie in die
Schule geschickt. Unterrichtet mussten sie jedenfalls werden,
denn ohne Unterricht kann man keine Kenntnisse erlangen,
se ce n'est pas de la grace dou Saint Esperit, wie es 4 âges
14, 7 heisst. —

Méon I, 385, 666 sagt der Dichter, unglücklich sei ein
Kind, das

— — n'est pas de grant savoir.
Ja mestier ne voudra aprendre,
N'a nul bien ne voudra entendre.

Manche Jungen wollten eben nichts lernen; so sagt der
maistre zu Galerent, Galerent 1681:

L'escolle ne vous est pas somme,
Vous ne doubtez mes qu'on vous bate.

Im spätern Leben kam dann die Reue für die Lernfaulheit
in der Jugend. So klagt Villon im Gr. Test. 201:

He Dieul se j'eusse étudié
Ou temps de ma jeunesse folle,
Et a bonnes meurs dédié,
J'eusse maison et couche molle!
Mais quoy? je fuyoie l'escolle,
Comme fait le mauvais enfant — —
En escripvant ceste parole,
A peu que le cuer ne me fent.

Manchmal musste der in der Jugend vernachlässigte Unter-
richt später nachgeholt werden, besonders vor der Verehe-
lichung, wie in dem Fabliau de Jouglet, Fabl-M-R XCVIII, 54 ff.

Die Regel war aber doch wohl, dass die Knaben einen
maistre hatten oder zur Schule geschickt wurden.

Miracles I, 5, 729 sagt einer der Schriftgehrten von dem zwölfjährigen Jesusknaben:

Je sçay bien qu'il n'ot onques maistre
Ne ne hanta onques l'escole. —

Sieben Jahre zählt der Kleine, 7 Sages 297, als er in die Schule kommt:

n'a ke VII ans biaux valetons.
Mais par amours vous requerons,
Que vous le mennois por aprendre;
Des ore mais doit bien entendre;
A l'escole soit mis cest mars..

Als Sansonnez ein „granz garz“ geworden war, da wurde auch er, Richeut 553, mis a escole. — Ebenso Alexis 33.

Miracles I, 6, 57 entschuldigt der kleine Jehan sein spätes Kommen vor seiner Grossmutter:

— — pieça n'yssy de l'escole. —

Nach Judenknabe A, 15 wurden religiöse Unterschiede in den Schulen wohl nicht gemacht; der kleine Judenjunge geht mit den andern Knaben in dieselbe Schule. —

In dem Briefe, den Grégoire's Mutter dem Kleinen in die Wiege legt, zusammen mit einer Summe Geldes, schreibt sie, Grégoire 23, 10:

De ceaus dis mars qui sont d'argent
E por aprendre auques de letre,
E le face a escole metre.

Das Söhnchen der bourgoise riche, Jubinal I, 33, 17, wird auch zur Schule geschickt. —

Flore-B 176 lässt der König seinen Jungen die Schule besuchen:

aprendre le fist a Montoire.

Nach Méon I, 376, 371 soll man

— — — son enfant metre
A escole por savoir letre

nur an einem Tage mit günstiger Vorbedeutung.

Richeut 568 lesen wir von dem kleinen Sansonnet, dass in der Schule ist:

Moult bien aprant,
Et li maistres bien i entant,
Por lo grant loier qu'il en prant.

Hiernach scheint das Schulgeld nicht bei allen Kindern gleich hoch gewesen zu sein, sondern es richtete sich wohl

nach den Verhältnissen der Eltern. Und das Geld bekam der maistre; hier ist natürlich kein Hofmeister oder Erzieher, sondern ein Schulmeister gemeint. Ein solcher mestre de l'escole wird auch Fabl-M-R IX, 110 erwähnt; ebenso Josaphaz 1186. Cygne 3090:

— — — — li sage liseur,
Qui des letres aprendre erent introductor. —

Rust hat im ersten Teile seiner Arbeit über die Lehrgegenstände gesprochen, deren Erlernung das Ziel des Unterrichts in der altfranzösischen Zeit war. Da nun aber seiner Arbeit nur eine Auswahl der altfranzösischen Epik zu Grunde liegt, so will ich seine Ausführungen möglichst aus andern altfranzösischen Texten zu ergänzen versuchen, aber davon absteht, das von ihm Gesagte zu wiederholen. —

Ein bestimmtes Lebensjahr für den Beginn des wissenschaftlichen Unterrichts kann man nicht festsetzen, da die Angaben hierüber zu sehr von einander abweichen. Miracles I, 1, 629 sagt der Vater von seinem siebenjährigen Söhnchen, dass es

De letre apprendre s'appareille.

Nach Dolopathos 1184 ist das siebente Lebensjahr die Regel:

Devant .VII. ans n'est il sesons
Qu'adonc prime mue il s'enfance
Et doit entendre a sapience.

Trotzdem beginnt der Unterricht bei dem kleinen Flore schon, als er fünf Jahre alt ist, Flore-B 197:

Quant cinq ans orent li enfant,

da heisst es, ib. 203, von dem Vater: Er

— aperçut que sot entendre,
a letre le vaut faire aprendre.

Von dem Sohn der Parise dagegen lesen wir, Parise 964:

Quant l'anfes ot .XV. anz et compliz et passez,
Premiers aprist a letres — —.

Begonnen wurde der Unterricht wohl mit der Unterweisung in religiösen Dingen, Gebeten usw. 4 âges 12, 1:

La premiere chose que l'an doit apanre a anfant, puis qu'il commence a croistre et a entendre, si est la creance Damedieu: la Credo in Deum, Pater noster, Ave Maria.

Und, ib. 12, 5: et après, quant li anfes porra miaus

antendre, si li doit on ansaignier a tout le mains les II premiers commandanz de la loi.

Dieser elementare religiöse Unterricht begann schon recht früh; Miracles II, 15, 544 sagt die Hebamme zur Mutter des Kindes mit Bezug auf dessen erste Lebensjahre:

— — — li faites apprendre
Sa credo et sa patenostre.

Alles Wissens Grundlage ist die Gottesfurcht, sagt, Cast. pere, Einl. 13, der Vater zu seinem Sohne:

Beax filz, garde toi tot avant
Que serves Dieu tot le puissant;
Gardes que crièmes Dieu le voir,
C'est commencement de savoir.

Und, meint Meray I, p. 239, die „maîtres enseignants avaient la tête plus farcie de théologie que de toute autre science“.

Die Kinder bekommen also zunächst Religionsunterricht. Von dem siebenjährigen Doon heisst es, Doon 1675, dass er
— dit ses oreïsons et seaumes versilla;

und als er von Jesus, Judas, Lazarus, der Erlösung der Sünder usw. spricht, sagt, ib. 413, sein mestre zu ihm:

„Si vous ay jeu apris cheste bonne lechon“.

Dass dieser Unterricht in der biblischen Geschichte nicht zu oberflächlich war, zeigen die Bibelkenntnisse, denen wir vielfach in Gebeten begegnen. Solche treffen wir, abgesehen von den bei Rust, p. 12 und 13, erwähnten, noch: Bouillon 1171; A et A 1278; ib. 1308; ib. 1667; Boeve 2410; Naiss. Cygne 559—635; Ogier 226; Parise 1383; Doon 373. Ähnlich auch Huon 1509ff. —

Hiernach kann man Gautier wohl kaum beipflichten, wenn er, p. 162, von dem adligen Jungen sagt, dass „De l'histoire sainte, il sait à peu près ce qu'un petit paysan de nos jours trouve dans l'Introduction de son Catéchisme.“ Ebensowenig Meyer, der sich, p. 18, ähnlich über die religiöse Bildung der damaligen männlichen Jugend ausspricht.

Etwas unglaublich klingt es nur, wenn, Fabl-M-R LXXXI, der vilain soviel Bibelkenntnis zeigt, dass er am Eingang zum Paradiese jedem Apostel Rede und Antwort zu stehn weiss. Joinville 689, 7 heisst es von König Ludwig und seinen Kindern:

Lour heures de Nostre Dame lour fesoit apenre — —
pour aus acoustumer a oyr lour heures — —.

Früh gewöhnte man also die Kinder daran, die verschiedenen Gottesdienste zu kennen und einzuhalten. —

Judenknabe D, 25, 3 hören wir von dem kleinen Jungen, dass er

A l'autel s'agenoille come enfes bien apris.

Sogar das Abendmahl nehmen die Kinder schon, Judenknabe A, 21:

E recëurent dunc le cors dëu.

Und wenn die Kinder schon zum Abendmahl gingen, so setzt das frühzeitige Unterweisung in der Religion und kirchlichen Gebräuchen voraus, da doch nach katholischem Ritus dem Abendmahl verschiedene religiöse Übungen vorausgehen.

Auch Jubinal I, 53, 282 lesen wir von einem kleinen Jungen:

Quant ce venoit a Pasques moult bien se confessoit
Et le cors Jhesu-Crist doucement recevoit.

Der englische Dichter von Judenknabe E wundert sich, ib. 73, über diese Sitte der Kinderkommunion:

Une costume vei en cele terre,
ke n'est pas en Engleterre,
ke accuminient les enfanç,
cum les veus ke unt cent anz.

Allgemein war die Sitte wohl überhaupt nicht, die Kinder so jung schon zur Kirche zu schicken. Nicholas 46, c heisst es von dem Söhnchen des Lombarden:

Son filz remaint, qui est trop jeune
A aler encore a l'eglise.

Als Wistasse das Pferd stiehlt, schreien die vor der Kirche spielenden Knaben au voleur, Wistasse 1473, während die Erwachsenen dem Gottesdienste beiwohnen, dem also auch hier die Kinder fernbleiben. Zeller führt dagegen, p. 19, Anm. 54, einige Stellen an, wo auch Kinder mit zur Kirche gehn, und zwar sogar zu der frühen Morgenandacht. —

Eracle 6049 finden wir Kinder als Sänger in der Kirche:

cantant vinrent li enfançon
a haute vois ceste cançon
„osanna filio Davit.“

Musik gehörte überhaupt mit zum Unterricht, und zwar

nicht ausschliesslich zu dem „der vornehmen und edlen Jugend“, wie Meyer, p. 14, meint; denn auch von dem kleinen Sansonnet hören wir, Richeut 558:

Son sautier sot en po de tans,
Chanta deus anz,
Voiz ot sor les autres enfanz,
Moult sot et conduiz et sochanz.

Der noch nicht zehnjährige Guillaume lehrt schon seine Gespielin die Lieder, die er gelernt hat, Escoufle 2030:

As chans li aprent le seurplus.

Der kleine Garnier an Karl's Hofe, Aye 11:

— dit chançons et sons por le roi solacier.

Selbst der Betteljunge sagt, Garçon-aveugle 121:

— — — je sai bien de geste
Canter. — — —

Ausser in Musik müssen die Knaben auch in Sagen und älterer Literatur unterrichtet worden sein. Empereri 301 redet ein junger Mann von Piramus und Tybé, von Tristan und Yseult la blonde. — Galerent 1791 spricht der fünfzehnjährige Galerent von Turnus und Lavinia, und Brun 3133 zeigt der gleichaltrige Brun seine Kenntnis der Ilias. — Wilhelmsl 907 hören wir Guillaume die Tantalus-Sage erzählen. —

Mitunter mögen die Knaben diese Sagen im Urtext gelesen haben; alte Sprachen lernten wenigstens manche auch wohl, wenn auch meist nur das Lateinische, selten das Griechische. — Rosières sagt hierzu, p. 305: „Quant aux langues étrangères, elles sont généralement très-peu étudiées. Presque personne ne sait le grec.“ Nach Gaufrey 4068 hat Tierrî Griechisch gelernt; nach ib. 4100 bien sot latin parler.

Nach Man 3208 hat der König ausser dem Englischen noch Französisch und Latein gelernt:

Il savoit bien lire rommans,
En sa jounece l'eût apri;,
Car son maistre ot o lui tous dis,
Qui tant l'aprist qu'il s'eût escrire
Et le romans et latin lire.

Der Seneschall kann auch diese Sprachen, ib. 2994: — savoit romans et latin.

Dass die Kenntnis des Lateinischen aber doch nicht

sehr verbreitet war, zeigt der Umstand, dass Flore und Blancheflor von niemand verstanden werden, als sie Latein zusammen sprechen, Flore-B 749:

l'uns a l'autre son bon disoit
en Latin: nus ne l'entendoit.

Auch moderne Sprachen lernten die Knaben wohl zuweilen; so kann Rou I, 1630 ein Ritter tyeis und normant, und, ib. 1762:

Richart sout en danois e en normant parler.

Von dem betrunkenen bourgeois heisst es, Fabl-M-R LI, 106:

Lors commence a paller latin
Et postroilloz et alemant
Et puis tyois et puis flemmanc.

Wenn er wirklich diese Sprachen kannte, dann hatte er sie aber wohl kaum in der Jugend gelernt. Pfeffer meint zu dieser Stelle, das Latein habe der bourgeois in Schule und Kirche, Deutsch, Flämisch und Holländisch dagegen erst später durch den Handel gelernt. —

„Gern sendete man auch die Kinder nach den Ländern, deren Sprache sie erlernen sollten“, sagt Schultz I, p. 157, und belegt dies mit „Cléomades“ 225:

Si tost que il pot chevauchier
Le fist ses peres envoier
En Grece por aprendre griiois.
Quant griiois sot, pour savoir tiois
Vint a Couloigne en Alemaigne.“ —

Meist wird man sich aber bei dem Unterricht wohl damit begnügt haben, den Knaben Lesen und Schreiben beizubringen, und zwar begann man, nach Meyer, p. 10, mit dem Unterricht in diesen elementaren Fächern im vierten, fünften oder siebenten Lebensjahre. — Oft finden wir, dass ein Ritter „bon clerc“ genannt wird, nur weil er schreiben und lesen kann. —

Doon 2169 will Doon den von ihm gefundenen Brief seinem Vater zeigen,

qui est moult riche clerc et bien les connoistra.

Ebenso Mahomet 678. —

Deshalb fasst Herrmann den Begriff „clerc“ zu eng, wenn er, p. 22, sagt: „Im Mittelalter bezeichnete man jeden gelehrten oder, man kann wohl sagen studierten Mann als Cleriker, clers.“

Sehr richtig sagt dagegen Franklin, *La vie d'autrefois*, p. 56 der „Ecoles et Collèges“: „L'enfant, qui avait profité de l'enseignement donné dans les Petites-écoles, qui savait lire, écrire, compter et entendait un peu le latin, avait droit au titre fort envié de clerc.“ Dass es aber doch nicht selbstverständlich war, schreiben und lesen zu können, zeigen Stellen wie Huon 2711:

Le letre lut, car il en sot asés,
Et si vit bien çou qu'ill i ot letré.

Oder Papegau 29, 17: — lors demanda la dame au chevalier se il sçavoit lettres;

hätte jeder Ritter lesen können, würde sie nicht gefragt haben.

Troie 37 sagt der Dichter, die Geschichte, die er lateinisch gelesen habe,

— — — voldrai si en romanz metre,
Que cil qui entendent la letre
Se puissent deduire al romanz.

Auch hieraus geht hervor, dass nicht alle la letre verstanden.

Dazu lesen wir häufig von Erwachsenen, die nicht schreiben können und sich ihre Briefe durch einen clerc oder ihren sage chapelain schreiben lassen; so 2 espees 10986: Otinel 685; Escoufle 8578; Huon 2569 u. a. m. —

Als Gilles einen Brief bekommt, geht er zu einem Priester und bittet diesen, Chin 1757:

Qu'il li die qu'il a el brief.

Ganz ähnliche Stellen sind noch: Naiss. Cygne 1547; M. Brut 485; Cygne 6367; Gaufrey 146; ib. 4523 u. a. m. —

Lernten die Knaben nun aber Lesen und Schreiben, dann begann man natürlich damit, ihnen das Alphabet beizubringen. Dies ist der erste Anfang der wissenschaftlichen Ausbildung; deshalb sagt auch Gautier de Coinsi, Léocade 1058:

Lor nevoz sont avant Chanoine
Qu'il aient apris l'abecé,

um den niedrigen Bildungsgrad oder vielmehr die völlig mangelnde Bildung gewisser Geistlicher blozustellen. —

Auf Tafeln machten die Abc-Schützen ihre ersten Schreibversuche, Flore-B 257:

— quant a l'escole venoient,
lor tables d'yvoire prenoient.

Und wie unsere Kinder ihre Tafeln missbrauchen, um Kerlchen etc. zu zeichnen, so taten es Flore und Blanche-flor auch schon; ib. 259:

adont lor vëissiés escrire
letres d'amors sans contredire.

Zum schreiben hatten die Kinder, nach ib. 263, einen Griffel:

lor graffes sont d'or et d'argent,
dont il escrient soutivment.

Die Leseübungen wurden an Hand eines Lesebuches, einer Fibel gemacht; von dem kleinen Grégoire hören wir, Grégoire 41, 14:

— des letres aprist si bien
Que, a douse ans, sot bien ses pars
Lire et entendre des ars.

Da er mit fünf Jahren angefangen hatte zu lernen, so hatte er also lange gebraucht, um seine Fibel lesen zu lernen.

Méon II, 327, 429 ist der kleine Junge schneller damit fertig geworden:

Ainz qu'il eüst dix ans passez
Sot il ja de letres assez.

Ganz hervorragend schnell lernten Flore und seine Gespielin, Flore-B 267:

ens en un an et quinze dis
furent andoi si bien apris
que bien sorent parler Latin
et bien escrire en parkemin.

Und ein richtiges Wunderkind lernen wir, Cygne 5792, in dem Jungen des Chevalier kennen:

Quant l'enfes ot .IIII. ans, moult ot sens encarchié,
Plus c'autres n'a en .VII. Dex li a enseignié.

Viel verlangte man von den Knaben damals auch wohl nicht. So sagt Gautier von dem Edelknaben jener Zeit, dass „il a vaguement entendu parler, par le chapelain paternel, des Septs Arts qu'il ne souhaite pas de connaître plus à fond.“

Wie es um die geographischen Kenntnisse jener Zeit stand, zeigt Rust, p. 19 und 20. Belege könnte man noch mehr anführen für die fabelhafte Unkenntnis in der Erdkunde, so zum Beispiel Boeve 1893 ff.

Die Kenntnisse in der Weltgeschichte waren nicht grösser. Gautier charakterisiert das Wissen des damaligen Gebildeten

auf diesem Gebiete, p. 165, mit den Worten: „Trois épisodes, trois noms résument à ses yeux toute l'histoire de l'humanité avant le Christ, en dehors du peuple de Dieu: „Troie, Alexandre, César.“ Le reste est de la nuit, le reste n'est rien.“

Mehr Wert legte man darauf, den Knaben Gesellschaftsspiele beizubringen. Méray II bemerkt dazu, p. 73: „De même que la fauconnerie et la chasse au bois, les échecs faisaient partie de la haute éducation“ und weiter „Il n'est guère de roman de chevalerie où soit oubliée cette part de l'éducation.“

Rust sagt, p. 8: „Garadezu formelhaft tritt die Erwähnung dieser Spiele (nämlich Schach-, Brett- und Würfelspiel) bei der Bezeichnung des Bildungsgrades eines jungen Mannes auf, so dass darin erfahren sein fast soviel bedeutet, als höfische Bildung besitzen.“

Ausser den von Rust gebrachten Zitaten sei noch erwähnt Ombre 104:

Il sot d'eschiés et d'escremie
Et d'autres geus plus que Tristans.

Oder Sone 89:

D'eschiés, des tables tant savoit
Que nus a lui ne s'en tenoit.

Ähnlich noch Ogier 9703; Boeve 3036; Aye 2557; Escoufle 2028.

Und schon sehr früh lernten die Knaben diese Spiele; Zeller sagt, p. 59: „— sogar Kinder von sechs Jahren mussten das Spiel schon erlernen.“ —

Mitunter ging der Unterricht aber doch über die Rudimente, Lesen, Schreiben und Gesellschaftsspiel, hinaus. So hat der kleine Josaphaz einen mestre, Josaphaz 1650,

Ki des set arz saveit asez.

Sansonnet lernt auch rechnen, Richeut 598:

Del conter fait a grant exploit.

Daneben lernten die Knaben häufiger Grammatik; nach Richeut 562 sind dies wohl Stilübungen; hier heisst es von Sansonnet, dass er

— — Vait a gramaire
En un en sot bon ditié faire.

Zum Abschluss der grammatischen Studien wird er dann dialeticiens, Richeut 615:

Et Sansonnez a tant apris
Par son cler sans
Qu'i est dialeticiens.

Übungen in der Beredsamkeit waren wohl hiermit verbunden,
Fabl-M-R LXXXI, 151:

Tu as esté a bone escole,
Tu sez bien conter ta parole;
Bien sez avant metre ton verbe.

Nach Prutz, p. 483, diente überhaupt die ganze Lektüre der Klassiker nur als Schule der Beredsamkeit: „Nicht das Wesentliche aus dem Inhalt der in den Schulen behandelten Autoren angeeignet zu haben, war das Kennzeichen des gebildeten oder gar des gelehrten Mannes, sondern sich aus dem Wort- und Phrasenschatze derselben so viel eingelernt zu haben, dass man sich in einer klassisch angehauchten, mit klassischen Reminiscenzen gewürzten Sprache auszudrücken vermochte. Zweck und Ziel der Beschäftigung mit dem klassischen Altertum während des Mittelalters hat daher gleich am Eingange desselben Cassiodor vortrefflich gekennzeichnet mit den Worten: „Zu reden ist uns allen gegeben, nur der Schmuck der Rede ist es, welcher die Gebildeten kennzeichnet.“

Auch Adam de la Halle hat grammatische Studien gemacht, denn, Jeux-partis VI, p. 153, sagt jemand zu ihm:

Adan, a moi respondés
Con lais hom a cest affaire,
Car ne sai point de gramaire,
Et vous estes bien letrés.

Von Sone erzählt uns der Dichter, Sone 286, dass er

D'ingremanche, de geometrie
Toutes les lois voloit savoir.

Das Söhnchen Aye's wusste, nach Aye 2557,

— — — — — forment,
Et du cours des estoiles et du trone tornant.

Dem Jungen, Méon I, 365, 27, wird auch Astronomie beigebracht:

Moult li dist de choses loigtaines,
Puis li aprist des souveraines
Des arz moult bien le doctrina
Et de la lune li mostra
Toute la force et touz les tourz,
Et les croissanz et les descours.

Selbst Philosophie lernten die Knaben mitunter; so führt,

Plet 153, der Jüngling Lehren Cato's an; und Troie 9 spricht der Dichter von:

Des philosophes les traitiez
Dont toz li monz est enseigniez.

So allgemein wird die philosophische Ausbildung aber doch wohl schwerlich gewesen sein. — Jedenfalls geht aber Herrmann doch zu weit, wenn er, p. 23, sagt: „Allgemein wurde es vom Ritterstand und Adel in jener Zeit für unschicklich gehalten, sich mit der Wissenschaft abzugeben.“ —

Der Ursprung der ganzen gelehrten Bildung ist, nach Cligés 31, in Griechenland zu suchen; Chrestien sagt dort,

Que Grece ot de chevalerie
Le premier los et de clergie.
Puis vint chevalerie a Rome
Et de la clergie la some,
Qui or est an France venue. —

Ganz allgemein und auch weniger auffällig sind gelehrte Studien bei Knaben, die für den geistlichen Stand bestimmt waren, obwohl, nach Rosières II, 249, auch die Kirche Bildung und Gelehrsamkeit nicht aus sich heraus erstrebte. Dafür gibt Rosières mannigfache Beispiele an, so aus L'Imitation de Jésus-Christ, das er „le livre qui résume le génie de l'Église féodale“ nennt; dort heisst es: „L'humble paysan qui sert Dieu est audessus du philosophe superbe qui, se négligéant, étudie le cours des astres.“ Den Grund für die gelehrten Studien, welche die Geistlichen betreiben müssen, dem hier angeführten Prinzip zum Trotz, gibt er in folgenden Worten: „Pourtant il importe à l'Église d'étudier et de paraître instruite. Il faut qu'elle apprenne l'éloquence et la rhétorique pour être à même de prêcher, qu'elle lise les Ecritures et les Pères pour bien posséder sa doctrine, qu'elle sache la dialectique et quelques points de science pour réfuter les hérésiarques.“

Deshalb mussten die von ihren Eltern zu Geistlichen bestimmten Kinder sich so eifrig auf ihren Beruf vorbereiten. Und wie früh die Eltern eine solche Bestimmung trafen, hören wir Marie II, 14; weil die Leute in zwanzigjähriger Ehe kein Kind gehabt haben

A Nostre Seignor cest vo firent:
 Se fiz u fille avoir poeient,
 A son servise la metreient;
 A Dame Dé unt ce promis
 Qu'a son servise sera mis
 Et au temple servir donront
 Le premier anfant qu'il avront.

Recht früh muss man ein Kind, das Priester werden soll,
 auf seinen künftigen Beruf vorbereiten, 4 âges 14, 9:

— de touz mestiers dont il covient plus haster le com-
 mancement en anfance, ce sont li dui plus haut et li plus
 honorable a Dieu et au siegle: ce est a savoir clergie et
 chevalerie.

Und weiter, ib. 14, 12: a poines puet estre bon clers
 qui ne commance des anfance. —

Anderseits sollen die Eltern aber auch aufmerksam auf
 die Neigungen ihrer Kinder acht geben, 4 âges 227, 14: que
 il quenoissent la meniere des anfan, car as uns covient plus
 et as autres mains.

Denn nicht alle Kinder sind wie der König Ludwig in
 seiner Jugend, von dem Joinville, 70, 4, sagt: En Dieu ot
 mout grant fiance des s'enfance.

Sonst kann es vorkommen, dass das Kind, wenn es zum
 Bewusstsein seiner Lage kommt, recht unzufrieden mit dem
 ihm bestimmten Berufe ist; so sagt Grégoire zum Abt, Gré-
 goire 48, 1:

„— tout a, en chevalerie,
 E mon cuer torné e ma vie.“

Dieser antwortet ihm aber:

„— — — gramaires es
 E des lettres el doctrinés etc. —

Der kleine Eracle wird auch schon als Wickelkind zum Geist-
 lichen bestimmt durch einen Brief, den ein Engel in seine
 Wiege gelegt hat, Eracle 234:

la lettre de sous disoit,
 c'on mesist cil enfant a laitre.

Sogar sein einziges Kind will der homme en Lombardie
 Priester werden lassen, Nicholas 44, a:

Un enfant de sa fame avoit,
 Qui mout estoit petit et tendre.
 Mout l'amoit et mout chier l'avoit,
 A clerc le vouloit fere aprendre.

Am Ende fasste er diesen Entschluss auch nur, weil das Kind eben so *tendre* war, also wohl kaum Aussicht hatte, es in einem andern Berufe zu etwas Tüchtigem zu bringen.

Manchmal wurde auch ein Kind für den Priesterstand bestimmt, weil man sich seiner auf diese bequeme Weise entledigen wollte. So raten Fromont's Ritter diesem, als er Girart's vermeintlichen Sohn töten lassen will, er solle ihn anders unschädlich machen, Jourd. Blaiv. 696:

Sire Fromont, frans chevaliers gentiz,
Dou fil Girart car en aiez merci,
Mait le as laittres por deu qui ne menti,
Si proiera adez, sire, por ti. —

Dass ein siebenjähriger Junge schon ins Kloster aufgenommen wird, um zum Mönch ausgebildet zu werden, lesen wir Miracles III, 18, 1328, wo der abbé zu dem vermeintlichen Vater des Kindes sagt:

— — — de ceens moinne feray
Ton filz aussi. — — —

Dann sagt er, ib. 1336 zu einem Mönche:

Mes freres, sanz arrestoisson
Cest enfant con moinne vestez,
Puis vueil qu'a lettre le mettez,
Et je vous ordene son maistre.

Etwas ähnliches finden wir Grégoire 40, 1; der Fischer soll den Findling auf Befehl des Abtes ins Kloster bringen und ihn als seiner Tochter Kind ausgeben. Dies tut er auch:

„Une fille ai loing de si
Bien le savés, si cum je qui,
Qui vos enveie sest enfant
È vos prie, por Deu le grant,
Que vos mèismes l'elevés
È vostre non li enposés.“

Es muss also nichts auffälliges gewesen sein, dass selbst ganz kleine Kinder schon in ein Kloster gegeben wurden. In den ersten Jahren konnten aber die Mönche mit dem Kindchen nichts anfangen; sie geben es daher dem Fischer mit, um es für's erste aufzuziehen; Grégoire 40, 20:

Li om a son ostel s'en vait
L'enfant porte ensemble o sei;
Puis prist del norir grant conrei;
Li abes cui el non aveit
Sovent grant garde s'enpreneit.

Als zum Kloster gehörig wurde das Kind also doch wohl schon betrachtet; und als es, ib. 41, 1,

A ses V anz est ja venus,

da heisst es dann, ib. 41, 5:

Quant il fu tiels qu'il puet aprendre,

A ses letres un poi atendre,

Li abes l'a en conrei pris

E en la clostre a letres mis.

Auch bei dem kleinen Eracle beginnt mit fünf Jahren die Ausbildung zum Geistlichen, Eracle 252:

cant il a quins*) ans seulement

mis est a laitre. — —

*) Anm.: quins kann nur „fünf“ heissen, denn später, Vers 279, lesen wir, dass der Knabe zehn Jahre alt wird. Löseth gibt in seiner Ausgabe (Paris 1890: tome I der Oeuvres de Gautier d'Arras) denn auch, 260:

Quant il a „cinc“ anz plainement.)

Die Vorbereitung für den künftigen Geistlichen begann also recht früh. —

Rou II, 2287 heisst es auch von dem Sohne Richard's III:

Cist Richard out un filz Nichole,

Ki petit fu mis a escole;

A Fescamp puis moine devint.

Es gab auch wohl berühmte und deshalb besonders beliebte Priesterschulen, die dann von den Knaben aufgesucht wurden.

So sagt, Rou II, 5325, Wace von sich selbst:

En l'isle de Gersui fui nez,

A Chaem fui petiz portez,

Illoques fui a letres mis,

Pois fui longues en France apris.

Ähnlich sagt Berangers von sich, Parise 42:

„Cant je fui petitez, si fui mis a clerçon

„A san Pol de Ravane. —“

Auch in Paris war eine Priesterschule, deren Zöglinge „Bons Enfans“ genannt wurden. Méray I, p. 228, sagt davon: „En 1209, un simple bourgeois de Paris, Etienne Belot, employa son bien et celui de sa femme Ada à la création du collège des Bons-Enfants“, das später auch von andern Seiten unterstützt wurde, sogar vom heiligen Ludwig.

Dass das Leben der Priesterschüler aber trotzdem kein sehr angenehmes war, lesen wir Barbazan II, 281, 91:

Les Bons Enfans orrez crier

Du pain. — — —

Ähnlich ib. 297, 133:

Li Vaus des escoliers m'ençante
Qui quierent pain. — —

Diese Stellen widersprechen den Worten Meray's, I, p. 227, wo er von diesen Priesterschulen sagt, dass „Ces jeunes gens recevaient là le logement, la nourriture etc.“ Dann hätten sie ja nicht Brot zu erbetteln brauchen. —

Vgl. auch Lacroix I, Kap. VII, p. 12, der diese Schulen nennt: „de véritables hospices ou maisons de charité ouvertes à des pauvres, sous les auspices de la religion, avec la faculté d'étudier“ und das Dasein der Schüler: „une vie souffreteuse et famélique.“

Der Standpunkt von Lacroix ist wohl der richtige. —

Ganz besonders schlimm schildert der Dichter, Léocade 1083, das Leben der Priesterzöglinge:

Povrement vivent escolier,
Il ont plus peine que colier:
Mésaises ont a granz braciées,
Por ce ont les faces effaciées.

Selbst wenn sie in Amt und Würden waren, hatten sie es in den ersten Jahren nicht viel besser, denn, ib. 1089,

Trop sont Prelat vilein et rude
As Clers qui viennent de l'estude.

Zum Entgelt für ihr wenig angenehmes Leben genossen diese escolier aber wohl eine Art akademischer Freiheit; Rosières führt wenigstens, II, 362, an, dass im Jahre 1200 der König „décrète que dorenavant les écoliers ne seront justiciables que de l'Église, qu'ils ne pourront être arrêtés par les sergents qu'en cas de flagrant délit, et que les laïques devront leur prêter main-forte toutes les fois qu'on les maltraitera.“ —

Dann hören wir auch von hervorragenden Lehrern, welche die Knaben und Jünglinge auf den Priesterstand vorbereiteten. So heisst es, Léocade 694, von dem Bischof Hildefonsus, dass

Isidorus li parfons puis,
La grant fontaine de Clergie,
Ses maistres fu. — —

Ein solcher maistre scheint auch wohl von Stadt zu Stadt gezogen zu sein, um Priesterschulen einzurichten und an

diesen zu lehren. So lesen wir Rou II, 1984, in der Lumbardie gab es einen

Maistre Bernard de grant clergie;
En maint lieu out tenu escole,
Si iert de lui mult grant parole.

Ganz durch Privatunterricht wird der Knabe für den Priesterberuf vorbereitet, von dem wir Méon II, 327, 435 hören, der Bischof gebe ihm einen

— — mestre por lui introduire
Come cil qui bien le sot duire.
Son mestre ama, son mestre crut
Qui en grant clergie l'estrut.

Auch Léger 4 übergibt der König den Kleinen einem Bischof zur Ausbildung, und dieser gibt ihn dann wieder seinerseits einem maistre, der ihn in die Wissenschaft und das Priesterstudium einführen soll. —

Viel verstanden die Knaben in der ersten Zeit wohl nicht von der Gelehrsamkeit, die sie sich aneignen mußten. So sagt der Dichter, Chast. dames 1021:

— — — — — li petiz Clerçons
List sa leçon et pas n'entent
Au commencer ce qu'il aprent.

Zunächst lernten die Priesterschüler Schreiben, Lesen und Grammatik; und zwar, nach Lacroix I. Kap. VII, p. 16, in lateinischer Sprache, denn „l'emploi du français, même pour la conversation et hors des écoles, est généralement interdit.“ Und ähnlich sagt Pfeffer II, p. 30: „Nach F. Meyer's Belegen („Jugenderziehung“ p. 13) erlernten die Kinder das Lesen an lateinischen Klassikern oder meist an lateinischen spätern Schriften religiösen Inhalts.“

Laurent 804 sagt der Heilige von sich:

Gramaire apris et lectreüre,
Estoires e altre escripture.

Mit den Geschichten sind wohl Heiligenlegenden und biblische Geschichte gemeint. So heisst es, Nicholas 7, a, von dem kleinen Nikolaus:

Tost fu a l'escole mené,
Pour dieu servir plus sagement.
Tantost fut de tout bien sené,
Si sout tout le viel testament.

Dann kam das sprachliche Studium des Lateinischen. Von dem jungen chapelain sagt der Dichter, Galerent 928:

Moult fu de biaux deduiz trouvans
Et en françois et en latin.

Gelehrte Studien, wie wir Mahomet 39 lesen, bildeten dann wohl den Abschluss:

Bons clers ert de geometrie,
De musike et d'astrenomie,
De grammaire et d'arismetike,
De logike et de retorike.

Die Priesterschüler wurden auch als Chorknaben in der Kirche verwandt.

Miracles I, 6, 353 bringt der curé den kleinen Jehan zum König und sagt:

Sire, cest enfant vous amaine
Pour estre de vostre chapelle.
Il a voiz gracieuse et bele
Et scet chanter respons et traiz.

Und ib. 455 erfahren wir, dass die Betätigung als Chorknabe zu der Vorbereitung auf den Priesterberuf gehört. —

Anders als beim Junker oder dem künftigen Priester ist naturgemäss die Erziehung des Knaben in kleinbürgerlichen oder bäuerlichen Familien. Filz de riche home ne doit estre norriz povrement, heisst es 4 âges 19, 1. Kinder aber, deren Eltern nicht zu den obern oder wenigstens wohlhabenden Gesellschaftsschichten gehörten, lernten abgesehn von ihrem Gewerbe gar nichts. — Trubert 13 sagt der Dichter von Trubert, dem Bauernjungen, und seiner Schwester:

S'estoient non sachant et nice.

Sie konnten also garnichts.

Der junge Goldschmied, Lais Tyd 311, entschuldigt seine Unwissenheit vor Tydorel auch mit den Worten:

Une povre fame est ma mere,
A grant angoisse m'a norri. —

Statt sie in die Schule zu schicken oder ihnen gar einen maistre zu nehmen, stellten kleine Leute ihre Kinder schon früh allenthalben zur Arbeit an. — Der kleine Junge des villain muss im Haushalte helfen, Fabl-M-R XCV, 80:

— — — Robins le paele escur.

Besonders als Hirten verwandte man die Knaben gern. Amis trifft, A et A 147,

En mi sa voie — — un garson
Qui gardoit bestes el chemin la amont
Pors et berbis et aval et amont.

Dass man in der altfranzösischen Zeit das Vieh durch Knaben hüten liess, geht auch aus Marie 16, 5 hervor, wo es von der guten alten Zeit heisst:

En icel tems dont nos parlons,
N'erent pas li pastors garçons,
Mais bachelier auques vaillant,
Bien fors — — —.

Selbst die Kinder reicher Bauern lernten nichts, sondern wurden frühzeitig angestellt, wie der Junge im Fabliau de Jouglet, Fabl-M-R XCVIII, 4: die reiche Bauersfrau

.l. fil avoit qui menoit pestre
Toute jor en champ ses brebis.

Arme Jungen waren auch wohl bei reichen Herren in Dienst, um bei der Jagd für die Meute usw. zu sorgen. So übergibt der König von Quathenasse Guillaume's Knaben, die er für die Söhne eines villain hält, einem seiner serjanz mit der Weisung, Wilhelmsl 1949:

Que des ananz garde se praingne,
De chiens et d'oisiaus lor apraingne. —

Die Söhne der Handwerker und kleinen Bürger tat man möglichst früh zu einem Meister in die Lehre; 4 âges 14, 1: Apres, si doit l'an as ananz apanre tel mestier qui soit a chascun androit soi; et doit on commancier au plus tost que on puet. —

Panthaleon hat aber, Miracles III, 22, 43, doch schon plus de quinze ans passez, als sein Vater ihm, ib. 22, 2, sagt:

Entens a moy, Panthaleon.
Biau filz, avis m'est qu'il est bon
Que tu saches aucun mestier,

denn, ib. 22, 16,

Tu as assez aage et temps.

Dabei dauerte die Lehrzeit meist recht lange. Springer sagt, p. 58, von der Lehrzeit, wie sie im dreizehnten Jahrhundert in Paris üblich war: „Es ist nichts Seltenes, dass diese auf zehn, ja auf zwölf Jahre festgesetzt wird; eine Dauer von sechs bis acht Jahren, zumal wenn kein Lehrgeld entrichtet wird, kann füglich als die allgemein gültige Durchschnittszeit angenommen werden.“

Natürlich ist es von grosser Wichtigkeit für einen Handwerker, bei was für einem Meister er gelernt hat. Einen guten Meister zu haben, ist ein Glück. Deshalb soll man auch sein Kind nur an einem Tage mit guter Vorbedeutung in die Lehre geben.

— — — s'aucuns a son enfant chier
Cel jor le doit metre a mestier,

heisst es, Méon I, 369, 161, von einem günstigen Tage.

Hatte der Knabe einen bösen Meister, so war er nicht zu beneiden. Die Stellung eines Lehrlings bei einem solchen schildert uns recht anschaulich folgende Stelle aus dem Conte du Tailleor le roi et de son sergant. Die Gehilfen essen während der Abwesenheit des Lehrlings Honigbrote. Als einer der Gesellen diesbezüglich zu dem Meister sagt, Cast. pere XVIII, 25:

Atendre devez par raison
Nidui le vostre compaignon,

antwortet dieser:

Nos l'atendission bonement,
Mais il ne mengue pas miel.

Dabei isst der arme Lehrling aber Honig für sein Leben gern.

Und obendrein finden wir noch, dass die Eltern dem Meister ihres Kindes eine Vergütung für dessen Ausbildung zahlen müssen, abgesehen davon, dass die Lehrlinge doch einige Jahre unentgeltlich für ihren Meister arbeiteten. Miracles III, 22, 70 sagt der mire zu Panthaleon's Vater, als dieser ihm seinen Sohn in die Lehre geben will:

— je vous di bien qu'i convient
Qu'il me serve set ans entiers,
Et dix livres de voz deniers
Avoir avec. — —

Von den Pflegevätern der Söhne Guillaume's hören wir, Wilhelmsl 1452:

Li marcheant vont devisant,
Quel mestier lor feront aprendre.

Von dem Sohne des Kaufmannes heisst es, Fabl-M-R XIV, 53:

Quant l'enfes ot .XV. anz passez,

nimmt der Vater ihn mit auf Reisen,

Por aprendre a marcheander.

Auch der vilain nimmt, ib. XCV, 21, seinen Jungen mit zum marcié

Por çu qu'il aprengne et amorge.

Die Kinder ganz armer Leute verlegten sich auch wohl aufs Betteln, um dadurch zu Geld oder Brot zu kommen. So sagt der Blinde, Garçon-aveugle 31, zu dem Jungen:

Tu prieras, je canterai;

und der Knabe scheint mit dem Betriebe der Bettelei ganz vertraut zu sein, denn er verlangt gleich einen bestimmten Anteil am Gewinne, ib. 36:

k'un escuçon le jour aray.

Als das Hoflager in der Nähe ist, da schickt auch der Eremit, Cygne 510, den zehnjährigen Jungen zum Betteln hin:

L'enfançon i envoie avec les povres gens;
De l'aumosne recevoir n'est mie escondisans.

Zu kleinen Dienstleistungen gegen Entgelt waren arme Jungen natürlich auch gern bereit. Als Berangiers die vergifteten Äpfel der Parise schicken will, bedient er sich zu diesem Zwecke eines Strassenjungen, Parise 60:

Berangiers se regarde, si a vëu un garçon;
Cortoisement l'apelle, si l'a mis a raison.

Und zum Lohne bekommt der Junge dann einige Kleidungsstücke. —

Bei der Erziehung der Kinder in bessern Familien legte man natürlich auch Gewicht darauf, ihnen gute Manieren beizubringen. — Hier will ich mich wieder darauf beschränken, Rust's Ausführungen (p. 13—16) durch einige Belege zu ergänzen. —

„Bien appris“ oder „bien anseigniez“ heisst gradezu „zu gutem Benehmen, höfischen Umgangsformen erzogen.“ So beispielsweise Erec 3270; ib. 5302; Bouillon 3680; Man 7888; Jourois 135; ib. 2218 etc.

Besonders werden die Kinder zum Gehorsam erzogen. 4 âges 5, 1 wird ihnen Jesus als Beispiel vor Augen gestellt: Tuit li anfant devroient panre exemple a lui et a sa grant humilité d'anfance.

Wie gehorsam die Kinder sind, sehen wir an manchen Stellen, so z. B. Boeve 3360; Huon 619.

Den Eltern mussten sie ehrfurchtsvoll gegenüberreten. Miracles I, 7, 800 sagt die Mutter:

— — — enfans, alez touz deux

A genoux devant vostre pere;
Saluez le de haulte chiere.

Kommt der Vater heim, so nehmen die Kinder ihm eilends
die Waffen ab, Boeve 3267:

A desarmer Boun curent li enfant.

Des Abends kommen die Kinder wohl zu ihren Eltern, ihnen
gute Nacht zu wünschen, denn als Aelis an's Bett ihrer Mutter
kommt, scheint diese das als selbstverständlich anzusehn
und sagt ihr, Escoufle 3814:

„Fille, boine nuit aies tu,“
— — — — — „va tost couchier.“

Gästen gegenüber mussten die Kinder höflich und dienst-
eifrig sein. Schnell kommen sie, den Gast zu begrüßen,
Boeve 3205, und heissen ihn willkommen.

Man 5993 heisst es von dem kleinen Jungen:

Se li dist: „Sire, bien viegniés!“
Ensi comme il fu ensigniés.

Nach dem Essen gehen die Kinder heraus, um den Er-
wachsenen nicht lästig zu sein; so Boeve 3032:

Les fiz Boun, ke furent enseignez,
Après manger juer sont alez.

Als, Man 6047, die Gäste sich zu Tisch setzen, da

Li enfes de laiens s'en tourne.

Der Kleine muss also schon vor dem Essen heraus. --
Auch Naiss. Cygne essen die Kinder nicht mit am Tische;
denn nach dem Essen heisst es von Rudemars, ib. 1871:

Il garda entor lui, si vëu läis
Enfans mangier ensamble.

In anständigen Manieren bei Tische scheinen die Knaben
auch nicht immer unterwiesen zu sein, denn sonst brauchte
ja der junge Mann, Cast. pere 162, 60, seinen Vater nicht
noch zu fragen, wie man par cortoisie isst. —

Am besten lernten die Kinder höfische Manieren, wenn
sie sie bei den Erwachsenen selbst beobachten konnten.
So meint die Mutter, wenn man das Kind in seinen Turm
einschliesse, dann werde es nur alle Tage dummer; man
müsste den Jungen in Gesellschaft bringen, 7 Sages 445:

— si vëist chevaleries,
Et aprëist des cortoisies.
Or est en une tour enclos
A tous jors mais sera plus fos.

Waren die Knaben etwas grösser, dann mussten sie die Gäste mit bedienen; Richards 690:

Et quant ce vint qu'il ot .XV. ans,
De biel servir est conestables,
Quant on devoit siervir as tables.

Als der Chevalier zu der Dame Flort de Mont kommt, lässt diese ihre Kinder rufen, und diese, Papegau 55, 10, s'efforcent tous de servir le chevalier de tout leur pouvoir pour l'amour de leur dame. —

Ähnlich diensteifrig gegen die Gäste zeigen sich die Kinder Fabl-M-R XXXIV, 257 und Méon II, 226, 328. —

Als wichtige Eigenschaften eines Ritters finden wir immer „biau parler“ und „largece“, und diese werden den Knaben schon so früh beigebracht, dass sie, Escoufle 2040, dem zehnjährigen Guillaume schon vollkommen eigen sind:

Et quant Guillaumes ot .X. ans,
Mout fu a cort de tos amés,
N'onques ne fu ne vi ne nes
Qui òist issir de sa bouche
.I. sairement n'un lait reproche,
N'onques dist mal de nului.
Et s'on li ot robe faite hui,
Il la donast jusqu'au quint jor;
Et s'il vit vassal a sejour
En la porte, a pié, sans roncín,
S'il deüst prendre en larrecín
Les deniers, se l'en fèist querre.

Ähnliche Stellen finden wir noch ausser den bei Rust genannten: Galerent 3510 und Cligés 184.

Mit dem Lobe der largece mögen die Sänger und Dichter nebenbei auch wohl ein wenig auf Nachahmung bei ihren Hörern und Lesern spekuliert haben. —

Nur in der Jugend kann man den Menschen erziehen, seinen Charakter und seinen Geist bilden, denn, Judenknabe C, 17:

Li poulains en sa dentëure
aprent et retient l'embleüre,

aber

De folie s'entremetroit
qui en viellesce l'i mestroit. —

Die Vorbedingung für die Erziehung ist, wie ich schon oben sagte, dass die Kinder die nötige Ehrfurcht vor ihren Eltern

haben; 4 âges 227, 3: La some de bone anfance, si est que li anfant soient doutif et bien en commandement d'obëir.

Ohne Strafen und Tränen ist dies Ziel meist nicht zu erreichen. Daran sollen die Eltern sich aber nicht kehren; 4 âges 7, 11: mout fait bien qui chastoie son anfant destroitement, tendis que il est petiz.

Und weiter, ib. 7, 15: Et si li anfes plore por chastier, ne puet chaloir, car mialz vaut qu'il plort por son bien, que ne feroit se li peres plorast por son mal. Ähnlich heisst es Judenknabe C, 5:

L'en doit toz enfanz chastier
et tenir cours et enseingnier
par decepline et par cremor
por aprendre la bone amor.

Jesus gibt uns ja selbst ein vorbildliches Beispiel, ib. 29:

Nostre sire senz estoutie
ses fiuz e ses filles chastie,
en penitance les enbat,
ou par maladie les bat.

Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es auch, Empereri 2134:

Et li peres bat et chastie
Plus son enfant qui a sa grace
Que celui que il het ne face.

Ganz besonders streng soll man gegen die Kinder vorgehen, wenn man Keime zu bösen Neigungen bei ihnen entdeckt, 4 âges 8, 3: quant on voit que il commence a mal faire, l'an le doit asprement chastier.

Verkehrt ist es, wenn das Kind deswegen seinen Eltern oder Erziehern grollt, denn sie wollen ja nur sein Bestes.

— Wilhelmsl 1546 sagt ein Junge selbst:

L'an ne doit pas häir son mestre
Ne despire ne desdeignier,
S'il le bat por lui anseignier.

Zunächst bedrohte man die Kinder nur, bevor man sie durchprügelte, Besant 2022:

Maint home qui autre chastie
Manace sovent qu'il fera
Tel chose que ja n'avendra
Por celui qu'il velt chastier
Jure qu'il le fera lier
Ou aucun des membres tolir
E il n'a de rien tel desir
Come de celui avancier
Qu'il prent issi a manacier.

Oder man schalt die Kinder.

Di va faus! sagt Auc-Nic 3, 7 die Mutter zu ihrem Jungen. — Der kleine Elie wird von seinem Vater, Elie 153, „fel quiver de pu lin“ und vorher gar „fiz a putain“ genannt.

Auch Philippe empfiehlt, 4 âges 8, 5, man solle die Kinder zunächst reprimander de langue und erst, wenn dies nichts nutzt, li chastiz doit estre de verge; et se ce ne vaut, si soit en prison.

Mit Prügeln war man aber doch wohl recht schnell bei der Hand. „Stock und Rute spielen eine grosse Rolle in der Erziehungskunst“, sagt Meyer p. 12. —

So lesen wir Judenknabe B, 13, dass

Sovent ses peres le battoit.

Und Villon sagt, Gr. Test. 1298, von seinen pauvres orphelins:

Et vueil qu'ilz soient informez

En meurs, quoy que couste bature.

Als, Miracles I, 7, 992, der Kleine weint, weil er seine Mutter nicht finden kann, ist auch die erste Frage seines Bruders:

Qu'as tu, mon frere? Est ce mon pere

Qui t'a batu?

Der Gedanke lag also am nächsten. —

Auch Fabl-M-R V, 348 fragt der Alte verwundert seinen Sohn, den Vater des Knaben:

Que ne chastoies tu ton fils

Qu'il ne te doute ne ne crient?

Villon empfiehlt, Gr. Test. 1333,

— — qu'on leur tire les oreilles. —

Meist war die Züchtigung aber wohl etwas kräftiger; so heisst es 15 Joyes 47, 2: la dame prent une verge et le bat tres bien.

Recht roh sind die Pflegeväter der Knaben Guillaume's gegen ihre Zöglinge, Wilhelmsl 1469:

A terre anbedeus les abatent

E des poinz et des piez les batent.

Oder Boeve's Mutter, Boeve 221:

La dame a tresöi, ke cil va disaunt,
hauce la paume si le feert eraument,
ke chaier le fist sur le pavement.

Ebenso A et A 2235 ff.

Auch in der Schule bekamen die Jungen Prügel; so sagt, Galerent 1681, der maistre zu dem Fünfzehnjährigen:

L'escole ne vous est pas somme,
Vous ne doutez mes qu'on vous bate.

Nach Vaublanc II, 317/8, erzählt Guibert de Nogent von seiner Jugend; eines Tages „j'avais été frappé dans la chambre d'étude“; zu Hause habe ihn seine Mutter entkleidet und „vit mes petits bras tout noircis, et la peau de mes épaules toute soulevée et bouffie des coups de verges que j'avais reçus.“

Nach Lacroix I, Kap. VII, p. 14 musste der Schüler sogar die Ruten bezahlen; denn, heisst es, ausser dem Schulgeld bezahlte der Schüler „six deniers pour les verges, commises aux mains du maître-portier ou fouetteur.“

Selbst die Mädchen wurden körperlich gezüchtigt. Als die zwölfjährige Flandrine ihren Vater Aubigant dadurch ärgert, dass sie Doon lobt, da, Doon 8468:

De sa paume ens u vis .I. grant coup li donna.

Ebenso ib. 8491.

Doch, dass Prügel nicht immer die gewünschte erzieherische Wirkung haben, sehen wir Judenknabe D, 5, 3, wo es von dem Kleinen heisst:

Combien qu'il fust batus, point ne s'en retreoit.

Auch Robert ist gänzlich unempfindlich gegen Züchtigungen, Diable 4, 21:

On le vaut faire aprendre letre
Mes ne sen porent entremetre
Ne .I. ne .II. ne .III. ne quatre
Tant ne sorent ferir ne bate.

Der heilige Ludwig zieht es denn auch vor, seine Kinder durch Güte zu erziehen; Joinville 689, 1: Avant que il se couchast en son lit, il fesoit venir ses enfans devant li, et lour recordoit les faiz des bons roys et des bons empereours, et lour disoit que a tiex gens devoient il penre exemple. Und dann führt er ihnen, ib. 689, 4, abschreckende Beispiele vor Augen. Et lour recordoit aussi les faiz des mauvais riches homes qui, par lour luxure — — — avoient perdus lour royaumes.

Aber man muss vorsichtig sein, dass man die Kinder nicht verwöhnt, denn 4 âges 33, 1: *jovens est li plus perilleux de touz les IIII tenz d'aage d'ome et de fame.* Und ib. 10, 15: *La fole amor desvee devint häine mortel*, wie das Beispiel des Jünglings zeigt, der, als Kind für seine kleinen Diebstähle nicht bestraft, als lerres am Galgen endet.

Man soll gegen den natürlichen Drang, seine Kinder zu verwöhnen, ankämpfen, 4 âges 7, 6: — — *se nature atrait le pere ou la mere de faire la volaté de lor anfant, il doivent avant porveoir se raisons l'aporte ou non.*

Schlimm ist es natürlich, wenn der Vater aus Furcht vor seiner Frau die Kinder nicht zu strafen wagt; 15 Joyes 104, 22: *Les enfans, que le bon hommie avoit tenuz en doctrine et tenuz court, seront mal instruiz dorenavant, car si le preu-dome les veult blamer, la dame sera contre luy.*

Bei Musterkindern wie den beiden Knaben Troie 29603 sind Züchtigungen natürlich überflüssig:

*A els n'ot mestier norriçons:
Puis qu'il orent sens et raisons,
Tot apristrent et tot conurent.*

Hatten die Eltern nur ein Kind, so wurde dies natürlich besonders leicht verwöhnt. So sagt, Brun 1657, Brun's Mutter von diesem zu ihrem Manne:

„— plus n'avons d'enfans, s'en doit miex estre amés.“

Konnte eine Witwe mit ihrem Kinde nicht fertig werden, so wandte sie sich hilfesuchend an ihre Verwandten; Jubinal I, 34, 25:

*Li vallés si mena par lonc temps ceste vie:
La borjoise, sa mere, en fu moult corroucie;
Elle a mandé grand part du miex de sa lignie etc.*

Schliesslich sei noch ein Fall erwähnt, wo ein Junge eine Ohrfeige bekommt, nur um die ihm vorher von seinem Vater erteilten Lehren nicht zu vergessen; Doon 2478:

*Lors le fiert de la paulme sur le viz, qu'il ot gras,
Puis luy a dit: „Beaul filz, bellement et par gas
Pour ce t'ay je feru que ja ne l'oubliras.“*

Man sieht, mit Züchtigungen wurde auch bei vornehmen Kindern nicht gespart, um ihre Erziehung zu fördern, sie zu tüchtigen Menschen zu machen. —

Bei vornehmen Knaben war dies Ziel natürlich, sie zu wackern Rittern heranzubilden. Und unglücklich ist der Vater, der seinen Sohn nicht ritterlich erziehen, d. h. ihm nicht die nötige körperliche Ausbildung zuteil werden lassen kann. So klagt, Aiol 107, Elie, der krank im Walde bei dem Einsiedler lebt, fern von dem ritterlichen Treiben seiner Standesgenossen:

Tous i deuenres sos, enfantieus et sauages,
Ne uoi qui uous aprengre de ceual ne des armes.

Zeigt der Junge keine Neigung zu ritterlichen Übungen, so bereitet das dem Vater den grössten Schmerz, er sieht seinen Sohn als verloren an, Auc-Nic 4, 6:

par li pert jou Aucassin; qu'il ne veut estre cevaliers ne faire point de quanque faire doie.

Umgekehrt freut sich der Vater sehr, wenn sein Sohn Geschick zu körperlichen Übungen zeigt und später ein guter Ritter zu werden verspricht; so Naiss. Cygne 45. — Selbst Gilles ist stolz auf seinen ritterlichen Sohn, als er, Chin 115, von dessen Erhebung in den Ritterstand hört, obwohl er sonst immer in Unfrieden mit ihm gelebt hat. —

Die körperliche Ausbildung des künftigen Ritters bestand in Reiten, Fechten und Jagen. — Dem von Rust, p. 22—29, gegebenen Abschnitt über die „Ausbildung des Körpers“ sei noch Folgendes ergänzend beigefügt.

Sehr früh begann man, die Knaben im Gebrauch der Waffen zu unterweisen; zunächst wohl nur um ihren Körper zu kräftigen, weniger um sie mit der Kunst des Fechtens vertraut zu machen. So lesen wir, Escoufle 2018, von dem sechsjährigen Guillaume:

Li damoisiaux avoit .I. mestre
Ki li aprent de l'escremie;
Por combatre nel fait il mie,
Mais por avoir grignor alaine,
Et c'est une chose certaine
Que hom va plus bel et plus droit
Et si en est on mout plus droit:
Tos cis biens vient de l'escremie.

Der kleine Brun muss auch noch recht jung gewesen sein, als seine Mutter, Brun 1655, zu Butor sagt:

Fellinger: Das Kind,

II

„Et vous requier por Dieu que bien l'endotrinés
„D'armes et de chevaus, car assés en savés,“

denn dieser antwortet, ib. 1663:

— — — — — se vit .X. ans passés,
„En fait d'armes sera si bien amesurés
„Qu'il sera chevaliers — —.“

Witasse ist, nach Bouillon 890, mit zwölf, Cligés, nach Cligés 2789, mit fünfzehn Jahren in allen ritterlichen Übungen ausgebildet. —

Hat der Knabe aus irgendwelchen Gründen nicht fechten gelernt, so muss es später nachgeholt werden. So wird der fünfzehnjährige Floriant von der Fee Morgain zu Artus geschickt, Floriant 1000:

Por moi apenre et enseigner
Comment je me pourrai aidier
D'armes. — —

Ähnlich geht es Elyas im Cygne, 1316, und, Doon 2425, dem jungen Doon, den Gui im Walde hat aufziehen müssen. Nur Pfeil und Bogen hat Doon zu führen gelernt, und zwar schon recht früh, Doon 181:

.VII. ans ot li ainsné, si ot a nom Doon,

— — — — —
Chil portoit en sa main .I. arc et .I. boujon.

Sonst bestand der Fechtunterricht hauptsächlich in Übungen mit Schwert und Lanze. Richars 3153 wird auch ein Fechtlehrer erwähnt, ein gewisser Aubris, der

De l'escremie s'est entremis,
Qu'il a Richart avoit apris.

Ebenso Escoufle 2018.

Zeller sagt, p. 68: „Fürsten hielten sich einen Fechtmeister, der ihren Söhnen die Führung der Waffen beibringen musste.“ Solange die Jungen noch klein waren, fochten sie mit Stöcken, Rou I, 3083: der noch sehr Junge

Richart sout escremir od verge e od bastun.

Und zwar fochten sie damit nicht gegen einander, sondern an einem Phantom, der quintainne, die wir Elie 116 erwähnt finden. — Vaublanc sagt, II, 205, von der quintaine bei den Waffenübungen der männlichen Jugend: „Comme divertissement on lui (dem Knaben) mettait sur un pivot une espèce de trophée appelé quintaine, composé de cinq pièces: un casque, une cuirasse, un bouclier, une lance et une

épée. Armé d'une autre lance, il courait sur la quintaine pour la toucher au centre; s'il n'avait pu donner le coup avec justesse la machine tournait, une pièce retombait sur lui et le frappait; et on riait à ses dépens. (Berthe aus grand piés, notes de M. P. Paris, p. 45)“.

Auch Jourd. Blaiv. 658 hören wir von dem Fecht-phantom; Renier's Frau sagt zu ihrem kleinen Jungen (nach Vers 600 trug sie ihn noch auf dem Arme):

Ces dammoisiax verrai de ton aé
Par devant moi et venir et aler,
A la quintainne et a l'escu jouter,
Et corre as barres et luitier et verser.

Die kleinen Jungen übten sich also schon in Kampfspielen. Waren sie etwas grösser geworden, so nahm man sie auch mit in den Kampf, wohl um sie daran zu gewöhnen. — Rosières sagt, I, p. 114/5, dass selbst der „dauphin grandit — — — assistant parfois, bien protégé, aux batailles.“

Joinville 275, 6 hören wir von einem Jungen, der mit in den Kreuzzug genommen ist, dass er avoit entour dix ans de aage. — Dass dies nicht etwa ein vereinzelter Fall war, sehen wir ib. 518, 7: Et li envoierent aussi les enfans qui avoient estei pris quant li roys fu pris.

Alixandre nimmt, Cligés 2436, auch den kleinen Cligés mit in den Krieg. Und auch Flor-Lir 455 hören wir, dass der Zehnjährige schon

Avoc son pere chevaucha,
Plus de quinsaine demora. —

Reiten lernten die Knaben ja auch meist recht früh. Gaufrey 10515 heisst es von dem kleinen Doon,

Qui encore n'avoit que .VI. ans et demie;
Monter le fist Gaufrey sus .l. mul de Sulie.

Guy, der Sohn Reynald's le Burguinun, wird, nach Rou II, 3616, weggeschickt

Des que il fu vasdlez petiz,
Des que il pout primes chevauchier.

Auch Guillaume ist noch nicht zehn Jahre alt, als, Escoufle 2034,

Li maistres li fait les destriers
Poindre et guencir et eslaissier,

und von Lotaires hören wir, Naiss. Cygne 42:

— — — — — quant avoit .XII. ans

Bien savoit cevalcier avoec les bohordans.

Der kleine Doon lernt sogar noch unter der Obhut der Mutter reiten; denn diese, Lais D, 194

Tant le garda, tant le cheri,
Que li anfes pot chevauchier.

Hiernach muss es uns wunderlich vorkommen, wenn ein Kind sich auf's Pferd setzt, und, 7 Sages 3504,

Sa mere vait apriés criant,
Car paour ot de son enfant,

oder wenn wir, Jubinal I, 27, 671, lesen, dass ein Ritter
Dedens une litiere fist ses enfans porter.

Dass, Doon 2219, der Dichter von dem fünfzehnjährigen Doon sagt, als dieser sich auf das Pferd des von ihm erschlagenen fremden Ritters gesetzt hat:

Se Dex ne le tenist, il n'i arrestast ja,

so ist dies erklärlich, da Gui im Walde bei dem Einsiedler seinen Sohn nicht im Reiten hatte unterweisen können. Weniger verständlich aber ist es, wenn, Jourd. Blaiv. 775, Fromont von dem fünfzehnjährigen Jourdain sagt:

Gel ferai bien conraer et garnir
Tant que il puist desor cheval sêir.

Dass ein Fünfzehnjähriger ohne besondern Grund noch nicht reiten kann, ist doch nach dem oben Gesagten ziemlich unerklärlich. —

Das Waidwerk nannte ich oben als den dritten Teil der körperlichen Ausbildung der Knaben; und besonders ist es die mit Hilfe von Falken und andern Raubvögeln betriebene Jagd, sowie die Pflege und Erziehung dieser Tiere, mit der sich der künftige Ritter vertraut machen musste. „Das musste jeder junge Mann, der auf höfische Bildung irgend Anspruch machte, gründlichst gelernt haben“, sagt Schultz I p. 168/9. Als, Huon 7403, dieser vor Yvorin aufzählt, was er alles gelernt hat, sagt er u. a.:

„Je sai moult bien .l. esprivier muer,
„Si sai cacier le cerf et le sangler;
„Quant jou l'ai pris, le prise sai corner,
„Et la droiture en sai as ciens donner.“

Also auch mit dem Auswaiden ist er vertraut. Rou I, 1768 lesen wir von dem jungen Richart, dass er

Bien sout paistre un oisel e livrer e porter,
En bois soit cuintement e berser e vener.

Der fünfzehnjährige Doon ist, nach Doon 1961, schon ein so fertiger Jäger, dass er seinen erblindeten Vater vollständig von seiner Jagdbeute zu ernähren vermag. —

Raubvögel- und Hundekenntnis war eine unerlässliche Forderung für die Jagd; deshalb lernten die Knaben auch recht früh mit diesen Tieren umgehn. Richars 683:

— — quant li enfes ot .VII. ans,
Mout par fu biaux et bien venans,
Des chiens aprist et des oysiaus.

Und Huon 336 hören wir von dem Jungen:

Gerars li menres repaist .l. esprevier.

Ausführlicher haben wir die Erziehung des Knaben zu einem tüchtigen Jäger Galerent 1175:

Galerens aprint d'autre part,
Par le conseil Lohier son maistre,
Comment l'en doit ung oyseau pestre,
Gerfaut, oustour ou esprevier,
Faucon ou gentil ou lannier,
Et l'aprint a laisser aller
Et poursuivre, et rappeller,
Et comment l'en le garde en mue,
Et quant l'en l'osto et remue.
Des chiens sot, s'en ama la seste.
S'i aprint a deffaire la beste,
Si sot de l'arbaleste traire,
Et sot moult bien ung boujon faire.

Über das Erlernen des Waidwerks durch die Knaben sagt Gautier, p. 174: „L'enfant, comme nous l'avons dit, commençait à chasser depuis l'âge de sept ans, et l'industrie de ce temps fabriquait évidemment de petits arcs et de petites flèches à l'usage de ces apprentis chasseurs. Il existait des maîtres, des professeurs de chasse. Le cours se divisait fort naturellement en deux parties: la vénerie, d'une part, et la fauconnerie, de l'autre, — — — dont les quatre principales leçons pourraient porter ces titres significatifs: „Faire voler l'oiseau. Le nourrir comme il convient. — Savoir l'appeler. — Savoir le tenir.“ —

Eine etwas friedlichere aber auch wohl seltene Erziehung erfahren die Jungen in Eracle 3362:

— li varlet de haute geste
soloient devant li harper,

nämlich vor der Kaiserin,

car li baron et li haut per
mocoient lores lor enfans
as estrumens les premiers ans,
por plus estruire de sinnplaice.

Das „lores“ zeigt, dass dies zur Zeit des Gautier d'Arras (Mitte zwölftes Jahrhundert) nicht mehr Sitte war.

Diese Knaben waren wohl eine Art Pagen der Kaiserin, die vor ihr spielten und tanzten; ib. 3710 sagt der Dichter von einem von ihnen:

— — — devant tous porc la baniere
de bien salir, de bien harper.

Auch Ogier 158 erbittet sich die Königin den kleinen Ogier als Pagen:

„Rendés moi, sire, icest enfant Ogier;
Dedens ma cambre en ferai un huissier.“

Diesen Pagen gegenüber stehen die Knappen der Ritter, deren Leben von Rust, p. 30–45, ausführlich geschildert ist.

Für den Pagendienst wird man sich natürlich möglichst schmucke Jungen ausgesucht haben. So wird Ogier als besonders schön geschildert, Ogier 60:

En Ogier ot mult tres bel baceler,
Blonc ot le poil, menu recercelé;
Les elx ot vairs et le viaire cler,
Les bras ot lons, et les poins bien quarrés;
Gros par les costes, grailes par le baldrer,
Les piés voltis et ganbes ot assés.

Dies war wohl das Schönheitsideal eines fünfzehnjährigen Jungen, denn ganz ähnlichen Schilderungen begegnen wir häufiger. So Galerent 1189ff., wobei dann noch als Zeichen seiner Schönheit hervorgehoben wird, 1193, er habe

Bouche vermoille, blans les dens
Plus que n'est yviere n'argens,
Bien parlant langue, et douce alaine

und weiter, 1201:

Plus ot la char blanche que lis;
S'ot les jambes droites aval — —.

Sonst stimmt die Schilderung aber ziemlich mit der des jungen Ogier überein. — Eine ähnliche Schilderung finden wir noch Parise 1054ff. von Hugues, dem Sohne der Parise.

Die Kleidung der Knaben war natürlich wie die Erziehung ihrem Stande entsprechend. — Arme Kinder be-

kamen wohl die abgelegten Sachen der Erwachsenen, denn sonst würde, Bouillon 670, nicht besonders hervorgehoben werden, dass die Kinder

Dras ont a leur mesure et sollers autresi.

Hat man die nötigen Mittel und liebt man seine Kinder, so zieht man sie auch gern hübsch an; Galerent 580:

— — — elle se moustre a amie
Vers l'enfant, par l'aournement
Dont elle l'a si richement
Atourné comme mere entiere.

Sehr reich sind die beiden Kinder Escoufle 2318 gekleidet:

Il sont d'un drap d'or a oisiax
Vestu, a flors et a lunettes.

Ähnlich heisst es, Aye 2504, von dem kleinen Guyot:

L'enfez fu bien vestu d'un hermin peliçon,
Par desus .I. bliaut d'un vermell ciglaton.

Die beiden kleinen Jungen, Nanteuil 134,

Vestus sunt de .II. pailez a coulors geronnez.

Kinder, die sich sehr ähnlich sehen, sucht man durch verschiedene Kleidung zu unterscheiden. So wird uns, Doon 11358, von den zwölf Knaben Doon's erzählt:

Et furent tuit d'un grant, l'un l'autre resemba;
Nis la mere mëisme, qui en ses flans les porta,
Ne sëust deviser qui est cha ne qui la,
Se as robes ne fust de quoi les desguisa.

Mit der Ernährung war es naturgemäss wie mit der Kleidung, auch diese richtete sich ganz nach den Verhältnissen der Eltern. Von Doon heisst es, Doon 1962, der Junge sei so gross und stark von

La char, que il mengeit au sel si purement,
während die sieben Kinder Lotaire's bei dem Einsiedler mit einfacherer Kost vorlieb nehmen müssen; Naiss. Cygne 2236:

D'un grant pain torte d'orge vait .VII. pieces colper,
Dont est venus au lit por eux desvoleper. —

So richtet sich die ganze Erziehung der Knaben nach dem Stand und den Verhältnissen der Eltern oder auch nach dem Berufe, für den sie bestimmt waren.

Achtes Kapitel.

Die weitere Erziehung der Mädchen.

In der Regel wurden die Mädchen von den Knaben getrennt erzogen. Zunächst wohl, weil man bei ihnen ganz andere Ziele erstrebte als bei jenen. Im Knaben erzog man den künftigen Herrn, Ernährer, Geistlichen, im Mädchen dagegen die Mutter und Hausfrau. Deshalb waren natürlich auch die Unterrichtsgegenstände ganz verschiedene, die Art der Erziehung eine andere. — Jubinal II, 65, 3 lesen wir:

— — entre frere et sereur a sovent grant descorde
Por ce que lor sciences ne sont pas d'une acorde.

Aber noch ein anderer Grund sprach für die Trennung der Geschlechter während der Erziehung; man befürchtete, und bei der Fröhreife der Kinder (cf. Kap. IX) wohl nicht mit Unrecht, unliebsame Folgen von dem steten Verkehr zwischen Knaben und Mädchen. Grans aprochemanz de fame a home n'est mie bons en anfance, sagt Philippe de Navarre, 4 âges 22, 8; und ferner, ib. 26, 9: la compaignie des garçons et des garces est mout mauveise.

Deshalb finden wir auch, Naiss. Cygne 2040, dass die sechs Knaben Lotaire's zusammen schlafen, während ihr Schwesterchen von ihnen getrennt ist. —

Eine Ausnahme von der Regel haben wir im Escoufle, wo das Mädchen der emperere und der Knabe des Grafen Richard zusammen erzogen werden, ib. 1966:

Li sire et la dame par non
Ont rouvé qu'il soient ensamble;
Ne voelent mais c'on les dessamble
Ne por boivre ne por mangier. —

Auch Flore-B 215 sagt der Vater zu Flore, seinem Jungen:

„por vostre amor,
ferai aprendre Blanceflor.“
es les vous andeus a l'escole!

Aber auch dies ist eine Ausnahme, die Flore von seinem Vater erbettelt hat mit der Begründung, ohne Blanceflor nichts tun zu können.

Sonst werden die Mädchen immer für sich erzogen, höchstens mit gleichaltrigen Gefährtinnen zusammen, wie

Flor-Lir 353; als das Töchterchen des dus zehn Jahre alt ist, nimmt der Vater ein gleichaltriges Mädchen ins Haus:

Li dus volt, ke par conpaignie
Fust avoc sa fille norrie. —

Meistens standen die Mädchen wohl unter der Obhut der Mutter. So sagt der Dichter von der zwölfjährigen Flandrine, Doon 6359:

sa mere l'a aprise des petitet enfant.

Mitunter leitete auch der Vater die Erziehung des Mädchens.

Galerent 1395 sagt das Mädchen zu ihrem Pflegevater:

Biau parrain, vous m'avez nourrie.
Ce que je sçay m'avez appris.

Und nach ib. 1369:

Ung jour coiemet a l'escolle
L'a traite Lohier par la main,

leitete er auch den Unterricht seines Pflegetöchterchens.

Helena's Mädchen wird, nach Troie 4230, bei den Brüdern seiner Mutter erzogen:

— o ses dous freres esteit,
Hermione esteit apelee,
Molt iert de ses oncles amee,
Molt l'amoent et cherisseient,
A grant enor la norrisseient.

Bei einer recht jungen Schwiegertochter vollendete auch wohl die Schwiegermutter die von der Mutter begonnene Erziehung. So Dolopathos 9337:

Moult doucemant la doctrinoit;
Come sa fille l'anseignoit. —

Sehr häufig finden wir, dass die Mädchen von einer Gouvernante erzogen werden. So wird Trubert 2443 eine mestresse erwähnt. — In Jourd. Blaiv. 3137 hat das Kind in Ermangelung der Mutter

— — — — une damme honoree,
C'est sa maistresse, qui lonc tans l'a gardee.

Danach sieht man schon, dass die Erzieherin eine „dame“ war, keine Dienerin. Sie vertrat bei einem verwaisten Mädchen vollständig die Stelle der Mutter, wie bei der fünfzehnjährigen Clarisse, von der wir, Richards 225, lesen:

Elle saut sus et vient courant
A sa mestresse tout plorant.
„Mere, mere“, dist la puchielle — — ;

ib. 281 redet diese das Mädchen auch mit „fille“ an. —

Ähnliches hören wir von dem Verhältnis zwischen Fenice und ihrer Erzieherin, Cligés 6302: Fenice ist krank, aber

Quant Fenice sa mestre voit,
Lors cuide estre tote garie,
Tant l'aimme et croit et tant s'i fie.

Welchen Respekt die Mädchen anderseits vor ihren Gouvernanten hatten, sehen wir Cligés 3050: Die Tochter des Kaisers wird von ihrer maistresse über ihr schlechtes Aussehn befragt, aber

La pucele apertement n'ose
Descovrir sa volanté tote,
Por ce que formant se redote
Qu'ele ne li blast ne deslot. —

Häufig war wohl die Amme zur Wärterin und später zur Erzieherin aufgerückt; so werden wenigstens Diable 90, 40 die maistresses der erwachsenen Tochter des Kaisers norices und aneles genannt.

Auch Fenice's Erzieherin ist von vornherein bei dem Mädchen gewesen, Cligés 3002:

Sa mestre avoit non Thessala
Qui l'avoit norrie d'anfance.

Und als Fenice schon verheiratet ist, bleibt jene doch bei ihr.

Cygne 7077 leitet ein Geistlicher die Erziehung der zwölfjährigen Yde: Ihre Mutter

Ydain a commandee al maistre Salemon.
Ses chapelains estoit, si mest en sa maison.
Chil aprist la pucele a la clere facion
Son sautier et ses eures par bone entension.

Also nur Psalmen und Gebete lernte sie dort.

Frömmigkeit und Sittsamkeit sind auch hauptsächlich die Eigenschaften, die man einem Mädchen beizubringen suchte. Tat man dies nicht, dann lief man Gefahr, dass, Chast. dames 340,

L'en dit, mal est endoctrinee.

Und umgekehrt, 4 âges 29, 3:

— mainte povre pucele a esté — — — hautement mariee
par sa bone renomee.

— „bien endoctrinee, aprise, enseigniee, afaitiee“ hat gradezu den Sinn „sittsam, zu feinen Manieren erzogen.“ Das zeigt beispielsweise die Stelle Lais G 497, wo Guingamor die pucele im Walde trifft und sie sage et bien aprise findet.

Bei dieser Begegnung kann das „bien aprise“ sich doch nur auf ihr sittsames Benehmen beziehen.

Meiner Ansicht nach ist es nicht richtig, dass Mertens, p. 9, solche Epiteta auf wissenschaftliche Erziehung der Mädchen beziehen will, wenn er sagt: „Namentlich die Frau wird gern als lesekundig, als afaitiee, si bien parlant et enseigniee geschildert — —.“ Diese Ausdrücke beziehen sich vielmehr lediglich auf sittsames Benehmen und Sprechen, was stets bei einem jungen Mädchen hervorgehoben wird. So wird auch von Rose, Richars 4987, bemerkt, sie sei bien aprise. — Méon II, 370, 280 ist das Ritterfräulein bien enseigne. Auch 2 espees 3922 wird von einem Mädchen lobend erwähnt, sie sei

— — — — — bien entchie
De boines meurs ke il convient
A feme. — — —

Ähnlich Papegau 6, 1; ib. 12, 26; ib. 25, 21; Troie 12952.

Bei Mädchen aus adligen Familien sah man natürlich ganz besonders auf höfisches Benehmen. So ist Lavine, M. Brut 115, — prouz, curtoise et sage.

Ähnliche lobende Beiworte bekommen die Mädchen Fabl-M-R CL, 19; ib. CXXXVI, 7; Méon I, 136, 307 etc.

Das cortoise will Preime nicht auf höfische Erziehung und höfisches Benehmen beziehen, sondern, p. 30: „„Liebenswürdig“ gibt vielleicht am besten wieder, was die Verfasser unter „cortois“ verstanden.“

Freundliches, liebenswürdiges Benehmen gehörte ja schliesslich auch zur guten Erziehung, denn oft wird von einem Mädchen gelobt, dass sie simple ist und gutherzig. Trubert 680:

Cele qui fu de bone escole
Simple, cortoise et deboneire.

Besonders bei einem Bürgermädchen wie Fabl-M-R XXXI, 75.

Keuschheit war natürlich die unerlässlichste Eigenschaft für ein Mädchen; glücklich ist die Mutter einer solchen Tochter; Méon I, 377, 411:

— — cele qui sa fille avra,
S'el vit, de li grant joie avra;

De grant biauté ert renommee,
Chaste sera et bien senée.

Auch ein mildtätiges Herz muss ein gut erzogenes Mädchen haben. Troie 5269 wird von Briseida lobend erwähnt, dass sie

-- -- -- esteit molt amorse,
Simple et almosniere et pitose.

Auch Rou II, 237 heisst es von dem Edelfräulein, sie sei
Bien afattie e bien curteise
und weiter

De bon aire iert e amiable,
Large forment e honorable.

Anderseits sollen die Mädchen aber auch zur Sparsamkeit angehalten werden, wenn ein Mädchen zu large ist, so könnte man, nach 4 âges 23, 12, wohl denken, qu'ele ne soit large de son cors ausis comme de l'avoir.

Mit dieser Folgerung aus der largesse dürfte der gute Philippe nun wohl ziemlich allein dastehn. Er ist überhaupt in seinen Erziehungsregeln für die Mädchen ein rechter Pedant. 4 âges 27, 1 sagt er:

En toutes menieres se doit on porveoir de les garder destroitement et chastier asprement, en dit et en fet, des petitece.

Ganz besonders soll man ihnen stets mit gutem Beispiel vorangehn, denn sonst sagen sie einem, wenn man sie ermahnen will, 4 âges 30, 7: Ja fetes vos ce et ce; et je le sai mout bien et ôi dire.

Möglichst muss man sie zu unbedingtem Gehorsam erziehen, 4 âges 21, 1: or orrez des femeles. Tuit cil et toutes celes qui les norrissent en anfance, les doivent destroitement apanre et ansaignier qu'eles soient bien en commandement et en subjection — — —, und zwar, um dem zukünftigen Gemahl eine gefügige Frau oder eventuell dem Kloster eine gehorsame Nonne zu erziehen; ib. 21, 10: quant ele est mariee, outreement doit obëir a son mari et se ele se rant en religion, ele doit estre obëissanz parfitement a sa souverainne.

Dieser Respekt, in dem das Mädchen von den Eltern gehalten wurde, ging soweit, dass es fast eine Gnade war,

wenn eine Fünfzehnjährige mit ihrem Vater zu Tisch sitzen durfte; Richars 178:

— ses peres li rois de Frise
L'ot tant chierrie et enamee .
C'a sa table l'a amenee,
O lui l'a fait tous jours mangier,
Celle i mangue sans dangier.

Für das gesellschaftliche Verhalten junger Mädchen finden wir ganz genaue Vorschriften 4 âges 27, 5:

Mout se doit on travaillier de les ansaignier sovant, et doner soi garde qu'eles soient de bele contenance et simple, et que lor regars soient coi et atampré; de non esgarder trop affichiement, ne trop haut, ne trop bas, mais devant aus tout droit — — — sanz bouter sa teste avant; ne traire arriers en fenestre ne aillors, et simplement passer et aler devant la gent.

Dass die Mädchen etwas lernen sollen, empfiehlt der Verfasser nicht, dafür gibt er aber noch weitere pedantische Vorschriften; ib. 28: Man soll den Mädchen einschärfen, besonders bei festlichen Gelegenheiten nicht trop plaisantieres ne trop aointables, ne vileinement gourdes zu sein; lieber un po desdaigneuses en meniere et orgueilleuses. Dann hebt er noch hervor: mout afiert a fame qu'ele parole po, und das ist vielleicht bei der von ihm empfohlenen rein äusserlichen Erziehung recht angebracht.

Verständig sagt er dann noch, 4 âges 26, 1, dass Cil et celes qui les norrissent ne doivent consentir qu'eles aient compaignie de mauveises fames, ne d'omes ne de garçons. —

Ein ganz besonderes Gewicht legte man sonst, im Gegensatz zu der von Philippe empfohlenen Schweigsamkeit, darauf, dass ein Mädchen sich gut zu unterhalten verstand; beau parler wird immer rühmend erwähnt. „Die echt gallische Vorliebe für die „ars bene dicendi“ zeigt sich auch hier“, meint Preime, p. 31. — So hören wir, Méon II, 132, 105 von einem vierzehnjährigen Mädchen, sie sei

Cortoise apres et bien sachant
Et bien aprise de romant*).

*) Anm.: romant ist sekundärer Akkusativ zu romans = romanice; aus dem Begriff „Die Volkssprache“ entwickelte sich der Begriff

„Unterhaltung in der Volkssprache“, und dies dann zu Konversation im allgemeinen.)

Von der schönen Ydone hören wir, Sone 61, auch, dass sie
— — savoit si bien parler,
C'on ne pooit trouver son per.

Auch Enide ist, nach Erec 2418, de sages diz. Ähnlich ist Cygne 3863 ein Mädchen sages et emparlees, oder Lyon 240: bien parlant; und Troie 5264 wird Briseida eine bele parliere genannt. —

Diese Stellen zeigen uns, wieviel Wert man auf Unterhaltungsgabe und gesellschaftlichen Schliff legte. —

Zu diesem Zwecke brachte man den Mädchen auch Gesellschaftsspiele bei. Fresne sagt von sich selbst, Galerent 4195:

Et des echés me puis vanter
Et des tables qu'assés en sçay.

Dasselbe hören wir, Man 1388, von Manekine:

Des eskés savoit et des tables,
D'assés d'autres jeux delitables. —

Neben der gesellschaftlichen Erziehung wurde die Ausbildung in weiblichen Handarbeiten gepflegt. Toutes fames doivent savoir filer et coudre, sagt Philippe, 4 âges 24, 2, und weiter, ib. 24, 4: a toutes doit on apanre et ansaignier que eles soient bones baissesles.

Und, fährt er, ib. 24, 7, fort, de tout ce ne doit estre nule desdaigneuse, car la glorieuse mere Dieu daigna et volt ovrer et filer.

Auch Rou II, 240 wird hervorgehoben, dass das Mädchen
De ovraigne de femme saveit
Quantque femme saveir poeit.

Dass die Mädchen auch Kleider machen lernten, erfahren wir 2 espees 538, wo es von einem jungen Mädchen heisst:

Ele ert viestue d'un bliaut
D'une pourpre noire fourée
D'or et de li mēisme ouvree. —

Bei feinen Handarbeiten finden wir die Mädchen häufig. Lyon 5187 hören wir von

— — — puceles,
Qui diverses oeuvres feisoient;
De fil d'or et de soie ovroient,

Bis zu welcher Vollendung es die Mädchen in ihren Arbeiten

brachten, zeigt, Galerent 511ff., die Schilderung des von Gente verfertigten Tuches.

ib. 3160 hören wir von Fresne, dass sie ganze Bilder und Porträts stickt:

Une seue manche bien faite,
Ou elle a de fin or pourtraicte
S'ymage et sa harpe a son coul.

An ähnlicher Arbeit finden wir Blancheflor's Mutter, Flore-B 145:

— — — — — la mescine
ouvroit es cambres la roine
un confanon avoec le roi,
u el paignoît et lui et soi.

Die vierzehnjährige Aelis will sich sogar ihr Brot mit ihren kunstvollen Handarbeiten verdienen; Escoufle 5447 sagt sie zu ihrer compaigne:

„Bien sachiés que jou referoie
„Joiaus de fil d'or et de soie,
„K'il n'est feme ki tant en sache:
„D'orfrois, de çainture, d'atache.“

Und über Mangel an Kundschaft braucht sie sich dann ja auch nicht zu beklagen. Sie hatte zur Erlernung ihrer Kunstfertigkeit aber auch scheinbar eine Handarbeitslehrerin gehabt, denn Escoufle 5682 sagt eine Dame, für die sie gearbeitet hat, zu ihr:

„Et bien ait vostre norreture
„Et la maistre. qui vos aprist!“

Manchmal kamen die Mädchen sogar, um feine Handarbeiten zu lernen, aus dem Hause, kamen in Pension, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen. So Richeut 1119:

— — la fille a un chevalier
Prou et cortois,
Qui l'a mise chiés un borjois
Qui l'aprant a ovrer orfrois
Avec sa fille. —

Bei ärmeren Leuten lernten die Mädchen naturgemäss nicht solch' kunstvolle und kostbare Handarbeiten. Dafür wurden sie aber sonst im Haushalte tüchtig angestellt. — Fabl-M-R XLIV, 160 rühmt die Bauersfrau ihre Tochter vor ihrem zukünftigen Schwiegersohn:

On ne set en li que reprendre,
Qu'ele ne sai ce bien filer
Et bien pestrir et bien buer.

Adlige Mädchen scheinen sich um die Küche gar nicht be-

kümmert zu haben. So lesen wir, Erec 485, von dem armen Ritter, trotzdem er Frau und Töchter hatte:

Li vavasors serjant n'avoit,
Fors un tot seul qui le servoit

— — — — —
Cil atornoit an la cuisine
Por le soper char et oisiaus.

Die Küche überliessen die Frauen also gänzlich dem Diener. — Dafür lernten die Töchter der Adligen aber andere häusliche Verrichtungen; so finden wir sie in der Krankenpflege erfahren. Erec 5113 sagt Guivrez zu dem verwundeten Erec:

J'ai deus serors jantes et gaies,
Qui mout sevent de garir plaies.

In der Krankenpflege wurden die Mädchen auch wohl besonders ausgebildet. Vaublanc führt, II, p. 307, eine Stelle aus Parthenopeus, 4583, p. 156, an, wo es von der divine Melior heisst:

„Après apris tote mecine,
Quanqu'est en erbe et en racine,
Et des especes de valor;
Apris le froit et la calor,
Et de tos maus tote la cure;
Et l'ocoison et le figure;
Fisique ne puet mal garir
Dont jo ne sace a cief venir.“

Dazu bemerkt Vaublanc noch, p. 308: „Par ces connaissances en fisique, on entendait la médecine et la chirurgie.“ Und Mertens sagt, p. 10: „Was die Heilkunde betrifft, so war ihre Kenntnis ein wesentlicher Teil der weiblichen Ausbildung. Häufig treffen wir Frauen und Mädchen, die sich nicht nur auf die Wartung und Pflege der Verwundeten verstehen, sondern auch selbständig die Behandlung des Kranken übernehmen.“ Preime spricht, p. 36, von weiblichen Ärzten, „die einfachere chirurgische Operationen wie Aderlässe vornehmen.“ Und Springer endlich sagt, p. 89, „dass beinahe der dritte Teil der in Paris mit der Heilung von Krankheiten beschäftigten Personen dem weiblichen Geschlechte angehörte.“ — Das zwölfjährige Töchterchen der Krämersfrau in dem Fabliau „Du prestre et d'Alison“ dagegen muss schon mit für die Küche sorgen, Fabl-M-R XXXI, 16:

Un jor portoit en ses braz belle
Et creson cuilli en fontaine.

Waren die Eltern arme Leute, so wurde die geringe Arbeitskraft der kleinen Mädchen natürlich bedeutend mehr ausgenutzt. So muss die kleine Margarete die Schafe ihrer alten Amme hüten, bei der sie wohnt; Marg. 50:

Les brebiettez sa nourice
Menoit chascun jour en pasture.

Mitunter mussten die Mädchen auch als Kinder schon sich als Mägde verdingen. So sagt, Naiss. Cygne 2305, der Einsiedler zu seinem siebenjährigen Pflgetöchterchen:

Alés a une vile u il ait pain et ble,
Servés a une dame tant qu'ele de son gre
Vos doinse por service et loier et bonté.

Die Frau, bei der sie in der Stadt Unterkunft findet, schickt dann, da sie auch arm ist, die Kleine an den Hof Lotaire's betteln, ib. 2397. —

Arme Leute haben eben nicht die Mittel, ihre Töchter mehr lernen zu lassen als die häuslichen Arbeiten, die sie selbst ihnen beibringen. Wohlhabende Leute liessen diese aber wohl meist etwas mehr lernen als Umgangsformen und Hausarbeit, trotz 4 âges 31, 6:

La fame, se elle est prode fame de son cors, toutes ses autres taches sont couvertes, et puet aler partot teste levee: et por ce ne covient mie tant d'ansaignemanz as filles comme au filz.

Und ib. 24, 1: L'an lor doit en anfance aucun mestier apanre por entendre, et non mie penser.

Der gute Philippe scheint aber sogar schon zu seiner Zeit etwas rückständig gewesen zu sein, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht. „Wer sein Kind lieb hat, der lässt es ordentlich lernen“, sagt Fresne implicite, wenn sie Galement 7216 von ihrer Pflegemutter rühmt:

— — — la dame qui me trova
Doulcement vers moy se prova,
Car moult de bien me fist aprendre.

Und dass man gebildete Mädchen auch schon damals zu schätzen wusste, zeigt 2 Espees, 536:

— — — courtoisie et savoir
Ki avoec le biauté mout vaut.

Von einer vornehmen Dame verlangte man scheinbar über-

haupt, dass sie etwas gelernt hatte; Nicholas 33, c wird von den Töchtern des preudons in Apulien gesagt:

La mendre deulz assez savoit
Pour estre a un duc mariee.

Auch Eracle 2493 wird als besonderer Vorzug eines Mädchens erwähnt:

de mainte cose est ensegnié.

Wir finden denn auch hin und wieder eine wenigstens für die damalige Zeit recht umfassende Bildung bei einem jungen Mädchen. So Flor-Lir 261:

Faucon, terciuel et esprivier
Sout bien porter et afaitier;
Mout sout d'achas, mout sot de tables,
Lire romans et conter fables,
Chanter chançons, envoisëures,
Toutes les bones apresures,
Que gentis fame savoir doit
Sout elle. — — —

Fresne's Erziehung erstreckte sich hauptsächlich auf Handarbeiten und Musik, Galerent 1159:

Fresne avoit a ouvrer apris.
N'ot telle ouvriere jusqu'en Pouille,
Com elle est de tistre et d'aguille.
Si sot faire oeuvres de manieres,
Laz et tissuz, et aulmosnieres,
Et draz ouvrés de soye et d'or
Qui bien valaient ung tresor.

Und weiter ib. 1167:

De la harpe sot la meschine,
Si lui aprint ses bons parreins
Laiz et sons, et baler de mains,
Toutes notes sarrasinoises,
Chançons gascoignes et françoises,
Lorraines, et laiz bretons,
Que ne faille n'a moz n'a tons,
Car elle en sot l'usage et l'art. —

— Aelis ist erst zehn Jahre alt, als der Dichter, Escoufle 2058, von ihr sagt: Ihre Umgebung liebte sie sehr, denn

Mout lor sot bien chanter chançons
Et conter contes d'aventure.
Mout lor sot en une chainture
Portraire l'ami et l'amie etc.

und mit ihren Arbeiten ist sie obendrein sehr freigebig. —

Mit der Schulbildung der Mädchen war es wohl weniger weit her. — Dass sie lesen und schreiben gelernt haben,

finden wir häufig, doch nicht immer. 4 âges 25, I meint der Verfasser sogar:

A fame ne doit on apanre letres ne escrire, se ce n'est especiaument por estre nonnain.

Schön ist der Grund, den Philippe hierfür anführt: Car par lire et escrire de fame sont maint mal avenu; sie benutzen die Kunst dann nur, um Liebesbriefe zu schreiben, und geben dadurch dem Teufel, der ohnehin est si soutis et entendanz a faire pechier, nur eine Handhabe, auch sie zu verderben.

Dennoch finden wir häufig des Lesens und Schreibens kundige Mädchen. Von Fresne hören wir, Galerent 3135, als sie einen Brief bekommen hat,

Ce qu'elle y voit enmi escript
Congnoist elle bien et scet lire,
Qu'elle scet diter et escrire.

Auch Eracle 4355; 15 Joyes 50, 6; Halle, Roi de Sezile 134 zeigen uns Mädchen, die schreiben gelernt haben.

Berthe 402 wird von Berthe besonders hervorgehoben, dass sie

— bien estoit letree et bien savoit escrire.

Die Mutter Grégoire's schreibt auf ein Wachstäfelchen einen Brief und legt ihn dem Kinde in die Wiege, Grégoire 22, 15:

Puis a ses tables demandeas
Qu'erent d'ivoire bien ovrees,
Si a dedens escrit itant etc.

Ein sechzehnjähriges Mädchen liest Lyon 1416 en J. sautier; und Empereri 3780 heisst es von der Empereriz auch, dass sie son sautier lit. —

Ausser dem Gebetbuche lasen die Mädchen Romane. 2 espees 4272 finden wir eine Siebenzehnjährige, die

— lisoit d'un romans de Troie,

und ib. 8951 liest ein junges Mädchen aus einem Roman vor:

— — — si tenoit
Un romant dont ele lisoit
As chevaliers et as puceles.

Das sechzehnjährige Töchterchen liest, Lyon 5356, seinen Eltern vor; Yvain findet in einem Garten einen Ritter, und da

— — — — — lisoit
Une pucele devant lui

En .i. romans, ne sai de cui;
Et por le romans escoter
S'i estoit venue acoter
Une dame, et c'estoit sa mere
Et li sires estoit ses pere.

Die kleine Liriope liest, Flor-Lir 971, ja auch schon mit Floris zusammen einen Roman:

.i. romans aporteit avoient,
Qu'eles mout volentiers lisoient. —

Für unbedingt notwendig hielt man es aber wohl nicht, dass ein Mädchen lesen und schreiben lernte. Léocade 1877 sagt ein junger Mann:

N'ai nul talent, bien li puis dire,
• Que m'amie apreigne a escrire.

Die Schwiegermutter der Manekine kann, nach Man 3103, weder lesen noch schreiben.

Miracles III, 19, 1130 wendet sich ein junges Mädchen an seinen Onkel mit der Bitte, ihr den von ihr gefundenen Brief zu entziffern:

— — Gardez, oncle, que c'est.
Ne m'y cognois tant qu'elle est
Nouvelle escripte.

Und als Lotaire's Mutter ihrem Sohne schreiben will, würde sie sich, Naiss. Cygne 1523, sicherlich nicht einem clerc anvertrauen, könnte sie selbst schreiben. —

Diesen Analphabeten unter den Frauen und Mädchen stehn andere gegenüber, die mit ihrer gelehrten Bildung wahre Blaustrümpfe sind.

Bouillon 449 nennt der Dichter die Gräfin eine

— — — dame, qui mout estoit clergie;
Ele sot de la lune et de geometrie
Et del cors des estoiles et de phylosophie.

Flordespine hat mit vierzehneinhalb Jahren schon recht viel gelernt, wie wir Gaufrey 1793 erfahren:

Ele avoit .XIIII. ans et demi seulement,
Bien sot parler latin et entendre rommant,
Bien sot jouer as tables, as eschés ensement;
Et du cours des estoilez, de la lune luisant,
Savoit mout plus que fame de chesc siecle vivant.

In Odee begegnen wir gar einem dichtenden jungen Mädchen.

Nach Sone 12566 hat sie all' ihre Erlebnisse mit Sone

— — — — — en .i. lai noté.
Quant l'ot fait, souvent le disoit

und bringt es einer Sängerin zum vortragen bei. —

Mit den alten Sagen waren die Mädchen auch wohl vertraut, wenigstens hören wir Fresne, Galerent 1583, von Paris und Helena, Tristan und Yseut reden. —

Und von ihrer Bibelkenntnis legt, Cygne 3494—3602, die duchesse de Bouillon ein glänzendes Zeugnis ab, indem sie in einer oraison qui molt doit estre amee die Hauptbegebenheiten des alten und neuen Testaments kurz erzählt. —

Weniger auffallend ist solch' gelehrte Bildung bei Mädchen, die für den geistlichen Stand erzogen wurden. Diese wurden schon von Kind an auf ihren Beruf vorbereitet. Méon II, 315. 32:

En jonesse a servir aprist
Et bien son servise maintint

heisst es von der Nonne en Egypte. — Miracles I, 7 flechten die Nonnen fortwährend lateinische Brocken in ihre Gespräche ein; und Barbazan III, 138, 314 wird auch die heilige Katerine sage et bien letree genannt. —

Sicher zu den Ausnahmen zu zählen ist, wenn wir Mädchen antreffen, die eine fast männliche Erziehung genossen oder genossen haben. Miracles IV, 28, 1245 sagt ein junges Mädchen:

— — — — je sçay lance et escu
Porter et chevauchier sanz faille.

Als Aye von den Feinden ihres Mannes geraubt wird, zeigt sie, dass sie auch des Schwimmens kundig ist, Aye 921:

— ele se fiert en l'iave en peril de martire.
Tant noe et tant travaille et tant Diex li aïe,
Qu'el avint d'autre part droitement a la rive.

Dass die Tochter des Ritters, bei dem Erec eingekehrt ist, mit Pferden umzugehn versteht, zeigt der Befehl, den ihr Vater ihr, Erec 451, erteilt:

„Bele douce fille, prenez
Cest cheval, et si le menez
An cele estable avuec les miens.
Gardez qu'il ne li faille riens.
Ostez li la sele et le frain,
Si li donez avainne et fain.
Conreez le et estrilliez
Si qu'il soit bien aparelliez.“ —

Im Allgemeinen war die Ausbildung des Mädchens früh

vollendet. Ydain ist erst sieben Jahre alt, da sagt der Dichter schon von ihr, Cygne 6636:

Sage ert et enparlee et bele raison a.

Da waren die Ziele der guten Erziehung also schon erreicht.

Fabl-M-R XXXI, 72 ist das Mädchen mit zwölf Jahren ausgebildet, denn wir lesen von ihm:

— — n'ot mie passez .XII. ans.

Cele, qui si ert ensaignie — — —.

Der Schulunterricht für die Mädchen muss auch nicht allzu streng gewesen sein, denn Jubinal I, 52, 277 hat das Mädchen mit kaum einem Jahre ausgelernt:

Si tost qu'elle ot .XI. ans a l'escole fu mise,
und schon

Ainz qu'elle en eüst .XII. fu sage et bien aprise.

Zum Schlusse dieses Kapitels will ich noch einige Worte über die Kleidung eines Mädchens in jener Zeit sagen, soweit davon in der altfranzösischen Literatur die Rede ist. —

Vornehme Leute kleideten ihre Kinder natürlich auch reich; arme taten dies nicht, sondern da erbten die Mädchen wohl Kleider und Schuhe der Eltern. Zum Unterschied hiervon heisst es von dem vierjährigen Töchterchen des Chevalier au Cygne, dass sie, Cygne 5795,

Dras ot a sa mesure d'un samit delié
Et sollers entaillis a forme de son pié.

Von dem Pflgetöchterchen des armen Einsiedlers lesen wir, Naiss. Cygne 2407:

Son mantel affubla qui molt estoit legiers,
Qui de drap ert sans pel et si n'estoit pas ciers.

Ganz anders ist die sechsjährige Ydain geputzt, Cygne 6614:

D'un bliaut fu vestue, qui fu fais en Cartage
A bestes et a flors; nis li poisson marage
I furent entessu et li oisel volage.

Sind die Mädchen grösser geworden, dann muss man sie schon für die Freier herausputzen, 15 Joyes 4I, 5:

Et mesmement les filles fault tenir joliment — — —
pour ce que elles en seront plustoust demandeas a marier
de pluseurs gallans.

Die Haare hatten kleine Mädchen meist über den Rücken hängen. Von Fresne hören wir, Galerent 1241:

— — — — — les cheveux d'or
Dont elle met partie en tresse,
L'autre a delivre et sans destresse,
Qui li ondoient vers la face,
Tant que le doit lez en rechasse.

Und darauf trägt sie, nach ib. 2020, kein guimpe, sondern:
Si les a couvers d'un brun voil
Qui bien li siet sur le blond poil.

Die elfjährige Nicoleite trägt ein reich verziertes Mützchen
auf dem losen Haar, Doon 3630:

Par ses espaulez sunt ses biaux cheveux gesant,
Qui plus sunt esmeré que fin or qui respent;
.l. capel ot u chief a pierre d'orient

Neuntes Kapitel.

Das Wesen des Kindes.

Das Kind ist des Mannes Vater, sein Wesen die Grundlage für dessen spätern Charakter. Viel kann auch die Erziehung nicht an dem dem Kinde angeborenen Wesen ändern; denn Dolopathos 1373:

Nature sormonte et trespasse
Tout ce ke norreture amasse.

Man hat also schon beim Kinde mit den ihm innewohnenden Eigenschaften zu rechnen. —

Wenn auch diese Eigenschaften recht verschieden sein können, so bleibt doch immer ein ziemlich feststehender Typus des Kindes in jener Zeit. —

Die individuellen Eigenschaften erbt das Kind oft von seinen Eltern, wie es an mehreren Stellen heisst. Ganz allgemein spricht der Dichter diesen Gedanken Naiss. Cygne 20 aus:

— saciés par verté, si n'en dote nus hom,
Ke de bone semence bon fruit en atent on.

Deutlicher noch Richeut 771; die von der Mutter, der Dirne, geerbten Eigenschaften hindern den Sohn, zu Ehren zu gelangen:

Mar fu qant a enor ne monte,
Mais il ne puet;
De Richaut sa mere li muet
La nature, qu'il li estuet
Sore et tenir.

Richaut selbst schlachtet die Vererbungstheorie ganz gehörig aus, um mit ihrer Hilfe die verschiedenen für ihr uneheliches Kind in Frage kommenden Väter von ihrer Vaterschaft zu überzeugen. So sagt sie, Richeut 588, zu dem Ritter:

Sire, — —, il t'appartient,
Car moult est fiers et sages
Il est autex comme tu ies.

Dann, ib. 596,

Au borjois dit
Que Sansonnet son fil äit,
Del conter fait a grant esloit.

Und schliesslich sagt sie, ib. 602,

— — au Prestre
Que Sansons est des autres mestre,
Moult aime en escole a estre
Por plus savoir.

In dem Fabliau de la dame escollee fürchtet der Mann von seiner Frau, Fabl-M-R CXLIX, 270,

Que a sa mere ne retraie,
Qui si estoit fiere et grifaigne.

Hugues, der Sohn der Parise, hat das Gesicht vom Vater, doch „vom Mütterlein die Frohnatur“, Parise 1406:

Bien ressemble son pere de la boche et del nez,
Et Parise, sa mere, de rire et de gaber.

Immer vererben sich die Eigenschaften natürlich nicht auf die Kinder; Wilhelmsl 1178:

L'an ne puet pas conoistre a l'oir
Mainte foiz que li pere fu.
Maint mauvés sont de buens issu,
Maint de mauvés, qu'estoient buen.

Bei dem Kinde sind die ererbten Eigenschaften nur noch nicht so entwickelt wie bei den Eltern; das Wesen des Kindes ist gallertartig, beweglich, zeigt aber doch schon dieselben Formen wie später, wenn es uns erhärtet und gefestigt als Charakter entgegentritt. Das Kind ist noch volaige, wie es Cast pere XXIII, 15 heisst:

— — qui est com enfant volaige.

Deshalb ist es aber doch sehr unberechtigt, wenn wir das Kind in der altfranzösischen Literatur, besonders in kriegserischen Erzählungen so häufig als Inbegriff des Dummen hingestellt finden. So z. B. Cygne 4691:

Li plus sages de vos a parole d'enfant!

Ähnlich Troie 6292; 2 espees 7191; Aye 1026; ib. 1211; Floovant 771; Huon 248; etc.

In diesem Sinne gebraucht man enfance denn auch von einem alten Manne, der seiner Sinne nicht mehr ganz mächtig ist; Jubinal I, 323, 165:

Mais vous qui rentrez en l'enfance,
Sire vilains, plains de sotie.

Berechtigter ist schon der Gebrauch von enfance als Unbedachtsamkeit in Naiss. Cygne, 194 und 204, oder, Otinel 1660, zur Bezeichnung der Schwäche. —

Lesen wir, Wistasse 40, dass Wistasse

— fist mainte pute enfance,

oder, Bible Prov. 102, bei der Schilderung der Verderbtheit der Zeit:

tot est torneiz a enfance

und weiter, ib. 286,

Li siecles fu ja biaux et granz,
Or est de garçons et d'enfanz,

so scheint man hier die Dummheit gar mit einem Teil Schlechtigkeit gemischt als Charakteristikum der enfance anzusehn. Das eine ist so unberechtigt wie das andere. Es gab natürlich Kinder, denen die Dummheit oder Schlechtigkeit angeboren war, aber davon kann man doch nicht auf alle schliessen. Wenn es, Escoufle 5384, heisst:

„— uns enfes de son eage
„Ne bee pas a faire sens“,

so ist das doch kein Zeichen für die Dummheit des Kindes, denn ein solches Streben kann man doch schlechterdings von einem Kinde noch nicht verlangen. — Auch das ist kein Zeichen von Dummheit, dass man ein Kind leicht hintergehn kann; Fabl-M-R LXXXIX, 632:

Vous me cuidiés por jovene anfant,
Qui ensi me cuidiés truffer.

Daran kann man nur die Harmlosigkeit des kindlichen Gemütes erkennen; das Kind kennt noch keine Schlechtigkeit, hält, wie wir's tagtäglich beobachten können, alle, die freundlich mit ihm tun, für gute Menschen. — So lächelt das Kind, Jourd. Blaiv. 609, den Verräter freundlich an; als dieser

— li descuevre le vis et la poitrine,
Li fiz Renier li commensa a rire,

Que rien ne seit encor de felonnie
Ne connoist felon home. —

Wenn Kinder viel, mitunter auch recht unnütz fragen, so ist das eher das Zeichen eines lebhaften, wachen Geistes als ein Zeichen von Dummheit; Fabl-M-R LII, 56:

Don qe demandez com enfant?
A quei fere me demaundez
Chose que vus meisimes bien savez.

Wir sind aber schliesslich in unserm deutschen Sprachgebrauch nicht weniger geneigt, „Kind“ und „dumm“, „Kinderei“ und „Dummheit“ als Synonyma anzusehen. „tumb und kindisch sind Synonyme“, sagt Arnold, p. 139. —

Dass die Kinder natürlich in der altfranzösischen Zeit keine Engel waren, sondern, wie auch jetzt, artige und ungezogene begegneten, sei im Folgenden gezeigt. —

Der Verfasser der 4 âges will dort, 3. 1, den Kindern scheinbar jede gute Charakterveranlagung absprechen; er meint, dass den Kindern in frühester Jugend gutes Benehmen beigebracht werde, das lor a grand mestier; car, se ce ne fust, il sont si ort et si annieus en petitesce, et si mal et si divers, quant il sont I po grandet, que a painnes en norriroit on nul.

In seinem Pessimismus versteigt er sich, ib. 8, 1, sogar zu der Forderung: Ne l'an ne doit pas mostrer a son enfant grant samblant d'amor; car il s'an orguillit, et en prant baudor de mal faire.

Berechtigter ist seine Forderung, ib. 9, man solle seinem Kinde auch kleine Fehler nicht durchgehen lassen, da sonst leicht grosse daraus entstehen. Dazu führt er das Beispiel von dem kleinen Jungen an, der stahl, — et li peres s'an rioit und war noch stolz auf ihn, puisque il savoit ja tant faire. Die Folge war, dass der Knabe ein larrecin wurde und am Galgen endete.

Wenn es auch nicht immer so schlimme Fehler waren, welche die Kinder zeigten, ungezogene gab es doch genug. —

Dass selbst Kinder schon fluchen, hören wir 4 âges 8, 8: Assez en i a qui jurent et mesdient de Nostre Seignor et de Nostre Dame et des sainz.

Diabie 5, 7 wird erzählt, der kleine Robert sei ein solcher Taugenichts gewesen, dass

Les plaintes vont a sa mere
Cascun jor et al duc son pere
Qui dolor ont et ire grant.

Der Ritter Lion sans Mercy scheint als Kind dem kleinen Robert nicht nachgestanden zu haben, denn er sagt selbst, Papegau 9, 10: — — pour ce que j'estoye si divers quant j'estoye enfant, m'apella il Mauvais Garçon.

Einen andern rechten Tunichtgut lernen wir, Chin 40, in Gilles kennen, von dem der Dichter sagt:

— descaus ert et desrasmés.
Saules de dras et deslavés;
De lui ascesmer n'avoit cure.

Wie eine wahre Max- und Moritz-Figur kommt uns der kleine Floovanz vor, von dem wir, Floovant 72, lesen:

En ce que li frans dux se dormoit bien soué,
Li anfes Floovanz l'a formant esgardé;
.I. coutel out ou poig, qui mout trenchoit soué,
Don il se desdusoit a une pome, ou pre;
Dou coutel ai la barbe a son maitre copé.

Sieht man nicht den Schlingel vor sich, wie er seinen Apfel verzehrt und dabei nachdenklich seinen maistre betrachtet, der ein wenig eingenickt ist; wie er grübelt, was für einen Streich er seinem schlafenden Lehrer spielen kann. Und da verfällt er dann auf die für ihn verhängnisvolle Idee, ihm den Bart abzuschneiden. —

Der Verfasser der 4 âges hat für derlei böse Streiche nur bei kleinen Jungen eine Entschuldigung, denn, 4 âges 6, 14, au moins depuis qu'il ont passé X anz, il ont franc arbitre de faire bien ou mal. —

Heilige sind natürlich auch schon als Kinder Muster von Artigkeit. Nach Joinville 720 gehörte der heilige Ludwig hierzu: Des le tens de s'enfance, fu li roys piteus des povres et des souffraiteus.

Der heilige Eraklius war auch in der Schule ein Musterknabe; Eracle 253 heisst es von ihm:

— ainc ne fu teus aprentis.
son maistre al chief de l'an reprent:
molt est senés, car il aprent
plus en un an, c'autres en quatre:
ne se fait laidengier ne batre.

Ebenso ist Lucemien, der Sohn des Dolopathos, Virgil's Musterschüler und erweckt als solcher den Neid seiner Gefährten, Dolopathos 1480:

Maint autre clerc en ont envie,
Qui ne puent travailler

— — — — —
Qu'il puissent autretant savoir.

Und ihr kindlicher Neid wächst bis zum Hass an,

Que moult volentiers l'ocëissent
Et honte del cors li feissent. (ib. 1489) —

Dass kleine Mädchen recht tugendhaft sind, ist nicht weiter wunderbar; so hören wir, Cygne 6611, von dem Töchterchen des Chevalier:

Tant fu Ydain norrie que .VI. ans ot d'aage:
Moult par fu devenue prox et cortoise et sage.

Bei Knaben hat die Tugendhaftigkeit aber leicht einen etwas ungesunden Beigeschmack. So kommt einem doch unwillkürlich der als besonders artig geschilderte Knabe, Fabl-M-R CLII, 14, recht unkindlich, fast greisenhaft vor, wie er still und artig vor dem Feuer sitzt:

— — — — — l'enfançon
Qui n'avoit pas set anz, non sis;
Mes mout fu sages, s'ert asis
Au feu qui devant lui ardoit.

Gautier de Coincy hält die Kinder für äusserst tugendhaft; so meint er sogar, Judenknabe B, 43, ein Kind bleibe stets bei der Wahrheit:

— enfes qui ne set noier.

Damit dürfte er seine gute Meinung vom Kinde nun wohl etwas übertreiben. — Doch begegnen uns in der Literatur auch wohl wirklich artige und doch natürliche Kinder, die den Erwachsenen gern zu Diensten sind. So gibt einmal ein Strassenjunge einem Fremden auf seine Frage freundliche Auskunft; Barbazan IV, 224, 230: Der Fremde

Demanda qui ele ert isnelement.
Un garçonnez li dist tot coiemment — — —.

Und Galerent 1143 heisst es

Bien sont enfant et sage et duit
De servir amour sans boisier. —

Unrichtig ist es meiner Ansicht nach sicherlich, wenn man das Schreien der kleinen Kinder als Unart auslegt. Es mag

ja einzeln vorkommen, dass kleine Kinder „zum Zeitvertreib“ schreien, wie die Wärterinnen sagen; in den meisten Fällen hat das Kind aber wohl einen ganz bestimmten Grund. Man gibt sich nur nicht die Mühe, diesen Grund zu erforschen. Schreien ist schliesslich auch das einzige Verteidigungsmittel des sonst wehrlosen Kindes. Durch Schreien zeigt es Hunger, Unwohlsein, Schmerz an. Und da dies Mittel ihm so leicht zu Gebote steht, so macht es natürlich auch recht ausgiebigen Gebrauch davon. — Dann kennt das Kind auch noch keine Beschränkung in seinen Gefühlen. „Wie die Freude, so äussert sich auch der Schmerz des Kindes masslos.“ (Arnold.)

So kommt es denn, dass in der altfranzösischen Literatur das Schreien geradezu als Charakteristikum des Kindes angesehen wird. Judenknabe E, 125:

tut en plorant od lede chere
cum est de enfant la manere.

Dass das Kind um der geringsten Kleinigkeit willen schon seine Tränen fliessen lässt, sagt, Plet 1530, der Jüngling zu dem Alten:

Ne devez pas pur chescune pume
Plurer cum enfant mesafeite.

Als Karl sich gänzlich dem Schmerz um den Tod seines Sohnes hingibt, da sagt Nales zu ihm, Huon 1291:

„Çou que vous faites devroient faire enfant.“

Ebenso sagt der Dichter im Eracle 2145 von einer Frau in ihrem Kummer, dass

femme enfantieument se dioult.

So schlimm wie der ehefeindliche Verfasser der 15 Joyes, 47, 25, die Sache darstellt, ist es aber doch nicht. Er beklagt den Ehemann und sagt von ihm: Puis s'en va coucher, et oyt les enfans crier la nuitée.

Und dann, ib. 28: ainsi passe la nuyt en soussy et tourmens. —

Wenn ein kleines Kind Hunger hat, dann wacht es auf und schreit; Galerent 955:

Si a ouy l'enfant qui gronne
— — — — —
Et qui pour aletier s'esveille.

Ebenso ib. 590:

Galerent 748 schreit das Kind, weil es hungrig ist und sich unbehaglich fühlt:

Et a mis jus l'enfant en l'aire
Qui de fain crie et de mesaise.

Hat das Kind Angst oder Schrecken, so zeigt es auch dies durch Schreien an; Nativité 1421:

— — — — mult s'esfreerent,
Comme enfant en haut s'escrierent.

Züchtigt man ein Kind, so ist sein Geschrei sicherlich die unausbleibliche Folge. Fabl-M-R CXIX, 243:

Li clers tire a l'anfant l'oroille,
Et l'anfes crie.

Arg verschüchtert müssen die Kinder schon sein, wenn sie selbst bei dieser Gelegenheit nicht zu schreien wagen; von den Söhnen Guillaume's lesen wir, Wilhelmsl 1472: Als sie von ihren Pflegevätern geprügelt werden, da

Ains li anfant ne furent tel
Que breire osassent ne crier. —

Scheinbar grundlos ist das Weinen der Kinder bei Anlässen allgemeinen Schmerzes, die sie noch gar nicht verstehen können. In solchen Fällen erklärt es sich aber dann einfach dadurch, dass das Kind bei dem ihm unerklärlichen Schmerz seiner Umgebung mitweint. Die Tränen der Grossen erwecken wohl weniger Mitleid als nur ein unbehagliches Gefühl bei dem Kinde. So heisst es Aye 1200:

Ces dames se demainnent et plorent lor enfant
beim Anrücken der Feinde. — Dieser Grund kann an und für sich dem Kinde ebenso wenig Tränen entlocken wie das nationale Unglück, das Hector's Tod für die Troer ist. Und doch, Troie 16709:

N'i a un sol petit et grant,
Nes les femes et li enfant,
Qui ne vienge et qui duol ne face.

Die Kinder weinen eben nur, weil die Tränen ihrer Eltern in ihnen das Bewusstsein eines geschehenen Unglücks wecken, ohne dass sie selbst dies begreifen. Das entspricht vollkommen dem Wesen des Kindes; gänzlich unkindlich dagegen ist es, wenn, Gaufrey 3718, der kleine siebenjährige Junge der den Tod ihrer Freundin beweïnenden Mabile in wohl-

gesetzter Rede gute Ratschläge gibt und sie zu trösten sucht. In einem derartigen Falle würde ein Kind sicherlich dem Beispiel der Erwachsenen folgen und auch weinen. —

Wie wenig das Kind eigentlich ein Unglück zu begreifen vermag, sehen wir Josaphaz 601. Als der kleine Josaphaz den Aussätzigen sieht, fragt er nicht: „Was fehlt dem Manne?“, sondern: „*ki les ad si aturné?*“ — Das ist eine bezeichnende Frage. Eine Krankheit begreift das Kind noch nicht; sieht es einen kranken Menschen, so glaubt es, irgend jemand müsse ihn so zugerichtet haben. Bei dem Kinde beobachten wir also ganz etwas ähnliches, wie es sich bei unzivilisierten Völkern zeigt. Auch diesen ist Krankheit und Tod unverständlich; sie wollen unbedingt eine Person als Ursache dazu. Vergleiche hierzu Zukunft XV, 19 p. 225: „Die Naturvölker verstehen unter ‚Todesursache‘ Anderes als wir. Der Begriff des natürlichen Todes ist ihnen fremd. Am Tode eines Menschen muss bei ihnen immer Einer schuld sein. Der Begriff einer unpersönlichen Ursache ist Naturvölkern unzugänglich.“

Genau dasselbe beweist uns für das Kind die Frage des kleinen Josaphaz. Und wenn er bei dem Anblick des Aussätzigen Schmerz empfindet, so ist es deshalb, weil er das Unglück dieses Mannes zu verstehn vermag, während in den vorher angeführten Fällen nicht das von dem Kinde nicht verstandene Unglück, sondern die Tränen seiner Angehörigen die Ursache für seinen Schmerz sind. —

Ich sagte oben, es bedürfe keines allzu schwerwiegenden Grundes, um dem Kinde Tränen zu entlocken. — Ebenso leicht ist es anderseits aber auch, seine Tränen zu trocknen; 7 Sages 2442:

*Tu as coustume a l'enfant;
Quant il pleure et fait duel grant,
Et l'atraiant li est baillié,
Tantost est sa guerre apaié.*

Überhaupt ist ein kleines Geschenk das beste Mittel, den Schmerz des Kindes in Freude zu verwandeln. Als der kleine Guyot, von Ganor gestohlen, weinend nach Hause verlangt, da, Aye 2508:

— li rois le conforte par .I. esmerillon.

Miracles I, 7, 1004 will der ältere Bruder den Schmerz des kleinern um den Tod der Mutter gar mit einer einzigen Nuss lindern:

Or te tais, mon frere, et par m'ame
Je te doinray ja une noiz.

Als die Waisen dann zu ihrem Onkel gebracht werden sollen, da erinnert sich der Kleine, Miracles I, 7, 1020:

Quant g'i alay, l'autre sepmaine,
Il me donnit de son blanc pain
Et des pommes dedanz mon sain.

Und als ihm dann der Knappe, ib. 1024, sagt:

— Or torche tes yex;
Encore t'en donra il ja.
Ne plourez plus vous deux,

da ist durch diese Hoffnung allein schon der Schmerz der Kinder beschwichtigt, der Schmerz über den Verlust der Mutter.

Kinder vergessen überhaupt meist leicht ihre Eltern oder Angehörigen. Sie können ja auch noch nicht verstehn, was die Eltern alles für sie tun und getan haben; das Kind ist an die Fürsorge und Liebe der Eltern so gewöhnt, dass es diese für ganz selbstverständlich hält. Daher sind die Kinder denn auch meist undankbar gegen ihre ersten Wohltäter. Das zeigt sich besonders in dem Fabliau de la houce partie, in dem es, Fabl-M-R V, 404, heisst:

L'en ne se doit mie fier,
Que li enfant sont sans pitié.

So lesen wir Fabl-M-R LXXXVII, 132, als die Mutter über den Entschluss ihres einzigen Kindes, den Schleier zu nehmen, ganz verzweifelt ist,

Mais cele n'i done une bille.

Escoufle 2404 regt sich der zehnjährige Guillaume auch gar nicht weiter auf, als Graf Richard, sein Vater, totkrank darnieder liegt, sondern der Dichter sagt von ihm und seinen Spielgefährten:

Li enfant cui juvenesce maine
N'en prennent pas tant a lor cuers
Com il lor fust mestiers et oés.

Die Kinder sind eben sorglos, und von ihnen kann man mit Recht sagen: Aus den Augen, aus dem Sinn. —

Umso auffallender ist, was uns, A et A 2230, der Dichter

von Girars, dem Sohne Amis', erzählt. Als Amis krank ist, und niemand sich um ihn kümmert aus Furcht vor Ansteckung, da

Girars ses fiz s'en donne souvent garde,
N'ot que VII ans, moult ot petit d'eage
Et nonporquant s'ot il tant de coraige
Qu'il prent le pain quant il puet sor la table
Porte son pere la fors en l'abitacle,

und zwar gegen den Willen seiner Mutter. Das ist wohl mit dem Wesen eines siebenjährigen Knaben schwer vereinbar; der vergisst schnell den abwesenden Vater. Noch weniger kindlich redet der Kleine dann, A et A 2263, seines Vaters Mannen an:

"Fiz a putain, fel lechierres prouvez,
Tost avez or le mien pere oublié.
Il ne menja des lundi au disner
Et juesdis est, trop li est demoré.
Alez i tost, cest poon li portez." —

Etwas anderes ist es, wenn ein Kind in Klagen ausbricht über den Verlust seiner Geschwister, also seiner Spielgefährten, wie Cygne 477 eines der sieben Kinder:

— quant il n'a les autres en la maison trouvés,
Mervellous duel demaine; a poi n'est forsenés.

Dennoch sind, Flor-Lir 805, die Worte des zehnjährigen Schwesterchens:

Se tu muers, frere, je morrai

recht unkindlich. Kinder sind viel zu undankbare, egoistische Geschöpfe, um sich lange dem Kummer um einen Angehörigen hinzugeben, anderseits zu sorglos, um sich durch die bevorstehende Gefahr eines solchen Verlustes die Laune verderben zu lassen. —

Fester Schlaf ist ein Charakteristikum der sorgenfreien Jugend; elle dort bien fort, car elle n'est que un enfant, sagt, 15 Joyes 68, 16, die Chamberiere von der Frau. — Und Naiss. Cygne 2239 wundert sich der Einsiedler sehr, dass die Kinder schon aufgestanden sind, ohne geweckt worden zu sein:

Sont nostre enfant si main la fors alé juer?

Aus der Sorglosigkeit des Kindes erklärt sich auch seine Vertrauensseligkeit. Als die kleine Gaudiscete entfernt werden soll, Jourd. Blaiv. 3125, sagt man ihr:

Fellinger: Das Kind.

Or si voz a vostre peres mandee,
Qu'a lui voz maingne en la soie contree,
und vertrauensselig glaubt es die Zwölfjährige. Besonders
reizt noch die kindliche Eitelkeit die ihr eröffnete Aussicht:
Damme serez d'unne terre assasee. —

Mutter und Wärterin sind natürlich die ersten Vertrauenspersonen des Kindes, denn diese kennt es zuerst und wird von ihnen meist tüchtig verhätschelt. 4 âges 2, 9:
il connoist et fait samblant de joie et d'amor a ceus qui joent a lui, et le lobent et portent d'un leu en autre.

Hat das Kind Angst, so sucht es Schutz bei seiner Mutter. So wird uns, Magdaleine 577, erzählt, dass der Vater das Kindchen, das beim Anblick der fremden, unbekannten Gestalten fortgelaufen ist, bei Magdalena

— — — — trova soz le mantel
De son eage grant e bel
E se teneit a la tettine,
Mucié s'esteit soz la cortine,
Com il aveit acostumee.

Ähnlich Ogier 7941:

Entor Ogier s'en viennent afuiant,
Con a sa mere li enfes por garant.

Ist einem Kinde etwas zuleide geschehn, so läuft es schnell zu seiner Mutter, ihr seinen Schmerz mitzuteilen. — Als der kleine Grégoire den Jungen des Fischers beim Spiel hingeworfen hat, da, Grégoire 43, 7:

Cil fu irés e si plora,
Toudroit a son ostel ala,
La mere vit son fil plorer
E ôi dire e conter
Que ce li ot Gregoires fait

und sie fasst dann den Übeltäter dafür an.

Auch wenn das Kind etwas gefunden hat, ist sein erster Weg zur Mutter, ihr den Fund zu zeigen. Als es in dem von Guillaume verlassenen Hause das cor d'ivoire gefunden hat, da, Wilhelmsl 416,

Li anfes por lui deporter
Le cor chiés sa mere an porta.

Die Mutter ist ja doch auch des Kindes erste und beste Freundin, wie der Jüngling, Plet 1679, sagt:

Regardez ben vostre nissance
E la vie de vostre enfance;

Li meillur ami, quant fustes né,
Si fu cele ki vus out porté.

Wird das Kind draussen von der Dunkelheit überrascht, so fürchtet es sich und wünscht nach Hause, Doon 1437:

Quant l'enfez vit la nuit, moult par se dementa
und sagt, ib. 1440:

„Se jen fusse en meison — — —.“

Ein Kind ist überhaupt leicht in Schrecken zu setzen. Als, Naiss. Cygne 2425, die Schwäne dem siebenjährigen Mädchen sein Brot wegnehmen, da

Ele n'ose vers eux contrestre de niant,
Por ço qu'il ont noirs bes, lons cols et grant carpant.

Der Förster, der von der Alten zu den Kindern geschickt wird, ihnen die Halsketten zu nehmen, versetzt sie durch sein Schwert in solche Angst, dass sie keinen Ton von sich zu geben wagen, Cygne 465:

Il a traite l'espee dont li puns ert quarrés:
Les .VI. enfans en a si fort espöentés
Qu'ils n'osent mot li dire, si les a effraés.

Dass es aber als Ausnahmen auch recht mutige Kinder gab, zeigt uns das Beispiel des siebenjährigen Doon. Als er in dem einsamen Walde allein ist und erklärt, wenn ein barbeus oder leus mich angriffe, Doon 1445,

„Si le ferroi u groing, quant il m'aprechera,
„De mon coutel agu, qui .V. deniers cousta,
„Que le musel devant li cler sanc li courra.“

Eine solche Fanfaronnade, in blindem, sorglosem Vertrauen auf seine geringen Verteidigungsmittel, ist echt kindlich, wenigstens ganz dem Wesen eines mutigen kleinen Jungen entsprechend. Dass er nur ein bischen aufschneidet, wohl nur seinen Mut gewaltsam neu beleben will, sehen wir an seiner Angst, als nun wirklich ein wildes Tier kommt, ib. 1506:

— — — — oy Doolin braire
Pour pœur de la tygre. — — —

Erst als er den Löwen tot und den Tiger wehrlos sieht, macht er, ib. 1640, von seinem coutelet Gebrauch und gibt dem Tier den Rest; und für einen Siebenjährigen ist das doch schon eine recht beherzte Tat. —

Meist treten uns aber die Kinder weniger mutig ent-

gegen. Vor jedem Unbekannten fürchten sie sich, wie der kleine Guyot, den Ganor entführt, Aye 2506:

L'enfes dist en plorant: „Portez moi en maison;
„Ma dame pesera que nous tant demoron.“

Zeigt das Kind Fremden gegenüber nicht grade Angst, so ist es doch blöde und schüchtern, wie, Boeve 3018, die Knaben des Boeve, als er sie, die ihn nicht kennen, findet; der Vater a merveile est lez, aber von einer Äusserung der Kinder keine Spur, obwohl der Vater sie freundlich anredet, les apele bel.

Sonst wissen die Kinder oft mit ihrem Vater recht nett zu plaudern. So hören wir, Miracles III, 18, 1234, aus dem Munde des kleinen Jungen wahrhaft kindliche, naive Töne. — Er hat einen Apfel geschenkt bekommen und sagt nun zu seinem vermeintlichen Vater:

Esgardez, mon pere, une pomme!
Est elle belle? — — — — —

Weiter fragt dann der Kleine, ib. 1246:

Ay je bien ma nape estendue?

Und dann sagt er, ib. 1248, ohne dass sein Vater ihn bedroht hat:

Enne me baterez vous pas:
Je sui bon filz.

Vor Prügel scheint das Kerlchen grosse Angst zu haben.

Reiche Kinder haben es meist viel zu gut, meint der Verfasser der 4 âges, 83, 1:

Li jone anfant as riches borjois sont trop a eise, et por ce pechent legierement en luxure et d'autres pechiez.

So wird der kleine Josaphaz von seinem Vater sehr verwöhnt, Josaphaz 243:

— — — li fist joie e dedut
Autant de jur cume de nut,
E' quanke hoem poet deliter,
Tut li fist sun pere aver
De joie, de chant e d'estrument
E les delices ensement
Ke l'en poeit en terre aver. —

Kinder haben zu allen Zeiten eine Schwäche für Obst gehabt. Deshalb schickt, Joinville 640, 4, die Königin Schiffe aus, solches für ihre Kinder zu holen:

La royne pria le roy que il y envoiaست trois galies pour penre dou fruit pour ses enfants. —

Kinder zu verwöhnen ist gefährlich, besonders aber ihnen zu früh Geld in die Hand zu geben, da sie dadurch leicht zu unerwünschten Handlungen verleitet werden. So fordern, Parise 1197, die Gefährten Hugo's diesen zum Spiel auf:

„Hugues, vendras ou nos aus eschas por joer,
„Si gaaigne .C. sols a l'eschaquier doré.“

Viel Geld scheint man aber auch damals den Kindern nicht gegeben zu haben, denn Hugo sagt, ib. 1031, als seine Partner hoch spielen wollen:

„— je sui encor joines et de petit aé,
„Si ne porroie mie trop grant fais achargier.“

Dass fünf deniers für den kleinen Doon auch schon eine erhebliche Summe waren, sieht man daran, dass er, Doon 1446, stolz von seinem coutel agu spricht, qui .V. deniers cousta. —

Um so vorsichtiger muss man Kindern gegenüber mit Geld und Wertsachen sein, als sie, der Tragweite ihrer Handlungen noch nicht bewusst, gern leichtsinnig etwas wegnehmen, was ihnen gefällt. So sagt, Parise 1014, der König von Hugo, seinem Pflegesohn, als man ihm geraten, diesen auf seine Ehrlichkeit zu prüfen:

„— por ce est il tant joines et de petit aé,
„S'il voit le roge or et l'argent esmeré,
„Bien tost an porroit prendre, espoir, par jointeté.“

Zumal glänzende Gegenstände nehmen kleine Kinder gern an sich, da diese ihr Interesse besonders auf sich ziehen, ihnen besonders gefallen. So sieht, Man 6064, das Kind, unbekümmert um den Schmerz der Frau, nur den glänzenden Ring:

Li enfes, qui petit pensoit
A son anui n'a son tourment
Regarde l'anelet luisant

und, ib. 6072:

— — — — Si le saisi
Par la main et l'anelet prent
— — — — et s'en part,

um damit zu spielen, ib. 6083:

Et li enfes, qui fu legiers,
Jete deseur le pavement

L'anel, et puis si le reprent.
Une eure avant et autre arriere
S'en va jouant en tel maniere.

Der kleine Junge, Judenknabe D, 36, 1, spielt mit glänzenden Glasstückchen aus der Werkstätte seines Vaters:

— au boullons du voirre de sa main se jouoit.

Auch mit bunten Kieselsteinen spielen die Kinder sehr gern. So lesen wir, Magdaleine 562, von den Schiffen, die an der einsamen Insel landen:

Un enfant de greignor eage
Virent joer sor la gravele.
Quant il trueve pierrette bele,
Si s'en joe, si s'en deduit.

Mit dem Hinweis auf die hübschen Steinchen zum spielen lockt auch, Doon 319, der mestre den siebenjährigen Doon an's Meeresufer:

„De si biaux cailloulez vous i cuit ja donner,
„Que vous amerez moult enquenuit a jouer.“

Dass das Spielen mit Steinen leicht dazu führte, damit zu werfen, ist klar. Und dass die Jungen von damals grade wie heutzutage manchen Unfug auf diese Weise anrichteten, zeigen uns verschiedene Stellen. So sagt der Verfasser der 15 Joyes, 133, 18, dass die Knaben ihrem Vater beinahe ein Auge ausgeworfen hätten en getant leurs pierres quant ilz jouent ensemble.

Steinewerfen war scheinbar auch damals schon ein beliebtes Spiel der Jungen. Diable 4, 43 hören wir von Robert, dass er, obwohl schon fünfzehnjährig, keine Scheibe heil lassen kann:

— en mostier ne en capeles
Ne vëist verieres si beles
Nes brisast toutes al ruer.

Ein gewisser Vandalismus ist wohl von jeher ein charakteristischer Zug der männlichen Jugend gewesen.

Je ne vuel pas ressembler ceus
Qui sont garçon por tot destruire

sagt der Dichter, Ombre 4.

Auch sonst waren die Spiele der Knaben nicht immer zu loben. — Wenn es, Auban 792, von dem Fluss heisst, er sei so klein geworden, dass

A secches plantes passent nis li petit enfant,

so zeigt das die bekannte Neigung aller Kinder, in deren Heimat es Flüsse gibt, sich an oder gar auf dem Wasser herumzutreiben. — „Eine blanke Wasseroberfläche hat immer grossen Reiz auf die Kinder ausgeübt“, sagt Arnold, p. 146/7.

Selbst des kleinen Jesus Spiele würde eine Mutter bei ihren Kindern sicher nicht loben. Fanuel 2238 erzählt uns der Dichter: Auf dem Markt ist ein Brunnen, in der Mitte ein Stein, und der keine Jesus

— — — — — si getoit
Contre la pierre sa kanete.

Und da Kinder dumme Streiche viel leichter nachmachen als gute Beispiele, so werfen sie nun alle ihre Krügelchen an dem Stein entzwei, während das des Jesuskindes heil geblieben war. Nachher versuchen sie ihm mit demselben negativen Erfolge nachzuahmen, wie er auf den Sonnenstrahlen reitet (ib. 2287). Kinder versuchen eben alles nachzuahmen.

Dieser kindliche Nachahmungstrieb zeigt sich besonders in den Spielen, die nur in der Nachahmung der Beschäftigung und der Gebärden der Erwachsenen bestehen. Vergleiche Gautier, der, p. 123, eine ganze Reihe von Spielen der Kinder des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts aufführt. Auch Schultz I, p. 154. —

Manchmal mag es zwischen den Jungen auch wohl zu einer Rauferei gekommen sein; von dem kleinen Eracle wird lobend hervorgehoben, Eracle 258, dass er

Ne se fait laidengier ne batre.

Bekommt einer dabei Prügel, so läuft er zu seiner Mutter und klagt ihr sein Leid, wie es, Grégoire 43, 7, der Junge des Fischers tut. — Fanuel 2248 beklagen die Kinder sich bei Jesus' Mutter sogar schon deshalb, weil Jesus ihnen überlegen ist, sie ihm nicht alles nachmachen können:

Sovent s'en claiment a Marie
De Jhesu qui lor fet anui.

Und doch haben die Kinder bei ihren Spielen meist einen Anführer, und zwar den, der die andern an Kraft oder auch nur an Mundwerk übertrifft, oder der immer wieder neue

Spiele auszudenken und zu inszenieren weiss. Judenknabe C, 117 heisst es von den Kindern:

Sanz le Juitel ne savoient
riens fere, quant il ne l'avoient.

Aber auch er kann ohne seine Gefährten nicht auskommen:

et cil touz esgarez estoit
d'autre part, quant il nes veoit.

Das Kind ist eben gesellig, es ist am liebsten mit seinen compaignons, seinen Kameraden, zusammen. Deshalb sorgt auch Josaphaz' Vater für Spielgefährten, Josaphaz 550:

Demeintenant enmi la tur
Fist assembler ses juvenceaus,

um den kleinen Josaphaz zu zerstreuen.

Dass Kinder durch ihren sorglosen, frohen Sinn auch auf ihre Umgebung erheiternd wirken, wusste man sehr wohl. Deshalb erbittet, Ogier 350, Names sich von Karl den kleinen Ogier als Gesellschaft für seinen kranken Neffen:

Avoeques lui metrai l'enfant Ogier,
Savoir se ja se porroit rehaitier. —

Unglücklich ist das Kind, das keinen Freund hat. Méon I, 370, 201 heisst es in einer unglücklichen Vorhersage:

Li enfes qui la nuit ert nez,
De ses amis ert deboutez.

Standes- oder religiöse Unterschiede machen die Kinder kaum bei der Auswahl ihrer Spielgefährten; Juden- und Christenkinder spielen einträchtig zusammen; Judenknabe D, 4, 3 heisst es von dem Juitel:

Aus enfans crestiens faisoit moult bele chiere,
Avec eulz se jouoit et avant et arriere.

Das Verhältnis zwischen den Spielkameraden war wie noch heute ein recht inniges; Heimlichkeiten kennen die Kinder unter sich nur zum Spass. — Hatte ein Junge zu Hause Schläge bekommen, so vertraute er dies beschämende Geheimnis seinen Gefährten an, wie, Judenknabe C, 110, der kleine Juitel:

meintes foiz a euls se clama
de son pere, qui le batoit.

Sogar seine Schätze will der Garçon in Garçon-aveugle, 239, mit seinen Freunden teilen:

— — — as compaignons en donrai
Tant que riens ne m'en demoura. —

Im spätern Leben behält der Mensch immer die Erinnerung an die Spielgefährten seiner Jugend und hört gern von ihnen. So lesen wir, Huon 3000, von Geriaumes, als Huon vor ihm des Nales Erwähnung tut:

Li preudon l'ot, de la joie s'estant.
„Dix! dist Geriaumes, est il encor vivant?
„Jou le vi ja moult petit et enfant;
„Compaignon fumes en no petit jovant.“

Als etwas Aussergewöhnliches wird Wilhelmsl, 1433 von Guillaume's Zwillingkindern erwähnt, dass sie

— — — des autres anfang n'ont cure. —

Etwas anderes ist es, wenn, Marg. 28, die kleine Margarete
Ne vult point d'autre amis avoir
als den lieben Gott; sie ist ja eine zukünftige Heilige und unterscheidet sich deshalb in ihrem Wesen schon als Kind von andern. —

Ganz kleine Kinder haben natürlich noch keine Spielgefährten, sie vertreiben sich allein die Zeit. Doon 136 sitzt Doon's Mutter in ihrer Kammer und

.I. de ses fis, l'ainsné, devant lui se joua.

War das Kind grösser geworden, dann verlangte es heraus aus dem Haus, wo es ihm zu still und zu einsam war. So auch der kleine Josaphaz; trotz all' seiner Spielsachen, die der Vater ihm schenkt, Josaphaz 453,

Mes une chose li despleseit:
Ke si lunges enclos esteit,
Ke ne veit la gent la fors.

Die Kinder wollen draussen spielen auf der Strasse; 7 Sages 3335:

Ou il trouva un damoisiel,
Ki en la rue se juoit.

Häufig spielen die Kinder auf dem Marktplatze. Fanuel 2231 an einer Fontäne, also auch wohl auf dem Markt- oder Kirchplatze:

En la vile ot une fontaine
Qui molt estoit et clere et saine,
Et Jhesu l'enfant s'i gooit
O les juetax qu'il menoit.

Barbazan II, 421, 16 spielen die Knaben auf dem Kirchplatz:

Sovent s'aloient amassant
Les joenes gens a cele place
A la pelote et a la chace.
Un jor jouet une grant flote
De garçonnez a la pelote
Devant les portaus de l'Eglise.

Sie spielen also „Nachlaufen“ oder „Haschen“ und Ball. Ähnlich spielen die beiden zehnjährigen Kinder, Aelis und Guillaume, zusammen; Escoufle 2096 heisst es, dass sie

— font samblant de fruit mangier.
Il s'entredéchacent et boutent.

Grégoire 42, 21 lesen wir von den Jungen:

As barres prenent a juier
E d'une pilote a geter.

Und dies Ballspiel scheint ein Vorläufer unseres Fussball oder Handball zu sein, das wir wieder von England bekommen haben, ebenso wie das Tennis, das doch auch ursprünglich aus Frankreich stammt. — Der Dichter fährt fort:

Li fis al pecheor la prist,
E devant tos un grant cors fist:
Porter l'en cuida devant touz,
Car molt esteit isnels e prouz;
Mais Gregoires, li damisels,
Esteit encore plus isnels.
Par les cheviaus l'a tost saisi.
Puis a la terre l'abati. —

Das Ziel des Spieles war also wohl, den Ball nach einem bestimmten Punkte zu treiben; Grégoire holt den andern Jungen vor diesem Ziele ein und verhindert so den Sieg der Gegenpartei. Etwas roh war das Spiel jedenfalls. —

Im Gegensatz zu diesem wilden Spiel ergötzt sich Josaphaz mit seinen Freunden sehr tugendhaft; Josaphaz 564:

— ceo li fëissent a bandun
D'estrumenz et de chanter.

Auch mit Rätseln vertrieben sich die Kinder die Zeit, wie aus Barbazan III, 125, 339 hervorgeht:

Ce sont adevinal d'enfant. —

Sind die Kinder im Grünen, so machen sie sich wohl Kränze und schmücken sich damit, wie Guillaume und Aelis, Escoufle 4332:

Des flors qu'il truevent li fait tel
Chapelet qui mout li avient. —

Spiele müssen Kinder auf jeden Fall, denn das liegt in der Natur des Kindes begründet; 4 âges 20, 12:

L'an doit bien laisser jouer ananz; car nature le requiert.

Das Kind ist von Natur sorglos, und deshalb kann man ihm seinen Hang zu fröhlichem Spiel nicht übel nehmen; Josaphaz 577:

Ne poet nul hoem de ceo blasmer
Jofne de jolifte amer,
Si firent tuz en lur enfance.

Nur der grämliche Dichter des Judenknaben C meint dort,
11, das Spielen der Kinder sei nichts wert. Die Kinder
wollen zwar immer

qu'adés se soulace et deporte,

aber, fährt er, ib. 13, fort:

ensi pert et gaste son tens
que le bien li faut et le sens
a l'eure qu'il devoit avoir
en lui et reson et savoir.

Aber

— juvenes hon ne croit conseil,

heisst es Eracle 4044.

Was kümmert sich das Kind um die Zukunft; sein Spiel
ist ihm viel wichtiger als seine Schulaufgaben. Die Jungen
tollen herum und, Bouillon 755,

Il i metent lor cure moult plus que a clergie.
Miex aiment bohorder que vespres, ne complice.

Zur Kirche geht ein Kind also auch nicht besonders gern.
Dasselbe lesen wir, Diable 7, 42, von dem jungen Robert:

Mais ainc orison ne vaut faire
A mostier ne a saintuaire.

Und für diesbezügliche Vorwürfe gab er kein „oif pelé“. Die Sorgen der Eltern sind den Kindern überhaupt immer recht gleichgültig; eine Folge des kindlichen Egoismus. Das Kind tut, was ihm passt, ihm Vergnügen macht, und fragt wenig danach, ob es andere damit verletzt, oder gar, was andere dazu sagen. —

Arnold führt p. 136 die Geschichte vom armen Heinrich und dem kleinen Meierstöchterchen an und folgert daraus: „Das weiche Herz der Kinder empfindet auch Mitleid bei fremdem Leid.“ — Mit einem einzigen Beispiel ist das nicht zu beweisen; mir kommt dieser Fall eher wie eine ideale Ausnahme vor. Sonst zeigen sich die Kinder nichts weniger als mitfühlend mit fremdem Leid. Jubinal I, 269, 83:

Povrement se maintint, ainsi comme en folie:
Les enfans li faisoient assez granz vilonnie:
La boue li getoient et savates et fiens.

Als Robert zur Busse a loi de dervé home durch die Strassen
Rom's geht, da, Diabie 31, 10:

— — li enfant après lui corent
Mais de nule riens nel honorent
Ains le fierent forment et batent
Souvent le verssent et abatent.

Dasselbe Schauspiel kann man heute noch haben, wenn ein
Betrunkener auf der Strasse von der lieben Jugend verfolgt
und auf alle erdenkliche Weise gereizt wird. Nicht besser
ergeht es, Méon II, 183, 317, dem ermite qui s'enyvra:

Tant que li enfant l'aperçurent
Qui après lui criant corurent:
„Gardez le fol, gardez le fol
Qui tient la maque en son col.“

Und grade die Kinder bemerken auch alles auffällige sofort.
So sind es auch die Kinder, die zuerst Wistasse's Diebstahl
bemerken und die Erwachsenen herbeirufen, Wistasse 1473:

— — li enfant crlent forment:
„L'escachier en mainne .l. cheval;
Ves com il point par mi cel val!“

Deshalb rät der Dichter, Fabl-M-R CLII, 110:

Que l'en se gart dou petit eulg
Autresinc bien, comme del grant;
De fol et de petit effant
Se fait touz jors mout bon garder,
Car il ne sevent riens celer.

Das muss auch die ungetreue Gattin, Fabl-M-R CLII, 2, er-
fahren:

— uns enfes mout medisans
Au feu son pere se seoit
Tout l'estre sa mere veoît,
Come ele aloit, come ele venoit,
Et com li prestres a lui parloit.

Und wenn nicht der Zufall oder die Unvorsichtigkeit der
Erwachsenen das Kind zum Zeugen von Vorgängen macht,
die es nichts angehn, so tut es dessen eigne Neugierde.
Denn neugierig und naseweise sind die Kinder immer;
Judenknabe C, 161:

Come enfes qui tout velt voier
et qui de tout velt essaier.

Wenn auch Geriaumes sagt, Huon 4667:

Faus est li hom qui croit conseil d'enfant,

oder Gauvain, Méon I, 133, 197:

Ne voil, por lou dit d'un enfant
Leissier — — — — —,

so ist doch schon manches Geheimnis durch Kindermund
verraten worden. —

Sehr hübsch und mit Verständnis der Kinderseele ist
dies Fabl-M-R XXXII, 25 geschildert. Die Frau betrügt
ihren Mann mit einem Geistlichen; wenn dieser bei ihr ist,
dann tischt sie auf, was Küche und Keller nur zu leisten
vermögen; und dies letztere erzählt das Kind dem Vater bei
seiner Rückkehr. Für die Untreue der Mutter hat es kein
Verständnis und sagt deshalb nichts davon:

De bonnes viandes fet venir ceens,
Et ma mere fait tartes et pasteiz;
Quant la table est mise, l'en m'en donne assez,
Mes n'ay que du pain, quant ne vous mouvez.

Das ist recht kindlich gesprochen; das Kind erzählt nur das,
was es selbst interessiert, und doch weiss der Vater genug. —

Dass die Kinder kleine Plaudertaschen sind, ihr Mund
nicht leicht still steht, hören wir auch Naiss. Cygne 1927, wo von
den Kindern Lotaire's lobend hervorgehoben wird, sie seien

— — — si bien afaitiés
C'un seul mot ne disoient.

Dass die Kinder nicht schwatzen, ist also nur ein Erfolg der
guten Erziehung; demzufolge ist also das Natürliche, dass sie
recht viel reden. —

Auffallend ist es, dass die altfranzösischen Dichter die
Kinder meist höchst unkindlich sprechen lassen. — Es mag
dies zunächst daran liegen, dass die Dichter, den Gang ihrer
Erzählung während, sich nicht die Mühe gaben, das Kinder-
gemüt zu studieren und dann dafür Sorge zu tragen, die
Kinder in ihren Werken auch wahrhaft kindliche Töne sprechen
zu lassen. —

Andererseits aber scheinen die Kinder damals auch wirklich
frühreifer gewesen zu sein, als heutzutage wenigstens der
Durchschnitt es ist. In Grossstädten und bei recht armen
Leuten sind sie ja auch jetzt bedeutend früher reif als
andere ihres Alters. Der Grund dafür liegt auf der Hand.
In kleinen Verhältnissen bekommen die Kinder viel zu viel
zu sehen und zu hören, was nicht für sie bestimmt ist. —

So wird es auch zu der Zeit gewesen sein, wo diese Dichter ihre Werke schrieben. —

Fabl-M-R CII, 34 sieht ein Kind seine Mutter mit einem Geistlichen im Bette liegen, ohne dass die beiden sich durch die Anwesenheit des Kindes im geringsten stören lassen:

.I. enfançon seoit au feu,
Qui bien les vit el lit chaoir
Et au prestre les rains movoir etc.

Da fügt denn auch der Dichter, ib. 56, die Mahnung bei:
Que l'on se gart do petit oil. —

Dann legte man auch wohl zu wenig Gewicht darauf, Einflüsse von den Kindern fernzuhalten, die eine gewisse Frühreife hervorrufen mussten. So heisst es, Flore-B 231, von den beiden fünfjährigen Kindern:

livres lisoient paienors
ou ooient parler d'amors

und, ib. 235:

ces livres les fist moult haster,
dona lor sens d'aus entramer.

Schliesslich ist auch die Sitte der Zeit von ganz gewaltiger Bedeutung. Wenn es der Zug der Zeit ist, ein Mädchen von zwölf Jahren als Dame und Weib zu betrachten, so wird es kaum zwei Geschlechter dauern, und zwölfjährige Mädchen sind wirklich Damen. Dies Moment einer sozusagen künstlichen Züchtung von frühreifen Menschen dürfen wir nicht aus dem Auge lassen. — So schilt beispielsweise der Dichter des Aiol, 1715, auf den Brauch der Zeit, Kinder schon zu verheiraten. Früher habe ein Mann nicht vor dem dreissigsten Jahre geheiratet, und das Mädchen sei auch de bel aé gewesen; aber jetzt

On fait mais .II. enfans de .XII. ans asambler.
siehe hierüber auch später in diesem Kapitel.) —

Auch körperlich mögen die Menschen jener Zeit früher reif gewesen sein, als wir es sind. Das liegt natürlich an Nahrung, Gewöhnung und Lebensweise. — Die Kinder wurden ja nicht nach streng hygienischen Grundsätzen ernährt, wie man das in unsrer Zeit meist tut. Die Lebensmittel waren noch billig, und uns erhaltene Speisezetteln jener Zeit zeigen uns, dass man beim Essen auf einen ganz

hervorragenden Appetit der Tischgenossen rechnete. Das darf man auch auf die Kinder beziehen. Diese wurden auch schon mit den nahrhaftesten und kräftigsten Speisen, besonders viel mit Fleisch genährt; dass die Folge davon schnelle körperliche Entwicklung war, ist kaum wunderlich. —

Trotz dieser Gründe müssen uns doch altkluge Reden der Kinder abstossen. Wenn beispielsweise der elfjährige Boeve seine Mutter, Boeve 211, „pute orde prové“ nennt, weil sie seinen Vater hat töten lassen, oder, ib. 214, zu ihr sagt:

„Hai mere“, — —, „mar fustes si bele!
Bien resemblez puteine, ke deit tener bordele.

Ebenso unkindlich ist dann die ganze Szene, wie er den Kaiser zur Rede stellt, ib. 277—301.

Naiss. Cygne 2478 ist das kleine Mädchen nicht älter als sieben Jahre, als sie, über die Herkunft ihres Halsbandes befragt, sagt:

Jo la portai al naistre, del ventre a la moillier
Qui .IX. mois me porta; quant vint a travellier,
Si fumes .VII. enfant, d'un ventre parçonier.

Siebenjährig ist auch der Junge, der A et A 2246, Folgendes sagt:

Or m'escoutez li viel et li chenu!
Moult a ma mere le mien pere souduit,
Que ses malaiges ne fust awan sēuz,
Se Dex m'ait, se sa laingue ne fust.
Fil a putain, fel trāitre parjur,
Qui consentistez, qu'elle m'ait si batu.

Ähnliche unkindliche Äusserungen sind nicht selten; so noch Jubinal I, 55, 331; Escoufle 2367; Galerent 1479 und allenthalben im Eracle. Dann besonders auch die Rede des Kindes in „La Houce partie“, die es seinem Vater hält, um diesem seine Undankbarkeit gegen seinen eignen Vater vorzuwerfen, Fabl-M-R XXX, 141—157.

Wohl nur des Dichters mangelnder Bekanntschaft mit dem Fühlen und Denken eines Kindes ist die Rede der Knaben des Amiles zuzuschreiben, A et A 3005, die sich für Amis opfern wollen:

Or noz copez les chiés isnellement;
Car dex de glorie noz avra en present,
En paradis en irommez chantant
Et proierommez Jesu, cui tout apent,

Que dou pechié voz face tensement,
Voz et Ami vostre compaignon gent;
Mais nostre mere la bele Belissant
Noz saluez por deu omnipotent.

•Etwas derartiges würde selbst ein sehr frühreifes Kind nicht sagen. —

Wenn uns, Nativité 70, von der Frühreife der heiligen Maria erzählt wird, so erklärt sich das natürlich wieder durch das Bestreben, Heilige auch schon in der Jugend von andern Sterblichen zu unterscheiden:

Ainz qu'ele eüst aage de fame
Et de ce que .III. anz n'avoit,
Si bien parler de Dieu savoit,
Que n'avoit pareil ne pareille

und so, dass

Il sambloit, que .XXX. anz eüst. —

Den Reden der Kinder entspricht auch ihr Handeln, das von derselben Frühreife zeugt wie jene, ganz besonders in sexueller Beziehung. Liebesverhältnissen zwischen Kindern begegnen wir allenthalben in der altfranzösischen Literatur. — Ein recht krasser Fall bietet sich Flore-B 219, wo es von den fünfjährigen (!) Kindern heisst:

Li doi enfant moult s'entraimoient

und weiter, ib. 240:

A la joie d'amor entendent.

Die beiden Kinder, von denen wir Barbazan IV, 326, 13 hören, sind auch noch nicht sieben Jahre alt:

Ençois qu'il eüssent sept anz,
Toucha amors les deus enfanz,
Et navra plus a cel endroit
Que lor aez ne requeroit.

Und so stark ist diese Liebe schon, dass sogar, ib. 327, 48:
la mort lor fu voisine.

Dann heisst es weiter:

Encor ne sevent riens d'amer.

Nach des Dichters Ansicht ist die Liebe bei diesen Kindern also unbewusst. —

Im Escoufle sind Guillaumes und Aelis beide sechs Jahre alt und schon lieben sie sich, und das kleine Mädchen zeigt sich schon recht raffiniert, ib. 1986:

La damoisele ne laist mie
Por sa maistre en por sa mere
Que ne l'apiaut ami ou frere,
Frere por couvrir l'autre non,
Si que tot cil de la maison
I notent plus chierté qu'amor. —

In Flor-Lir zählen die verliebten Kinder zehn Jahre. — Im Graufrey ist Flordespine, nach Vers 1793, wenigstens schon vierzehneinhalb Jahre alt. —

2 espees 4976 ist von der Liebe eines Mädchens zu einem Manne die Rede, von dem sie nur hat reden hören; ähnlich wie ein überspannter Backfisch sich in einen Romanhelden verliebt. — Das Mädchen erzählt selbst:

Si ôi parler de lui tant
Ici jonete con j'estoie,
.XV. ans encore pas n'avoie,
Que je l'enamai par amors
Et voiai ke, se je tous jors
Devoie avoir mon pucelage,
Tant ne fusse de mariage
Requisse d'omme, tant haus soit,
Ja mon pucelage n'avroit
Nus, se mes sire Gauvains non.

Liebesverhältnissen zwischen Kindern begegnen wir noch oft, so Fabl-M-R CL, 38; Flore-B 49; Enf. Ogier 267; Erec 6052; Fanuel 583; u. a. m.

Nach Halle, Roi de Sezile, 89ff. gehörten Liebeleien für einen Jungen scheinbar zum guten Ton; denn bei der Aufzählung der Vorzüge des jungen Charles wird unter anderm gesagt:

— pour chou n'estoit il des dames mie eskiex,
Ains l'en metoit amours des plus beles a kiex.

Galerent 1328 sagt der Dichter von Fresne und Galerent

Nulle pensee ne leur vient
Fors d'amours qui ainsi les tient.

Und dies ist keine Geschwisterliebe, wie Boucherie in der Einleitung, IX, meint: „Les deux enfants s'aiment d'abord comme frère et soeur, puis avec le temps leurs sentiments changent de nature etc.“, sondern sinnliche Liebe, denn, ib. 1337, also schon gleich im Anfang, heisst es davon:

Bien y pert, qu'il sont pale et taint:
Car qui bien ayme couleur pert,

Fellinger: Das Kind.

und bei Geschwisterliebe dürfte man das wohl noch kaum beobachtet haben.

Liebten zwei Kinder sich, so gaben sie sich wohl als Liebeszeichen einen Ring; Barbazan II, 421, 23:

Un des garçons i ot moult bel,
Qui en son doi ot un anel,
Que s'amie li ot doné. —

Nicht mit frühreifer Liebe, sondern mit früher moralischer Verdorbenheit bei den Kindern der untern Volksschichten haben wir es zu tun, wenn, Garçon-Aveugle 123, der Bettel-junge sagt:

— — — — — je irai
Tantost bele garce amener
Qui n'avra pas pance ridee. —

Dass aber auch bei wirklicher Liebe zwischen Kindern diese Verhältnisse nicht immer kindlich-harmlos waren, zeigen uns verschiedene Beispiele. —

Kaum ist Ogier bei dem castelains, so fängt er ein Verhältnis mit dessen Töchterchen an, und schon gleich, Ogier 87, heisst es:

Cele nuit fu Bauduinet engenrés.

Ähnliches erfahren wir von Doon und der elfjährigen Nicoleite, Doon 3729:

Or sunt li dui enfant assis a chel mengier
Et parolent d'amours, ne finent de beisier,

und dann, ib. 3734:

Quant il orent soupé, si s'alèrent couchier
En .l. biau lit paré; — —

aber

Le deduit que il ont ne vous sai renonchier
meint des Dichters Höflichkeit. —

Wenn der zwölfjährige Guillaumes von der gleichaltrigen Aelis, Escoufle 3034, sagt:

„Se je baise ses ex, sa bouche,
„Cui fais je tort de ceste chose?
„Bien saciés, que ma mains ne s'ose
„Muchier sous son bliaut de Sire“,

so zeigt das schon, dass ein derartiger Gedanke nahe lag. Nach dem Folgenden muss uns die Harmlosigkeit dieses Verhältnisses auch etwas fraglich erscheinen; ib. 4336 heisst es von der zwölfjährigen Aelis, als sie Guillaume küsst:

Por ce que li baisiers li plaise,
Ele oeuvre si sa bele bouche
Que l'une langue a l'autre touche.

Und dann lässt sich Aelis noch obendrein wegen des Widerstandes der Eltern von ihm mitführen. — Bezeichnend ist nun, dass Guillaumes Mutter, als er ihr den Entführungsplan mitteilt und sie Vorbereitungen zu treffen bittet, dem Zwölfjährigen nicht eine Tracht Prügel gibt, sondern, Escoufle 3730,

— — — — ensi conme ele a mandé
Le fait la dame sans arrest.

Daraus geht hervor, dass die Mutter in dem Plan nichts lächerliches sieht, die beiden halbwüchsigen Kinder also tatsächlich schon als erwachsen betrachtet. —

Es scheint wirklich damals der Zug der Zeit gewesen zu sein, das Kind früher als Erwachsenen zu behandeln als jetzt. Und aus dieser Sitte ergab sich von selbst eine gewisse Frühreife der Kinder, (cf. p. 205 ff.). —

Von Brun merkt seine Erzieherin, als er fünfzehn Jahre alt ist, Brun 2787,

— — — qu'il vouloit estre amans
Et que dames estoit a son sans desirans,
Et que de leur amour les estoit requerans.

Die Gespräche, die wir ihn dann, ib. 3600ff., auf der Burg Muable manoir mit den Damen führen hören, sind dann auch nichts weniger als kindlich; und als der Schlossherrin von der Liebe des Fünfzehnjährigen zu ihr erzählt wird, lacht sie nicht etwa darüber, sondern nimmt die Sache völlig ernst. Brun muss also doch tatsächlich erwachsen gewesen sein.

Auch nach Mondeville, 442, beginnt im menschlichen Leben mit dem vierzehnten Lebensjahre die Herrschaft der Venus. Wie dieser Arzt an die Einwirkung der Gestirne auf die Entwicklung des Kindes im Mutterleibe glaubt, so teilt er auch von dem spätern Leben des Menschen jedem Gestirn einen Abschnitt zu:

La Lune a les premiers .4. ans, puis que li enfes est nés;
Mercurire .10.; Venus .8. — etc. —

Nach alle diesem darf es uns nicht wundern, wenn wir häufig Eheschliessungen finden zwischen Menschen, die nach

unsern Begriffen noch Kinder sind. — Doon 3681 sagt die elfjährige Nicoleite, sie sei

— — — — — dolente et aïree
Pour cheu qu'a .I. veillard doi estre mariee. —

Und Ähnliches erfahren wir, ib. 6364, von der um ein Jahr ältern Flandrine. —

Von der Mutter Gottes sagt Joseph, Miracles I, 5, 133:

C'est une jonne damoiselle
Qui m'a esté donnee a fame,
Qui n'a pas plus de treize ans.

Nach Marie 32, 20 ist sie wenigstens vierzehn Jahre alt, als sie ihres Amtes als Tempeldienerin enthoben und zu ihrer Verheiratung nach Hause geschickt wird:

— a XIII anz ja fu venue.
Dunc a li prestres comandé
Que les Virges de cest aé
Seient a lor parenz delivrees,
Des ore en avant mariees.

Man würde, ganz abgesehen von analogen rein französischen Fällen, dem altfranzösischen Dichter sicherlich zuviel Ehre antun, wenn man annähme, er habe hier seine Kenntnis orientalischer Fröhreife verwenden wollen. Ebenso wenig Fanuel 122, wo wir Abraham's zwölfjähriges Töchterchen grosse finden. —

Wenn es, Berthe 991, von Berthe bei ihrer Verheiratung mit Pepin heisst:

N'ot pas plus de seize ans,

so ist das schon nicht mehr etwas so aussergewöhnliches, sagt doch auch unser Gesetz, dass eine Frau nach Vollendung des sechzehnten Lebensjahres eine Ehe eingehn dürfe (B.G.B. § 1303). —

Anders Parise, die gar schon mit zehn Jahren den Bund für's Leben geschlossen haben muss, denn, Parise 412, sagt Raimond von ihr:

Ancor n'a elle mie plus de .XV. ans pazez
und ib. 229 sagt Amaugin zu Raimond:

Que vos preïste fame, bien a .V. ans passez. —

Der weise Verfasser der 4 âges meint, 191, 5:

— les filles doit l'an volentiers marier puis que eles ont passé XIII anz.

Ein vierzehnjähriges Mädchen ist also in heiratsfähigem Alter. — Méon II, 132, 103 sagt der Dichter auch von einer pucele preste a marier:

— si fu de moult bel aage,
Quatorze anz ot et cuer volage.

Nach Cygne 7085 wird die vierzehnjährige Ydain schon von allen Seiten zur Frau begehrt; dass sie vollkommen erwachsen war, sagt der Dichter, ib. 7092:

Quant Yde la cortoise ot passé .XIII. ans,
Si fu tote formee et parcrëue et grans.

Und weiter, nach ib. 7096, hatte sie

Les bras reons et plains, espaulles avenans,
Et les rains ot espesses et moult ot grisles flans.

Die Vierzehnjährige ist also kein Kind mehr, sondern ein voll entwickeltes Weib. —

Für die männliche Jugend tritt die Ehereife, nach 4 âges 191, etwas später ein; Philippe sagt:

L'an ne devroit ja volantier marier anfant malle, tresqu'il ait XX anz acompliz; fügt aber hinzu: se ce n'est por haste d'avoir hoirs oder um irgend eines materiellen Vorteiles willen. In solchen Fällen wurden Knaben also auch schon früher verheiratet.

Dass ein Junge von vierzehn Jahren schon für voll angesehen wurde, zeigt Cligés 2764:

An la flor estoit ses aages,
Car pres avoit ja de quince anz

und die Tochter des Kaisers von Deutschland, ib. 2899:

— — — ja n'amera se lui non.

Auch Parise's Sohn wird, nach Parise 986, verheiratet, als er XV ans pasez hat. —

Dass die Knaben damals früher erwachsen waren oder wenigstens dafür angesehen wurden, ergibt sich auch daraus, dass sie häufig in recht jugendlichem Alter zum Ritter geschlagen werden. Körperlich reif dazu wären sie wohl durch die seit frühester Kindheit gepflegten Übungen und Waffenspiele, und geistig verlangte man von ihnen ja wohl kaum mehr als höfisches Benehmen, höchstens noch Lesen und Schreiben. —

Diable 7, 17 wird Robert mit fünfzehn Jahren zum Ritter geschlagen.

Troie 28157 hören wir auch von einem fünfzehnjährigen Ritter:

— — — — Orestes fu chevaliers,
Qui ot passé .XV. anz entiers.

Nach Bouillon 1664

Fu adobés Witasses a .XIII. ans et demi. —

Dass nach der Ansicht jener Zeit ein Junge in diesem Alter die Kinderschuhe wirklich ausgezogen hatte, sagt Butor zu seiner Frau mit Bezug auf seinen Sohn; Brun 1527:

„Dame, pléust a Dieu — — — — —
„— que vos filz éust toute enfance passee,
„Et si fust maintenant en la .XII.^e annee:
„Chevalier le feroie ainz demain l'avespree,
„Et li sainderoie au costé une espee.

Sogar Seneschall wird der dreizehnjährige Witasse, Bouillon 1538, auf des Königs von England Wunsch:

Jo voldrai de vos faire mon privé conseilier;
Tote avrés Engleterre desos moi a baillier.

Ein fünfzehnjähriger Junge war zuweilen schon ein recht energischer und selbständiger Mensch, wie uns das Auftreten des Verteidigers der unglücklichen Parise zeigt, Parise 255:

Iluec out .I. vallet, n'ot que .XV. ans passez,
Dou lignage a la dame et de son parentei;
Quant il ôi la dame de son blasma arester,
Il vint a Amaugin, si l'ann a apellé,
Si li a dit: „Lecherres, pautroniers, vos mentez!
„Vos le comparroiz chier, ja non ert trastorné!“
Il saissist .I. baston qui devant est quarez,
Vait ferir Aumaugin antre front et le nes,
Si qu'il li fist les euz de la teste voler.
Il chiet morz a la terre, trestoz ansanglantez.

Etwas unwahrscheinlicher klingt es, wenn, Boeve 284, der kleine Boeve den Pförtner erschlägt, der ihn beleidigt hat:

Hauce sa massue, a ferer pas ne faut,
la cervelle li espaut, honi seit ke en chaut!

Der kleine Doon zählt auch erst sieben Jahre, als er, Doon 186, seiner Mutter zu Hilfe kommt und

— fiert si Herchembaut sus le chief, de l'archon,
Que le sanc en raia aval jusqu'au talon.

Über dieses Auftreten des Siebenjährigen wundert sich der Angegriffene aber auch sehr und sagt, ib. 205:

„Onquez mes tel ne vi, qui fust de ton aé.“ —

Als der mestre, ib. 450, Doon töten will, da entreisst dieser ihm das Messer und

Le enfez li fiert si, parmi le pis devant,

Que le cuer li fendi.

Der fortwährende Rachedanke (z.B. ib. 1401) bei dem Siebenjährigen ist auch nichts weniger als kindlich nach unsrer Auffassung. —

Manche Stellen zeigen uns, dass das Mädchen auch schon recht früh als Dame angesehen und behandelt wurde. So wird beispielsweise Escoufle 4842 das zwölfjährige Mädchen mit dame angeredet.

Gaufrey 1824 sagt der alte Doon zu einem Mädchen von vierzehneinhalb Jahren:

„Ja estes vous si bele, douche dame vaillant, — —.“

Und Papegau 61, 13 wird uns von den Hofdamen der dame Flort de Mont erzählt, dass sie sont toutes de l'eage de .XV. ans.

Als, Galerent 1535, die Fünfzehnjährige ihrem parrain versichert:

J'ay amé, aign et ameray
Ung seul, — — — —

findet dieser nichts auffallendes in dieser Erklärung. —

Jourd. Blaiv. 3440 lesen wir von einem zwölfjährigen Mädchen:

La pucelle a moult tenrement ploré,
Deu reclama le roi de majesté,
Que par sa grace li gart sa chaesté. —

In Naiss. Cygne 2308 ermahnt der Einsiedler selbst diesbezüglich sein siebenjähriges Pflgetöchterchen, als er sie in die Stadt schickt, um sich eine Stellung zu suchen:

Gardés vos de folor, gardés vo caasté.

Man muss also doch über derartige Dinge schon mit den Kindern gesprochen haben, sonst würde die Siebenjährige die Mahnung ja gar nicht verstehn, die Zwölfjährige nicht die erwähnte Bitte in ihr Gebet einflechten. — Und man tat wohl recht daran, die kleinen Mädchen frühzeitig über die ihnen drohenden Gefahren aufzuklären. — Dass ein zwölfjähriges Mädchen schon vor Nachstellungen nicht mehr sicher war, zeigt uns das Fabliau du Prestre et d'Alison.

Ein Geistlicher hat sein Auge auf das Töchterchen der Krämersfrau geworfen, Fabl-M-R XXXI, 68:

Et dit qu'ainçois donra .X. livres
Qu'il de la pucele ne face
Sa volonte — — — —
Et n'ot mie passez .XII. ans.

Dass so junge Kinder sogar schon der Venus vulgivaga dienen mussten, sehen wir Jourd. Blaiv. 3363:

Quant l'empereres sot la verté prouee,
Que ses fiuls a tel dolor demenee
Por une fame, qu'est d'estrangle contree,
Sa coronne a par maintes fois juree,
Qu'a un bordel sera mise et boutee,
Lors si sera a touz abandonnee.

Und dabei hat das Mädchen, nach ib. 3091, eben douze ans passé.

Wurden die Mädchen nicht von ihren Eltern frühzeitig aufgeklärt, dann erging es ihnen wohl wie dem Mädchen, 15 Joyes 118, 14:

Il faut prendre la chouse comme elle est advenue a la pouvre fille, qui est grouse, et n'a gueres de temps, et elle mesmes n'en sceit riens, car elle n'est que ung enfant qui ne sceit que c'est. Auch der uneheliche Vater ist noch recht jung; nach ib. 119, 2, ung jeune tendron qui ne fait encore que vitailer entre XV et XVII ans. —

Auffallend ist es, dass wir im Widerspruch mit allen bis jetzt angeführten Stellen mitunter auf solche stossen, in denen das Kindesalter recht weit hinausgerückt wird. Eine Erklärung dafür zu finden, dürfte in den meisten Fällen schwer fallen. —

Judenknabe D, 9, 3 sagt die Frau von ihrem Söhnchen:

Quant il avra .XX. ans, nostre loy amera:
Il sera hors d'enfance — — — — —

Einen noch schrofferen Standpunkt gegenüber der Fröheife der Zeit zeigt Guillaume im Besant, wo er sagt, der Mensch sei enfant bis zum siebenten Jahre, vasleton bis zum fünfzehnten und, ib. 273,

Ainz qu'il seit procreüz e granz,
A il passé vint e set anz
Ou trente, ceo n'est mie dote:
Donc deit avoir sa force tute.

So wundern sich denn auch die Bewohner von Châteaufort über die Taten des jungen Doon, Doon 3238:

Tuit s'en sunt merveillié li petit et li grant
Que il n'ot que .XVI. ans et si ot forche tant

Als Doon fünfzehn Jahre zählt und ausziehn will, für seine Mutter zu kämpfen, sagt Gui zu ihm, Doon 2369:

„Fix, se vous estez grant et biaux membres avez,
„Enfes estez encore, si n'en estes usés.
„De vos armes pesans seriés encombrés
„Et du cheval mener malement enserrez.

— — — — —
„Vous n'avez que .XVI. ans, se chestui est passés.“

Des vierzehnjährigen Wistasse männliche Eigenschaften setzen den König von England in Staunen; er sagt von ihm, Bouillon 1632:

„Moult est cest enfes prox et fiers et redotés;
Ainc hom de son aage n'ot mais si grans bontés;
Il n'avra .XIII. ans, si iert fevriers entrés.

Wäre ein Junge mit vierzehn Jahren der Regel nach wie Wistasse gewesen, würde doch der König dies nicht sagen. —

Huon 1760 erfahren wir, dass Huon und sein Bruder zweiundzwanzig Jahre zählen und dabei werden sie, 606 und 662, orfenin petit und enfant petit genannt. —

Der Pferdehändler sieht auch in dem zehnjährigen Eracle nur ein Kind und will deshalb nicht mit ihm handeln; Eracle 1437:

trop iestes jouenes, ce m'est vis,
por tant acater sans amis.
onkes encor ne vic enfant
ki sans amis acatast tant. —

Als Brun's Amme und spätere Erzieherin dem Fünfzehnjährigen sagt, sie wolle ihn jetzt verlassen, da heisst es, Brun 2807:

— quant Bruns ot öy sa nourice parler,
Si dit: „Dame, pour Dieu, vous en faut il aler?
„Helas! se je mesprans en fait ou en parler,
„Qui avrai je, pour vous, qui me puist dotriner?“

Das sticht merkwürdig von der früher beobachteten Frühreife Brun's ab. —

Der fünfzehnjährige Fischerjunge läuft, Grégoire 43, 7, weinend zu seiner Mutter, als Gregor ihn hingeworfen hat. —

Wollte ein Dichter von der guten alten Zeit reden, so liess er wohl die Kinder auch wirklich kindlich handeln und

sprechen, während die Kinder zu seiner Zeit sehr frühreif waren. Das geht wohl aus folgender Stelle hervor, Fabl-M-R XCV, 130:

Si est mais li siecles menés
Que li fuis engigne le pere
— — — — —
Car plus sont li enfant recuit
Que ne sont li viellart barbu. —

Für alle Zeiten passen dürften wohl die Worte, Méon II, 396, 62:

Por sa juesnese riens ne sot
Li anfes, car d'antor cinq anz
N'est nus anfes saiges ne granz.

Als aber der fünfzehnjährige Narcissus, Barbazan IV, 159, 498 zu dem jungen Mädchen sagt:

N'appartient pas n'a moi, n'a toi
Que nos amons ne tant ne quant,
Car trop somes encor enfant,

da stösst er bei dem Mädchen doch auf starken Widerspruch. —

Waren auch die Eltern wirklich der Ansicht, die Kinder seien noch zu jung zum heiraten, so wurden sie doch schon mit einander verlobt. —

Rou I, 3125 will der Herzog Huun dem jungen Richart seine Tochter zur Frau geben; aber Richart

ne se puet mais mie en enfance marier,

und auch das Mädchen, ib. 3132,

ne poeit par aage estre encor mariee.

Deshalb

— — li dus l'afia qu'el li sereit dunece,
Des qu'ele purreit estre par raisun mariee.

Die Kinder werden also verlobt.

Ebenso werden Guillaumes und Aelis mit einander verlobt, da sie, Escoufle 2330,

Ne sont pas encor de l'aage
K'il se puissent entrespouser.

Ihrem zärtlichen Verkehr wird aber nichts in den Weg gelegt; und dass der Knabe dies für sein gutes Recht hält, sagt er, ib. 3034:

„Se je baise ses ex, sa bouche,
„Cui fais je tort de ceste chose?“

Ausnahmen von der allgemeinen Frühreife der Kinder sind also in der altfranzösischen Literatur verhältnismässig spärlich gegenüber dem Überfluss von Belägen für eine in jeder Be-

ziehung überaus frühe Entwicklung, die wir bei der Betrachtung des Wesens der Kinder in der altfranzösischen Periode als charakteristischen Zug im Auge behalten müssen. --

Zehntes Kapitel.

Waisen, Findlinge und Bastarde.

Von solchen Kindern soll in diesem Kapitel die Rede sein, die keine Eltern oder wenigstens keinen Vater mehr haben oder nicht kennen. — Sie werden mit Recht immer als unglücklich geschildert.

Nackt und bloß kommt der Mensch auf die Welt, wie, Plet 887, der Jüngling zu dem Greis sagt:

Poverté, ke vus tant blasmez,
Vus meffetes, se ne l'amez.
Car primes vus fist ele cumpainnie,
Quant entrastes en ceste vie,
Ren n'i portastes se lu nun.

Vermögen und Macht bekommt das Kind doch in erster Linie durch seine Eltern, besonders durch den Vater; und schon deshalb ist ein elternloses Kind zu beklagen. So sagt, Cygne 6796, die Frau des Chevalier zu ihm, als er sie für immer verlassen muss, inbetreff ihres Töchterchens:

„Biax sire, ou lairés vos Ydain qui'st en enfance?
Se la deguerpissiés, quëue est en viltanche.“ —

Ganz besonders unglücklich wird die Stellung der Waisen dadurch, dass es zu allen Zeiten Leute gegeben hat, die sich auf Kosten ihrer schwächeren Mitmenschen Vorteil zu verschaffen suchten. Und wer war ihnen wohl schutzloser preisgegeben als das elternlose Kind? — So finden wir, Huon 2465, als Charakteristikum eines mauvais trätel hervorgehoben:

Les orfenins faisoit desirer.

Das scheint nichts aussergewöhnliches gewesen zu sein, denn sonst würde nicht, Cygne 5715, von dem Helden rühmend erwähnt, er wolle nicht

— — a orphanin enfant sa terre relever. —

In dieser Gefahr war das verwaiste Kind natürlich nicht, wenn es von seinen Verwandten aufgenommen und geschützt

wurde. Dies war wohl in bessern oder gar fürstlichen Familien meist der Fall.

Vergleiche hierzu Koenigswarter, p. 225: „Et de même que le suzerain prenait la garde de l'orphelin mâle, il prenait sur lui de marier l'orpheline qui tenait un de ses fiefs.“ —

Brun 2649 bittet Bruiant seinen Lehnsherrn Butor, sich seiner Kinder anzunehmen, da er seinen Tod nahen fühlt und für die Zukunft seiner beiden kleinen Kinder besorgt ist. Und Butor antwortet ihm, ib. 2698:

— — „Amis, n'i pensés ja;
„Cascun des .II. enfans bien se conportera.“

Weiter sagt Koenigswarter, p. 225: „Quand, dans la suite, le régime féodal commença à se relâcher de ses principes absolus, la garde des mineurs possédant des fiefs fut déléguée à ceux des parents que les seigneurs féodaux considéraient comme les plus aptes à s'acquitter de ce devoir.“ —

So sagt, Miracles I, 7, 1016, der Knappe zu den als Waisen zurückbleibenden Kindern:

Je vous menray touz deux ensemble
Chiez vostre oncle. — —

Ein ander Mal, nämlich Miracles I, 6, 18, nimmt die Grossmutter den verwaisten Jehan zu sich. —

Nach Marg. 43 bleibt die kleine Margarete nach dem Tode ihrer Eltern bei ihrer alten Amme und Erzieherin. —

Eracle 2563 findet das elternlose Mädchen bei einer Tante ein neues Heim:

— — — un senatour ot a pere:
mors fu et morte fu sa mere;
sen ante l'ot en mainburnie,

und für das bevormundete Kind kommt sie vollkommen auf, ib. 2591:

— li ante, ki le noroit,
qi le viestoit, ki le paisoit.

Dafür hatte der Vormund dann auch elterliche Gewalt über das Kind. So kann Hardre, A et A 472, die Hand seiner Nichte Lubias, deren Vater, nach ib. 475, tot ist, vergeben, ohne das Mädchen zu befragen. —

Wurde der Vormund noch von den Eltern selbst bestellt, so liessen diese natürlich die grösste Vorsicht walten.

Miracles II, 15, 1745 bestimmt der Vater für sein Kind ausser einem Verwandten noch einen Richter als Vormund; er sagt zu diesem:

— — pour ce je vous vueil requerre
Que de mon enfant curateur,
Se je muir, soiez et tuteur,
Vous et mon cousin qui cy est.

Auffallenderweise wird die Mutter des Kindes dabei gar nicht erwähnt. Sie kam also wohl wenigstens bei der offiziellen Einsetzung eines Vormundes gar nicht in Betracht. Das widerspricht dem von Koenigswarter, p. 226, Gesagten: „L'autorité paternelle, à la mort du père, passait à la mère survivante, dans notre droit coutumier; la veuve peut devenir la tutrice de ses enfants, et administrer leurs biens.“ —

Hatte das verwaiste Kind keine Verwandten, bei denen es Aufnahme finden konnte, und hatten seine Eltern ihm kein Vermögen hinterlassen, so war es auf die Mildtätigkeit seiner Mitmenschen angewiesen.

Springer sagt, p. 54: „Waisen wird das Erlernen des Handwerkes erleichtert“ und als Anm. 148 führt er eine Stelle aus den Assises de Jérusalem, ch. XVI, an, wo es heisst: „Le seignor doit estre plus favorables as veves et as orfe-nins en leur droit et en leur raisons, que as autres genz.“ —

Eine öffentliche Einrichtung, eine Art Waisenhaus, finden wir nur ein einziges Mal erwähnt, und zwar in recht später Zeit, am Ausgang der in dieser Arbeit behandelten Periode, nämlich Gr. Test. 1660, wo Villon den Namen „Enfans Trouvez“ erwähnt. Im Vocabulaire-Index finden wir zu dieser Stelle folgende Anmerkung des Herausgebers Longnon: „La plus ancienne mention qu'on ait relevée de ce nom remonte à l'an 1431: elle se trouve dans le testament de la reine Isabeau, qui fait un legs aux „pauvres Enfants-Trouvés de Notre Dame“, parceque le premier, et alors le seul asile, que les enfants abandonnés eurent dans la capitale avait été fondé par le chapitre de l'église métropolitaine de Paris.“ (Longnon hat seinerseits diese Sätze aus Jaillot: „Recherches critiques sur Paris“ entnommen.) —

Eine solche Einrichtung finden wir früher nicht erwähnt.

Nichtsdestoweniger mag ja auch schon in älterer Zeit die Geistlichkeit, unterstützt durch die Freigebigkeit der Gläubigen, die Fürsorge für die Waisenkinder übernommen haben. Man mag das wohl daraus ersehen, dass fromme Stiftungen für arme Waisen fast immer in einem Atem mit andern kirchlichen Stiftungen genannt werden. Fabl-M-R LXIX, 99 sagt der prestre von seinem Testament:

Si ai donné as orfenines,
As orfenins et a beguines — —.

Oder Jubinal II, 348, 4, wo der gute William Longespee bestimmt:

Donez a povres religions — — —

und dann, ib. 7,

E a povres mesaluz et orphanyns — —.

Als frommes Werk wurde die Unterstützung der Waisen wohl schon deshalb angesehen, weil man damit dem Beispiel der heiligen Maria folgte, von der es, Floriant 5039, heisst

— — — — — sainte Marie,
Qui les orphelines marie. —

Bei der jungen Kaiserin, Eracle 2920, entspringt ihre Fürsorge für die Waisen lediglich ihrer Gottesfurcht, denn sie

— — — — — fait norir ces orfenines
por l'amour dieu le fil Marie.

Auch die Fürsten sorgten also für die Waisenkinder ihres Gebietes. — Ogier 13046 sagt der Dichter von Ogier, dass er, wieder zur Macht gekommen,

Les orfelins aida ad relever.

Ganz ähnlich Eracle 341.

Mit ganz privater Fürsorge für elternlose Kinder haben wir es Pet. Test. 193 zu tun, wo Villon sagt:

De rechief, je laisse, en pitié,
A trois petis enfants tous nuz,
Nommés en ce present traictié,
Povres orphelins impourveuz,
Tous deschassez, tous despourveuz,
Et desnuez comme le ver;
J'ordonne qu'ilz soient pourveuz,
Au moins pour passer cest yver. —

Ist diese Stelle auch ironisch gemeint, so zeigt sie doch, dass solche Legate für verwaiste Kinder vorkamen.

Noch bedauernswerter als diese Kinder, denen der Tod den Vater oder beide Eltern entrissen

hat, sind solche, die, im Walde, auf der Gasse als Säuglinge gefunden, ihre Eltern nie gekannt haben. — Meist sind dies Kinder, die von ihren Eltern aus irgend einem Grunde ausgesetzt worden sind.

Im Grégoire wird das Kind ausgesetzt, weil die Mutter das von ihrem eignen Bruder gezeugte Kind unmöglich bei sich behalten kann.

Im Galerent lässt Gente eins ihrer beiden Zwillingskinder aussetzen, weil sie früher selbst die Überzeugung ausgesprochen hat, Zwillinge seien allemal die Folge geschlechtlichen Verkehrs der Mutter mit zwei Männern. Galerent 370 sagt sie zu einem Diener:

Je te comant et si te proi,
— — — — —
Que tu preignes ce mien enfant,
Et loing l'emportez toust de cy

und weiter

N'en veil mie que mes mariz
Me tiegne a meffaicte de rien. —

Mitunter wird das Kind auch nur aus Mitleid von einem Diener ausgesetzt, der es eigentlich töten soll, wie in Man, Cygne und Naiss. Cygne. In diesen Fällen ist jedesmal die Mutter des abwesenden Mannes die Triebfeder; sie ist eifersüchtig auf die junge Frau, will ihr Kind vernichten und berichtet dann dem heimkehrenden Vater von irgend einer schrecklichen Missgeburt, der die junge Mutter das Leben gegeben habe. Naiss. Cygne 1527 sagt die Alte ihrem Sohne, seine Frau habe

— — — — s'a delivré
De .VII. serpens — —.

Cygne 211 wird Orians von seiner Mutter berichtet, dass seine Frau

— — — a ëu moult lait delivrement;
Ces VII ciens a ëu, n'i a nul autre enfant.

Auch wenn die Mutter selbst die Aussetzung ihres Kindes verfügt, so ist dies kein leichter Schritt für sie. Deutlich sehen wir das an Grégoire's Mutter, die wenigstens einmal die Mutterfreude genießen will, ihr Kindchen selbst zu stillen, ehe es ausgesetzt wird; Grégoire 24, 15:

L'enfant pris, si l'alaita,
Si que tres bien le saola;
Regardé l'a, si ot grant duel:
Ele vosist morir son vuel.

Dann gibt sie dem Kinde noch möglichst viel mit in die Wiege, damit der Finder es gut davon erziehen möge, Grégoire 22, 5:

Quant couché l'ot, si a boté
Quatre mars d'or bien esmeré
Desos le chevés a l'enfant

und weiter, ib. 22, 11:

E sore li mist un velos
E puis un paile precios;
Enpres li a dis mars mucés
De bon argent desos ses piés.

Ferner legt sie noch einen auf ein Elfenbeintäfelchen geschriebenen Brief mit der Geschichte des Kindes bei. — Dass das beigelegte Geld für die Erziehung des Kindes bestimmt ist, finden wir Galerent 492 ausgesprochen:

Puis fait mettre cinq cens besans
En une conroie et liez,
Que cil avra pour son loyer,
Qui premier trouvera l'enfant;
Du nourrir sera plus en grant.

Und diese Massnahme hat auch den gewünschten Erfolg, wie aus Galerent 3931 hervorgeht. Das ausgesetzte Kind ist von der abbaesse aufgezogen, und diese sagt zu ihm:

En vous nourrir ay bien l'avoir
Despendu qu'en vo bers trovay. —

Man liess es aber nicht dabei bewenden, auf diese Weise für das leibliche Wohl des auszusetzenden Kindes zu sorgen, sondern man wollte den Finder auch mit der Herkunft des Kindes in etwa bekannt machen. Galerent 508:

Pour tesmoinage de l'orine
De la gentillesse a l'enfant
A fait la dame ung estrin grant
Ouvrir, et ung chier drap hors traire.

Und, ib. 557,

Soubz le chief a l'enfant petit
L'ont par le gre la dame mis:
Ou qu'en le let, s'il n'est mauvais,
Dieu pourra l'en du drap veoir
Que l'enfant est né de grant povoir.

Der erwünschte Zweck wird, nach ib. 979 und 992, auch völlig erreicht.

M. de France, F 121 wird das Kind ähnlich ausgestattet
nur wird dann noch ein kostbarer Ring hinzugefügt:

En un chief de mult bon cheinsil
envelopent l'enfant gentil
e desus un paile roé.

Und weiter, ib. 127:

A une piece d'un suen laz
un gros anel li lie al braz. —

Wurde das Kind ausgesetzt, bevor es getauft war, so gab
man ihm, um dies anzuzeigen, etwas Salz mit. — Das Salz
war ja zu jener Zeit eines der bei der Taufe angewandten
sichtbaren Zeichen, wie wir Cligés 371 lesen, wo Alixandre
von seiner Taufe sagt:

La ou je reçui sel et cresse.

Diese Sitte finden wir nicht selten in der altfranzösischen
Literatur erwähnt — Als der kleine Grégoire ausgesetzt
werden soll, da, Grégoire 22, 8:

E apres ce demeintenant
Si mist dou cel, por enseignier
Qu'il iert ancor a baptiser. —

Damit das Salz nicht verloren ging, wurde es entweder in
ein Täschchen getan oder in einen Zipfel des Tuches ein-
geknotet, in das der Säugling gehüllt war, wie aus den
beiden folgenden Stellen hervorgeht. Galerent 499:

Avec l'avoir y met on el,
Une poignée de blanc sel;
Et l'ont mis en une aulmosniere,
Pour moustrer toute la maniere
De l'enfant, qui nouvel est nez,
Qu'il n'est mie crestiennez,
N'a recéu uille ne cresse.
Par le sel avra le baptesme.

Und Richars 577:

Chilz qui ot le sel aporté,
Dusc' au sydone l'a porté,
En .I. des pans l'a bien noé.

Dass dies Zeichen seine Wirkung nicht verfehlte, sehen wir
Richars 649. Der Ritter, der das Kindchen findet,

— — — le sel voit,
Lues qu'il le voit, bien s'aperçoit
Que l'enfes n'ert baptisiez pas.

Ebenso Galerent 3936. —

Mit diesen Vorbereitungen glaubte man dann aber auch

genügend für das Kind gesorgt zu haben; man setzte es dann ruhig aus, es dem lieben Gott und der Gutmütigkeit seiner Mitmenschen überlassend. Die Aussetzung selbst wird auf verschiedene Weise bewerkstelligt. Der kleine Gregor wird auf einem Schiffe ausgesetzt. Grégoire 25, 13 bittet seine Mutter ihre Wirte, dass sie

Querre li facent un tonel
Tres bien tenant, fait de novel.
Il li aportent, e ele i met
L'enfant o tot le bersolet,
Puis dist que l'fëissent porter
Dreit al rivage de la mer
E getent iluec un batel
E si metent ens le tonel,
Puis le getent, en mer, es ondes.

Es geht hier dem Säugling also ähnlich, wie es, M. Brut 4043, schon von Romulus und Remus erzählt wird:

El Toivre sunt li enfant mis.

In Naiss. Cygne, 1328, sollen die sieben Kinder der Elioxe auf den Befehl von Lotaire's Mutter hin in kleinen Körben ausgesetzt werden. — Richards 559 sagen die zwei Knappen zu Clarisse:

— — enz u boz seul le lairons

Dann wird das Kind, wie schon gesagt, der Gnade Gottes überlassen; Cygne 308:

Markes a les enfans desur la rive mis,
Puis les commande a Diu, le roi de paradis
Que lor soit en âie, bons pere et bons amis.

Ähnlich lautet eine Stelle, Richards 581: die escuiers, die das Kind aussetzen,

Commandé l'ont a dieu le pere
Qui li puist rendre encor sa mere.
L'enfant laissent en une fosse,
Si le commandent a saint Josse.

Oder Galerent 886, wo wir von dem Diener, der das Kind aussetzt, lesen:

Il regarde l'enfant et pleure,
Et prie Dieu que il le paise.
Adonc s'en va et l'enfant laisse.

Er setzt das Kind einfach fremden Leuten vor die Türe in der Hoffnung, dass diese es aufnehmen.

Für unsere Begriffe ist es gar nicht so selbstverständlich, dass ein Ritter ein wildfremdes Kind ohne weiteres als bielle

proie mitnimmt, wie wir es Richars 646 haben. Heutzutage würde man sicherlich etwas vorsichtiger verfahren. — Damals freuten sich selbst arme Leute aufrichtig über ein gefundenes Kind. So sagt, M. de France, F 190, die Dichterin von dem Pfortner, als er die kleine Fraisme gefunden hat:

Il en a deu mult mercié.

Im Galerent hat die abbaesse den Findling auch gut aufgenommen; doch allzu edle Motive traut ihr der Dichter scheinbar nicht zu, wenn er, Galerent 1048, sagt:

L'abbaesse a pris, ce me semble,
Les besans, s'en fait son vouloir.
Et le drap, qui tant puet valloir.

Besonders aber sorgt sie deshalb gut für den Findling, weil sie an seiner Ausstattung gemerkt hat, ib. 1012:

Qu'elle est fille a conte ou a roy.
Si pourra bien par aventure
Guerredonner sa nourreure —

Sonst sah man gefundene Kinder wohl für Gaben Gottes an. Als der Einsiedler wenigstens die sieben ausgesetzten Kinder Lotaire's gefunden hat, sagt er zu seiner Schwester, diese kämen von Gott; Naiss. Cygne 1450:

„Il nos a envoie .VII. enfans a garder,
Jou parins, vos marine en soions al lever.
Faites une cuviele la devant cel autel
De la clere fontaine et enplir et raser;
Et aubes porvees as enfans affubler.
G'irai jusqu'a .VI. liues prestre Vinçan rover,
Qu'il me prest oile et cresse por els lor droit doner.“

Die erste Sorge ist also, den Findling zu taufen. Meist sind dann die Leute, die das Kind gefunden haben, seine Paten und geben dem Findling auch ihren Namen. Richars 675 sagt der Dichter von dem Ritter, der das Kind gefunden hat:

Puis l'a fait porter au moustier,
Lever le fait et baptisier.
Ses filleus fu, son non li donne,
Richart ot non. — — —

Auch das gestohlene Knäblein der Parise bekommt den Namen des Diebeskönigs, zu dem es gebracht wird. Dieser lässt den Säugling gleich taufen und, Parise 901,

— — — — — li rois l'a levé;
Li rois li a mis son nom, Uges l'ont apellé.

Zwei Paten hat der Findling, Galerent 1004; der Chapellain

— — en vourra estre parains.
Aussi dit l'abbassee Ermine
Qu'elle en voudra estre marraine.

Dabei bekommt aber hier der Täufling nicht den Namen seiner Paten, sondern wird nach dem Orte genannt, wo er gefunden ist; Galerent 1029:

En baptesme l'apelent Fresne.
Tel non lui donnent pour le fresne,
Pour ce qu'elle fu surs trouvee.

Ebenso M. de France F 228.

Nach Wilhelmsl 1355 wird ein Kind marin genannt,
Por ce qu'il fu trovez sor mer.

Ein weiteres Beispiel entnehme ich noch Henninger, p. 76:
„Tristan de Nanteuil p. 15:

Ung enfant engendra, si con lisant trouvons
Et ot a non Raymon pour la condicion
Que dessoubz la ramee ou bois le trouva on.“

Diese Sitte, Findlinge nach dem Ort ihrer Auffindung zu benennen, scheint ziemlich verbreitet gewesen zu sein. —

Wurde das ausgesetzte Kind nun nicht auf wunderbare Weise durch göttliche Hilfe erhalten, wie beispielsweise Fanuel 509 durch einen Hirsch oder M. Brut 4061 durch eine Wölfin (cf. Kap. VI), so musste man schleunigst für eine Amme sorgen, wie es der Fischer, Grégoire 39, 17, sofort nach Auffindung des kleinen Grégoire tut. In M. de France, F 205 gibt die Tochter des Pförtner's, der den Säugling gefunden hat, selbst diesem die Brust:

Le feu alume e l'enfant prent,
eschalfé l'a e bien baignié,
puis l'a de sun lait alaitié.

Der Ritter, der, Richars 673, das Kindchen gefunden hat, gibt es der Amme seiner eignen Kinder und seiner Frau zur Obhut; zunächst wendet er sich an die Amme:

Chelle l'i met, li quens li proie
Qu'elle li gart mout bien sa proie.

Und dann, ib. 678:

— — — puis arraisonne
Sa femme et pour dieu le conjure
Qu'elle ait de cel enfant grant cure. —

Aus welchem Grunde, Grégoire 40, 1ff., der Fischer auf Befehl des Abtes den kleinen gefundenen Grégoire nur unter dem Vorwand, es sei seiner Tochter Kind, in's Kloster

bringen darf, ist mir nicht klar. Warum sollte denn der Findling nicht als solcher in dem Kloster aufgenommen werden?—

Sehr angesehen waren Findlinge ja wohl niemals, wie aus den Scheltreden der wütenden Fischersfrau hervorgeht, deren Jungen der kleine Gregor beim Spiel eingeworfen hat.
Grégoire 43, 17:

„Uns avotres e uns chaitis
Que a demandé a mon fis?
Uns povres, uns las, uns mendis
Qui n'a amis en cest pàis:
Bien sai qu'en la mer trovés fu,
Dont li est cest orgueils venu?“ —

Einen Findling zu heiraten, brachte keine Ehre. Die abbaesse rät selbst Galerent's Mutter ab, in eine Ehe ihres Sohnes mit Fraisne einzuwilligen, Galerent 2976:

Ne cuiday que vous ëussiez
Enfant dont vous ne dëussiez
Avoir hounour. — —

Um so unangenehmer war die Stellung eines Findlings, als in der altfranzösischen Zeit immer die erste Frage an einen Fremden die nach Name und Eltern war; Otinel 1038:

Cum avez nun? de quel gent estes nez?

Oder Richars 2311:

„Au mains dittes qui fu vos pere?
„Si me nommés le non vo mere.“

Ähnlichen Fragen begegnen wir recht oft, so noch Huon 628; ib. 4246 etc.

Deshalb werden auch kleine Kinder schon genau mit ihrer Herkunft vertraut gemacht, um für solche Fragen gewappnet zu sein. So antwortet der kleine Boeve prompt auf eine diesbezügliche Frage, Boeve 386:

— En Engleterre fu né,
Fiz au comte Guioun de Haumtone la cité. —

Findlinge wurden natürlich, wenn sie herangewachsen waren, bald genug durch ihre lieben Mitmenschen über ihre unangenehme Stellung aufgeklärt. Grégoire 44, 8 sagt Gregor zu seinem Pflegevater, dem Abt:

„Sire, molt ai grant honte:
Reproché m'est e devant mis
Que je sui trovés e chaitis,
Ne n'ai ami, ne nuil parent“,

und er will deshalb weggehn, ib. 44, 22:

„Donés me congé de bon gre
En autre päs vueil aler
Ou ge puisse ma honte celer.“

Als der junge Richars von seiner Schwester und seinem Vater hört, Richars 743:

„N'est pas ta suer ne n'ies ses freres,
„Ne n'ies mes filz ne je tes peres“,

da zieht er aus, seine wahren Eltern zu suchen. Nachdem er dann seine Mutter gefunden hat, und selbst diese ihm keine Auskunft über seinen Vater geben kann, da sagt er, Richars 2968:

„— — — — — quelle nouvelle!
„Comme elle m'est et piesme et dure“,

und fährt dann, ib. 2972, fort, er wolle

„— — par tout le monde chierkier
„Tant que mon pere trouvé aye.“

Diesem Wunsche begegnen wir immer wieder bei Findlingen; um jeden Preis wollen sie ihre Eltern auffinden. So sagt der junge Richars, als man ihm den Namen seiner Eltern nicht nennen kann, Richars 746:

„E, las, dolans!“ — — — — —
„Qui sui je dont et en quel terre
„Porrai je mere et pere querre?“

Und dann, ib. 784:

„— je vous di tout entresait
„Que je jamais plus d'unne nuit
„Ne pour solas ne pour deduit
„En .I. castiel ne sejourrai
„Dessi atant que jou arai
„Vrayes nouvelles de ma mere
„U que savrai qui est mes pere.“

Ganz ähnliche Stellen sind Parise 1482; Grégoire 49, 11; Troie 29785. —

Floriant hält sich sogar für unwürdig, die ihm angebotene Hand der Königin anzunehmen, weil er seinen Vater nicht kenne, Floriant 1511:

— nul jor fame ne prendrai
Desi adont que je savrai
Comment mes peres fu nomez. —

Und warum war der Findling verachtet? Weil man, wohl oft mit Recht, stets einen Bastard in ihm witterte. Ein Mensch, der seine Eltern oder seinen Vater nicht kennt, muss unbedingt unehelich sein, sagte man sich. Selbst bei

halbwüchsigen Jungen ist dieser Glaube schon; so nennt li fiz Gontagle den kleinen Hugues, Parise's Sohn, einen Bastard nur, weil er seine Eltern nicht kennt; Parise 1231:

— — — „Fiz a putain trovez,
„Ja fustes vos del bois de llairons aportez;
„Tu ne conois ton pere don tu fus angendrez,
„Ne la mere ausimant que a sses flans t'a porté“

Und Bastarde waren stets verachtet, trotz dem schönen Sprichworte, Parise 1501:

„Mieux vaut .l. bons batarz que mauvais d'eposé.“

Man legte eben ganz besondern Wert auf eheliche Geburt. Das geht einerseits aus Ausdrücken hervor wie, Rou II, 3642:
D'espose est nez, n'est pas bastart

oder 7 Sages 49:

De loial linage fu nes,

andererseits zeigt auch das in der altfranzösischen Literatur so beliebte Schimpfwort „Fil a putain“ den Wert, den man darauf legte, in rechtmässiger Ehe erzeugt zu sein. Dies Schimpfwort war so beliebt und infolgedessen so viel gebraucht, dass es sogar teilweise schon seinen eigentlichen Bedeutungsinhalt verloren zu haben scheint, sonst würde nicht, Fierabras 824, Karles seinen eignen Neffen einen „fils a putain“ nennen.

Die Verachtung unehelicher Kinder ist eine natürliche Folge der hohen Bedeutung ehelicher Geburt. — Der Verfasser der 4 âges versteigt sich sogar dazu, nur ehelich erzeugten Menschen höhere Eigenschaften zuzugestehen, ib. 79, 1: De mariage viennent li bel anfant et li loial, dont li bon pueent venir a granz choses et a hautes dignetés. —

Wurde einem Menschen vorgeworfen, er sei ein Bastard, so war seine Ehre dahin, wenn er sich nicht von diesem Vorwurf weisswaschen konnte. Als Fromont dem jungen Jourdain vorwirft, Jourd. Blaiv. 843:

— — — — — Girart le gentil chevalier,
Cui tu resambles dou viaire et dou chief,
Il t'engendra en la famme Renier,

und weiter, ib. 881:

Quel celeroie? voir voz iestez bastars,

da sagt dieser zu seinem Vater, ib. 913:

S'or ne s'en weult ma mere desraisnier
Et n'en desdist le felon losengier,
Ja mais nul jor n'averai mon cuer lié,
Ainz en irai de la terre escilliez. —

Man hielt den Bastard scheinbar gar für zu unwürdig, um mit ihm zu kämpfen, gab ihm also, um modern zu sprechen, keine Satisfaktion. Das geht wenigstens deutlich aus den Worten des soudans von Carsidone hervor, als er nach dem Kampf mit Richars von diesem erfährt, er sei der Sohn der Clarisse, einer damoiseille; Richars 2802:

— „Riens ne te prise.
„Car t'ies bastars; se jel sèusse,
„Ja a toy combatus ne fusse,
„Car je m'en sui trop avilliés.
„Tu mèismes ne ses qui t'iés
„Que tu ne ses qui est tes pere.“ —

Bei dieser unglücklichen Stellung der unehelichen Kinder muss es schrecklich für eine Mutter gewesen sein, wenn ihr Kind langsam Verstand und Einsicht bekam und sie dann nach dem Vater fragte. Jubinal I, 54, 307:

Onques ne vous òy dire de qui fille je sui,
Ne onques de mon pere parler ne vous òy. —

Der unehelichen Mutter ging es aber nicht besser als ihrem Kinde. Auch sie war geschändet und brachte durch ihren Fehltritt wieder der ganzen Familie Schande, obwohl das betreffende Mädchen häufig ganz unschuldig an ihrem Unglück war, wie im Fabliau de l'Escuiruel (Fabl-M-R CXXI), wo das Mädchen, von ihrer Mutter nicht genügend aufgeklärt, dem ersten Besten in die Hände fällt und ahnungslos verführt wird. Der Schande verfällt das Mädchen doch und bildet fortan einen Flecken auf dem Ehrenschild der Familie. Fanuel 133 sagt die Mutter zu ihrer schwangern Tochter:

Fille, tu es de grant lignage,
Bien as honi ton parentage.

Adam meint, Halle, Rondeaux IV, 214, von seiner amiete:
Miex vaut que je m'en astiengne,
denn,

— s'ele est de moi enchainte
Tost devenra pale et teinte;
S'il en est esclande et plainte
Deshonneree l'arai.

Ähnlich auch Jubinal I, 45, 71. Gänzlich verzweifelt ist,

Grégoire 10, 17, das von ihrem eignen Bruder schwangere Mädchen:

Quant la dame se sent enceinte,
Si est forment muee e teinte,
E tant en fu sis cors pencis
Qu'onques n'i ot ne joi ne ris;
A l'en par fu ensi marie,
Que ne li chaleit de sa vie.

Ihr Kind ist aber auch nach des Dichters wunderlicher Ausdrucksweise ein wahres Monstrum von Illegitimität; ib. 3, 11:

— un suens uncles l'engendra;
Une soe ante le porta. — —

Besonders schrecklich war es natürlich für eine würdige Äbtissin, sich so schwer für einen Fehltritt bestraft zu sehen.

So klagt diese, Méon II, 317, 97:

En plorant dist: Que devendrai!
Dolente! quel voie tendrai?
Lasse vill! Lasse defouleel
Tant fui or de male eure nec,
Detenue fui de legier — etc. —
A toutes fames ai fet honte
Mes bien sai que l'amende monte
Je m'ocirrai. —

An einer andern Stelle tötet die uneheliche Mutter das eben geborene Kind, um ihre Schande zu verbergen, Méon II, 399, 163:

Moult fu de l'anfant esgaree,
Qant ele s'an fu delivree,
Bien sot s'ele le norrisoit
Que ses max conëusseroit,
Si an porroit estre honie.
A son anfant toli la vie. —

Dasselbe finden wir Jubinal I, 82, 93.

Richars 502 will der Vater der unehelichen Mutter das Kind töten, um der Ehre seiner Familie Genugtuung zu verschaffen:

„— — je weil l'enfant ochire,
„Car a nul fuer ne mangeroie,
„Tant comme en vie le saroie.“ —

Dass das Mädchen während der Zeit seiner Schwangerschaft von allen Seiten verlästert und mit Verachtung behandelt wurde, von seinen eignen Angehörigen noch mehr Leid erfuhr, lesen wir Méon II, 132, 115:

Qant elle se senti enceinte,
Moult en fu dolente et estreinte;
Moult fu prise, moult se douta,

Por ses parens se dementa,
Que bien set qant il le savront
Que honte et grant duel en avront,
Et que est il que l'en ne sache?
El ne pot celer son damage,
Car la ceinture li leva,
Et sa fresche couleur mua.
Si le sot cil, si le sot cele,
Par tout en ala la novele,
Tant que pere et mere le sorent,
Et si parent grant duel en orent.
Moult l'orent vil, si la foulerent
Tant qu'a estrous li demanderent
Qu'elle celui leur enseignast
Qui ce ot fet, pas n'el celast. —

In alter Zeit, so erzählen die Dichter, erging es einem schwangern Mädchen noch weit schlimmer. So sagt Milun's Liebste zu diesem, als sie merkt, dass ihr Verhältnis nicht ohne Folgen bleibt, M. de France, M 58, dass sie

s'onur e sun bien a perdu,
quant de tel fet s'est entremise;
de li iert faite granz justise:
a glaive sera turmentee
u vendue en altre cuntree.

Aber, fügt Marie hinzu:

Ceo fu custume as anciens,
e s'i teneient en cel tens.

Auch Graal 3843 wird aus alter Zeit berichtet von einem schwangern Mädchen, das wegen seines Fehltritts gerichtet wurde. — So schlimm war es also zur Zeit unserer Dichter nicht mehr; aber hart genug war das Los einer unehelich Schwangern auch noch zu dieser Zeit. —

Zunächst wendet sich das Mädchen naturgemäss an ihren Verführer um Hilfe. Grégoire 12, 4:

Por Deu, vos pri, le rei celestre,
Que vos de mei prangiés tiel cure,
Ensemble ou ceste creature,
— — — — —
Qu'el siecle ne seie honie,
Ne la creature perie.

Das Muttergefühl zeigt sich also auch bei der unehelich Schwangern. — Das sehen wir auch, Richars 496, als der Vater der Clarisse ihr uneheliches Kind töten will. Da bittet sie ihn:

„Laisse l'enfant, ochi la mere.
„Li enfes riens fourfait n'i a,
„J'ai fourfait che que il i a.“ —

Grégoire's Mutter freut sich sogar über das Kindchen, das sie bekommen hat, trotz ihrer früheren Verzweiflung; aber ihre Freude ist auch nicht von langer Dauer, Grégoire 20, 9:

La dame fu lee del fil,
Mais por itant le tint a vil,
Que par peché fu engendrés,
E que ne pot estre mostrés.

Und das letzte war wohl für den Mutterstolz eines jungen Weibes besonders schmerzlich. —

Wenn Richaut auch die Verzweifelte spielt und sich mit ihren Klagen bei ihren verschiedenen Liebhabern als unschuldiges, verführtes Mädchen hinstellen sucht, so sind bei ihr die Motive doch andere als wie oben bei Grégoire's unglücklicher Mutter. Richaut will auf diese Weise nur Geld erpressen. — Aber sie spielt, wie gesagt, das verführte Mädchen, und deshalb kann die Stelle doch auch hier erwähnt werden; Richeut 258:

Vos m'avez fait lo flanc lever,
Ne me valt mais rien a celer,
De vos sui grieve.
Veez lo vantre qui se lieve,
Et de l'anfant li termes abrieve
Or m'an aidiez. —

Für ein Mädchen hat ein derartiger Fehltritt auch noch die üble Folge, dass sie dann kaum Hoffnung hat, noch einen passenden Mann zu bekommen; so sagt die Mutter, Fabl-M-R XLIV, 101, von ihrer Tochter:

Se elle vuaignoit l. quastron,
Puis n'oseriens vir l. preudon.

Denn, Fanuel 1233:

Ou est li homs qui ne pesast
Se sa fame grosse trovast,
C'onques a lui n'eüst geü
Ne part ne compaignie eü?

Ein um so schöneres Zeichen inniger Liebe ist es daher, dass, Aioli 5195, Lusiane auf die Nachricht von Aioli's Tode hin sagt:

Car pléust a dieu, le fieü sainte Marie,
Que j'en fuisse remese toute grosse et enceinte.

Also die Liebe zu ihm lässt ihr sogar die Mühsal unehelicher Schwangerschaft, die Schande unehelicher Mutterschaft begehrenswert erscheinen. — Richars 719 wünschen gar die

Eltern des Mädchens selbst, diese möchte von Richards ein Kind bekommen; und zwar nur, um auf diese Weise zu einem männlichen Erben zu kommen:

„— nulle riens tant ne desir,
„Mais c'unne nuit pëust jesir
„Awec ma fille, si c'un hoir
„Pëust de lui ma fille avoir,“

sagt die Mutter selbst. —

Im Josaphaz, 1789, finden wir, dass bessere Leute sogar ihre Töchter dazu hergeben, als der König seinen Sohn durch hübsche junge Mädchen auf andere Gedanken bringen will,

k'eles facent ses volentez (1776):
Mut furent cointes e gentilles,
De haute gent esteint filles.

Es mag aber sein, dass in diesem Falle der Dichter das Heidnische von Josaphaz' Umgebung brandmarken will. — Doch auch Troie 2947 wundert sich der Dichter garnicht darüber, dass

Li escriz dit que XXX enfanz
Avoit onquor li reis Prianz,
Qui estoient buen chevalier,
Mes n'erent pas de sa moillier.

Dies könnte man zur Not damit erklären, dass der Dichter von heidnischen und sehr weit zurückliegenden Zeiten spricht. — Diese Gründe kommen aber nicht in Betracht für die Stelle Vergi 384—496, wo der duc zusieht, wie seine Nichte, die Chastelaine, den Ritter, den die Herzogin als ihren Verfolger bei ihrem Mann angeschwärzt hat, die ganze Nacht bei sich behält. Er verliert kein Wort darüber, verspricht vielmehr dem Ritter noch, über die Sache zu schweigen. Er behütet also seine Nichte nicht im mindesten vor der Schande einer eventuellen unehelichen Schwangerschaft. —

Sonst finden wir aber immer diese Sorge bei den Eltern oder Angehörigen eines jungen Mädchens. So lesen wir, Jubinal II, 33, 173, die wenig galante Aufforderung:

Fete vos files tost marier,
Quar nulle pucele se puet garder.

Auch die einfache Bauersfrau meint, Fabl-M-R XLIV, 103:

Toutes voies es ce nos enfes;
Si i devons bien garde prendre
En tant que nous le marions
Et preude femme le faissons. —

Ebenso wenig will, Fabl-M-R XXXI, 104, die Krämersfrau die Früchte der Erziehung verlieren, indem sie ihr Kind von dem Geistlichen für Geld missbrauchen lässt; deshalb sagt sie ihm:

— — — — Sire, he!
Quidiez vos donc por vostre avoir,
Issi donques ma fille avoir.
Que j'ai touz jors soef norrie?
Certes ne pris pas un alie
Toz vos deniers ne vo tresor. —

Der Vater der armen Clarisse gerät gar vollkommen ausser sich, als er, Richards 481,

— — — — ot la nouvelle,
C'un enfant ot la damoiselle,
Dont ot tel duel ne pot mot dire,
Ses poins detort, ses chevalz tire,
Ruille ses yelz, fait ses dens croistre.
Apriés a dit: „Se puis connoistre
„Qui engenrra ichel enfant,
„G'i vengerai mon mautalent.
„Car j'ochirai et fil et pere,
„Por ce que ma fille ont fait mere.
„Cha m'espeel car je irai
„Et l'enfant premiers ochirrai.“

Da ist doch der chastelain bedeutend vernünftiger, als Ogier ihn zum Grossvater gemacht hat, Enf. Ogier 279:

— bien savoit que pour tele ochoison
Ne vaut corrouz la monte d'un bouton.

Kluge Überlegung war da sicherlich besser am Platze als wütender Jähzorn. — War es eben angängig, so wird man natürlich versucht haben, das Mädchen schleunigst mit ihrem Verführer zu verheiraten; aber auch das war nicht immer möglich, wie wir 15 Joyes 118, 4 lesen: Mais a l'aventure est ce un pouvre clerc ou d'aulture estat que l'en ne la lui baillera pas, ou a l'aventure est marié, qui avient souvent. —

Die raffinierte Mutter des Mädchens, ib. 119, 9, weiss aber doch noch eine günstige Lösung herbeizuführen. Nachdem sie ihrer Tochter empfohlen hat: ne sonne mot, et n'en fay semblant a personne du monde, gibt sie ihr Anweisungen, wie sie einen andern jungen Mann, der von ihrem Zustande keine Ahnung hat, einfangen soll.

Wenn dieser Plan aber auch gelingt, so ist das Mädchen doch unglücklich, wie wir ib. 127, 9 erfahren: Mais veez cy

plus grant mal qu'il avient, car la pouvre femme a ëu enfant a deux, a trois ou a quatre mois, et ne se peut celer. Lors toutes les joies du temps passé retournent en tristesses. Deshalb ist nicht einmal diese scheinbar günstige Wendung freudig zu begrüßen.

Zunächst suchen die Angehörigen natürlich die Schande des Mädchens zu verheimlichen; Fanuel 173:

Lors se pranent a porpenser
Com la chose porront celer. —

Auch 15 Joyes 117, 25 meint der Verfasser, dass es — a laquelle chouse n'y a remede sinon le celer. —

War die Möglichkeit dazu vorhanden, so wird man das schwangere Mädchen fortgeschickt haben. — Miracles III, 18, 932 sagt das junge Mädchen, das sich in dieser Zwangslage befindet:

Pour le miex de ci m'en iray,
Je croy, chiez ma belle ante Thiesce
Et li prieray qu'une piece
Face aveques lui demouree
Tant que je soie relevee.

Die Mutter Grégoire's wird, als sie von ihrem eignen Bruder schwanger ist, auf das feste Schloss eines Vasallen geschickt:

Que ja n'en iert aperçue
Ne par nul ome devëue. (Grégoire 17, 15.)

Als das Mädchen dann niederkommt, da, ib. 20, 3:

Onques n'i ot autre al veiller
Fors la dame el chevaler. —

Eine uneheliche Geburt ging also möglichst still vor sich, ohne helfende Nachbarinnen und Gevatterinnen. Zunächst gebot dies ja die Klugheit, um die Sache möglichst geheim zu halten, sodann waren aber auch meist zu einer unehelichen Niederkunft nicht so umfassende Vorbereitungen getroffen, wie das sonst der Fall war; manchmal sogar gar keine. — So muss, Jubinal I, 82, 89, das Mädchen ohne jede Hilfe gebären:

En .I. vergier entra quant son mal engoissa:
Loing fu de tote gent, toute seule i ala,
Et la tige d'un arbre par destrece embräça,
D'un biau fiz en la place tantost se delivra.

Ebenso ergeht es dem Mädchen, Miracles III, 18, 980, bei

seiner Niederkunft. — Richars 519 hat Clarisse nicht einmal etwas, um das Kindchen einzuhüllen:

— Clarisse l'enfant regrette,
Ne set, en quel atour le mette.

Dann hält sie aber doch ihre gesine die übliche Zeit, Richars 597:

Gardé a .l. mois sa gesinne,
Jour et nuit de plorer ne finne.“

Die Mutter Grégoire's dagegen muss durch die Nachricht vom Tode ihres Bruders gezwungen ihr Wochenbett um drei Tage abkürzen und vor dem bestimmten Termin zur Messe gehn; Grégoire 27, 7:

— — — le tiers jor avant
Que a messe alast d'enfant

kam die Trauerbotschaft; damit nun der Bote nichts von ihrem Wochenbett merken sollte, so, ib. 29, 5:

La dame ont fait tost sus lever
E bien vestir e conreer,

und dann, ib. 30, 1:

La dame font bien conreer,
A l'autre jor a messe aler. —

Anders Richaut; sie hält ruhig ihre gesine, spielt die glückliche Mutter, lässt sich pflegen und plündert dabei ihre Ver-
ehrer; Richeut 418:

Richauz acline
Acouchiæ est, en la jecine
Herselot la sert qui ne fine.

Und weiter, ib. 454:

— Herselot la sert a gre
De char, de vin et de claré
Et de peurees,
De fruit, de nieles et d'obles
Et de parmainz.

Sie lässt sich also nichts abgehen und hält ihr Wochenbett

— Jusqu'au terme que ele dut
A messe aler,

wo sie, ib. 482:

S'ofrandre fait et la messe ot.

Klingt das schon für unsere Begriffe recht wunderlich bei der unehelichen Niederkunft eines Freudenmädchens, so müssen wir uns doch noch mehr darüber wundern, dass sie sogar mehrere Paten für die Taufe ihres Kindes zur Verfügung hat, ib. 447:

Les marraines et li parrain
Lievent l'anfant a la putain,

und einer gibt dem Kinde gar seinen Namen, ib. 449:
Or a lo non de son parrain. —

War die Mutter nicht eine so gut situierte „meschine de vie“ wie Richaut, so liess sie ihr Kindchen wohl zu Hause und verding sich als Amme, wie wir aus Cygne 4178 ersehen. —

War es für ein Mädchen ein grosses Unglück, Mutter zu werden, ohne verheiratet zu sein, so war die Lage des Verführers doch auch keine beneidenswerte. — Das zeigt das Verhalten des verführten Mädchens, Méon II, 133, 135. — Sie nennt den Schuldigen nicht, denn

Cele qui son ami amoit,
Sot bien se elle l'encusoit,
Que si parent la tueroient
Ja autre merci n'en avroient. —

Als, Miracles I, 6, 569, das Mädchen ihren Verführer nennt, sagt ihr Vater:

Je m'en vengeray bien brîement,
Par Dieu qui fist et ciel et terre. —

Auch Miracles III, 18, 1002 schwört der Vater des verführten Mädchens, blutige Rache an dem Schuldigen zu nehmen. —

Ob dem Verführer auch die Unterhaltungspflicht für das Kind oblag, ist aus der Literatur nicht nachzuweisen. — Noch jetzt schwanken ja in diesem Punkt die Ansichten; in Deutschland beispielsweise muss der Vater für das uneheliche Kind aufkommen (B. G. B. § 1708), während bekanntlich in Frankreich nach dem Code Napoléon „la recherche de paternité est interdite“. d'Aguessau führt, t. VII, p. 435, hierzu ein altes Gesetz an: „Si aucun avoit enfans bâtards jeunes et nonpuissans d'eux pour user de leur corps, ils doivent être pourvus sur les biens de leurs peres ou de leurs meres“. Zur Erläuterung fügt er dann hinzu: „La plus grande partie des Auteurs qui ont écrit sur cette matière, ont aussi reconnu, que quoique le pere et la mere fussent l'un et l'autre obligés de nourrir leurs Bâtards, cependant cette obligation regardoit principalement le pere, et que celle de la mere n'étoit que subsidiaire.“ Nur die „obligatio lactandi matrem respicit“. —

Vgl. auch Morillot, p. 380. —

In der Mehrzahl der Fälle finden wir denn auch, dass der Vater sich des unehelichen Kindes annimmt. — In einigen Fällen wird das Kind aber auch von der Familie des Mädchens aufgezogen. So sagt, M. de France M 67, das schwangere Mädchen zu dem Vater ihres Kindes:

„Quant li enfes“, — —, „iert nez,
a ma seur l'en porterez,
ki en Norhumbre est mariee.“

Auch Richars 2383 nimmt der Vater den unehelichen Sohn seiner Tochter freundlich auf, trotzdem er ihn früher hat töten wollen:

„Biaus niés“, dist il, „ta revenue
„De joye le cuer me remue — —“.

Und ib. 2387 sagt er zu ihm:

„Signour te fach de ma mesnie.“ —

Auch König Licomedes zieht, Troie 22495, den unehelichen Sohn seiner Tochter bei sich auf:

— — — il fait norrir un vallet,
Filz de sa fille — — —

und weiter, ib. 22500:

Cil fu d'Achilles engendrez. —

Ein andermal wird dem Vater des verführten Mädchens sogar von dem abbé gesagt, Miracles III, 18, 1593:

— — — — — si convient
Que tu aies l'enfant en garde. —

Meist finden wir aber, wie gesagt, dass der Vater für sein uneheliches Kind sorgt; der Mann betrachtete ja doch das Kind im Mutterleibe schon als sein Eigentum, trotzdem dass, nach Morillot p. 379, „l'enfant naturel suivait la condition de sa mère“. — So sagt Olivier zu Jaqueline, der von ihm schwangern Tochter des Kaisers von Konstantinopel, Karlsreise Prosa 72, 10: „— au regart du fruit qui est entour vous, faites en penser ainsi que vous verrez estre pertinent, car des jceste heure le tiens je pour mien puisque de mon corps est issu.“

War diese Ansicht allgemein, so musste doch der Vater logischer Weise auch für die Erziehung des Kindes sorgen. — Galien 133, 1 sagt Jaqueline denn auch zu Olivier: „— je

suis grosse d'un moult beau filz; et quant je seray acouchee, vous le ferez nourrir“.

Auch Priamus scheint, nach Troie 8063 ff., die dreissig Söhne, die er

De sa moilleir et de soingnanz

hatte, zusammen aufgezogen zu haben. Und Rou II, 2897 lesen wir von dem kleinen Guillaume, dem unehelichen Kind einer Bürgerstochter und des Normannenherzogs Robert:

Ne pout mie li ducs meins chier.
Que se il le eüst de sa moillier:
Norrir le fist mult richement,
E tut autresi noblement,
Cume s'il fust d'espuse nez. —

In einem Falle wird das uneheliche Kind des Mannes durch Aufnahme seitens seiner Frau ehelich gemacht. Sone 17647 nimmt Odee das uneheliche Kind ihres Mannes, das Marion bringt, auf; zu dem Überbringer sagt sie:

— „Mestres, jel weil tenir;
Mis m'en avés en grant desir.
Faitele en ma cambre apporter;
Car je m'i vorray deporter.“

Durch diese Aufnahme von Seiten der Ehefrau scheint der Bastard des Mannes wirklich ehelich geworden zu sein, denn, nachdem Sone noch Zwillinge bekommen hat, sagt der Dichter nach deren Taufe von ihm, ib. 17677:

Or a il trois filz cresttens.

Die drei Kinder werden also auf eine Stufe gestellt. Nur bei der Erbschaft wird, ib. 17881, nicht das uneheliche Vorkind, sondern der ältere Zwilling als der älteste Sohn betrachtet.

Vgl. Koenigswarter, p. 231/2: „Nous avons vu que dans la Gaule romaine, les enfants nés hors mariage ne pouvaient être légitimés que par le mariage de leurs père et mère naturels. Ce mode de légitimation, adopté et favorisé par l'Eglise, traversa l'époque franque et fut ainsi accepté par le droit coutumier, qui lui laissa même l'entourage solennel des symboles employés en cette occasion par les races barbares du nord et du centre de l'Europe. Le plus usité de des symboles, s'était de mettre les enfants à légitimer sous le poêle ou manteau, pendant la cérémonie du mariage.“

Dazu führt er eine Stelle aus Philippe Mouskes' „Histoire de France en vers“ an:

„Par dessous le mantel la mere,
Furent faits loyal cy trois freres.“ —

Vgl. hierzu das Wort „Mantelkinder“ der deutschen Gerichtssprache des Mittelalters. —

Morillot sagt, p. 170: „A ce sujet, dans une décrétale de l'an 1172, le pape Alexandre III s'exprime ainsi: „Tanta est vis matrimonii, ut qui antea sunt geniti, post contractum matrimonium, legitimi habeantur.“ — Erforderlich war aber, nach Morillot, p. 387, „que les enfants soient nés ex soluto et ex soluta.“ Das Kind durfte also nicht die Frucht einer ehbrecherischen Verbindung sein. —

D'Aguessau erwähnt, t. VII, p. 438, noch eine andere Art der Ehehlichmachung, die „Légitimation par Lettre du Prince“. Aber, sagt er, „cette seconde espèce de légitimation n'est pas si parfaite, et ne produit pas de si grands effets que la légitimation par mariage subséquent, elle efface à la vérité la tache que la naissance du Bâtard lui avoit imprimé“. Zudem macht sie den Bastard erbfähig. — Vgl. hierzu auch Morillot p. 169 und 170, wo er neben der „légitimation par rescrit du prince“ von den „dépenses“ seitens des Papstes spricht. —

Auch den Fall finden wir, dass die Frau dem Manne ein uneheliches Kind gebiert, d. h. eins, das er nicht gezeugt hat. — So heisst es 15 Joyes 26, 5, es sei eine besondere Freude, wenn die Frau devient grousse, et a l'aventure ne sera pas de son mari, qui advient souvent. —

Mit einem solchen Kuckucksei fand der Mann sich dann zuweilen nolens — volens friedlich ab, wie der Krämer es im „Fabliau de l'enfant remis au soleil“ tut. Von einer jahrelangen Reise zurückgekehrt, findet er zu Hause einen Säugling vor und, Fabl-M-R XIV, 20:

De l'enfançon que il trova
A sa fame reson demande.

Sie lügt ihm dann vor, ib. 33:

Par meschief reçois en ma bouche
.I. poi de noif, qui tant fu douce
Que cel bel enfant en conçui.

Der Mann heuchelt auch Glauben an diese Erzählung und lässt, nach ib. 49, dem Kinde eine moult bone norreçon zuteil werden. Aus dem weiteren Verlauf der Geschichte erfahren wir aber, dass er das Märchen, das seine Frau für ihn erfunden, nie geglaubt hatte. —

Zum Schluss will ich noch ein paar Worte über die Bastardkinder der Geistlichen sagen. — Dass sie deren genug hatten, sehen wir Bibl. Prov. 1986, wo Guiot von den moines retraiz und noneins retraitez sagt,

Que des enfanç ont il assez;
Touz li pâis en est pueplez.

Weiter, ib. 2068, sagt er, dass sie gut für ihre unehelichen Kinder sorgen:

Il lesse bien a son enfant,

und dann, ib. 2070:

Il marient molt bien lor filles.

Auch Fabl-M-R LXXXIV, 374 werden uneheliche Kinder eines Geistlichen erwähnt; da sagt die Magd höhnisch zu ihrer Herrin, einem Pfaffenliebchen:

Li vostre enfant sont mout loial,
Que vous avez du prestre èus?

Aber die Geistlichen sorgten, wie schon gesagt, für ihre uneheliche Nachkommenschaft. — So verspricht der Geistliche, Fabl-M-R XXXI, 373, dem Mädchen:

Mon cuer et mon avoir ensanble
Vos promet tot et mon voloir;
Certes, se de moi avez oir,
Sachiez que bien sera norriz. —

Und will er es nicht freiwillig, so wird er von seinen Oberen dazu gezwungen. Miracles III, 18, 1045 sagt der Abt zu dem Mönche, der der Vaterschaft bei einem unehelichen Kinde beschuldigt wird:

— vostre enfant emporterez.
Autre merci de moy n'arez.
Tenez, de ceens tost yssiez,
Alez, et si le norrissiez
De nous bien loing.

Es wird ihm also von seinem Abte befohlen, für sein uneheliches Kind zu sorgen. — Man kümmerte sich demnach wohl garnicht um die von d'Aguessau, t. VII p. 347, angeführten Bestimmungen des „dixième Canon du neuvième Concile de

Tolede, tenu en l'année 655; qui porte que les bâtards qui seront le fruit de la débauche d'un Prêtre, seront esclaves de l'Eglise à laquelle cet indigne Ministre étoit attaché.

Elftes Kapitel.

Erbschaftsverhältnisse.

Dass der Mann bei seiner Sehnsucht nach einem Kinde weniger von dem Verlangen beseelt war, ein Wesen sein eigen nennen zu können, bei dem er sein Bedürfnis nach Zärtlichkeit befriedigen konnte, als das bei der Frau der Fall ist, sondern dass er sich in dem Kinde fast durchweg nur einen Erben wünschte, haben wir im zweiten Kapitel dieser Arbeit gesehen. — Er wollte zu Lebzeiten die Gewissheit haben, dass das Gut, das er besass oder gewonnen hatte, nach seinem Tode nicht in fremde Hände kam. Bei seinen leiblichen Kindern glaubte er es am sichersten. Und nicht jeder dachte, wie der Dichter, Méon II, 332, 31, sagt: Was nutzt dem Manne das angehäuften Vermögen,

Que malgré son voloir lera
Et que en autres mains ira:
Car ses enfans le despèndront.

Im Gegenteil; die meisten suchten ihr Vermögen zu mehren für ihre Kinder, wie wir es von dem preudom, Méon II, 233, 562, lesen:

Et li preudom devint si durs
Por l'enfant qu'il volt heriter,
Si s'estoit mis a aqester
Que ses cuers ailleurs ne tendoit.

Dies Streben der Eltern, ihren Kindern möglichst viel zu hinterlassen, kannte auch Karl der Grosse, als er, Ogier 5396, seine Ritter aufforderte, Ogier in seine Gewalt zu bringen; deshalb versprach er ihnen:

Qui le prendra, du mien li donrai tant
Mais n'estra povres ne il ne si enfant.

Sie würden ihren Kindern viel hinterlassen können; das Versprechen war klug gewählt. —

Dass ein Vater es auch als seine Pflicht ansah, für seine Kinder zu sparen, zeigen uns die Worte, 15 Joyes 107, 17, die der Vater an seinen Sohn richtet: Je t'ay esté bon pere,

car je n'ay pas empiré mon heritage, mes l'ay bien acréu
et amendé, et t'ay amassé des biens assez.

War der Vater ein Herrscher, so suchte er nach Möglichkeit schon zu seinen Lebzeiten seinem Sohne die Erbschaft, in diesem Falle also die Folge in der Herrschaft zu sichern. — Jourd. Blaiv. 753 verlangt Renier von seinen Vasallen den Treueid für seinen noch ganz kleinen Jungen:

— a voz voil a trestouz commander,
Que cel mien fil jurez tuit feauté. —

Ebenso tut es der heilige Ludwig, bevor er den Kreuzzug unternimmt, Joinville 114: Li roys manda tous ses barons a Paris, et lour fist faire sairement que foy et loiautei portoient a ses enfants. —

Und als Alis statt Alixandre Kaiser von Konstantinopel geworden ist, will sich Alixandre damit nicht zufrieden geben, wenn nicht sein Bruder, Cligés 2572,

— — sa fiance ne li done
Que ja fame n'esposera,
Meis après lui Cligés sera
De Constantinoble anperere. —

Also immer zeigt sich beim Vater die Sorge, seinem Kinde die Erbschaft zu sichern. — Verpflichtet aber, Vermögen oder Herrschaft seinen Kindern zu vermachen, war der Vater nicht. So droht Namles seinem Sohne Bertrand, der als Bote zu Desiderius gehn soll, Ogier 3634:

„Gardés, Bertran, qu'il n'i ait lasquetés,
Que li messages ne soit tres ben contés,
Car, par saint Pol qui est mes avoés,
Ja n'averiés plain pié de m'herité.“

Meist kam dann die Enterbung eines Kindes den andern zugute, wie M. Brut 2910, wo König Lier zu Cordeille sagt:

Ne te dunrai or ne argent,
De ma terre n'avras neient,
Tote iert a tes serors doneie.

Ebenso Elie 76, wo Elie's Vater diesem die Enterbung androht:

— — — — se je voi que tu ensi le faches,
Qu'a honte tort n'a moi n'a mon lignage,
N'en porteras del mien, qui .I. seul denier vaille;
Moi et ma fille demorons en mes marces,
Quant je morai, siens ert mes iretages.“ —

Bei einem Vasallen konnte auch der Lehnsherr das Recht des Enterbens an Stelle des Vaters ausüben, wie es im Huon

der Kaiser Huon gegenüber tut, weil dieser seinen Sohn getötet hat. —

In den erwähnten Fällen wurde ein Kind zugunsten seiner Geschwister enterbt. — Der Erblasser konnte sein Vermögen aber auch Fremden hinterlassen mit Übergehung des eignen Kindes. So sagt Doon zu seinen Söhnen, Doon 11376:

„Ja .I. de vous trestous de ma terre n'ara
„Qui vaille .I. seul denier; a chen ne baés ja.
„Je la donroi, pour Dieu qui donnee la m'a,
„A aucun povre enfant qui mestier en avra“.

Neben diesen strafweise Enterbten gab es nun auch noch Kinder, die gewohnheitsmässig von der Erbschaft ausgeschlossen waren; so die unehelichen Kinder, die ein verheirateter Mann neben seinen legitimen Kindern hatte (cf. Kap. X). Sone de Nausay hat einen unehelichen Sohn, den er auch in seinem Hause erzieht, der aber dann bei der Erbschaft, Sone 17881ff., übergangen wird. —

Ebenso scheint es den Kindern einer Witwe ergangen zu sein, die sich wieder verheiratete. Das geht wohl aus den Worten von Doon's Mutter hervor, der, als sie Witwe geworden, von ihrem Seneschall ein Heiratsantrag gemacht wird. Sie antwortet, Doon 161:

„Ne voeil pas mez enfans meitre a destruction,
„Leur terrez, ne leur fiez, ne leur possession“. —

Meist lagen aber ja die Verhältnisse einfacher, und die Kinder konnten ungehindert in den Genuss der Erbschaft treten.

Mitunter machte der Erblasser auch ein Testament, wie aus Jubinal J, 318, 22 hervorgeht, wo ein Mann aufgefordert wird:

Faites vo testament escrire.

Ein solches Testament ist aber nur einmal erwähnt. Dies erklärt sich nach Koenigswarter, p. 235, wohl dadurch, dass „le droit de disposer des biens par acte de dernière volonté fut borné à certains biens, et emprisonné dans d'étroites limites.“ —

War nur ein Kind vorhanden, dann war ein Testament ja auch kaum nötig. In diesem Falle ist das einzige Kind auch immer Alleinerbe. So sagt, Miracles III, 19, 100, der oncle zu seinem Neffen:

Vostre pere, dont Dieux mercy
Vueille avoir, si est trespassez,
Il a ja plusieurs jours passez,
Et aussi morte est vostre mere,
Et si n'avez ne suer ne frere;
Et si avez, a parvenir.
Grans heritages a tenir.

Ebenso heisst es, Cast. pere XIV, 3, von einem Manne:

N'ot gaires de possession,
Mais que une bone maison:
La maison a son filz laissa,
Quant il du siecle trespassa.

Bei einem Fürsten war es gradeso; hier folgte dann der einzige Sohn in der Herrschaft, wie es, Joufrois 642, von Joufrois heisst:

Morz est sis peres, c'est la some,
Si li mandent trestuit si ome,
Qu'il auge recevoir sa terre.

Ebenso sagt, Ogier 3598, Namles zu seinem einzigen Sohn:
Conquis en ai mes grandes herités
Dont après moi serés sire clamés.

Dasselbe haben wir dann noch Fierabras 3959; Jourd. Blaiv. 3767; ib. 4144. —

War kein Sohn da, sondern nur ein einziges Mädchen, so erbte es alles, Vermögen und Herrschaft, wie es, Aye 46, von Antoine von Avignon heisst:

Il n'orent c'une fille cui toute l'onor fu.

Oder Cygne 3027, wo die Herzogin von Bouillon sagt:

„— ainc n'ëusmes òir se ceste fille non:
Elle doit moult bien estre duchoise de Bouillon.“

Weitere Belege finden sich noch: Papegau 13, 7; Enf. Ogier 7611; Cygne 6922; 2 espees 1298. —

Schwieriger aber war der Fall, wenn mehrere Kinder da waren, also eine Erbteilung vorgenommen werden musste.

Dass ein Kind vor den andern ausgekehrt wurde, ist einmal belegt, und zwar Barbazan I, 358, 58, wo der Vater zu seinem Sohne sagt:

— — — — j'ai soixante sols.
Ceus avras tu par tel couvant
Que guerpisses le remanant,
Et del tout le me clames cuite,

worauf dann, ib. 66, der Sohn antwortet:

Je les prendrai par tel devise
Qu'a tant en aie ma part prise.

Ein solcher Fall gehörte aber wohl zu den Ausnahmen; meist wird es nach dem Tode der Eltern zur Teilung gekommen sein. — Und dass diese nicht immer ganz friedlich verlief, zeigt uns die Stelle, M. Brut 2434, wo die beiden Söhne Madan's sich in die Herrschaft teilen sollen:

Entr' aus en nasqui granz discorde,
Nus hom n'i pot metre concorde;
Chascuns voloit la terre avoir,
Chascuns d'aus s'en faisoit droit hoir;
Ne voloient partir la terre. —

Verständiger handeln da die beiden jungen Leute, Barbazan II, 440, 14, die einen unbeteiligten Dritten die Teilung vorzunehmen bitten:

Nostre peres est mort, si i avons damage,
Entre moi et mon frere departez comme sage
Les fiez. si que chascuns tiegne son heritage.

Sie teilen sich also zu gleichen Teilen in die Erbschaft. — In bürgerlichen Familien mag dies die gewöhnliche und wohl einfachste Lösung gewesen sein. Nicht so in fürstlichen oder adligen Häusern. Da finden wir den ältesten Sohn als Alleinerben oder doch wenigstens stets vor den andern bevorzugt. — Vaublanc bemerkt hierzu, p. 326: „Selon les Etablissements de saint Louis, les deux tiers de la succession restaient à l'aîné, le reste aux puînés. Entre roturiers le partage était le plus souvent égal.“ —

Als alleinigen Erben finden wir den ältesten Sohn Floovant 36, wo es von dem König Cloovis, der vier Söhne hatte, heisst:

Il fit trestout l'ené Floovant apeler:
A celui commandai sa terre et son regné,
Et que enprés sa mor en fust rois queronez.

Dasselbe Troie 3749: Priamus sagt zu Hector, dem ältesten seiner Kinder:

Gie te ferai de mon regne eir. —

M. Brut 2630 heisst es von Brutus

Des XX filz fu li premiers neiz
Si est del regne adhiretez.

Ebenso Cygne 1813. —

Dass die andern Kinder mitunter ganz leer ausgingen, wenn der älteste Sohn Alleinerbe war, geht hervor aus Huon 8879; da sagt Gerart, Huons jüngerer Bruder, der während

Huons Abwesenheit die Herrschaft übernommen hatte, als er von seines Bruders Rückkehr hört, jetzt

„— ravera sa tere et son regné,
„Et jou serai du tout desirétés;
„N'avrai de terre .l. seul piet a garder.“ —

Doch nicht immer wurde das Erstgeburtsrecht so schroff ausgenutzt; sicherlich war es für den Erblasser kein Zwang, sich danach zu richten. Das erhellt aus den Worten eines Mannes an seinen Sohn, 15 Joyes 107, 11: Tu es mon filz aîné, et seras mon principal heritier, si tu te gouvernes bien. —

Also nur unter dieser Bedingung wird der älteste Sohn bevorzugt. —

Manchmal ist auch der Erstgeborene Alleinerbe, aber mit der Bestimmung, nach eigem Gutdünken seinen Geschwistern von dem Erbe mitzugeben. Das berichtet Maistre Wace von Richard, dem durch Uhland bekannten Grafen von der Normandie, Rou II, 741:

De sun fiz Richard fist sun eir.

Dann aber weiter:

De ses autres fiz li preia,
Preia e dist e cumanda
Que il les maintint e gardast
E de sa terre lur dunast. —

Endlich haben wir ein Beispiel dafür, dass alle Söhne zusammen erben, M. Brut 2091:

Emprés la mort Bruti lor pere
Partent lo regne li troi freire.

Aber auch hierbei wird noch der Erstgeborene bevorzugt, denn ib. 2095 heisst es weiter:

Locrins por tant que fu l'ainz neiz
A la moitié est asseneiz.

Also gleich, wie etwa bei den beiden Bürgersöhnen (cf. oben, Barbazan II, 440, 14), war die Verteilung doch nicht. Und das war ja auch nicht gut möglich, wollte man Reiche und Lehen nicht bis ins Unendliche spalten. —

Waren keine männlichen Erben vorhanden, dafür aber mehrere Töchter, so scheint der Regel nach eine Teilung der Erbschaft zu gleichen Teilen vorgenommen zu sein, wie es auch König Leir, der bekanntlich drei Töchter hatte, anfangs beabsichtigte; denn M. Brut 2783 heisst es von ihm:

Entre eles partira s'onor.

An einer andern Stelle, Lyon 4700, nimmt die ältere von zwei Töchtern das Erstgeburtsrecht wie unter Söhnen in Anspruch; aber aus den Worten des Dichters scheint hervorzugehen, dass er selbst dies Vorgehen nicht billigt. Er sagt von einem Ritter:

Aprés sa mort ensi avint
De .ll. filles, que il avoit,
Que l'ainznee dist, qu'ele avroit
Trestote la terre a delivre
Toz les jorz, qu'ele avroit a vivre;
Que ja sa suer n'i partiroit.

Diese ältere Schwester scheint sich eben das Recht nur gewaltsam genommen zu haben, das bei der Erbteilung unter Söhnen galt. —

In all' diesen Fällen ist von einer eventuell noch lebenden Mutter nicht die Rede. — Das Gewöhnlichste wird wohl gewesen sein, dass die Mutter ein Witwengut bekam. Ein solches finden wir Naiss. Cygne 1335 erwähnt, wo Lotaires Mutter von einem chastel spricht, das sie „en douaire“ hat. — Daneben muss es aber auch vorgekommen sein, dass die Witwe des Erblassers statt der Kinder erbte; das geht aus M. Brut 297 hervor: Ascanius hat seines verstorbenen Vaters Eneas Reich in Besitz genommen; seine Stiefmutter lebt im Walde. — Da

Ascanis se porpense en soi
Que a grant tort et a belloï
Retient l'honor et lo roïame,
Dunt par droiture est ôirs la dame.

Dass die Witwe des Verstorbenen neben ihren Kindern als den eigentlichen Erben auch nicht ganz rechtlos war, zeigt eine Stelle, Naiss. Cygne 56, wo es von Lotaire nach seines Vaters Tode heisst:

— de tos les barons a pris le sairement
Ki son pere servioient a son commandement;
Sauve l'onor sa mere, que de rien n'i mesprent.

Die Mutter scheint also selbst an der Herrschaft noch einen gewissen Anteil gehabt zu haben. — In einem andern Falle bittet der Mann selbst darum, seine Frau neben seinem Sohne erben zu lassen, nämlich Erec 2727: Als Erec, um sich nicht zu „verliegen“, auf Abenteuer ausziehn will, und

Enide ihn begleitet, bittet er mit Bezug auf Enide seinen Vater, falls er fallen sollte,

Que vos l'amoiz et tenez chiere
Por m'amor et por ma proliere,
Et la meitié de vostre terre
Quitemant, sanz noise et sanz guerre,
Li otroiez tote sa vie. —

Etwas anderes ist es, wenn die Witwe für ihr noch minderjähriges Kind das Erbe nur verwaltet, wie wir das Eracle 282 haben: Als Eracles Vater gestorben ist, da

si tint sa mere les castiaus,
les viles et les ricetés.

Eracle ist nämlich noch nicht zehnjährig. Aber freies Verfügungsrecht über das Erbe scheint die Witwe in diesem Falle doch nicht gehabt zu haben, denn dann hätte sie, ib. 305, ihren Sohn nicht erst zu fragen brauchen:

„Se le tenoies, fieus, a bien,
ton avoir donrai et le mien — — —“

für das Seelenheil des Vaters. —

Wie verderblich es war, wenn ein Kind die Herrschaft erbt und des Rates und der Leitung der Mutter entbehrte, das zeigt das Beispiel von Henri filz Willeame, Chron. asc. 150:

— quant primes tint terre, dis anz out. plus ne qui,
Des baruns del país li sunt plusurs tailli,
Serement e fiance trespasé e menti. —

Sind überhaupt keine direkten Nachkommen da, so treten die nächsten Verwandten die Erbschaft an. — Grégoire 29, 16 ist es die Schwester. Als ihr Bruder, Grégoire's Vater, gestorben ist, kommen Boten und bringen ihr die Todesnachricht; dann sagen sie:

Por ce t'ont li baron mandee
Que ta terre vienges saisir. —

In gleichem Falle soll, Parise 231, der Bruder Erbe und Herrschaft antreten. So sagt der falsche pelerin von Parise zu dem duc Raimont:

„La dame fist ancroire et dire por verté
„Se remanoiz sanz oir, ja n'avroit le regné,
„Ainz en seroit chacié a mout grant povreté,
„Et Bueves sera dux, si avra le regné.“

Und Bueve ist ja der Bruder des duc Raimont.

In mehreren Fällen finden wir Geschwisterkinder als

Erben kinderloser Leute. — So sagt, Aye 3111, Garnier zu seinen beiden Neffen:

„Vos lairai je ma terre, se ne revient mon fis.“

Ebenso sagt der Erbe des Chastelain Yvon, dessen einziges Kind als Nonne bei der Erbschaft nicht in Betracht kommt, von dem Erblasser, Bouillon 1818:

Quant il vint a la mort, par Deu le criator!
Si me laissa sa terre, son castel et sa tor,
Por ce que ses niés ere et fiex de sa seror.

Ein anderes Beispiel haben wir noch Lais G 15: Guingamor ist der Neffe eines Königs in der Bretagne, und dieser

De lui voloît faire son oir,
Car ne pooit enfant avoir. —

Manchmal wurden die Verwandten auch ganz übergangen; so heisst es von dem Paten des kleinen Elyas, Cygne 1167:

— — li dus ses parrins li promet ireté,
Se il vit plus de lui, de trestout son regné.

Galerent 3754 scheint die junge Fresne zwar nicht Alleinerbin zu sein, jedenfalls ist sie aber auch von ihrem Paten Lohier reich bedacht:

Cil qui tant fu doulx et frans
Ly a laissé d'esterlins blans
Quarante mars de son avoir. —

Dass ein Mann statt seines eignen Sohnes seinen jüngeren Stiefbruder als Erben einsetzt, weil er dessen Anrecht auf die Herrschaft für begründeter hält als sein eigenes, haben wir M. Brut 315, wo es von Ascanius und seinem jüngern Stiefbruder Silvius heisst

— — — nel volt pas desheriteir,
Enprés sa mort lo fist regneir,

denn, ib. 322:

— — nel volt faire contre loi,
Ne faire tort Silvie sun freire
Ki oirs en eirt de part sa meire. —

Ascanius hatte zu Lebzeiten seiner Mutter das Erbe des Vaters angetreten, das eigentlich ihr zukam. — Und das finden wir öfter, dass die Kinder nicht auf die Erbschaft warten wollen, bis der Erblasser tot ist. — Dass sie dabei vor Lug und Trug nicht zurückschreckten, sehen wir 15 Joyes 108, 13:

Le filz veult entrer en gouvernement plus que devant, car

la mere le soustient. Ils s'en vont et dient a chacun que le proudomme est tourné en enfance; et travaille le filz a faire mettre le bon homme en curatelle. —

Berechtigt ist die Beerbung der Eltern vor ihrem Tode, Jubinal I, 358, 165; da heisst es von einem Manne:

a ses enfans lessa trestout son héritage,

weil er sich mit seiner Frau zu beschaulichem Leben von der Welt zurückziehn will. —

Bei Fürsten finden wir öfter, dass der Sohn noch zu Lebzeiten des Vaters die Herrschaft erbt. So heisst es, Josaphaz 2461, von Josaphaz' Vater:

— tut sun reame sanz demurer

Bailla au fiz pur guverner,

De tut le fist sire e seinnur.

Dasselbe lesen wir Huon 199.

Am natürlichsten erscheint uns wohl die Sache im Gale-rent, 2469, wo der Vater seinem Sohne zu seinen Lebzeiten die auswärtigen Besitzungen vermacht. Der Vater sagt zu Galerent:

D'Angleterre vous a li roys

Mandé que vous a li viengnez,

Car il veult que de li tiengnez

Les fiez qu'il donna voustre pere.

In diesem Falle überträgt der Vater seinem Sohne einen Teil der Herrschaft, um die Last der Regierungsgeschäfte für sich zu verringern. —

Hatte der Vater nur eine Tochter, so erbte diese bei ihrer Verheiratung häufig die ganze Herrschaft; dadurch verschaffte sich der Vater dann einen männlichen Nachfolger. — So sagt Floovant zu Richiers von Florote, dem einzigen Kinde des Königs Flores, Floovant 2251:

„Si recivez la file au riche roi Floram,

„Le reame et l'enour et quanqu'il i apant.“

Und ib. 2262 heisst es dann:

Or ai fiz recovré li riches rois Floranz.

M. Brut 118 vermählt Latinus dem Eneas seine Tochter Lavinia:

Li rois Latins li a donee,

Ensemble od li tote sa terre.

Also auch Lavinia, oder vielmehr Eneas tritt gleich bei der Verheiratung mit der Tochter des Königs in den Genuss der ganzen Erbschaft. — Dasselbe finden wir auch Richards 732. —

Dass ein solches Mädchen, dem als einzigen Kinde gleich bei der Vermählung die Erbschaft als Heiratsgut mitgegeben wurde, als besonders gute Partie galt, zeigen uns die Worte des oste, mit denen er Gui gegenüber ein Fräulein preist, Nanteuil 453:

„Elle est fille a .l. roi, bien est enparentee;
„Il n'i a plus d'enfans, bien sera mariee.
„De Poitiers jusqu'as pors iert rōine clamee.“ —

In den meisten Fällen musste sich die Tochter, und damit der Schwiegersohn mit einem Teil der Erbschaft begnügen, während der Vater den Rest bis zu seinem Tode behielt. So verspricht, Huon 6422, Gaudise dem Huon:

„Ma fille aras a moiller et a per,
„Et le moitiet de mon regné.“

Nach dem Tode des Vaters bekommt der Schwiegersohn dann das ganze Erbe, wie M. Brut 2929; dort heisst es vom König Liers und seinen Töchtern:

Demi sun regne done entre eles;
A soi retient l'autre partie.
Vivre en voidra tote sa vie;
Puis sun decés les en fait hoirs.

Das gleiche Verfahren haben wir Jourd. Blaiv. 2028 und Richards 4147. —

Bekam der Schwiegersohn zugleich mit der Braut nicht schon zu Lebzeiten des Schwiegervaters das ganze Erbe oder einen Teil davon, so war er doch immer Alleinerbe nach dem Tode des Erblassers. — So sagt, Floriant 5536, der Emperere, nachdem er in die Ehe seiner Tochter Florete mit Floriant gewilligt hat:

Ains li lairai toute delivre
L'empire cuite apres ma mort.

Diable 90, 17 sagt der Kaiser von dem Ritter, dem Retter des Vaterlandes:

Li ferai ma fille espouser

und weiter

— — — après avera l'empire
Se il vient bien en sera sire
Car il avra ma fille bele.

So sagt, Parise 986, auch Hugues' Schwiegervater von diesem:

„Je li donrai ma fille, s'il la veut esposer,
„Et la riche corone li ferai je porter;
„Rois sera après moi, quant je serai finez“.

Einen gleichen Fall haben wir noch Richars 4227. —

Diese Sitte, dass der Schwiegersohn den Schwiegervater allein beerbte, ging sogar so weit, dass der eigne Sohn des Erblassers hin und wieder von der Erbschaft ausgeschlossen war und seinerseits wieder eine reiche Erbin zur Ehe suchen musste. Ein Beispiel dafür haben wir Richars 5355: Richars heiratet Rose und bekommt seines Schwiegervaters Reich, während seines eignen Vaters Erbe und Herrschaft auf dessen Tochtermann Loys übergeht. —

Besass nun der Schwiegersohn selbst schon eine Herrschaft, so ging das Erbe des Schwiegervaters wohl mit Übergehung der Eltern auf den Enkel, also das Kind der Tochter, über. — So ist es in Berthe. König Flore hat nur eine Tochter, ib. 1583:

„— or n'avommes nul hoir
Fors Bertain.“

Diese ist an Pepin verheiratet, der selbst schon ein Reich besitzt. Deshalb sagt Flore von Pepin und Bertain's Kind, Heudriet, ib. 1586:

„Le petit Heudriet vorroie bien avoir;
„Si li donriens no terre et trestout nostre avoir“.

Auch Escoufle 2150 setzt der Emperere Guillaume, den Sohn des Grafen Richard, also seinen Enkel, zum Erben ein:

„Voel je de Guillaume faire oir
„Et de ma terre et de m'ounor.“

Und zwar aus demselben Grunde wie König Flore in Berthe. —

Genau festgelegt waren also, wie wir sehen, die Erbschaftsverhältnisse in altfranzösischer Zeit nicht, wenigstens soweit es aus der Literatur der Zeit hervorgeht. Ein jeder Erblasser testierte, wie es ihm am besten zu sein dünkte, am besten für sein Erbe wie für seine Erben, ohne an irgend welche gesetzliche Bestimmungen gebunden zu sein. — Anders war es mit der Erbfolge unehelicher Kinder; diese war genau gesetzlich geregelt. — Wir sahen schon, dass Sone 17881 das uneheliche Vorkind bei der Erbschaft vollkommen

übergangen wurde. — Bastarde waren eben dem Gesetze nach erbunfähig. — Von der Thronfolge wurden sie durch Hugues Capet ausgeschlossen, welcher eine Ordonnance erliess, „par laquelle il exclut pour jamais les Bâtards de la succession du Royaume.“ (d'Aguessau t. VII p. 405.) — Und, fährt d'Aguessau fort, „il y bien de l'apparence que la condition des Bâtards des Princes et des Grands du Royaume changea dans le même temps, et qu'ils furent pour lors, comme ceux des Rois, exclus de la succession de leurs peres.“

d'Aguessau führt dann, ib. p. 411/2, eine Stelle aus dem grand Coutumier aus dem vierzehnten Jahrhundert an, wo es heisst: „Au roi appartient la succession de tous Bâtards, soient Clercs ou Laïcs“. Und so haben denn die Gesetze „pris la précaution d'empêcher que le pere ne pût faire passer à son Bâtard, comme un effet de sa liberalité, des biens dont la Loi les avoit exclus (ib. p. 431).

Zwei Ausnahmen gab es nach d'Aguessau für diese Erbunfähigkeit der Bastarde. Nämlich, p. 425, 1.) der Bastard „succede aux biens de sa mere et de ses parens maternels“, und 2.) die Gesetze „appellent le Bâtard à la succession de ses enfans indistinctement et sans aucune application“, sofern wenigstens diese seine Kinder ehelich sind.

Neben dem König sehen wir dann auch die einzelnen Landesherren, weltliche und geistliche, das Erbe unehelicher Kinder mit Beschlag belegen. — So redet d'Aguessau, t. VII, p. 358 von „le Prieur et les Religieux de S. Martin“ und „l'usage ou ils étoient de prendre les aubains dans leurs terres, et les successions des bâtards“. —

Nach Morillot, p. 369, bestimmten die Etablissements de saint Louis „que l'enfant né hors mariage n'avait aucun droit sur les biens de ses parents morts intestats“. Diese Güter fallen dann aber nicht eo ipso dem König oder dem Landesherrn zu, sondern „ces biens passaient aux hérétiques légitimes, et, à leur défaut, au seigneur“. —

Und zwar war es nach Morillot zunächst nur der Landesherr, der die Güter der unehelichen Kinder für sich weg-

nahm; erst später wurde dieses Recht verwandelt in ein „droit royal, connu sous le non de droit de bâtardise.“ —

In Betreff seiner ausserehelichen Kinder waren dem Erblasser also die Hände gebunden; sonst konnte er aber, sofern er nicht Lehnsmann des Königs war und sich als solcher nach den Bestimmungen der Lehnsvfassung richten musste, frei über sein Vermögen verfügen, die Erben nach seinem Gutdünken bestimmen.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Früher sind erschienen:

Studien zu Lope de Vega Carpio. Eine Klassifikation seiner Comedias 1891.

Von Dr. W. Hennings.

2,80 M

Die Auffassung der Jungfrau Maria in der alt-französischen Literatur. Von Dr. Heinrich Becker. 1905.

2,40 M

Eine Zusammenstellung charakteristischer Äußerungen der altfranzösischen Dichter über die unbefleckte Empfängnis, Marias Himmelfahrt, das Wesen Marias, Marias Beziehungen zum Erlösungswerke, zu Gott, den Heiligen usw.

Otfrid der Dichter der Evangelienharmonie im Gewande seiner Zeit. Eine literar. und kulturhistorische Studie von G. Pfeiffer. 1905.

2,60 M, geb. 3,40 M

„Alles ist mit Geschick gruppiert und flott vorgetragen“.

(Literarisches Zentralblatt 1905, 16. Dezember.)

Die Deutschen und die Nachbarstämme. Von Kaspar Zeuss. 2. unveränderte Auf-

lage, 1904. Anaastatischer Neudruck der Ausgabe von 1837.

16 M, in Leberband 18 M

Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben von Franz Pfeiffer.

Anaastatischer Neudruck 1906 – 1907.

24 M, geb. 26 M

1. Band: Hermann von Fritzlar, Nicolaus von Straßburg, David von Augsburg. XLVIII, 612 S. (Leipzig, 1845.)

2. Band: Meister Eckhart. XIV, 687 S. (Leipzig 1857.)

Nur der 1. Band kann noch einzeln (Preis 12 M, geb. 13 M) geliefert werden.

Diese sorgfältig hergestellten anaastatischen Neudrucke, die sich Zeile für Zeile mit den Originalen decken, ersetzen die selten gewordenen, auf mangelhaftem Papier gedruckten Originalausgaben in vortrefflicher Weise.

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

48 contents, first

64 Twins

Marie P. 69

4652736.10

DUE JAN 11 1926

~~JAN 28 '56 H~~

